

Erste Unterabtheilung.

Von den wesentlichen oder den Grundbestandtheilen des lateinischen Kultus.

Erster Abschnitt.

Von dem Bekenntnisse des Glaubens.

§ 2.

Von dem Bekenntnisse des Glaubens im Allgemeinen.

Unter dem Bekenntnisse des Glaubens verstehen wir im Allgemeinen die Offenbarung oder Kundgebung unserer christlich-religiösen Überzeugung, mag sie nun durch Worte, mag sie durch Handlungen geschehen. Das Glaubensbekenntniß, in diesem Sinne genommen, umfaßt den gesammten lateinischen Kultus, ja jede religiös-sittliche Thätigkeit des Christen, insofern sich darin eine christliche Überzeugung offenbart. Wir haben es hier aber zunächst nur mit dem in Worten sich kundgebenden Bekenntnisse zu thun.

Dieses muß aber selbst wieder näher unterschieden werden, indem es eine Auffassung im weiteren und engeren Sinne zuläßt. Das Glaubensbekenntniß im weiteren Sinne umfaßt jede Art von Kundgebung unserer religiösen Überzeugung mittels der Rede. Ein solches Glaubensbekenntniß ist daher z. B. auch das Gebet und der Gesang, insofern dadurch eine religiöse Überzeugung nach Außen gestellt wird. Hievon unterscheidet sich aber das Glaubensbekenntniß im engeren Sinne des Wortes dadurch, daß wir durch dasselbe bestimmte religiöse Überzeugungen oder, was dasselbe ist, den Glauben der Kirche als unsern eignen aussprechen, in der Absicht, vor Gott und den Mitmenschen Zeugniß von ihm abzulegen, und seine Übereinstimmung mit jenem

der Gesamtkirche zu offenbaren. Dieses ist das eigentliche, das direkte Glaubensbekenntniß, während das erstere das uneigentliche, das indirekte genannt wird.

Das eigentliche oder direkte Glaubensbekenntniß kann sich nun entweder nur über Eine oder mehrere christliche Wahrheiten, z. B. über die Gottheit Jesu Christi, die Auferstehung der Todten u. s. w., erstrecken, oder über die Gesamtheit derselben, indem man sie unter bestimmten Gesichtspunkten in einige kurze und prägnante Sätze zusammenfaßt. Jenes nennt man das theilweise Glaubensbekenntniß, dieses das vollständige. Die erste dieser beiden Arten von Kundgebungen unsers Glaubens erfolgt hauptsächlich in der Predigt, die zweite in dem sogenannten Symbolum. Da nur sie den Namen Glaubensbekenntniß verdienen, so kann auch von ihnen unter diesem Titel nur die Rede sein.

Gehe wir aber zur Darstellung dieser beiden Arten oder dem Glaubensbekenntnisse im Besondern übergehen, sei hier noch mit einigen Worten der Pflichtmäßigkeit des Glaubensbekenntnisses gedacht.

Die Ablegung des Glaubensbekenntnisses ist für die christliche Gemeinde eine heilige Pflicht, die ihr Christus selber aufgelegt hat. Denn was der Heiland einzelnen Gläubigen gesagt, das gilt wohl auch von ganzen Korporationen, von ganzen Gemeinden: „Wer immer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist; wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will ich auch vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist.“¹⁾ Versteht der Heiland auch hier unter den Menschen, vor welchen wir unsern Glauben an ihn und seine Lehre bezeugen sollen, vorzugsweise die ihm feindselig gegenüberstehende Welt, so kann uns doch nichts hindern, zu glauben, daß er auch die uns gleichgesinnten Mitchristen im Auge hatte, von denen wir keine Gefahr der Verfolgung zu

1) Matth. 10, 32. 33. Cf. Mark. 8, 38. Luk. 9, 26. 12, 8. 2 Tim. 2, 12.

befürchten haben. Denn wenn er uns das Schwerere befehlt, so muß er uns wohl auch das Leichtere befehlen. Dies müssen wir um so mehr annehmen, als ja auch das Bekenntniß des Glaubens von dem reichsten Segen für uns und Andere begleitet ist. Und das ist ein weiterer Grund für unsere desfallsige Verpflichtung.

Wir sagen, daß das Bekenntniß des Glaubens segensreich für uns sei. Dadurch nämlich, daß wir unsere religiöse Überzeugung nach Außen stellen, sie also gleichsam uns selber gegenständlich machen, werden wir uns derselben erst recht lebendig bewußt, tönt dieselbe in unsern Herzen laut und deutlich wieder, findet dieselbe von Außen eine wunderbare Nahrung und Stärkung. Und wenn nun dieses Glaubensbekenntniß nicht bloß von uns, sondern mit uns von Tausenden jeden Alters, Geschlechtes und Standes abgelegt wird, muß nicht da auch der letzte Rest von Zweifel aus unserer Brust verschwinden? Und ferner: dadurch, daß wir die christlichen Wahrheiten als unsere innerste Überzeugung hinstellen, legen wir uns damit nicht selbst, legen damit nicht Andere, die Zeugen unsers Glaubensbekenntnisses sind, uns die Pflicht auf, daß wir diesen Glauben nicht bloß mit den Lippen aussprechen, sondern auch in unserm Leben durch einen heiligen Wandel bethätigen? Werden wir uns nicht schämen, etwas Anderes in Worten, und etwas Anderes in unsern Handlungen als unsere religiöse Überzeugung vor die Augen der Welt hinzustellen?

Wie für uns selber, so ist das öffentlich abgelegte Glaubensbekenntniß auch segensreich für Andere. Denn der Glaube, den wir, und den Tausende mit uns aussprechen, sollte er nicht einen Wiederhall auch in ihrer Brust finden, sollte er nicht jedes Bedenken dagegen schwinden machen? Wer ermißt überdies die allgewaltige Macht des Beispiels, das hier unwillkürlich seinen Einfluß auch auf das verstockteste Herz geltend macht?

§ 3.

Von dem Bekenntnisse des Glaubens im Besondern.
I. Von der Predigt.

Da man gewohnt ist, die Predigt — dieses Wort in seinem weitesten Sinne genommen, in welchem es nicht bloß die eigentliche Predigt, sondern auch die Homilie in sich begreift — nur von dem Gesichtspunkte der Vermittelung der göttlichen Wahrheit an die Gläubigen zu betrachten, so dürfte es vielleicht manchem unserer Leser auffallen, wenn wir dieselbe auch von dem Gesichtspunkte des Glaubensbekenntnisses auffassen. Ehe wir daher auf die Sache selber eingehen, halten wir es für nothwendig, mit einigen Worten unsere Auffassungsweise zu rechtfertigen.

Als bekannt dürfen wir wohl bei unsern Lesern voraussetzen, daß das letzte und höchste Ziel des Lehramtes der Kirche darin bestehe, in ihren Gliedern einen in Liebe thätigen Glauben, ein lebendiges Christenthum zu erzeugen.

Es muß nun aber als möglich gedacht werden, daß dieses Ziel wirklich einmal erreicht werde, daß in der Kirche, im Großen, wie im Kleinen, d. h. in einzelnen Gemeinden, ein wahrhaft christliches Leben erblühe und die beabsichtigten Früchte trage; es muß ferner angenommen werden, daß jenes Ziel in der ersten Gemeinde zu Jerusalem, die deshalb auch eine Gemeinde der Heiligen genannt wurde, verwirklicht gewesen sei. Wird nun wohl Jemand behaupten wollen, daß im ersten Falle die Predigt unterbleiben werde, und im zweiten unterblieben sei? So wenig dies, dem Zeugniß der Geschichte zufolge, in den Versammlungen der Apostel und in der ersten christlichen Gemeinde zu Jerusalem geschehen, so wenig würde es auch, wenn der zuerst erwähnte Fall irgendwo eintreten sollte, heutzutage geschehen und geschehen können, und dies darum nicht, weil ein unabweisbares Bedürfniß die Christen antreiben würde, ihr inneres Glaubens-, Hoffnungs- und Liebeleben auch nach Außen zu manifestiren, d. h. in Worten auszusprechen. Es ist dies dasselbe Bedürfniß,

das auch die Apostel in sich fühlten, dem sie folgten, und von dem sie Zeugniß ablegten, wenn sie vor dem hohen Rathe zu Jerusalem, der ihnen von dem Gefreuzigten zu reden verboten, erklärten: „Wir vermögen's nicht, nicht zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“¹⁾

Diese Manifestation des innern Lebens ist der herrlichste und reichste Genuß, den eine christliche Gemeinde sich nur verschaffen kann. Ohne sie würde ihr, wie dem einzelnen Individuum, ein wesentliches Moment zu ihrem vollkommenen Glücke fehlen.²⁾

Das Subjekt des fraglichen Bekenntnisses ist, wie aus dem Gesagten erhellt, die christliche Gemeinde, als solche. Da nun dasselbe durch die Predigt erfolgt, das Predigtamt aber göttlicher Anordnung gemäß nur von der Hierarchie der Kirche verwaltet wird, so ergibt sich selbstredend, daß die Gemeinde es nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar, d. h. durch den Mund ihres Priesters ablege. Wie dieser daher, faßt man die Predigt von ihrer objektiven und sakramentalen Seite auf, als das Organ Christi und des heiligen Geistes vor seiner Gemeinde steht, so in diesem Falle, wo wir sie von ihrer subjektiven und latentischen Seite betrachten, als das Organ der Gemeinde, die durch seinen Mund ihren Glauben vor Gott und den Mitchristen bekennt.

Das Objekt dieses Bekenntnisses, welches in allen Fällen die christliche Wahrheit sein muß, ist jedoch nicht in jedem einzelnen Falle der Willkühr der Gemeinde überlassen. Wie die lehrende Kirche nämlich bei der Verkündigung des Evangeliums an bestimmte Regeln gebunden ist, ebenso ist es die hörende bei dem Bekenntnisse des Glaubens. Wo aber werden wir diese Regeln suchen müssen? Wo anders, als da, wo sie auch für die lehrende Kirche niedergelegt sind, nämlich in dem Kirchenjahre und den für seine Sonn- und Festtage von der Kirche ausgewählten biblischen Perikopen? Was die lehrende Kirche,

1) Apg. 4, 20.

2) Vergl. über den hier besprochenen Gegenstand unsere „katholische Homiletik“, S. 5 ff.

geleitet von diesen Normen, an je einem bestimmten Sonn- und Festtage als göttliche Wahrheit verkündet, das hat die hörende als ihre Überzeugung kundzugeben. Darum wird sie z. B. im Advente ihren Glauben an die Ankunft des Sohnes Gottes in seiner Niedrigkeit (Menschwerdung), an jene in seiner Herrlichkeit (zum Weltgerichte) und an jene in den Christen selber (Vereinigung mit Christus) bekennen; am heiligen Weihnachtsfeste an das Faktum der Inkarnation; an Epiphanie an die den Heiden gewordene Einladung zum Reiche Gottes; in der heiligen Fastenzeit an den Opfertod Jesu Christi; am heiligen Osterfeste an die Auferstehung des Herrn und jene der Menschen überhaupt; am heiligen Pfingstfeste an den heiligen Geist und seine zur Vollendung des Werkes Jesu bestimmten Wirkungen.

Da wir im ersten Bande dieser Schrift bei der Darstellung des kirchlichen Lehramtes ausführlich das jeweils von dem Organe der Kirche zu predigende Objekt an der Hand der biblischen Perikopen angeführt haben, die hörende Kirche aber, wie gesagt, nichts Anderes zu bekennen hat, als was die lehrende zu predigen hat, so können wir uns hier mit den eben gegebenen, allgemeinen Andeutungen füglich begnügen, wobei wir die Leser auf das dort Gesagte zu verweisen uns erlauben.

Indem wir nun schließlich zur Form dieses Glaubensbekenntnisses übergehen, bemerken wir, daß die Kirche dafür nicht, wie für jenes des Gesamtglaubens, eine bestimmte vorgeschrieben, sondern dieselbe dem jeweiligen Organe der Gemeinde überlassen habe. Daraus folgt aber keineswegs, daß nun jenes Organ an gar keine Regeln gebunden sei, und ganz willkürlich dabei verfahren könne. Diese Regeln geben ihm theils die eigenthümliche Natur des Objektes, theils die jeweilige Bildungsstufe seiner Gemeinde. Die Hauptregeln, welche dasselbe hiebei zu beobachten hat, dürften unsers Erachtens folgende sein:

1) Da es christliche Offenbarungswahrheiten sind, in Bezug auf welche er im Namen der Gemeinde das Bekenntniß des Glaubens ablegt, so sei seine Sprache auch, wo immer möglich,

eine den christlichen Offenbarungsquellen, der heiligen Schrift und Tradition, entnommene, d. h. eine biblische und kirchliche;

2) Da das Bekenntniß nicht so sehr das Bekenntniß seiner individuellen Persönlichkeit, als vielmehr der christlichen Gemeinde ist, deren Stelle er vertritt, so sei seine Sprache eine allgemein verständliche und populäre, so daß jeder Zuhörer darin sogleich sein eignes Bekenntniß wieder zu finden im Stande ist. Die Popularität schließt indessen

3) das Würdevolle und Edle nicht aus, das ebenso sehr von der Erhabenheit des Objectes, als von der Achtung vor dem Subjekte gefordert wird.

§ 4.

II. Von dem eigentlichen Symbolum. Namen und Zahl der Symbole.

Jenes Glaubensbekenntniß, welches sich über den Gesamtinhalt der christlichen Offenbarung erstreckt, führt den Namen Symbolum.¹⁾ Über die Ursache dieser Benennung haben sich unter den Gelehrten verschiedene Ansichten gebildet. Eine derselben geht dahin, daß das Glaubensbekenntniß deshalb diesen Namen führe, weil es eine kurze Zusammenstellung oder ein Auszug der gesammten christlichen Lehre sei, indem das Wort *σύμβολον* (von *συμβάλλω* = conferre) so viel bedeute, als collatio, epitome, eine Bedeutung, die sich jedoch schwer im griechischen Sprachgebrauche begründen lassen dürfte.

Baronius dagegen findet den Grund dieser Benennung in einer andern Bedeutung des Wortes, in jener von Beitrag nämlich, und behauptet, das Glaubensbekenntniß führe diesen Namen deshalb, weil die Apostel vor ihrer Trennung gewisse Glaubenssätze, welche die ganze Offenbarung enthielten, festge-

1) Man vergl. Bingham, *Origin. eccles.* Tom. IV. Lib. X. c. 3. §. 1. Augusti, *Denkwürd.* Bd. VI. S. 412 ff. *Kirchenlexikon der kath. Theologie* von Weizer und Welte. Art. Glaubensbekenntniß. Bd. IV. S. 523 ff.

setzt, und weil ein Jeder von ihnen dazu einen Beitrag (*σύμβολον* von *συμβάλλω* zusammen-, beitragen) geliefert hätte. Da indessen die Grundlage, auf welcher diese Ansicht fußt, wie wir später sehen werden, sehr ungewiß ist, so ist diese Ansicht selbst sehr zweifelhaft. Baronius ist jedoch auch nicht abgeneigt, eine andere Erklärungsweise anzunehmen. Da das Wort *σύμβολον* in der Militärsprache soviel, als *tessera militaris*, oder, wie wir sagen, Loosungswort, Parole bedeutet, so könnte, meint er, auch das Glaubensbekenntniß der Christen also genannt worden sein, weil es in der That eine Art von Parole sei, an der die Christen einander erkennen, und durch welche sie sich von Nichtchristen unterscheiden. ¹⁾

Eine andere Ansicht stellt Suicer auf. Er glaubt nämlich, das Glaubensbekenntniß werde nicht von der militärischen Parole, sondern von dem militärischen Eide, wodurch die Soldaten dem Feldherrn sich verpflichteten, also genannt. ²⁾ Und er glaubt hiefür eine Bestätigung bei Ambrosius zu finden, welcher das *Symbolum* „das Siegel des Herzens und den Eidswur unser^s Kriegsdienstes“ nennt; ³⁾ desgleichen bei Petrus Chryso-

1) Baron. an. XLIV. n. 15.: Tunc etiam catholicae fidei consulti (Apostoli), quid singuli essent praedicaturi gentibus, ne ulla ex parte aliqua vel apparens inter eos in annuntiatione Evangelii diversitas esset, quosdam fidei canones, quibus universam christianam fidem perstringentes firmarent ac stabilirent, constituerunt, quos proprio nomine Dei ecclesia nominare consuevit *symbolum* Apostolorum, vel quod singuli ex eis ad eum perficiendum attulerint suum *symbolum*, . . . vel quoniam, qui christiani essent, eo *symbolo*, velut *tessera* militari data, dignosci possent etc.

2) Suicer. Thesaur. eccles. voce *σύμβολον* (Tom. II. p. 1084 sub fin.). Dicere possumus, *symbolum* non a militari, sed a contractuum *tessera*, nomen id accepisse. Est enim *tessera* pacti, quod in baptismo inimus cum Deo. Unde Ambrosius lib. III. de virg. dicit: *Symbolum cordis signaculum, et nostrae militiae sacramentum, quasi dicat, esse quasi tabellam, qua cum imperatore nostro paciscimur, eique nos obstringimus, ut milites sacramento solent.*

3) Ambros. De Virg. Lib. III.

logus, welcher sagt: „Schon durch den menschlichen Vertrag werden wir belehrt, daß die Willensmeinung oder das Versprechen, welches die Hoffnung des kommenden oder künftigen Gewinnstes enthält, Symbolum genannt werde.“¹⁾

Wie Manches auch die letzte Meinung für sich haben mag, so hegen wir doch aus den unten näher anzuführenden Gründen Bedenken, ihr beizupflichten.

Eine fünfte Meinung endlich findet den Grund der fraglichen Benennung in den heidnischen Mysterien. Dort, sagt man, hatten diejenigen, welche in die Mysterien eingeweiht, und zur Kenntniß besonderer Heiligthümer, die dem größten Theile der abergläubischen Menge verborgen blieben, zugelassen wurden, gewisse ihnen anvertraute Zeichen, Symbole genannt, woran sie sich gegenseitig erkannten, und ohne irgend ein Bedenken in jeden Tempel zum geheimen Kultus und Ritus jenes Gottes, dessen Symbol sie empfangen hatten, eingeführt wurden.²⁾

Dieser Ansicht steht indessen der sehr bedeutungsvolle Umstand entgegen, daß sich dafür auch nicht der leiseste Anhaltspunkt bei irgend einem alten Schriftsteller findet. Auch ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß die Christen in ihrer

1) Chrysol. Homil. 62.: Placitum vel pactum, quod lueri spes venientis continet, vel futuri, symbolum nuncupari, contractu etiam docemur humano.

2) Critical History of the Creed. p. 11.: Nec persuadere mihi possum, ex re militari vocem esse derivatam, sed potius ex alia re ductam puto, quae ex se atque natura sua magis conveniens sit cultui divino, in quo symboli nostri usus valet. Existimaverim itaque, magis conveniens esse, si significatus vocis derivetur ex gentilium sacris (si tamen fas est, idololatriae, impuritatis inhumanitatisque sanctum istud nomen tribuere), in quibus initiatis, hoc est illis, quibus aditus ad cultus secretiora patebat, qui abscondebantur a maxima parte plebis superstitiosae, certae notae ac signa dabantur, quae symbola appellabant, quibus se mutuo agnoscebant, et quibus exhibitis sine scrupulo ad adyta secretosque ritus illius dei, cujus symbola acceperant, admittebantur, qui ea producebant.

Rücksichtnahme auf die fluchwürdigen und schändlichen Mysterien der Heiden soweit gegangen wären, daß sie von ihnen das Wort *Symbolum* zur Bezeichnung des Glaubensbekenntnisses entlehnt hätten. Sollen wir unsere Meinung aussprechen, so dünkt uns die von *Baronius* aufgestellte, daß nämlich die Christen jene Benennung von der unschuldigen und bei dem Kriegswesen und in bürgerlichen Verträgen üblichen Gewohnheit hergenommen haben, von der sie nicht bloß die meisten neuern, sondern auch die alten Schriftsteller herleiten, die beste zu sein. Zum Beweise dessen wollen wir einige Zeugnisse der Letzteren anführen.

So sagt z. B. *Maximus* von *Turin*, das *Symbol* sei eine Parole und ein Kennzeichen, wodurch sich die Gläubigen von den Ungläubigen unterscheiden; ¹⁾ und *Ruffinus* bemerkt: (Das *Symbolum*) wird deshalb ein Kennzeichen oder Zeichen genannt, weil zu jener Zeit (wo seiner Meinung nach die Apostel dasselbe verfaßten), wie auch *Paulus* sagt und in der Apostelgeschichte erzählt wird, viele der umherziehenden Juden vorgaben, Apostel Christi zu sein, und irgend eines Gewinnstes oder des Bauches wegen als Prediger reisten, wobei sie zwar Christus nannten, aber sich nicht in den reinen Gränzen der Überlieferungen bewegten. Darum stellten sie jenes Zeichen auf, an welchem derjenige erkannt werden sollte, welcher Christus wahrhaft den apostolischen Regeln gemäß predigte. Endlich erzählt man auch, daß dieses in den bürgerlichen Kriegen beobachtet werde, weil sowohl die Bewaffnung, als die Sprache und die Sitte und die Kriegführungsmethode gleich seien. Damit nun kein Betrug stattfinde, so übergibt jeder Feldherr seinen Soldaten gewisse *symbola*, welche lateinisch *signa* oder *indicia* genannt werden, damit, wenn etwa Einer, über den man zweifelhaft ist, herzutreten sollte, derselbe um das *Symbolum* gefragt werde und zu erkennen gebe, ob er Feind oder Freund sei.“ ²⁾

-
- 1) *Maxim. Taurin. Homil. in Symbol.:* *Symbolum tessera est et signaculum, quo inter fideles perfidosque secernitur.*
 2) *Ruffin. Exposit. Symboli,* (im Anhang zu *Cyprians* *Werken*): *Indicium vel signum idcirco dicitur, quia illo tempore*

Wenn wir aber auch zugeben, daß das Glaubensbekenntniß hauptsächlich aus dem Grunde entstanden sei, um an ihm ein Unterscheidungszeichen für die wahren Glieder der Kirche von den Irrlehrern zu haben, so werden wir doch gewiß nicht irren, wenn wir behaupten, daß damit auch einem tief gefühlten Bedürfnisse der Gläubigen, ihre religiösen Überzeugungen unter einander auszusprechen, und derselben froh zu werden, Rechnung getragen worden sei.

Andere Benennungen des Glaubensbekenntnisses, die sich bei verschiedenen Schriftstellern vorfinden, waren in der griechischen Kirche: *Κανών*, ¹⁾ *ἐκδοσις* oder *ὄρος τῆς πίστεως* (= *expositio et definitio fidei*), ²⁾ *μάθημα* ³⁾ (= *lectio*), *γράμμα* und *γραφή* ⁴⁾ (= *scriptum s. doctrina*); in der lateinischen: *Regula fidei* (eine Übersetzung des griechischen Wortes *canon*). ⁵⁾

sicut et Paulus dicit, et in actis Apostolorum refertur, multi ex circumventibus Judaeis simulabant, se esse apostolos Christi, et lucri alicujus vel ventris gratia ad praedicandum proficiscerantur; nominantes quidem Christum, sed non integris traditionum lineis nuntiantes. Idcirco istud indicium posuerunt, per quod agnosceretur is, qui Christum vere secundum apostolicas regulas praedicaret. Denique et in bellis civilibus hoc observari ferunt, quoniam et armorum habitus par, et sonus vocis idem, et mos unus est, atque eadem instituta bellandi: ne qua doli subreptio fiat, symbola distincta unusquisque dux militibus suis tradit, quae latine signa vel indicia nuncupantur, ut si forte occurrerit quis, de quo dubitatur, interrogatus symbolum prodat, si sit hostis vel socius. Cf. Augustinus, de Symbol. ad catechum. Lib. I. c. 1. Serm. 181. de temp. Isidor. Hispal. Origin. Lib. VI. c. 9. Rhab. Maur. de institut. cleric. Lib. II. c. 56. etc. etc.

- 1) Epist. Conc. Antioch. ap. Euseb. H. e. Lib. VII. c. 30.
- 2) Socrat. Hist. eccl. Lib. II. c. 39. 40. Lib. V. c. 4.
- 3) Ibid. Lib. III. c. 25.
- 4) Sozomen. Hist. eccl. Lib. IV.
- 5) Iren. adv. haer. Lib. I. c. 19. Tertull. de praescript. c. 13. De veland. virgin. c. 1. Novatian. de Trinit. c. 1. Hieron. Epist. 54 ad Marcell. contra errores Montani.

In dem Kultus der katholischen Kirche sind seit uralter Zeit verschiedene Glaubensbekenntnisse oder Symbole im Gebrauch, die nach ihren vermeintlichen oder wirklichen Verfassern verschiedene Namen führen. Es sind folgende:

- 1) das apostolische;
 - 2) das nizäno-konstantinopolitanische;
 - 3) das athanasianische, wozu in der neuern Zeit noch
 - 4) das tridentinische Glaubensbekenntniß
- hinzukommt. Wir betrachten dieselben nun jedes für sich.

§ 5.

1) Das apostolische Symbolum. Namen und Entstehung desselben.

Das älteste und zugleich einfachste Glaubensbekenntniß, welches wir besitzen, ist das sogenannte apostolische. Es lautet in deutscher Übersetzung also: „Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen Eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget und gestorben; abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten; aufgefahren gegen Himmel, wo er sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich glaube an den heiligen Geist, an eine heilige, katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Nachlaß der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben. Amen.“

Dieses Glaubensbekenntniß, welches von den ältesten Zeiten an in der römischen Kirche gebraucht wurde, und daher zuweilen auch das römische heißt, wird das apostolische genannt. Nach Einigen hätte dieser Name darin seinen Grund, weil die Apostel die Verfasser desselben wären. Als Urheber dieser Meinung ist Ruffin anzusehen, der in seiner bereits oben erwähnten Schrift erzählt, wie er von seinen Vorfahren vernommen habe, daß die Apostel vor ihrem Weggang von Jerusalem zuvor eine

Richtschnur für ihre künftige Predigt gemeinschaftlich entworfen hätten, damit keiner von ihnen etwas Anderes lehre; ein Jeder von ihnen habe dazu seinen Beitrag geliefert.¹⁾ Ein unter Augustin's Namen sich verbergender Prediger geht noch weiter, indem er sogar wissen will, welche Artikel von den einzelnen Aposteln herrühren.²⁾

Diese Ansicht, welche auf das Zeugniß Ruffin's, und das vermeintliche des heiligen Augustinus hin lange in Geltung stand — selbst Baronius theilt sie, wie wir eben gesehen haben —, ist heute so ziemlich aufgegeben, und dies wohl mit Recht. Denn

1) Ruffin. l. c. c. 2.: Tradunt majores nostri, quod post ascensionem Domini, quum per adventum sancti Spiritus super singulos quosque Apostolos igneae linguae sedissent. Discessuri itaque ab invicem normam prius futurae sibi praedicationis in commune constituunt, ne forte alius ab alio abducti diversum aliquid his, qui ad fidem Christi invitabantur, exponerent. Omnes ergo in unum positi et Spiritu sancto repleti, breve istud futurae sibi, ut diximus, praedicationis indicium, conferendo in unum, quod sentiebat unusquisque, componunt; atque hanc credentibus dandam esse regulam statuunt. Symbolum autem hoc multis et justissimis ex causis adpellari voluerunt. Symbolum enim graece et indicium dici potest et collatio, hoc est, quod plures in unum conferunt. Id enim fecerunt Apostoli, in his sermonibus, in unum conferendo unusquisque quod sensit.

2) Augustin. Serm. de temp. 115. al. 92.: Petrus dixit: Credo in Deum patrem omnipotentem. Joannes dixit: Creatorem coeli et terram. Jacobus dixit: Credo et in Jesum Christum, filium ejus unicum, Dominum nostrum. Andreas dixit: Qui conceptus est de Spiritu sancto, natus ex Maria Virgine. Philippus ait: Passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus et sepultus. Thomas ait: Descendit ad inferna, tertia die resurrexit a mortuis. Bartholomaeus dixit: Adscendit ad coelos, sedet ad dexteram Dei patris omnipotentis. Matthaeus dixit: Inde venturus, judicare vivos et mortuos. Jacobus Alphaei: Credo et in Spiritum sanctum, sanctam ecclesiam catholicam. Simon Zelotes: Sanctorum communionem, remissionem peccatorum. Judas Jacobi: Carnis resurrectionem. Matthias complevit: Vitam aeternam. Amen.

hätten die Apostel wirklich dieses Glaubensbekenntniß verfaßt, dann müßten wir auch eine Nachricht davon in der Apostelgeschichte finden. Doch sie schweigt davon. Es schweigen davon auch alle kirchlichen Schriftsteller der drei ersten Jahrhunderte. Namentlich auffallend ist das Schweigen der Väter von Nizäa, die doch gewiß nicht versäumt haben würden, von ihm Gebrauch zu machen, wäre es damals schon vorhanden oder in seiner Apostolizität unbezweifelt gewesen. Hiezu kommt dann endlich der weitere und höchst bedeutungsvolle Umstand, daß wir in den Schriften der ältesten Väter nicht wenigen Symbolen begegnen, die von dem sogenannten apostolischen theils durch Auslassungen, theils durch Zusätze, theils auch in der Fassung abweichen, ¹⁾ woraus deutlich hervorgeht, daß eine bestimmte Form des Glaubensbekenntnisses der Kirche von den Aposteln nicht vorgeschrieben und überliefert gewesen sein könne. Denn es ließe sich in diesem Falle schwer begreifen, wie eine Kirche davon, und wäre der Unterschied auch noch so gering gewesen, hätte abweichen können.

Wenn nun aber das fragliche Glaubensbekenntniß nicht von den Aposteln verfaßt worden ist, wie kommt es dann zu dem Prädikate apostolisch? Manche glauben darum, weil es in den von den Aposteln selbst gestifteten Gemeinden gebraucht worden sei. So scheinbar diese Erklärung auch auf den ersten Blick sein mag, so wenig wird sie doch von der Geschichte der Kirche begünstigt. Denn es läßt sich der evidenteste Beweis liefern, daß grade in den unbestritten von den Aposteln gegründeten Kirchen ein von dem sogenannten apostolischen Symbolum, wenn auch nicht dem Inhalte, so doch in der Form abweichendes üblich gewesen. Wir wollen beispielsweise hier nur das Symbolum der Kirche von Jerusalem, welches Cyrill von Jerusalem in seinen Katechesen ²⁾ anführt, wiedergeben: *Πιστεύω εἰς τὸν πατέρα, καὶ εἰς τὸν υἱὸν, καὶ εἰς τὸν ἅγιον πνεῦμα, καὶ εἰς*

1) Man vergl. Bingham l. c. c. 4., wo die bedeutendsten Symbole der griechischen und lateinischen Kirche gesammelt sind.

2) Catech. XIX.

τὸ βάπτισμα μετενοίας [Ich glaube an den Vater und an den Sohn und an den heiligen Geist und an die Taufe der Buße],¹⁾ womit auch nach Cyprian das Symbol der Kirche von Carthago übereinstimmte. Wenn daselbst aber auch eine ausführlichere Form, wie sie Toutté aus verschiedenen Stellen Cyrill's zusammengestellt hat, üblich war, so wich doch auch diese von jener des apostolischen Symbols ab.²⁾ Wer noch mehrere Beweise für unsere Behauptung verlangt, den verweisen wir auf die von Bingham³⁾ gesammelten Symbole der alten Kirche, welcher derselben bis zu dem nizänischen nicht weniger als fünfzehn aufzählt.

Da die Benennung „apostolisch“ somit weder in den Verfassern unsers Symbols, noch in dem Orte seines ersten Gebrauches begründet liegt, so werden wir unwillkürlich zu der Vermuthung hingeführt, daß sein Inhalt dazu Veranlassung gegeben haben werde. Und so ist es nach dem Urtheile aller Sachverständigen wirklich. Man ist überzeugt, daß das fragliche Symbol, wenn auch nicht seinen einzelnen Worten, so doch seiner Substanz nach apostolischen Ursprungs sei. Die Richtigkeit dieser Ansicht wird durch folgende zwei Umstände hinlänglich bestätigt:

1) ist es gewiß, daß auch das nizänische Symbolum zuweilen apostolisch genannt werde, was doch gewiß nicht in dem Sinne zu verstehen ist und verstanden wurde, daß dasselbe die Apostel zu Verfassern habe, indem Jedermann Ort und Veranlassung seiner Entstehung kannte.

2) wäre nicht ein apostolischer Grundtypus vorhanden gewesen, so ließe sich die materielle⁴⁾ Übereinstimmung der

1) Cyrill. Catech. XIX.

2) Augusti, Denkw. a. a. D. S. 418.

3) L. c. c. 4. §. 1 - 15.

4) Um unsere Leser in den Stand zu setzen, über die Wahrheit dieser Behauptung selber urtheilen zu können, lassen wir hier einige der vorzüglichsten Symbole folgen:

1. Confessio Irenaei (adv. haer. Lib. II. p. 45.): „Ecclesia . . . ab Apostolis et discipulis eorum accepit eam fidem, quae

verschiedenen, in den örtlich oft so sehr getrennten Kirchen üblichen Glaubensbekenntnisse schlechterdings nicht erklären.

est in unum Deum, patrem omnipotentem, qui fecit coelum et terram, et mare et omnia, quae in eis sunt; et in unum Jesum Christum, filium Dei, incarnatum pro nostra salute; et in Spiritum s., qui per prophetas praedicavit dispositiones Dei, et adventum, et eam, quae est ex virgine, generationem, et passionem, et resurrectionem a mortuis et in carne in coelos adscensionem dilecti Jesu Christi, Domini nostri, et de coelis in gloria patris adventum ejus ad recapitulanda universa et resuscitandam omnem carnem humani generis, . . . ut iudicium justum in omnibus faciat; angelos transgressos et apostatas factos et injustos homines in aeternum ignem mittat, justis autem et aequis . . . vitam donans, incorruptelam loco muneris conferat et claritatem aeternam circumdet etc.“

2. Formula fidei Tertulliani (de veland. virgin. c. 1.):
 »Regula fidei una omnino est, sola immobilis et irreformabilis credendi scilicet in unicum Deum omnipotentem, mundi conditorem, et filium ejus Jesum Christum, natum ex virgine Maria, crucifixum sub Pontio Pilato, tertia die resuscitatum a mortuis, receptum in coelis, sedentem nunc ad dexteram patris, venturum judicare vivos et mortuos per carnis etiam resurrectionem.« Cf. de praescript. adv. haer. c. 13. 14. adv. Prax. c. 2.

3. Formula fidei Constitut. apost. Lib. VII. c. 41.
 Der Katechumen legt das Glaubensbekenntniß also ab: »Adscribor Christo, et credo et baptizor in unum ingenitum, solum verum Deum omnipotentem, patrem Christi, creatorem atque opificem universorum, ex quo omnia; et in Dominum J. Chr., unigenitum ejus filium, primogenitum omnis creaturae, qui ante saecula beneplacito patris genitus est, non creatus, per quem omnia facta sunt, quae in coelis et terra, visibilia et invisibilia; qui in novissimis diebus descendit de coelis, et carnem adsumsit, et ex sancta virgine Maria natus est, sancteque se gessit in vita secundum leges Dei ac patris sui, et crucifixus est sub Pontio Pilato, et mortuus est pro nobis; et postquam passus est, tertia die resurrexit a mortuis, adscendit ad coelos, et sedet ad dexteram patris, et iterum venturus est in consummatione saeculi cum gloria ad judicandos vivos et mortuos, cujus regni non erit

Wenn aber ein apostolischer Grundtypus wirklich vorhanden war, wie kommt es denn, daß jene Glaubensbekenntnisse der

finis. Baptizor etiam in Spiritum s., i. e. paraclatum, qui spiritus operatus est in omnibus ab initio sanctis, postea vero missus quoque est apostolis a patre secundum promissionem salvatoris nostri Domini J. Chr., et post apostolos etiam omnibus, qui in sancta ecclesia catholica credunt carnis resurrectionem, in remissionem peccatorum, in regnum coelorum et in vitam venturi saeculi.“

4. Symbolum ecclesiae Alexandrinae (Socrat. Hist. eccl. Lib. I. c. 26.): „Credimus in unum Deum, patrem omnipotentem, et in dominum J. Chr., filium ejus, qui ex eo factus est ante omnia saecula; Deum verbum, per quem omnia facta sunt, quae in coelo et quae in terra; qui descendit et incarnatus est; qui passus est et resurrexit, et adscendit in coelos, et iterum venturus est, ut judicet vivos et mortuos. Et in Spiritum S., in carnis resurrectionem, et vitam futuri saeculi, regnumque coelorum, et in unam catholicam ecclesiam Dei, quae a primis cardinibus ad ultimos usque terrarum fines porrigitur.“

5. Symbolum ecclesiae Romanae, vulgo symbolum Apostolorum dictum (Usser. de symbolis, p. 6.): „Credo in Deum; patrem omnipotentem, et in Christum Jesum filium ejus unigenitum, dominum nostrum, qui natus est de Spiritu sancto et Maria virgine, qui sub Pontio Pilato crucifixus et sepultus, tertia die resurrexit a mortuis, adscendit in coelos, sedet ad dexteram patris, unde venturus est judicare vivos et mortuos. Et in Spiritu sancto, sancta ecclesia, remissione peccatorum, carnis resurrectione. Amen.“ (Cf. Max. Taurin. homil. de tradit. symbol. Augustin. de fide et symboli etc.)

6. Symbolum ecclesiae Aquileiensis (Ruffin. l. c.): „Credo in Deum patrem omnipotentem, invisibilem et impassibilem. Et in Christum Jesum unicum filium ejus, dominum nostrum, qui natus est de Spiritu s. ex Maria virgine, crucifixus sub Pontio Pilato et sepultus, descendit ad inferna. Tertia die resurrexit a mortuis, adscendit in coelos, sedet ad dextram patris, inde venturus est judicare vivos et mortuos. Et in Spiritum S., sanctam ecclesiam catholicam, remissionem peccatorum, hujus carnis resurrectionem.“

formellen Übereinstimmung ermangeln? Dies kommt, wie der heilige Hieronymus bemerkt, daher, weil „das Symbolum unsers Glaubens und unserer Hoffnung, welches von den Aposteln überliefert wurde, nicht auf Papier und mit Tinte, sondern auf die fleischartigen Tafeln des Herzens geschrieben war“; ¹⁾ und kommt daher, weil es wahrscheinlich ist, daß die Apostel selber sich an keine bestimmte Formel gebunden haben werden, weil sie alle, von dem heiligen Geiste geleitet, dies nicht nothwendig hatten, um vor Irrthum bewahrt zu bleiben, eine Freiheit, deren sich dann später auch die einzelnen Kirchen bedienten, ohne dabei aber der Substanz der apostolischen Überlieferung irgendwie zu nahe zu treten.

Aus einer Vergleichung der heutzutage üblichen Form des apostolischen Symbolums mit jener der alten römischen und orientalischen Kirchen ergibt sich, daß sie bis auf zwei Artikel mit einander übereinstimmen. Diese sind 1. die *Descensio ad inferos*, und 2. die *Communio Sanctorum*, welche in der letzteren fehlen. Der *Descensio ad inferos* oder der Höllenfahrt begegnen wir zum ersten Male in der von Ruffin seiner Erklärung des Symbolums zu Grunde gelegten Glaubensformel der Kirche von Aquileja. Wann dieselbe in das Symbol aufgenommen worden sei, und welche Häresie die nächste Veranlassung dazu gegeben habe, ob jene der Arianer und Apollinaristen, wie der Verfasser der Geschichte des Glaubensbekenntnisses, oder die viel frühere gnostische der Valentinianer und Marzioniten, wie Grabe will, ist schwer zu entscheiden. ²⁾ — Der Artikel von der Gemeinschaft der Heiligen wurde wahrscheinlich im vierten Jahrhundert dem Glaubensbekenntnisse einverleibt, als das afrikanische Schisma die Einheit der Kirche zu zerreißen drohte. Auch fehlte hier und da die ausdrückliche Erwähnung

1) Hieron. Epist. 61. ad Pammach. c. 9.: Symbolum fidei et spei nostrae, quod ab Apostolis est traditum, non scriptum fuit in charta et atramento, sed in tabulis cordis carnalibus.

2) Bingham l. c. p. 77.

der *vita aeterna*,¹⁾ die man jedoch in der Auferstehung des Fleisches eingeschlossen dachte.²⁾

Die vollständige Form des apostolischen Glaubensbekenntnisses, wie wir sie heute noch besitzen, findet sich erst seit dem fünften und sechsten Jahrhundert. Wer demselben aber die heutige Form gegeben, ist ungewiß. Es scheint nicht zu einer bestimmten Zeit, noch von Einem Verfasser, sondern nach und nach von verschiedenen Verfassern entstanden zu sein.³⁾ Die ersten Elemente desselben sind ohne Zweifel in der Taufformel zu suchen, aus welcher, nachdem sie sich allmählig erweitert hatte, verschiedene Symbole, die, je älter, desto kürzer und einander ähnlicher sind, hervorgingen.

Hiermit wollen wir die historische Untersuchung über den Namen und die Entstehung des apostolischen Symbolums beschließen, um zu dem liturgischen Gebrauche desselben überzugehen.

§ 6.

Fortsetzung. Liturgischer Gebrauch desselben.

Nach dem einstimmigen Zeugnisse der Alten nahm das apostolische Symbolum eine vorzügliche Stelle bei der Vorbereitung zur Taufe ein, und war dazu bestimmt, als Unterlage für den katechetischen Unterricht zu dienen. Zu dem Ende wurde es den Katechumenen, nachdem sie die vorgeschriebenen Vorbereitungsstufen zurückgelegt und den Namen *Competentes* oder *Electi* erhalten hatten, von dem Bischof in der Regel am Palmsonn-

1) Hieron. Epist. 51. ad Pammach.: In symbolo fidei post confessionem Trinitatis et unitatem ecclesiae omne christiani dogmatis sacramentum carnis resurrectione concluditur. Cf. Max. Taur. homil. 1. de div.

2) Augustin. de fide et symb.: Corporis resurrectione facta a temporis conditione liberati aeterna vita ineffabili caritate et stabilitate sine corruptione perfruemur.

3) Sehr gründliche Untersuchungen darüber, welche Häresien gewissen Artikeln ihre Entstehung gegeben, haben Bossius, Pearson, Grabe u. v. A. geliefert. Vergl. Bingham l. c. §. 7.

tage, ¹⁾ an welchem die nähere Vorbereitung begann, in einigen Kirchen des Abendlandes (Spanien) dagegen schon zwanzig Tage vor der Taufe, ²⁾ übergeben. Dieser Akt hieß *Traditio*. Die Katechumenen mußten das Symbol jetzt auswendig lernen, um es am Gründonnerstage oder Charfreitage ³⁾ vor dem Bischof und der Geistlichkeit zu rezitiren, was man *Redditio* nannte.

Im Wesentlichen besteht dieser Gebrauch noch heute in der Kirche, indem bekanntlich die Täuflinge, resp. ihre Stellvertreter, die Paten, vor dem Empfang der heiligen Taufe das Bekenntniß des Glaubens ablegen müssen.

Diese Einrichtung war nicht eine willkürliche Erfindung der Kirche, sondern beruhte auf der Vorschrift des Heilandes, die Völker auf den Glauben an den dreieinigen Gott zu taufen, ⁴⁾ und auf dem Vorgange der Apostel. ⁵⁾ Ihrer Bedeutung nach soll die Ablegung des Glaubensbekenntnisses vor der heiligen Taufe, wie wir bereits früher vernommen, ⁶⁾ theils die Bedingung derselben, nämlich den Glauben an Jesus Christus und sein Evangelium, theils die Wirkungen, nämlich die klare und lebendige Erkenntniß der Heilswahrheiten, anzeigen.

1) Conc. Agath. can. 13.: *Symbolum etiam placuit ab omnibus ecclesiis una die, i. e. ante octo dies Dominicæ resurrectionis, publice in ecclesia Competentibus tradi.*

2) Conc. Braacar. II. al. III. can. 1.: *„Ante viginti dies baptismi Catechumeni symbolum, quod est: Credo in Deum, patrem omnipotentem, specialiter doceantur.*

3) Conc. Laodic. can. 46.: *Ὅτι δεῖ τοὺς φωτιζομένους τὴν πίστιν ἐκμανθάνειν, καὶ τῇ πέμπτῃ τῆς ἐβδόμαδος ἀπαγγέλλειν τῷ ἐπίσκοπῳ, ἢ τοῖς πρεσβυτέροις.*

Theodor. Lect. Lib. II. p. 563.: *Τιμόθεος τὸ τῶν τριακοσίων δέκα καὶ ὀκτὼ πατέρων τῆς πίστεως σύμβολον καθ' ἑκάστην συναξιν λέγεσθαι παρασκευάσεν, ἐπὶ διαβολῇ δῆθεν Μακεδονίου, ὡς αὐτοῦ μὴ δεχομένου τὸ σύμβολον, ἅπαξ τοῦ ἔτους λεγόμενον πρότερον ἐν τῇ ἀγίᾳ παρασκευῇ τοῦ θεοῦ πάθους, τῷ καιρῷ τῶν γινομένων ὑπὸ τοῦ ἐπισκόπου κατηχήσεων.*

4) Matth. 28, 19.

5) Act. 8, 37. 1 Petr. 3, 21.

6) Liturgif Bd. I. S. 211.

Die hohe Wichtigkeit des Glaubensbekenntnisses brachte es mit sich, daß von demselben im Laufe der Zeit ein immer ausgedehnterer Gebrauch in der Liturgie gemacht wurde. Es bildet heutzutage einen integrierenden Bestandtheil der kanonischen Tagzeiten, indem es vor und nach denselben, desgleichen zur Prim und an den Ferien und festis semiduplicibus auch zum Completorium gesprochen wird. Ebenso ist es in das sogenannte Rosenkranzgebet aufgenommen.

Aber auch im Privatleben soll es der Christ nicht vernachlässigen. Darum mahnt der heilige Ambrosius, ¹⁾ es täglich zu rezitiren, und der heilige Augustinus schreibt: „Grabet es in euer Herz, und sprecht es täglich bei euch. Ehe ihr einschlafet, bevor ihr ausgehet, rüstet euch mit euerm Symbolum. So oft euer Gegner, der Teufel, euch nachstellen will, wisse der Erlöste, daß man ihm mit dem Geheimniß des Symbolums und der Fahne des Kreuzes entgegentreten müsse.“ ²⁾ Im Mittelalter ward des christlichen Namens für unwürdig angesehen, wer dasselbe nicht auswendig wußte, ³⁾ und Jeder zur Erlernung, selbst mit Strafen, angehalten. ⁴⁾

Wundern wir uns über diesen häufigen Gebrauch, welchen die Kirche von dem Glaubensbekenntnisse gemacht wissen will, nicht. Sie ging bei ihren Anordnungen und Forderungen von der Überzeugung aus, daß das wahrhaft christliche Leben in dem christlichen Glauben seine Wurzeln treibe, und daß jenes Leben um so schöner erblühen, um so herrlichere Früchte tragen werde, je deutlicher dieser Glaube vor der Seele steht und sie durchdringt.

In dem apostolischen Symbolum ist aber der christliche Glaube wirklich seinen Hauptmomenten nach enthalten; denn er

1) De virgin. Lib. III. c. 4.: Symbolum specialiter debemus tanquam nostri signaculum cordis antelucanis horis recensere.

2) Augustin. de symbol. ad catech. Serm. 1 et 2.

3) Canut. leg. eccl. a. 1032. c. 22. Edgar. leg. eccl. a. 967. c. 22. Conc. Forojul. a. 791. Theodulph. Aurel. a. 797. c. 22.

4) Conc. Mogunt. a. 813. can. 45.

spricht den Glauben an den dreieinigen Gott aus, in welchem sich die gesammte christliche Offenbarung, wie in einem Brennpunkte, konzentriert. Es werden sodann die wesentlichen Glaubensmomente, welche an jede einzelne der drei göttlichen Personen sich knüpfen, angegeben. Wir vergegenwärtigen uns Gott, als unsern Vater, und als den Schöpfer des Weltalls. Erfüllt der Vater-Name Gottes uns schon mit heiliger Liebe und innigem Vertrauen, so muß, was nun folgt, dies noch weit mehr thun. Denn wir bekennen auch den Glauben an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, der aus Liebe zu den Menschen vom Himmel gekommen, der nach dem von Ewigkeit bestimmten Rathschlusse des Vaters in der Zeit empfangen vom heiligen Geiste, und aus der reinen Jungfrau Maria geboren, Fleisch geworden, als Mensch unter uns gewandelt, und in Allem, die Sünde angenommen, uns gleich geworden, der, nachdem er die frohe Botschaft verkündet, sich als Lösegeld für unsere Sünden dahingegen, sein Blut am Stamme des Kreuzes vergossen, der in den limbus patrum, die Vorhölle, hinabgestiegen, um auch den dort Weilenden die vollbrachte Erlösung anzuzeigen, und sie in das Land des lange und heiß ersehnten Friedens einzuführen, der dann mit seiner Auferstehung die Bande des Todes gebrochen und auch unsere Auferstehung besiegelt, und nachdem er diesen letzten Feind bestegt, wieder zu seinem Vater in den Himmel zurückgekehrt ist, um zur Rechten desselben sich zu setzen, von dort aus die mit seinem Blute gegründete Kirche auf Erden zu regieren, und am Ende der Zeiten zum Gerichte über Lebendige und Todte wieder zu kommen. — Wir vergegenwärtigen uns ferner den Glauben an den heiligen Geist, den Jesus als seinen Stellvertreter vom Himmel gesendet, auf daß er an seiner Statt die Kirche in alle Wahrheit führe, in der Wahrheit erhalte, und in allen Gefahren ihr zur Seite stehe. Wir vergegenwärtigen uns das Werk Jesu Christi, indem wir unsern Glauben an seine Kirche bekennen, deren Zweck es ist, die Menschen zu heiligen, bis zum Ende der Welt fortzudauern, und Alles, was da Mensch heißt, in ihren Schoos aufzunehmen — katholisch —. Wir vergegenwärtigen uns die lebendige Einheit, in welcher Alle, die an Christus

glauben, mögen sie nun noch auf Erden weilen, oder mögen sie schon für den siegreich bestandenen Kampf die Krone des ewigen Lebens empfangen haben, oder endlich durch das Feuer der Trübsal im Reinigungszustande ihrer völligen Erlösung entgegengehen. Wir vergegenwärtigen uns die Gnade der Sündenvergebung, die aus dem Kreuzestode Jesu für Alle hervorquillt, welche an ihn glauben, und ihn von ganzem Herzen lieben. Wir vergegenwärtigen uns endlich den Sieg, den auch unser Leib dereinst über den Tod feiern wird, und das unendlich reiche Erbe des ewigen Lebens, dessen auch wir theilhaftig werden sollen, wenn wir hienieden einen guten Kampf gekämpft und den Glauben bewahrt haben.

Das apostolische Glaubensbekenntniß enthält somit in nuce den ganzen Reichthum der göttlichen Offenbarung, und stellt ihn vor die Seele der Gläubigen hin. Haben diese daher das Auge des Geistes, so oft sie es sprechen, geöffnet, rezitiren sie es nicht gedankenlos, erwägen sie in heiliger Sammlung jedes Wort desselben, so kann und wird es nicht verfehlen, den heilsamsten Einfluß auf Gesinnung und Leben auszuüben.

§ 7.

2) Das nizänokonstantinopolitanische
Symbolum.

Das apostolische, sowie die in der griechischen Kirche während der drei ersten Jahrhunderte üblichen Glaubensbekenntnisse enthielten die christliche Offenbarung in den allgemeinsten Umriffen, woher es denn auch möglich war, daß sogar Irrlehrer hinter ihnen sich verbergen konnten, wie dies die Arianer wirklich thaten. Diesem Uebelstande konnte nur dadurch abgeholfen werden, daß das Allgemeine des Symbolums präzisirt, und die angetasteten Lehren in bestimmter, keinen Zweifel übrig lassenden Form aufgenommen wurden. Eine solche Lehre war bekanntlich die Lehre von der Gottheit Jesu Christi, welche im vierten Jahrhundert von Arius nicht ohne Erfolg bekämpft wurde. Um nun auf der einen Seite die apostolische Lehre in ihrer ungetrübten

Reinheit zu erhalten, und auf der andern den großen Verwüstungen, welche dieser Streit schon angerichtet hatte, zu begegnen, versammelten sich die Bischöfe des Morgen- und Abendlandes im Jahre 325 zu Nizäa zu einem allgemeinen Concile, und verfaßten das bisherige Glaubensbekenntniß mit solchen Zusätzen, wodurch die Lehre des Arius auf das Bestimmteste als eine unchristliche, und darum falsche ausgeschlossen wurde. Den Behauptungen dieses Häretikers gegenüber, daß nämlich Jesus Christus nur im moralischen Sinne Sohn Gottes genannt werde, daß er, ob auch das vornehmste, doch immer ein Geschöpf sei, und daß es eine Zeit gegeben habe, wo er nicht war (*ἦν, ὅτε οὐκ ἦν*), diesen Behauptungen gegenüber stellten die Väter die in der heiligen Schrift begründete, von den Aposteln überlieferte und bisher in der Kirche allgemein geglaubte Lehre auf, daß der eingeborne Sohn Gottes aus dem Wesen des Vaters gezeugt sei, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gotte, gezeugt, nicht geschaffen, wesensgleich (*ὁμοούσιος*) mit dem Vater, und fügten dann noch, um auch den letzten Zweifel zu verschrecken, folgende Worte am Schlusse bei: „Diejenigen, welche behaupten: Es gab eine Zeit, als er nicht war: und er war nicht, bevor er geboren wurde, oder, daß er aus dem Nichts geschaffen worden, oder welche behaupten, der Sohn Gottes sei aus einer andern Wesenheit geschaffen, oder der Veränderung unterworfen, schlägt die heilige katholische und apostolische Kirche mit dem Anathem.“¹⁾

Nach dem Berichte des Theodor Lektor²⁾ bedienen sich die Griechen dieses Symbolums überall, wo wir das apostolische oder das nizäano-konstantinopolitanische anwenden. Denn derselbe

1) Ap. Socrat. Lib. I. c. 8.: *Τοὺς δὲ λέγοντας, ὅτι ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν, καὶ πρὶν γεννηθῆναι οὐκ ἦν, καὶ ὅτι ἐξ οὐκ ὄντων ἐγένετο, ἢ ἐξ ἑτέρας ὑποστάσεως ἢ οὐσίας φάσκοντες εἶναι, ἢ κτιστὸν, ἢ τρεπτὸν, ἢ ἀλλοιωτὸν τὸν υἱὸν τοῦ Θεοῦ, ἀναθηματίζει ἡ ἀγία καὶ καθολικὴ καὶ ἀποστολικὴ ἐκκλησία.*

2) S. oben S. 24. Num. 3.

bezeichnet es ausdrücklich als das Symbol der 318 Bischöfe. In der abendländischen Kirche dagegen kommt dieses Symbol nirgends mehr für sich allein vor, sondern so, wie es von dem im Jahre 381 zu Konstantinopel abgehaltenen allgemeinen Concile erweitert worden ist. Diese Erweiterung betraf den Artikel vom heiligen Geiste, und war gegen Mazedonius, Bischof von Konstantinopel, und seine Anhänger gerichtet, welche behaupteten, der heilige Geist sei nur ein Geschöpf, ein Diener Gottes. Die Synode fügte jenem Artikel die Worte bei: „Den Herrn und Lebendigmachenden, der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der durch die Propheten gesprochen hat.“

Dieses Symbol wird das nizäno-konstantinopolitische, oft auch kurzweg nur das nizänische, zuweilen auch das Symbol der Väter, zum Unterschiede von dem apostolischen, genannt.

Einen weiteren Zusatz erhielt der Artikel vom heiligen Geiste, insbesondere die processio desselben, durch die Synode von Toledo in Spanien im Jahre 589, welche gegen die arianischen Gothen noch die Worte „und vom Sohne“ hinzufügten, ein Zusatz, den bald alle abendländischen Kirchen, zuerst die gallische, dann selbst die römische aufnahmen, gegen dessen Aufnahme sich die griechische Kirche aber bis jetzt beharrlich geweigert hat, obgleich sie den Ausgang des heiligen Geistes vom Sohne auch als Glaubenslehre ohne wesentlichen Unterschied bekennt, und die ältesten griechischen Väter ihn als einen apostolischen bezeugen.

Das in Rede stehende Symbol lautet vollständig also: „Ich glaube an Einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge; und an Einen Herrn Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, der aus dem Vater geboren ist von Ewigkeit; Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott; gezeugt, nicht erschaffen, Einer Wesenheit mit dem Vater, durch den Alles erschaffen ist. Der aus Liebe zu uns Menschen und um unsers Heiles willen vom Himmel herabge-

stiegen ist, und durch den heiligen Geist von der Jungfrau Maria Fleisch angenommen hat, und Mensch geworden ist; der unter Pontius Pilatus gekreuzigt worden, gelitten hat und begraben worden, und am dritten Tage, nach der Schrift, wieder auferstanden; der gen Himmel gefahren, und zur Rechten des Vaters sitzt, von wo er mit Herrlichkeit wieder kommen wird, um die Lebendigen und die Todten zu richten. Und an den heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der von dem Vater und dem Sohne ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der durch die Propheten geredet hat. Und an eine heilige, allgemeine und apostolische Kirche. Ich bekenne Eine Taufe zur Vergebung der Sünden, und erwarte die Auferstehung der Todten, und das Leben der Ewigkeit. Amen.“

Die Liturgie der katholischen Kirche bedient sich dieses Symbols bei der Messe, und läßt es nach dem Evangelium, resp. der Predigt, beten oder bei feierlichen Gelegenheiten singen. Wir haben anderwärts die Zweckmäßigkeit der Anordnung des Symbols grade an dieser Stelle zu zeigen versucht. Zugleich wurde dort die geschichtliche Nachweisung geliefert, von wem diese Einrichtung herrühre, und wie es besonders im Abendlande sich damit verhalten habe.¹⁾ Zudem wir der Kürze halber darauf verweisen, gehen wir zu dem dritten kirchlichen Glaubensbekenntnisse über. Es ist

§ 8.

3) Das athanasianische Symbolum.

Das diesen Namen tragende Glaubensbekenntniß wird auch nach seinem Anfangsworte das Symbolum Quicumque genannt. Athanasianisch heißt dasselbe nach Baronius²⁾ deswegen,

1) Vergl. Liturgik, Bd. I. S. 166 ff. Desgl. unsere Schrift: Die heilige Messe, in sechs Fastenpredigten, dogmatisch, geschichtlich und liturgisch dargestellt. Mainz 1852. S. 59 u. 60. Anm. 1.

2) Baron. ad ann. 340. n. 11.: Hic (Athanasius) quum Romae esset,

weil der heilige Athanasius sein Verfasser sei, und es bei seinem Aufenthalte in Rom dem Papste Julius überreicht habe. Obgleich dieser Umstand nicht sehr wahrscheinlich ist, weil Papst Julius den Glauben des Athanasius nie in Zweifel zog, so theilten doch nicht wenige Gelehrte die Ansicht des Baronius, daß Athanasius jenes Symbol verfaßt habe. Wir nennen nur den Cardinal Bona, ¹⁾ Dionysius Petavius, ²⁾ Robert Bellarmin ³⁾ u. v. A. Indessen ist man heutzutage ziemlich allgemein von dieser Meinung zurückgekommen, nachdem die historische Kritik mit gewichtigen Argumenten darzuthun gesucht hat, daß jenes Symbol irgend einem lateinischen Schriftsteller, etwa dem Vigilius von Tapsus, einem afrikanischen Bischofe, der am Ende des fünften Jahrhunderts unter der vandalschen Verfolgung der Arianer lebte, zugeschrieben werden müsse. Die Gründe, worauf diese Ansicht sich stützt, sind folgende:

1) fehlt es fast in allen Handschriften der Werke des Athanasius, und wird es aufgeführt, so geschieht es theils mit Verschweigung des Verfassers, oder nur mit dem Beisatze: „Vulgo von Athanasius; nicht von Athanasius; fälschlich ihm zugeschrieben.“

2) Der Styl und die Redeweise verrathen durchaus keinen griechischen, sondern einen lateinischen Urheber.

3) Weder Cyrill von Alexandrien, noch das Concil von Ephesus, noch Papst Leo, noch endlich das Concil von Chalzedon thun irgendwie in allen jenen Dingen, die gegen die nestorianische und eutyhianische Häresie sprechen, Erwähnung von ihm.

4) Selbst in dem Streite, der nach dem griechischen Schisma zwischen der römischen und griechischen Kirche über den Ausgang

illud quoque insigne fidei suae reliquit occidentalibus monumentum, nempe symbolum, quod hactenus Athanasii nomine in ecclesia catholica publice recitatur.

1) De divina Psalmodia, c. 16. §. 18.

2) Not. in Epiphan. haer. 72.

3) De Scriptor. eccl. p. 81 (edit. Colon.).

des heiligen Geistes entbrannte, geschieht nicht von Anfang an seiner von römischer Seite Erwähnung. Hätte man damals die Überzeugung gehabt, dieses Symbolum sei wirklich von Athanasius, so hätten sich die Römer desselben gewiß gegen die Griechen bedient, und ohne Zweifel auch mit großem Erfolg, da Athanasius auch in der griechischen Kirche in hohem Ansehen steht. Die Ersten aber, welche dieses Argument benutzten, waren die Apokrifarien Gregors IX. 1233, nachdem jener Streit beinahe fünfzig Jahre gedauert hatte. ¹⁾

Daß das fragliche Symbol aber dem Vigilus von Tapsus zugeschrieben wird, kommt daher, daß derselbe verschiedene andere seiner Schriften unter dem erdichteten Namen des Athanasius herausgegeben hat, mit denen jenes Symbolum meistens verbunden ist. ²⁾ Da es sich auch in den historischen Fragmenten des heiligen Hilarius findet, so hat man auch ihn zuweilen als Verfasser genannt.

Die oben aufgezählten Gründe, welche dem heiligen Athanasius die Autorschaft für unser Symbol streitig machen, scheinen uns so schlagend zu sein, daß wir es für ein undankbares Bemühen halten müssen, wenn man heutzutage den Versuch macht, sie ihm wieder zu vindiziren, und Trier als den Ort bezeichnet, wo es jener Heilige während seiner Verbannung geschrieben haben könnte. ³⁾ Der Name des heiligen Athanasius hatte einen so guten Klang in der katholischen Kirche, daß sich die Kunde davon gewiß bald allerwärts verbreitet haben, insbesondere nach Rom gedrungen sein würde. Ist es aber wohl denkbar, daß in diesem Falle Leo und die Stellvertreter der Päpste auf dem ephesinischen und chalzedonensischen Concile gar keinen Gebrauch, der ihnen doch so nahe lag, gemacht haben würden?

Mit der Benennung dieses Glaubensbekenntnisses mag es eine ähnliche Bewandniß haben, wie mit der des apostolischen. Weil man den Glauben des Athanasius darin wiederfand,

1) Pagi. Critic. in Baron. ann. 340. n. 6. cf. Bingham. l. c. §. 18.

2) Bingham. l. c.

3) Vergl. Kirchenlexikon der kath. Theologie a. a. D. S. 526.

nannte man es nach demselben. Und hierin haben wir auch den Grund zu suchen, warum die Kirche kein Bedenken trug, es unter die ökumenischen Glaubensbekenntnisse aufzunehmen, und bei dem Gottesdienste zu benutzen. Die erste Spur dieser Benutzung, sowie überhaupt die erste Nachricht von seiner Existenz finden wir nicht, wie man lange Zeit glaubte, bei Theodulph von Orleans, der unter Karl dem Großen um das Jahr 794 lebte, sondern schon hundert Jahre früher, in der Synode von Autün, welche im Jahre 670 gehalten wurde, und verordnete, daß alle Presbyter, Diakonen, Subdiakonen und Kleriker dasselbe zugleich mit dem apostolischen Symbolum rezitiren und im Unterlassungsfalle von dem Bischöfe gestraft werden sollten. 1)

Bemerken wollen wir noch, daß die heutigen Griechen sich seiner mit einigen Zusätzen und Veränderungen bedienen. Denn obgleich in den lateinischen Exemplaren gesagt wird, daß der heilige Geist vom Vater und Sohne ausgehe, so lesen die Griechen doch nur: „vom Vater,“ oder: „vom Vater allein.“ Ferner haben die Worte: Homo est ex substantia matris, perfectus Deus, et perfectus homo, ex anima rationali, et humana carne subsistens, eine lange Interpretation in Form eines Zusages und einer Erklärung. Außer diesem kommen noch einige andere Zusätze vor, die wir jedoch als von keinem Belange übergehen.

Es übrigts uns nun noch das Glaubensbekenntniß selbst, wie es in der Liturgie der lateinischen Kirche rezitirt wird, hier seinem Wortlaute nach anzugeben, und mit einigen Bemerkungen zu begleiten. Es heißt: „Wer immer selig werden will, muß vor Allem den katholischen Glauben festhalten. Wenn Jemand denselben nicht rein und unverlezt bewahrt, wird er ohne Zweifel ewig zu Grunde gehen. Der katholische Glaube ist dieser: Daß wir Einen Gott in der Dreifaltigkeit, und eine Dreifaltigkeit in der Einheit verehren, wobei wir weder die Personen verwechseln,

1) Concil. Augustodun. can. ult.: Si quis presbyter, diaconus, subdiaconus, vel clericus symbolum, quod inspirante sancto spiritu Apostoli tradiderunt, vel fidem sancti Athanasii praesulis irreprehensibiliter non recensuerit, ab episcopo condemnetur.

noch die Wesenheit trennen. Denn eine andere Person ist die des Vaters, eine andere die des Sohnes, eine andere die des heiligen Geistes; aber dem Vater und Sohne und dem heiligen Geiste kommt nur Eine Gottheit zu; gleicher Preis, gleich ewige Majestät. Wie der Vater, so der Sohn, so der heilige Geist. Der Vater ist ungeschaffen; der Sohn ist ungeschaffen; der heilige Geist ist ungeschaffen; unermesslich ist der Vater; unermesslich der Sohn; unermesslich der heilige Geist. Der Vater ist ewig; der Sohn ist ewig; der heilige Geist ist ewig. Und doch gibt es nicht drei ewige, sondern nur Einer ist ewig, sowie es nicht drei Ungeschaffene, noch drei Unermessliche gibt, sondern nur Einen Ungeschaffenen, und nur Einen Unermesslichen. Auf ähnliche Weise ist der Vater allmächtig; allmächtig der Sohn; allmächtig der heilige Geist. Und doch gibt es nicht drei Allmächtige, sondern nur Einen Allmächtigen. So ist der Vater Gott; der Sohn ist Gott; der heilige Geist ist Gott. Und doch gibt es nicht drei Götter, sondern nur Einen Gott. So ist der Vater Herr; der Sohn ist Herr; der heilige Geist ist Herr. Und doch gibt es nicht drei Herren, sondern nur Einer ist Herr, weil wir, gleichwie wir durch die christliche Wahrheit genöthigt sind, eine jede einzelne Person für sich als Gott und Herrn zu bekennen, ebenso durch die katholische Religion verhindert werden, von drei Göttern oder Herren zu sprechen. — Der Vater ist von Keinem gemacht, weder erschaffen noch gezeugt. Der Sohn ist vom Vater allein; nicht gemacht, nicht erschaffen, sondern gezeugt. Der heilige Geist ist vom Vater und Sohne; nicht gemacht, nicht erschaffen, nicht gezeugt, sondern hervorgehend. Es gibt daher nur Einen Vater, nicht drei Väter; nur Einen Sohn, nicht drei Söhne; nur Einen heiligen Geist, nicht drei heilige Geister. Und in dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später; nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind einander gleichewig, und gleich; so daß in Allem, wie schon oben gesagt wurde, sowohl die Einheit in der Dreifaltigkeit, als die Dreifaltigkeit in der Einheit verehrt werden muß. Wer daher selig werden will, der denke also von der Dreifaltigkeit. — Aber zur ewigen Seligkeit ist es nothwendig, daß er auch die Mensch-

werdung unsers Herrn Jesu Christi gewissenhaft glaube. Der rechte Glaube ist nun dieser, daß wir glauben und bekennen, unser Herr Jesus Christus sei der Sohn Gottes, Gott und Mensch. Gott ist er, weil er aus dem Wesen des Vaters von Ewigkeit gezeugt, und Mensch ist er, weil er aus dem Wesen einer Mutter in der Zeit geboren ist. Er ist ein vollkommener Gott, ein vollkommener Mensch, bestehend aus einer vernünftigen Seele und dem menschlichen Fleische. Er ist dem Vater gleich gemäß seiner Gottheit; geringer als der Vater gemäß seiner Menschheit. Ob er gleich Gott und Mensch ist, so gibt es doch nicht zwei, sondern nur Einen Christus. Einer aber ist er nicht durch die Verwandlung der Gottheit in das Fleisch, sondern durch die Aufnahme der Menschheit in Gott. Einer überhaupt nicht durch das Zueinanderfließen des Wesens, sondern durch die Einheit der Person. Denn wie die vernünftige Seele und das Fleisch nur Ein Mensch ist, so ist Gott und Mensch nur Ein Christus. Welcher um unsers Heils willen gelitten hat, zu der Hölle abgestiegen, am dritten Tage von den Todten auferstanden ist. Er ist gegen Himmel aufgefahren, sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er wieder kommen wird, um die Lebendigen und die Todten zu richten; bei dessen Ankunft alle Menschen mit ihren Leibern auferstehen werden, und Rechenschaft über ihre eignen Handlungen ablegen müssen. Und diejenigen, welche Gutes gethan haben, werden eingehen in das ewige Leben, welche aber Böses, in das ewige Feuer. — Dies ist der katholische Glaube; wer denselben nicht gewissenhaft und fest glaubt, wird nicht selig werden können.“

Die Rezitation dieses Symbols schreibt die Kirche den zum Breviere verpflichteten Klerikern an jedem durch kein Fest verhinderten Sonntage in der Prim vor. Diese Einrichtung erscheint bei näherer Betrachtung als sehr zweckmäßig; denn es wird dadurch der Wunsch ausgedrückt, daß die Geistlichen, wie sie am Anfange und Schlusse jedes Tages den Glauben ihrer Kirche in gedrängter Kürze mittelst des apostolischen Glaubensbekenntnisses sich vergegenwärtigen, so in jeder Woche wenigstens einmal, und gewiß mit Recht am ersten Tage derselben, wo sie überdieß

das christliche Volk über seinen Glauben belehren sollen, dies in ausführlicher Weise durch die Rezitation des athanasianischen thun möchten.

Und in der That läßt das sogenannte athanasianische Glaubensbekenntniß in dieser Weise nichts zu wünschen übrig. Das Grunddogma der gesammten Offenbarung, die Lehre von der göttlichen Dreifaltigkeit, und weiterhin die Lehre von der Person des Gottmenschen Jesus Christus ist darin mit solcher Ausführlichkeit, und, was noch mehr ist, mit solcher Schärfe entwickelt, daß dadurch jeder Irrlehre und falschen Vorstellung bezüglich dieser Heilswahrheiten auf das Entschiedenste entgegengetreten wird. Ebendarum dürfen wir uns aber auch nicht wundern, warum die Kirche dieses Glaubensbekenntniß nicht blos unter die ökumenischen aufgenommen, sondern auch von jeher ein so großes Gewicht darauf gelegt, und es in so hohen Ehren gehalten hat.

Zum Schlusse möge hier nun noch eine auf alle drei bisher behandelten Symbole bezügliche Bemerkung stehen. Dieselben werden bekanntlich auch von dem sogenannten orthodoxen Protestantismus, als den christlichen Glauben ungetrübt enthaltend, angesehen. In welchem Einklange dieses Verfahren aber mit dessen Prinzip stehe, wornach er nur die heilige Schrift als die einzige und sichere Glaubensregel anerkennt, jede Tradition dagegen — dieser aber gehören jene Symbole offenbar an — verwirft, das zu beurtheilen müssen wir Andern überlassen. Wir unsererseits vermögen darin nur eine große Inkonsequenz zu erblicken.

§ 9.

4. Das tridentinische Symbolum.

Wie das erste Jahrtausend, so sollte auch das zweite gewaltige Stürme über die Kirche Jesu Christi hereinbrechen sehen. Besonders heftig war derjenige, welcher im sechzehnten Jahrhundert sich erhob, und das Heiligthum Gottes in solchem Grade vermüthete, daß wir noch heute seine traurigen Folgen zu beklagen haben, und noch manches Jahrhundert darüber hingehen dürfte, bis die der Kirche damals geschlagene Wunde geheilt sein wird.

Unter dem täuschenden Vorwande, dem deutschen Volke Befreiung von dem römischen Joch zu bringen, ward der Kirche ein Kampf auf Leben und Tod angekündigt. Eine im Bunde mit der allzumächtig gewordenen Sinnlichkeit stehende falsche Wissenschaft rüttelte an den bisher noch unangetasteten Lehren des Christenthums, an der Lehre von der Kirche, von der Erlösung und Heiligung, und fand leider nur allzugroßen Beifall, so zwar, daß unser deutsches Vaterland, das bisher wie in politischer, so auch in religiöser Beziehung als ein einheitliches, majestätisches und Achtung gebietendes Ganzes dagestanden, das beklagenswerthe Schauspiel erleben mußte, seine Glieder in letzterer Beziehung sich in zwei Heerlager theilen zu sehen, von denen der eine Theil dem alten Glauben treu blieb, der andere dagegen sich der Härte in die Arme warf, und von der gemeinsamen Mutter, an deren Brüsten er groß geworden war, sich losriß, und bald auch noch andere Länder in seinen Fall hereinzog.

Was die Kirche bei ähnlichen Gelegenheiten früher gethan, das that sie auch jetzt. Nachdem sie durch einzelne Organe den Irrthum bekämpft, trat sie in ihrer Gesamtheit demselben entgegen, und stellte ihm gegenüber die Eine, heilige, allgemeine, apostolische Überlieferung auf, und umgränzte sie mit Regeln. Bekanntlich geschah dies auf dem letzten allgemeinen Concile zu Trient.

Die Beschlüsse desselben bezüglich des Glaubens sollten von nun an für Alle, welche in den Dienst der Kirche eintreten, maßgebend sein. Darum verordneten die Väter, daß die Vorsteher der Kirche auf den nächsten Provinzial-Synoden alles zu Trient Angeordnete und Festgesetzte öffentlich annehmen, dem römischen Papste wahren Gehorsam geloben und versprechen, und zugleich alle Irrlehren, welche von den heiligen Kanonen und allgemeinen Synoden, und insbesondere von dieser heiligen Synode selbst verurtheilt worden sind, öffentlich verwerfen und verdammen sollten. Dasselbe sollte jeder künftige Vorsteher in der Kirche auf der ersten Provinzial-Synode, welcher er bewohnt, thun. 1)

1) Concil. Trid. Sess. XXV. de ref. cap. 2.: Praecipit sancta

— Damit nun das Bekenntniß des einen wahren Glaubens auch einformig von Allen abgelegt werde, wurde bald nach Beendigung der Synode von Trient eine die Beschlüsse derselben in gedrängter Kürze enthaltende Formel von Pius IV. im Jahre 1564 veröffentlicht und der gesammten lehrenden Kirche vorgeschrieben. Sie trägt in der deshalb erlassenen Bulle den Titel: *Forma juramenti professionis fidei*; sonst pflegt man sie kurzweg auch das tridentinische Glaubensbekenntniß zu nennen, mit welchem Namen man jedoch nicht dem Concil von Trient die Autorschaft, sondern nur die Veranlassung dazu zuschreiben will.

Bezüglich ihres Verhältnisses zu den früheren Symbolen bemerken wir, daß sie das nizäno-konstantinopolitanische aufgenommen und noch zwölf, die zu Trient aufgestellten Glaubenslehren wiedergebende Artikel hinzugefügt hat. Dasselbe lautet folgendermaßen:

„Ich N. glaube und bekenne mit festem Glauben Alles und Jedes, was in dem Glaubensbekenntnisse, dessen sich die römische Kirche bedient, enthalten ist, nämlich: „Ich glaube an Einen Gott u. s. w.“ s. oben das nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntniß. Nach Beendigung desselben heißt es dann weiter: „Ich nehme an und umfasse auf das Festeste die apostolischen und kirchlichen Überlieferungen, und die übrigen Gebräuche und Verordnungen ebender selben Kirche. Ebenso nehme ich die heilige Schrift nach demjenigen Sinne an, den die heilige Mutterkirche

Synodus patriarchis, primatibus, archiepiscopis, episcopis et omnibus aliis, ut in ipsa prima synodo provinciali, post finem praesentis concilii habenda, ea omnia et singula, quae ab hac sancta synodo definita et statuta sunt, palam recipiant; nec non veram obedientiam summo Romano Pontifici spondeant et profiteantur, simulque haereses omnes a sacris canonibus et generalibus conciliis, praesertimque ab hac eadem Synodo damnatas publice detestentur et anathematizent. Idemque in posterum quicumque in patriarchas, primates, archiepiscopos episcoposque promovendi, in prima synodo provinciali, in qua ipsi interfuerint, omnino observent etc. etc.

angenommen hat und annimmt, welcher es zukommt, über den wahren Sinn und die Erklärung der heiligen Schriften zu urtheilen, und ich werde sie niemals anders, als nach der einmüthigen Übereinstimmung der Väter annehmen und erklären. Auch bekenne ich, daß es wahrhaft und eigentlich sieben Sakramente des Neuen Bundes gibt, welche von Jesus Christus, unserm Herrn, eingesetzt und zum Heile des Menschengeschlechtes, obwohl nicht alle Allen, nothwendig sind, nämlich: die Taufe, die Firmung, die Eucharistie, die Buße, die letzte Ölung, die Priesterweihe, die Ehe, und daß dieselben Gnaden mittheilen, und aus ihnen die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe ohne Sakrilegium nicht wiederholt werden dürfen. Auch die angenommenen und bestätigten Gebräuche der katholischen Kirche bei der feierlichen Verwaltung aller obengenannten Sakramente nehme ich an, und lasse ich zu. Ich umfange und nehme an Alles und Jedes, was auf der hochheiligen Synode von Trient von der Erbsünde und der Rechtfertigung bestimmt und erklärt worden ist. Auf gleiche Weise bekenne ich, daß in der Messe Gott ein wahres, eigentliches und versöhnendes Opfer für die Lebendigen und Abgestorbenen dargebracht werde, und daß in dem heiligsten Sakramente der Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich der Leib und das Blut, zugleich mit der Seele und Gottheit unsers Herrn Jesu Christi da sei, und daß eine Verwandlung der ganzen Wesenheit des Brodes in den Leib und der ganzen Wesenheit des Weines in das Blut vor sich gehe, welche Verwandlung die katholische Kirche Transsubstantiation nennt. Ich bekenne, daß auch nur unter Einer Gestalt Jesus Christus ganz und unverfehrt, und das wahre Sakrament empfangen werde. Ich nehme fest an, daß es ein Fegfeuer gibt, und daß die daselbst aufbehaltenen Seelen durch die Fürbitten der Gläubigen erleichtert werden, und ebenso, daß die zugleich mit Christus herrschenden Heiligen zu verehren und anzurufen seien, und daß sie Gott Gebete für uns darbringen, und daß auch ihre Reliquien zu verehren seien. Ich behaupte auf das Festeste, daß die Bilder Christi, der immerwährenden Jungfrau Gottesgebärerin, sowie anderer Heiligen besitzen und heibehalten, und ihnen die gebührende Ehre und Ver-

ehrung erwiesen werden dürfe; auch stimme ich bei, daß die Gewalt der Ablässe von Christus in der Kirche hinterlassen worden, und der Gebrauch derselben dem christlichen Volke höchst heilsam sei. Ich erkenne die heilige, allgemeine und apostolische römische Kirche als die Mutter und Lehrerin aller Kirchen an, und verspreche und schwöre dem römischen Papste, dem Nachfolger des heiligen Apostelfürsten Petrus und Stellvertreter Jesu Christi, wahren Gehorsam. Auch nehme ich an und bekenne ich zweifellos alles Übrige, was von den heiligen Kanones und allgemeinen Concilien, und besonders von der hochheiligen Synode von Trient überliefert, bestimmt und erklärt worden ist, und zugleich verdamme, verwerfe und anathematisiere ich alles Entgegengesetzte, und alle von der Kirche verdamnten, verworfenen und mit dem Banne belegten Irrlehren. Diesen wahren katholischen Glauben, ohne den Niemand selig werden kann, den ich gegenwärtig freiwillig bekenne und wahrhaft festhalte, diesen verspreche, gelobe und schwöre ich N. gleichfalls unverehrt bis zum letzten Athemzuge des Lebens mit dem Beistande Gottes auf das Standhafteste beizubehalten und zu bekennen, und soviel an mir liegen wird, dafür zu sorgen, daß er von meinen Untergebenen, oder denjenigen, über welche mir die Obforge in meinem Amte zukommen wird, gehalten, gelehrt und gepredigt werde. Also helfe mir Gott und diese heiligen Evangelien.“¹⁾

Die Ablegung und Beschwörung dieses Glaubensbekenntnisses legt die Kirche allen Denjenigen auf, welche eine Pfründe oder einen Lehrstuhl an einer Universität übernehmen, desgleichen den Kandidaten des geistlichen Standes bei dem Empfange der höheren Weihen, sowie denen, welche von der getrennten griechischen Kirche oder von irgend einem anderen Vereine getaufter Menschen in den Schoos der katholischen Kirche zurücktreten wollen.

Doch es drängen sich uns hier zwei Fragen auf, die wir nicht unbeantwortet lassen dürfen. Die erste ist: War der

1) Conc. Trident. (edit. Gallemart.) Sess. XXIV. cap. 12. de reform.

Papst auch berechtigt, ein neues Glaubensbekenntniß neben den bisherigen aufzustellen? Wollte man diese Frage so verstehen, ob der Papst das Recht habe, ein dem Inhalte nach von den bisherigen verschiedenes Glaubensbekenntniß aufzustellen, so müßte sie entschieden verneint werden, indem das Oberhaupt der katholischen Kirche so wenig als das geringste Mitglied derselben befugt ist, an dem von Christus der Kirche übergebenen Depositum auch nur das Geringste abzuändern, da es vielmehr nur seines Amtes ist, die Hinterlage des Glaubens rein und unverfälscht zu bewahren. Hat die Frage aber nur den Sinn, ob der Papst die bestehenden Glaubensbekenntnisse je nach dem Bedürfnisse der Zeiten erweitern und vervollständigen, mit andern Worten, ob er ein ausführlicheres Glaubensbekenntniß aufstellen dürfe, so muß sie entschieden bejaht werden. Dazu berechtigt ihn nämlich auf der einen Seite der Vorgang früherer Zeiten, indem neben dem einfachen apostolischen Glaubensbekenntnisse das ungleich vollständigere nizänisch-konstantinopolitanische und athanasianische aufgestellt wurden, die man ohne Bedenken angenommen hat, auf der andern Seite die Pflicht und das Recht, als oberster Hirte der Kirche, den jeweils auftauchenden Irrlehren das Bekenntniß des wahren Glaubens entgegenzustellen.

Doch sagt man vielleicht, daß dies wohl einem allgemeinen Concilium, nicht aber der Person des Papstes zukomme. Wir antworten: Das Recht steht beiden zu, indem Jesus Christus nicht bloß der Gesamtheit der Apostel, sondern auch ihrem Haupte und Mittelpunkte ganz besonders die Hirtenorgfalt über die Kirche übertragen hat. In dem gegenwärtigen Falle tritt aber noch der günstige Umstand ein, daß der Apostolat und sein Mittelpunkt, der Papst, in schönster Eintracht zusammengewirkt, und daß der Letztere nur in eine kurze Formel zusammengefaßt, was jener ausführlich zu Trient verhandelt hatte, wozu er um so mehr berechtigt war, als ja das Concil selber, wie wir oben nachgewiesen haben, ausdrücklich verordnet hatte, daß alle Würdenträger der Kirche auf das Bekenntniß des zu Trient dargelegten katholischen Glaubens feierlich verpflichtet werden sollten.

Mit der Erledigung der ersten Frage hat sich gewissermaßen

auch schon die andere, ob der Papst berechtigt sei, alle oder nur jene Glieder der Kirche, bei denen er es für nothwendig erachtet, auf ein neues, von ihm aufgestelltes Glaubensbekenntniß zu verpflichten, erledigt. Denn wenn er das Eine thun darf, so muß er wohl auch das Andere thun dürfen, da es ja sonst ganz zwecklos wäre, warum er die erste Befugniß besäße.

Was nun aber im Besondern die einzelnen Klassen von Personen angeht, welche nach dem Obengesagten das fragliche Bekenntniß abzulegen haben, so darf unsers Erachtens dieses Recht der Kirche, resp. ihres Oberhauptes, nicht im Mindesten bezweifelt werden. Wer immer in den Dienst der Kirche tritt, und ihre Vortheile genießen will, seien es nun Kandidaten des geistlichen Standes, seien es Pfründner, seien es Lehrer der Theologie, von dem darf wohl auch die Kirche verlangen, daß er sich durch das Bekenntniß seines Glaubens ausweise, daß er nicht blos äußerlich, sondern auch innerlich mit ihr verbunden sei, also ihren Glauben theile, und auch entschlossen sei, als ihr Organ nichts Anderes, als eben diesen Glauben durch Wort und That zu predigen. Spricht man doch jeglichem Vereine, welchen Zweck und Namen er auch immer haben möge, diese Befugniß zu, und wird dieselbe von allen auch unbestritten ausgeübt.

In ähnlicher Weise verhält es sich auch mit der letzten Klasse der zur Ablegung dieses Glaubensbekenntnisses Verpflichteten, der Konvertiten. Sie haben bisher einer Religionsgemeinschaft angehört, die mehr oder weniger von dem Glauben der katholischen Kirche abweichen. Was ist nun natürlicher, als daß sie nicht das apostolische, nizänische oder athanasianische, als worin alle Konfessionen mit einander übereinstimmen, sondern gerade das tridentinische Glaubensbekenntniß ablegen, welches die Unterscheidungslehren der katholischen Kirche auf das Genaueste enthält? Sie wollen ja von nun an der katholischen Kirche angehören. Wenn sie daher auch von der Kirche nicht angehalten würden, so müßten sie sich schon von selbst dazu gedrungen fühlen, das spezifisch-katholische Glaubensbekenntniß abzulegen, welches eben das tridentinische ist.

Zum Schlusse noch eine allgemeine Bemerkung. Die bisher aufgeführten Glaubensbekenntnisse, nämlich das apostolische, nizänokonstantinopolitanische, athanasianische und tridentinische gelten als Glaubensregel für die gesammte katholische Kirche. Weder einzelne Individuen, noch ganze Stände, z. B. Ordensleute, haben irgend ein besonderes, von den eben genannten abweichendes. Denn die katholische Kirche ist einig, wie in ihrem unsichtbaren und sichtbaren Oberhaupte, so auch in ihrem Glauben, und in dem Bekenntnisse desselben. Es ist daher eine ebenso unwahre, wie den Erfinder brandmarkende Behauptung, als ob der Orden der Jesuiten ein besonderes Glaubensbekenntniß habe, wie es jüngst gelegentlich der Jesuiten-Mission in Frankfurt a. M. von den Feinden der Kirche der Welt glauben gemacht werden wollte. Das bei dieser Gelegenheit veröffentlichte, vermeintlich jesuitische Glaubensbekenntniß, mit dem wir indessen diese Blätter nicht beschmutzen wollen, verstößt so sehr gegen die ersten Glaubenssätze der katholischen Kirche, daß die Unächtheit desselben jedem auch nur oberflächlich mit jener Kirche Vertrauten auf den ersten Blick einleuchten muß. Überdies ist dieselbe auch so evident historisch nachgewiesen worden, daß selbst unbefangene Protestanten den Glauben an seine Ächtheit aufgegeben haben. Wer sich des Näheren hierüber belehren will, den verweisen wir auf die „öffentliche Erklärung des Bischofs von Mainz in Betreff eines angeblich katholischen Glaubensbekenntnisses“. 1)

1) Mainz 1852. Bei Joh. Wirth.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Gebete.

§ 10.

Begriff und Eintheilung des liturgischen Gebetes.

Daß wir es hier nicht mit dem Gebete überhaupt, sondern nur mit dem liturgischen, oder mit dem Gebete der Kirche als solcher zu thun haben, bedarf nach dem in der Einleitung Gesagten kaum einer Bemerkung. Eine nothwendige Folge hievon ist, daß wir alle jene Fragen, welche eigentlich Gegenstand der Dogmatik und Moral, z. B. die Frage nach seiner Stellung im Rechtfertigungsprozesse des Menschen, nach seiner Statthaftigkeit, nach seiner Pflichtmäßigkeit und seinem Werthe, sowie andere ähnliche, bei Seite lassen werden und müssen. Dieses Alles als bekannt voraussetzend, und die Resultate jener Wissenschaften als Basis gebrauchend, werden wir nur die liturgische Seite des Gebetes ins Auge fassen.

Was nun zuerst den Begriff des liturgischen oder Kirchengebetes angeht, so ist dieser im Wesentlichen derselbe, wie jener des Gebetes überhaupt. Das liturgische Gebet (*oratio, collecta, preces*; im Griech. *εὐχή, προσευχή, προσφορῆσις, ἐπίκλησις, συναπτή*) ist eine in bestimmten, hörbaren Worten stattfindende Ansprache der Kirche an Gott. Wir sagen „eine Ansprache in hörbaren Worten“. Und hiedurch unterscheidet sich das liturgische Gebet von dem gewöhnlichen, welches ebenso sehr in Gedanken (*oratio mentalis*) als auch in artikulirten Lauten (*oratio vocalis* oder *verbalis*) geschehen kann. Das liturgische Gebet partizipirt dagegen an dem Charakter des ganzen Kultus; es erfolgt in einer äußerlich wahrnehmbaren Form.

Die Kirche spricht in ihrem Gebete im Wesentlichen dieselben Gefühle und Bedürfnisse aus, wie das einzelne Individuum, da sie ja nur eine erweiterte Form des letzteren ist. Daher kommt

es, daß wir dem Inhalte nach ein liturgisches Lob- und Preisgebet (auch Anbetungsgebet), ein Dank- und Bittgebet unterscheiden. In dem ersten spricht sie vorzugsweise ihren Glauben, in dem zweiten ihre Liebe, in dem dritten ihre Hoffnung aus.

Das Verhältniß dieser verschiedenen Gebetsarten zu einander bezüglich ihres Werthes betreffend, so muß dem Lobgebete die erste Stelle angewiesen werden, weil in ihm das Geschöpf gänzlich von sich hinwegsteht, und Gott nur um seiner selbstwillen verehrt. Die Anbetung ist somit der Ausdruck der von jeder Beimischung der Selbstliebe reinen, ganz interesselosen Liebe Gottes. Je mehr sich daher das Geschöpf dem Schöpfer geeinigt, je vollkommener es ist, desto mehr wird es auch dem Anbetungsgebete obliegen. Daher ist es denn auch vorzugsweise das Gebet der Heiligen im Himmel, deren Beschäftigung gleichsam in einem nie endenden Hymnus auf Gott besteht.¹⁾ Und weil das selbstische Prinzip weit weniger in dem Dank- als in dem Bittgebete vertreten ist, so wird dasselbe die zweite Stelle einnehmen müssen, während das Bittgebet die letzte einnimmt.

Umgekehrt aber wird die Stellung dieser drei Gebetsarten erscheinen, wenn wir sie nicht an sich, sondern im Verhältniß zu dem Betenden ins Auge fassen. Der gegenwärtige bedürfnisvolle und vielbedrängte Zustand sowohl des einzelnen Menschen, als der ganzen Kirche bringt es nämlich mit sich, daß das Bittgebet am häufigsten vorkommen müsse. Die Gewährung der Bitte führt zum Danke, und indem der Blick des Menschen nicht blos bei der unendlichen Liebe Gottes stehen bleibt, sondern sich auch zur Betrachtung der übrigen Eigenschaften Gottes erweitert, erhebt sich die Seele auch zum Lobgebete.

Eine andere Eintheilung des liturgischen Gebetes bezieht sich auf das Subjekt, das da betet. In dieser Hinsicht theilt man dasselbe ein in das priesterliche, welches zunächst für die Kleriker, und in das Gemeindegebet, welches für alle Gläu-

1) Martin, Lehrbuch der kath. Moral. S. 391.

bigen bestimmt ist, eine Eintheilung, die für unsere spätere Darstellung von Wichtigkeit ist.

§ 11.

Nothwendigkeit des liturgischen Gebetes.

Wenn der Kultus, wie wir früher gezeigt haben, der lebendige Wechselverkehr zwischen dem dreieinigen Gotte und der Kirche ist, so muß das Gebet auch einen integrierenden Bestandtheil, und zwar einen der vorzüglichsten Bestandtheile desselben ausmachen; denn es bildet dessen subjektive Seite. Es ist der Wiederhall des sakramentalen Kultus. Was wir daher früher von der Nothwendigkeit dieses subjektiven Lebens, oder was dasselbe ist, der Religiosität und ihrer Bethätigung überhaupt bemerkt haben, gilt in gleicher Weise von der Nothwendigkeit des Gebetes im Besonderen. ¹⁾

§ 12.

Eigenschaften des liturgischen Gebetes.

Die Eigenschaften des liturgischen Gebetes sind bedingt

1) von dem Wesen des Gebetes überhaupt. Nun aber ist dieses der Ausdruck der von der göttlichen Wahrheit und Gnade in der Seele des Christen hervorgerufenen religiösen Gefühle, Wünsche und Entschließungen, mit Einem Worte, der religiösen Gemüthsstimmung. In dem Kirchengebete darf daher nur diese Gemüthsstimmung sich abspiegeln; es muß die getreue Offenbarung derselben, mit Einem Worte, es muß lyrisch sein. Es heißt das Wesen des Gebetes gänzlich verkennen, wenn man, wie es heutzutage so häufig geschieht, nur dem doktrinalen Elemente in demselben, oder doch vorzugsweise huldigt. Das doktrinale Element hat allerdings in dem Kultus seine wohlberechtigte Stelle, aber es darf nicht in dem Gebet vorherrschend, noch weniger mit demselben verwechselt werden. Und dennoch ist nichts gewöhnlicher, als daß man demselben in den meisten der heutzun-

1) Vergl. § 1.

tage erscheinenden Gebetbücher begegnet. Ihre Gebete sind oft nichts Anderes als eine Art Unterricht, den man entweder Gott selber oder auch dem Betenden über die gegenseitigen Pflichten ertheilt.

2) Wenn wir aber auch den doktrinalen Charakter des Kirchengebetes verwerfen, so sind wir doch weit entfernt, ihm seine dogmatische Grundlage rauben zu wollen. Wir erkennen es im Gegentheile für eine unerläßliche Eigenschaft desselben, daß es eben eine solche Grundlage habe. Dies verleihet ihm den spezifisch-christlichen Charakter. Die religiösen Gefühle, deren Ausdruck das liturgische Gebet sein soll, müssen die Frucht und der Reflex spezifisch-christlicher Wahrheiten sein, mit andern Worten, sie müssen eine bestimmte christliche Quelle haben. Die Nothwendigkeit dieser Eigenschaft unterliegt keinem Zweifel, wenn man bedenkt, daß das liturgische Gebet eben das Gebet der Kirche sei, die von dem Glauben an die christlichen Wahrheiten durchdrungen ist, und diesen, wie in allen ihren Thätigkeiten, so auch im Gebete hervortreten läßt. Die Kirche würde daher im schneidendsten Widerspruche mit sich selbst stehen, wenn sie solche Gebete aufnähme oder duldet, die der christlichen Färbung ermangeln, wie große Vorzüge in formeller Beziehung dieselben auch immer haben mögen.

Diese Eigenschaft besitzen die alten Kirchengebete in hohem Grade. Man sieht es ihnen auf den ersten Blick an, daß sie in einem glaubenswarmen Zeitalter entstanden, und daß sie nur der Reflex des im Innern lebendig glühenden Glaubens sind. Wenn wir die in neuester Zeit entstandenen Gebete, die für öffentliche Andachten bestimmt sind, damit vergleichen, welsch' ein Unterschied! Wie farblos sind dieselben nicht häufig! Wie wenig christlichen Gehalt tragen sie in sich! Auch sie können ihren Ursprung nicht verläugnen. Man sieht es ihnen an, daß eine glaubensleere Zeit sie hervorgebracht, eine Zeit, wo der begeisterte Glaube einer matten Vernunftreligion gewichen, oder doch von ihr bedeutend geschwächt worden ist. Gott sei Dank, daß diese Zeit — wenn nicht alle Zeichen trügen — ihrem Ende nahe ist, und daß die Morgenröthe einer bessern, mit aller Entschiedenheit dem christlichen

Glauben sich zuwendenden bereits zu dämmern beginnt! Wir hegen die feste Überzeugung, daß, wenn dieser erst wieder die Geister allgemein durchdringt und regiert, dann auch jene Veranstaltungen des Kultus verschwinden und als etwas dem Wesen des christlichen Kultus Fremdartiges und Unnatürliches von selbst sich loslösen werden.

3) Wie eine christliche Grundlage, so darf man wohl von dem liturgischen Gebete auch mit Recht einen christlichen Inhalt fordern. Ist es ja doch die von dem Geiste Christi erfüllte, in demselben lebende und webende Kirche, die da betet. Darum wird sich das Lobgebet vorzugsweise auf die zur Anschauung gekommenen Vollkommenheiten Gottes beziehen; das Dank- und Bittgebet werden vorzugsweise zum Gegenstande ihres Dankes und ihres Bittens jene Güter haben müssen, für welche uns Christus zu danken, um die er uns zu bitten gelehrt hat. Vor Allem sind dies nun bekanntlich die ewigen, die himmlischen, und dann erst die zeitlichen, die irdischen Güter, und diese in steter Beziehung zu jenen. Was im Besonderen die Fürbitte angeht, so wird dieselbe sich nach der Mahnung des Apostels allerdings zunächst auf die Glaubensgenossen, auf die durch die Bande des Blutes mit uns Verbundenen, auf die geistliche und weltliche Obrigkeit, dann aber auch auf alle Menschen, selbst auf die Feinde erstrecken müssen.

Auch in dieser Beziehung können die in Praxis befindlichen Kirchengebete der alten Zeit als Muster aufgestellt werden. Immer ist das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit der Mittelpunkt, um den sich ihre Anbetung, ihr Lobpreis, ihre Dankagung und ihre Bitten drehen, und werden die irdischen Angelegenheiten darin aufgenommen, so geschieht es allzeit mit der gebührenden Unterordnung unter die ewigen und mit Beziehung auf dieselben.

4) Bei Weitem die meisten aus der älteren Zeit stammenden liturgischen Gebete sind an den Vater gerichtet, nur wenige an den Sohn, keines aber an den heiligen Geist, wenn auch beide, besonders am Schlusse, darin erwähnt werden. Dies geschah in Folge einer kirchlichen Vorschrift, indem sowohl die im Jahre 397 zu Hippo, als auch die im Jahre 525 zu Karthago

gehaltene Synode, welche den Beschluß der ersteren bestätigte, verordneten, „daß Niemand den Vater für den Sohn und den Sohn für den Vater nennen solle; das Gebet am Altare müsse immer an den Vater gerichtet sein.“¹⁾ Diese Verordnung hatte aber keineswegs darin ihren Grund, als ob man der Meinung gewesen wäre, dem Sohne und dem heiligen Geiste gebühre nicht gleiche Anbetung, wie dem Vater — denn für die gegentheilige Ansicht lassen sich unzählige Zeugnisse aus dem Alterthume beibringen²⁾ — sondern vielmehr in dem Vorgange des Gebetes des Herrn, besonders aber in der christlichen Vorstellung von dem Verhältnisse der drei göttlichen Personen zu einander, wozu man in dem Vater die Quelle alles Seins und Lebens sah, zu dessen Gnadenthronen man nur durch das Opfer Christi und die Wohlthat seiner Verdienste und Fürsprache, sowie durch die Vermittelung des heiligen Geistes Zutritt hat. Einen mehr äußerlichen Grund gibt Bellarmin an, wenn er sagt: „Da das Gebet mit Christus, unserm Fürsprecher bei Gott, schließen muß, so wird es mit Recht an Gott den Vater gerichtet. Denn es würde unpassend sein, das Gebet an die Trinität zu richten, und mit den Worten: „Um deines Sohnes willen“, zu schließen. Alle diese Mißstände fallen aber weg, wenn die Gebete an Eine Person gerichtet werden, und da die des Vaters die erste ist, von

1) Conc. Carth. III. can. 23.: Ut nemo in precibus vel patrem pro filio, vel filium pro patre nominet. Et quum altari assistitur, semper ad patrem dirigatur oratio. Cf. Conc. Hippon. c. 21.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerkt hiezu der afrikanische Bischof Fulgentius (ad Monimum, lib. II. c. 5.): Neque praejudicium filio vel sancto spiritui comparatur, dum ad patris personam precatio ab offerente dirigitur, cujus consummatio, dum filii et spiritus sancti complectitur nomen, ostendit, nullum esse in Trinitate discrimen. Quia dum ad solius patris personam sermo dirigitur, bene credentis fide tota trinitas honoratur, et quum ad patrem litantis destinatur intentio, sacrificii munus omni trinitati uno eodemque offertur litantis officio.

2) Cf. Bingham. Origin. Vol. V. Lib. XIII. c. 2.

Fluck, Liturgif. II.

welcher die beiden andern ihren Ursprung herleiten, so ist es das Natürlichste, die Gebete an den Vater zu richten.“¹⁾ Diese Worte Bellarmin's führen uns auf eine andere Eigenschaft des liturgischen Gebetes. Dasselbe muß nämlich

5) im Namen Jesu geschehen. Die Kirche weiß, daß, wie sie ihre Existenz und ihre Erhaltung Christo verdankt, auch all' ihr Thun nur insofern vor Gott einen Werth hat, als es in der lebendigen Verbindung mit Christus steht, da wir nur durch ihn Zutritt zum Vater haben. In nothwendiger Folge hievon fühlt sie sich gedrungen, wie ihre Thätigkeiten überhaupt, so auch jene des Gebetes im Besonderen im Namen Jesu zu verrichten. Es ist daher keineswegs als ein bloßes Herkommen zu betrachten, wenn sie alle ihre Gebete, gleichviel ob Lob- oder Dank- oder Bittgebete, im Namen Jesu verrichtet. Diese Form ist vielmehr sowohl objektiv, als subjektiv auf's Tiefste begründet. Es versteht sich darum von selbst, daß nur solche Gebete auf den Namen von Kirchengebeten wahrhaft Anspruch machen und bei dem öffentlichen Gottesdienste gebraucht werden dürfen, welche im Namen Jesu geschehen.

6) Sowohl derjenige, zu dem die Kirche betet, als auch dasjenige, was der Inhalt ihres Gebetes ist, legt das Bedürfniß nahe, daß das Kirchengebet, was den Ausdruck betrifft, nicht nur alles Niedrige und Gemeine vermeide, sondern sich vielmehr in ein würdevolles Gewand kleide. Dieser Anforderung wird das Kirchengebet in dem Maße entsprechen, als es sich der heiligen, d. h. der Sprache der heiligen Schriften, welche diese Eigenschaft bekanntlich in eminentester Weise an sich tragen, und als es sich der Sprache der heiligen Väter bedient, die, vom Geiste Gottes erfüllt, eine oft an das Wunderbare gränzende Erhabenheit in ihrer Sprache beurlunden. Daß die Kirche dieser Anforderung in ihren Gebeten die gebührende Rechnung getragen, daran wird Niemand zweifeln, der dieselben auch nur eines flüchtigen Blickes gewürdigt hat. Sind nicht viele ihrer Gebete, und grade die herrlichsten entweder ganz, oder doch zum großen Theile der

1) De Missa. Lib. II. c. 16.

heiligen Schrift entlehnt? Wir erinnern nur beispielsweise an das Gebet des Herrn, und an den englischen Gruß. Und wie manche derselben sind nicht den Schriften der heiligen Väter entnommen!

7) Mit der Würde steht die Fülle und Prägnanz des Ausdruckes der Kirchengebete in engster Verbindung. Die Nothwendigkeit dieser Eigenschaft wird aus folgender Erwägung erhellen. Es ist den lebendig erregten Gefühlen eigenthümlich, daß sie, wie sie dem Angesichte und der ganzen äußern Haltung des Menschen ein markirtes Gepräge geben, so auch, wenn sie durch die Sprache sich offenbaren, in kurzen, bündigen Ausdrücken hervortreten. Diese Eigenthümlichkeit theilen auch die religiösen Gefühle. Daher müssen auch die Kirchengebete durch Fülle und Prägnanz sich auszeichnen.

8) Nicht so sehr als eine neue, als vielmehr eine in dem eben Gesagten, weil eine nothwendige Folge desselben, bereits eingeschlossene Eigenschaft erscheint die Kürze der Kirchengebete. Lange, weit ausgepönnene Gebete sind etwas durchaus Unnatürliches und die religiösen Gefühle Ertdtöndendes.

Wie meisterhaft erscheinen auch in dieser Beziehung die alten Kirchengebete, namentlich der abendländischen Kirche wieder! Sie entsprechen so ganz der Natur der religiösen Gefühle. Es sind leuchtende Blitze, die, wie sie selbst aus einer glühenden Brust hervorgegangen, auch wieder eine Glut in denen, die sich ihrer bedienen, entzünden.

9) Die liturgischen Gebete sind Gebete der Kirche. Sie müssen daher den religiösen Gefühlen und Bedürfnissen der Gläubigen nicht bloß wirklich entsprechen, sondern auch in einem solchen Gewande erscheinen, daß diese jene Gefühle und Bedürfnisse darin wieder finden. Dies wird aber nur dann der Fall sein, wenn dieselben allgemeinverständlich oder populär sind, ohne jedoch gemein oder trivial zu sein. Auch in dieser Beziehung lassen die Gebete der katholischen Kirche nichts zu wünschen übrig. Wenn auch in edlen, so bewegen sie sich doch auch immer in solchen Ausdrücken, die selbst den Ungebildetsten

verständlich sind. Wir erinnern hier nur beispielsweise an die sogenannten Litaneien.

Wir kennen nun die Eigenschaften, welche das liturgische Gebet besitzen muß. Es soll vor allen Dingen lyrisch sein, von einem christlichen Dogma ausgehen, einen christlichen Inhalt haben, an den Vater gerichtet werden, im Namen Jesu geschehen, seiner Sprache nach würdig, prägnant, kurz und populär sein. In der That, wichtige Eigenschaften! Daß von dem Vorhandensein derselben die Frucht des Gebetes, seine Wirkungen, bedingt seien, wer möchte daran zweifeln? Eben darum aber hat man auch von jeher auf die Abfassung von liturgischen Gebeten die größte Sorgfalt verwendet; man hat nicht Jedem gestattet, nach Gutdünken neue in den Kultus einzuführen, sondern die Aufnahme derselben von einer strengen Prüfung und ausdrücklichen Gutheißung der Kirche abhängig gemacht. Zum Belege dessen mögen hier die Worte des Concils von Karthago im Jahre 407 folgen: „Es sollen nur solche Gebete, Präfationen oder Fürbitten von Allen gebraucht werden, die in einem Concile gutgeheißen worden sind.“¹⁾ In ähnlicher Weise spricht sich das um dieselbe Zeit in Afrika gehaltene Concil von Milevi aus.²⁾ Diese Bemerkung führt uns auf die stehenden Gebetsformularien der Kirche.

1) Can. 9.: Ut preces, quae probatae fuerint in concilio, sive praefationes, sive commendationes ab omnibus celebrentur. Nec aliae omnino contra fidem proferantur, sed quaecunque a prudentioribus fuerint collatae. Cf. Conc. Carth. III. can. 23.

2) Can. 12.: Placuit, ut preces vel orationes et missae, quae probatae fuerint in concilio, sive praefationes, sive commendationes ab omnibus celebrentur, nec aliae omnino dicantur in ecclesia, nisi quae a prudentioribus tractatae vel approbatae in synodo fuerint; ne forte aliquid contra fidem vel per ignorantiam vel per minus studium sit compositum.

§ 13.

Liturgische Gebets-Formularien.

Daß im Anfange der Kirche die Bischöfe die bei dem öffentlichen Gottesdienste üblichen Gebete wie gesprochen, so auch verfaßt haben, dürfte von Niemanden bestritten werden. Eben so gewiß aber ist es auch, daß schon frühe, namentlich was die Hauptformen des Gottesdienstes, die Feier der heiligen Messe und der heiligen Sakramente angeht, sich bestimmte und in ihrem Wesen unveränderliche Formen gebildet haben, wie theils aus dem Umfange und der Vollendung der uns aus jener Zeit überlieferten Gebete, theils aus ihrer großen Aehnlichkeit untereinander hervorgeht. Die subjektive Thätigkeit der Vorsteher der Kirche in dieser Beziehung verschwand immer mehr, nur diejenigen Erweiterungen abgerechnet, welche neue Bedürfnisse und neue Feste nothwendig machten.

Im Angesichte dieser historischen Thatsache drängt sich uns jedoch die Frage auf, ob die Kirche befugt gewesen sei, dem Kultus nach seiner subjektiven Seite hin — von der objektiven versteht sich das von selbst — eine unveränderliche, bleibende Form zu geben. Unfers Erachtens kann hierüber kein Zweifel obwalten. Denn

1) bleibt die Kirche, welche den Kultus verwaltet, stets dieselbe. Warum also morgen anderer Formen sich bedienen, als heute; warum anderer nach tausend Jahren, als im Anfange?

2) Eben so wenig verändern sich, im Wesentlichen betrachtet, ihre Bedürfnisse und ihre Pflichten Gott gegenüber. Wie sie sich in der ersten Stunde ihres Entstehens gedrungen und verpflichtet fühlte, Gott das Opfer ihrer Anbetung, ihres Dankes darzubringen, und Gott um himmlische und irdische Güter anzusuchen, so gewiß auch noch heute.

3) Kann und will sie es sich nicht verhehlen, daß sie die öffentliche Gottesverehrung großen Gefahren aussetzen würde, wollte sie jedem Einzelnen gestatten, nach Gutdünken, selbst wenn sie ihnen immer die erforderliche Fähigkeit dafür zutrauen könnte,

Gebetsformeln zu verfassen. Wie oft aber fehlt grade dieses Erforderniß! Man denke an die traurige Lage, in welcher die Kirche von Zeit zu Zeit sich befunden, an den wissenschaftlichen und sittlichen Verfall der Geistlichen in manchen Zeitläuften. Endlich

4) weiß sie wohl, welch einen erhebenden Einfluß das Bewußtsein auf die jeweils betenden Glieder der Kirche machen müsse, daß sie nicht allein stehen, sondern daß die ganze Kirche mit ihnen in der nämlichen Weise bete. In der That ist es auch ein großartiges, wahrhaft ergreifendes Schauspiel, im Geiste die Millionen vor Gott hingegossen und wie Einen Glauben bekennen, so auch ein und dasselbe Gebet gleichsam aus Einem Munde zum Himmel senden zu sehen.

Was nun die Verfasser der kirchlichen Gebetsformularien angeht, so werden wir bei der Darstellung der einzelnen, so viel immer thunlich, dieselben anzugeben bemüht sein. Wir sagen, so viel immer thunlich, da bei den meisten derselben ein undurchdringliches Dunkel über den Verfassern schwebt; und dies aus dem einfachen Grunde, weil, wo es sich um etwas für die ganze Kirche Geltendes handelt, die Subjektivität in den Hintergrund tritt, und weil auch die Auktorität eines einzelnen Individuums als durchaus überflüssig erscheint, wo die Kirche mit der ihrigen einsteht. Nur im Allgemeinen sei noch bemerkt, daß die bei weitem größere Zahl der liturgischen Gebete, was ihre Entstehung betrifft, in die ersten Jahrhunderte der Kirche hinaufreichen, und von Bischöfen dieser Zeit herrühren; und daß in der römischen Kirche besonders Leo der Große, Gelasius und Gregor der Große den größten Antheil daran haben dürften.

Die vorzüglichsten liturgischen Gebetsformularien sind aber folgende:

- 1) Das Gebet des Herrn;
- 2) das Ave Maria oder der englische Gruß;
- 3) der Angelus Domini;
- 4) der Rosenkranz;
- 5) das allgemeine Gebet;
- 6) das allgemeine Sündenbekenntniß;

7) die Litanei;

8) die sogenannten göttlichen Tugenden.

Diese Gebetsformularien wollen wir nun im Einzelnen betrachten. Am Schlusse werden wir noch einige Bemerkungen über einige formale Eigenthümlichkeiten hinzufügen.

§ 14.

1. Das Gebet des Herrn.

Das Gebet des Herrn, das auch nach seinen Anfangsworten: Vater unser, genannt wird, nimmt unter den kirchlichen Gebetsformularien die erste Stelle ein. Diese Stelle gebührt ihm auch in der That, nicht blos wegen der Erhabenheit seines Inhaltes, wie wir später sehen werden, sondern auch wegen seines Ursprungs. Denn wie keinem andern Gebet, so kommt ihm ein unmittelbar göttlicher zu, da es Jesus Christus selber uns gelehrt hat.¹⁾ Ob aber Jesus damit den Gläubigen eine bindende Vorschrift habe geben, oder blos beispielsweise habe zeigen wollen, wie sie beten sollen, darüber sind die Meinungen verschieden. Die Kirchenväter neigen sich zur ersteren Ansicht, während man heutzutage mehr der letzteren huldigt. Hätte Christus in der That die Absicht gehabt, mit dem fraglichen Gebete eine bestimmte Form desselben vorzuschreiben, sagt man, so würde theils die Fassung desselben bei den beiden Evangelisten, die uns dasselbe mittheilen, die nämliche sein, was indessen nicht der Fall ist, theils — und auf diesen Punkt legt man das Hauptgewicht — würde sich auch in der Apostelgeschichte und den Briefen der Apostel, die doch öfter auf den Gottesdienst der ersten Christen zu sprechen kommen, gewiß irgend eine Spur von jenem Gebete vorfinden, was aber, ohne dem Texte einen ungebührlichen Zwang anzulegen, nicht bewiesen werden kann. Das Gebet des Herrn enthält daher mehr eine materielle, als formelle Anleitung zum Gebete, indem uns Christus darin lehrt, theils was wir von Gott, theils in welcher Ordnung wir es erbitten sollen.

1) Matth. 6, 9—13. Luf. 11, 2—4.

Wenn nun dessenungeachtet das Gebet des Herrn, ganz in derselben Form, wie es einer der genannten Evangelisten mittheilt, in den Kultus der katholischen Kirche übergegangen ist, so müssen wir das theils seinem göttlichen Ursprunge, theils der Erhabenheit seines Inhaltes, theils endlich der Vollendung seiner Form zuschreiben.

Der liturgische Gebrauch unsers Gebetes geht bis in's höchste Alterthum zurück. Den ersten deutlichen Spuren begegnen wir schon im zweiten Jahrhundert, und zwar war derselbe damals schon so allgemein, daß man zu der Vermuthung berechtigt ist, daß er selbst dem apostolischen Zeitalter nicht fremd gewesen sein könne. Der erste unter den kirchlichen Schriftstellern, welcher für den liturgischen Gebrauch des Vaterunsers zeugt, ist Tertullian, welcher nicht nur in mehreren seiner Schriften der Oratio Dominica erwähnt, sondern auch eine eigene Abhandlung: *De oratione*, schrieb, welche, wie aus dem Inhalte ersichtlich, nichts weiter, als eine Erklärung des Vaterunsers ist. Er stellt darin dieses Gebet nicht nur als eine Vorschrift Christi für alle Zeiten, sondern auch als den Grund aller Gebete, als den Inbegriff des ganzen Evangeliums auf. ¹⁾ Im weiteren Verlaufe nennt er es die *oratio legitima et ordinaria*, d. h. die von Christus vorgeschriebene und als gesetzliche Vorschrift angenommene Gebetsform, und das *fundamentum* aller übrigen. ²⁾ Auf dieses Gebet legt Tertullian einen so großen Werth, daß er es selbst für den Privatgebrauch empfiehlt, in der Art, daß man wenigstens dreimal

1) Tertull. de orat. c. 1.: *Dei Spiritus, et Dei sermo, et Dei ratio, sermo rationis et ratio sermonis et Spiritus. Utrumque Jesus Christus Dominus noster, novis discipulis novi Testamenti novam orationis formam determinavit.... Et quid non coeleste, quod Domini Christi est, ut haec quoque orandi disciplina?.... Neque enim propria tantum orationis officia complexa est, venerationem Dei aut hominis petitionem, sed omnem pene sermonem Domini, omnem commemorationem disciplinae, ut revera in oratione brevium totius Evangelii comprehendatur.*

2) Tertull. l. c. c. 9.

des Tages dasselbe sprechen solle.¹⁾ Der zweite Zeuge für den liturgischen Gebrauch unsers Gebetes ist der heilige Cyprian, welcher ebenfalls eine Abhandlung über das Gebet des Herrn (de Oratione Dominica) schrieb. Auch er findet, gleich Tertullian, dessen Ansichten er sich anschloß, in jenem Gebete eine Norm für die Gläubigen;²⁾ nicht minder bezeugt er dessen öffentlichen Gebrauch, indem er es gradezu ein öffentliches und gemeinschaftliches Gebet nennt.³⁾

Ähnliches berichtet Origenes in seiner Abhandlung: Vom Gebete (περὶ εὐχῆς). Auch er findet darin eine für alle Christen vorgeschriebene Form, worin Alles, was der wahre Christ von

1) Tertull. l. c. c. 19.: De tempore vero non erit otiosa extrinsecus observatio etiam horarum quarundam. Istarum dico communium, quae diei interspatia signant, tertia, sexta, nona, quae solemniores in scripturis invenire est. Etsi simpliciter se habeant sine illius observationis praecepto, bonum tamen sit aliquam constituere praesumptionem, qua et orandi admonitionem constringat, et quasi lege ad tale munus extorqueat a negotiis interdum, ut quod Danieli quoque legimus observatum utique ex Israelis disciplina, ne minus ter die saltem adoremus, debitores Patris et Filii et Spiritus Sancti. Exceptis utique legitimis orationibus, quae sine ulla admonitione debentur ingressu lucis et noctis. Sed et cibum non prius sumere, et lavacrum non prius adire, quam interposita oratione, fideles decet. Priora enim habenda sunt spiritus refrigeria et pabula, quam carnis, et priora coelestia, quam terrena. Cf. Constitt. apost. Lib. VII. c. 24.

2) Cypr. de orat. Domin. p. 366. (edit. Oberthür. tom. I.): Dominus inter cetera sua salutaria monita et praecepta divina, quibus populo suo consulit ad salutem, etiam orandi ipse formam dedit; ipse, quid precaremur, monuit et instruxit. . . . Oremus itaque, fratres dilectissimi, sicut magister Deus docuit.

3) Cypr. l. c. p. 369.: Publica est nobis et communis oratio; et quando oramus non pro uno, sed pro toto populo oramus, quia totus populus unum sumus. Deus pacis et concordiae magister, qui docuit unitatem, sic orare unum pro omnibus voluit, quomodo in uno omnes ipse portavit.

Gott zu erbitten habe, enthalten sei, und liefert eine ausführliche Erklärung über die einzelnen Bitten.

Neben diesen drei alten, dem dritten Jahrhundert angehörigen kirchlichen Schriftstellern liefern die ausgezeichnetsten Kirchenväter des vierten und fünften Jahrhunderts unwiderlegbare Beweise für unsere Behauptung. Besondere Berücksichtigung verdienen in dieser Hinsicht die Bemerkungen des heiligen Augustinus. Derselbe sagt irgendwo: „Das Gebet des Herrn, welches der Herr den Widdern seiner Heerde selbst, d. h. seinen Aposteln, gegeben hat, ist Allen nothwendig, so daß ein Jeder sagt: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“¹⁾ Noch deutlicher bezeichnet er es als ein liturgisches Gebet in folgender Stelle: „Durch eben dieselben Vorschriften wird uns befohlen, zu sprechen: Vergib uns unsere Schulden u. s. w. Dieses Gebet spricht die ganze Kirche bis zum Ende der Zeiten.“²⁾ — Aehnliche Aussprüche finden sich auch bei Chrysostomus und Cyrill von Jerusalem. In den apostolischen Konstitutionen wird das Gebet des Herrn als wirklicher Bestandtheil der Liturgie aufgeführt,³⁾ und ein dreimaliger Gebrauch desselben auch außer dem Gottesdienste empfohlen.⁴⁾

Der kirchliche Gebrauch des Vaterunsers schon in der ältesten Zeit steht den angeführten Zeugnissen zufolge außer allem Zweifel. Eben so gewiß aber ist es, daß dasselbe ein Bestandtheil der Arkandisciplin war, daß also nur die eigentlichen fideles sich seiner bedienen durften. Hören wir darüber den heiligen Chrysostomus. „Daß den Gläubigen,“ sagt er,⁵⁾ „dieses

1) Augustin. ep. 89. ad Hilar.

2) Augustin. Retract. lib. I. c. 19.: In eisdem mandatis est, quod jubemur dicere: Dimitte nobis debita nostra, quam orationem usque ad finem saeculi tota dicit ecclesia. Cf. Homil. XXIX. de verbis Apostol. De peccator. merit. lib. III. c. 13.

3) Constit. Apostol. lib. VII. c. 44.

4) Constit. Apostol. I. c. c. 24.

5) Homil. XX. in Matth.

Gebet zieme, bezeugt theils die Regel der Kirche, theils der Anfang des Gebetes selbst. Denn es kann Niemand Gott seinen Vater nennen, wer noch nicht durch das Sakrament der Taufe eingeweiht ist.“ „Die Uneingeweihten,“ sagt er anderswo, ¹⁾ „haben das als Gesetz eingeführte und von Christus verordnete Gebet noch nicht, sondern bedürfen der Hilfe der Übrigen, welche in die Geheimnisse eingeweiht sind.“ Eben deshalb wurde auch das fragliche Gebet *εὐχὴ τῶν πιστῶν* = Gebet der Gläubigen genannt. Dasselbe berichtet der heilige Augustinus. ²⁾

Der Grund dieses Verfahrens lag zunächst in der hohen Ehrfurcht, die man gegen dieses Gebet hegte. Es war jenes Gebet, das der Herr selber uns gelehrt, zu dessen Gebrauch man nur diejenigen für würdig hielt, die bereits Glieder seines Leibes durch die heilige Taufe geworden waren. Daher kommt es auch, daß die Kirche demselben als Einleitung die Worte vorausgeschickt hat und bei der Feier der heiligen Messe sprechen läßt: „Durch heilsame Vorschriften belehrt, wagen wir es, zu sprechen: Vater unser.“

Ein anderer Grund lag gewiß auch in dem mystischen Sinne, den man einzelnen Worten und Bitten unseres Gebetes unterlegte. Wie aus der oben angeführten Stelle des heiligen Chrysostomus erhellt, waren es schon die Anfangsworte: „Vater unser,“ weshalb man den Gebrauch dieses Gebetes nur den Eingeweihten gestattete, da nur diese wegen des durch die Taufe herbeigeführten Kindschafts-Verhältnisses befugt seien, jene Worte zu sprechen, d. h. Gott ihren Vater zu nennen. Sodann sah

1) Homil. II. in 2 Corinth. Cf. Theodoret. epitom. divin. lib. V. haeret. Fabul. c. 28.: *Ταύτην τὴν προσευχὴν οὐ τοὺς ἀμύητους, ἀλλὰ τοὺς μυσταγωγουμένους διδάσκομεν.*

2) Homil. XLII.: Tenete hanc orationem, quam reddituri estis ad octo dies. Quicumque autem vestrum non bene symbolum reddiderunt, habent spatium, teneant; quia die sabbati audientibus omnibus, qui aderunt, reddituri estis die sabbati novissimo, quo die baptizandi estis. Ad octo autem dies ab hodierno die reddituri estis hanc orationem, quam hodie accepistis, cujus caput est: Pater noster, qui es in coelis. Cf. Enchirid. c. 7. c. 71.

man, wie aus Tertullian erhellt, in jenen Worten die Offenbarung eines nur den Christen eigenthümlichen Geheimnisses, sowie eine Hindeutung auf das Mysterium der Trinität, welches bekanntlich auch ein Bestandtheil der Arkandisziplin war. „Der Name Vater“ — also läßt sich derselbe vernehmen, „war zuvor noch Niemanden, selbst Moses nicht, bekannt gemacht. Uns aber ist er im Sohne geoffenbart, und in diesem selbst ist uns der neue Vatername gegeben.“¹⁾ Und an einer anderen Stelle bemerkt er: „In dem Vater wird der Sohn angerufen. Denn er selbst spricht: Ich und der Vater sind Eins. Nicht einmal die Mutter oder die Kirche wird übergangen. Denn in Sohn und Vater liegt der Begriff der Mutter, bei welcher man den Namen Vater und Sohn denkt. Mit diesem einzigen Begriffe oder Worte also ehren wir Gott und die Seinigen, sind seines Gebotes eingedenk, und bezeichnen diejenigen, welche nicht mehr wußten, daß Gott ihr Vater sei.“²⁾ In ähnlicher Weise drückt sich der heilige Cyprian aus. „Es ist,“ sagt er, „eine ganz besondere Güte unseres Heilandes, daß er uns gestattet, Gott unsern Vater zu nennen. Ohne seine Erlaubniß würde es Niemand gewagt haben, ihn im Gebete so zu nennen. Wir müssen also, geliebte Brüder! wissen und bedenken, daß wir, wenn wir Gott Vater nennen, uns als Söhne Gottes betragen müssen, und daß, wenn uns der Vatername Gottes gefällt, auch er deshalb ein Wohlgefallen an uns habe.“³⁾ Denselben Gedanken begegnen wir auch bei den griechischen Vätern, bei Origenes,⁴⁾ Gregor von Nyssa⁵⁾ u. A. Die Lehre von der Kindschaft Gottes und der daraus nothwendig fließenden Zuversicht des Menschen zu Gott galt also der alten Kirche vorzugsweise als eine Wohlthat des Christenthums, deren sich weder das Judenthum, noch das Heidenthum erfreute. Man

1) Tertull. De orat. c. 3.

2) Tertull. l. c. c. 2. Cf. De Baptism. c. 6.

3) Cypr. De orat. Dom. p. 371.

4) *Περί ενότητος*. p. 493—505 (edit. Oberth. tom. III.).

5) Homil. X. in ep. ad Coloss.

unterließ es hierbei natürlich auch nicht, auf die Gleichheit aller Menschen vor Gott, die den genannten Religionen ebenfalls fremd war, nach der so schönen Darstellung des Apostels Paulus ¹⁾ aufmerksam zu machen.

Den Hauptgrund für die Vorenthaltung unseres Gebetes enthält aber ohnstreitig die vierte Bitte: „Gib uns unser tägliches Brod,“ welche die Väter fast ausschließlich von dem heiligen Abendmahle verstanden. „Wir nehmen,“ sagt in dieser Hinsicht Tertullian, ²⁾ „die Worte: Gib uns heute unser tägliches Brod, lieber im geistlichen Sinne. Ich bin, sagt er, das Brod des Lebens. Hiernach denken wir auch, daß sein Leib im Brode sei (bei den Worten): Das ist mein Leib. Indem wir also um unser tägliches Brod bitten, fordern wir auch die stete Gemeinschaft mit Christo und die Vereinigung mit seinem Leibe.“ Und Cyprian schreibt: „Man kann die Worte: Unser tägliches Brod u. s. w. sowohl im geistlichen, als gewöhnlichen Verstande nehmen, weil beide zu unserm Vortheile sein können. Denn Christus ist das Brod des Lebens, und dieses ist nicht das Brod Aller, sondern unser Brod. . . . Wir bitten aber um die tägliche Verleihung dieses Brodes, damit wir, die wir in Christo sind, und täglich die heilige Seelenspeise empfangen, nicht durch irgend ein schweres Vergehen um den Genuß dieses himmlischen Brodes gebracht und von dem Leibe Christi getrennt werden. Er selbst spricht: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt (Joh. 6, 51.).“ ³⁾ Noch bestimmter drückt sich Origenes aus. Die Annahme des leiblichen Brodes (*σωματικὸν ἄρτον*), bemerkt er, muß schon darum für falsch gehalten werden, weil der Heiland in diesem ganzen Gebete nicht von irdischen, sondern bloß von himmlischen Dingen

1) Gal. 3, 28.

2) De orat. c. 6.

3) Cypr. l. c. p. 376.

redet, und weil man nicht berechtigt ist, hier an einen solchen Genuß von Speisen zu denken, wie ihn die evangelische Geschichte von der Mahlzeit Jesu zu Kapernaum berichtet. Hierauf sucht er zu beweisen, daß auch der Ausdruck: *ἄρτος ἐπιούσιος* = wesentliches Brod, einer solchen Erklärung widerstreite, unter welchem man dasjenige Brod zu verstehen habe, welches der vernünftigen Natur entspricht, und dem Wesen derselben verwandt ist, welches der Seele Wohlsein, Wachsthum und Stärke verleiht, und dem, der dasselbe genießt, die ihm eigenthümliche Unsterblichkeit (denn das Wort Gottes ist unsterblich) mittheilt. ¹⁾ Auf gleiche Weise argumentirt Cyrill von Jerusalem. „Das gemeine Brod ist nicht wesentlich,“ sagt er, „wohl aber ist dieses heilige Brod wesentlich, d. h. zum Wesen der Seele verordnet. Dieses Brod kommt nicht in den Magen, und geht abgesondert wieder von dem Menschen, sondern es vertheilt sich unter alle deine Glieder, zum Besten des Leibes und der Seele.“ ²⁾

Daß das Vaterunser, obgleich es Gegenstand der Askandisciplin war, bei dem Kultus gebraucht worden sei, unterliegt dem bisher Gesagten zufolge keinem Zweifel mehr. Es fragt sich nun, bei welchen Kultakten dies der Fall gewesen.

1) Vor Allem bei demjenigen, welcher den Mittelpunkt des ganzen Kultus bildet, bei dem eucharistischen Opfer. Dafür zeugen theils die kirchlichen Schriftsteller, theils die alten Liturgien des Morgen- und Abendlandes. So bemerkt der heilige Augustinus: „Nach der Heiligung des Opfers (post sanctificationem sacrificii) sprechen wir das Gebet des Herrn.“ ³⁾ Und an einer andern Stelle: „Wir verrichten *precationes* (Bitten) bei der Feier der Geheimnisse, bevor das, was auf dem Altare liegt, gesegnet wird; *orationes* (Gebete), wenn es gesegnet und geheiligt und zum Vertheilen gebrochen wird. Alle diese Gebete beschließt fast die ganze Kirche mit dem Gebete des Herrn.“ ⁴⁾ Cyrill

1) Origen. l. c. p. 523—532.

2) Cyrill. Hieros. Catech. mystagog. V. c. 15.

3) Augustin. Homil. LXXXIII. de divers.

4) Augustin. Ep. LIX. ad Paulin. quaest. 5. Cf. Homil. XLII.:

von Jerusalem spricht zu den Katechumenen also: „Nachher (d. h. nachdem die bei der Konsekration üblichen Gebete gesprochen sind) sprechen wir jenes Gebet, welches der Erlöser seinen Schülern übergeben hat, indem wir mit reinem Gewissen Gott Vater nennen und sagen: Vater unser, der du bist in den Himmeln, u. s. w.“¹⁾ Dasselbe bezeugt Hieronymus, wenn er sagt: „Der Herr hat seine Apostel gelehrt, daß sie täglich bei dem Opfer seines Leibes gläubig zu sprechen wagen sollten: Vater unser u. s. w.“²⁾ Das nämliche Resultat liefern die Liturgieen der alten Kirche. Eine jede führt das Gebet des Herrn als Bestandtheil des Kanons auf.³⁾

Sowohl die orientalische als die occidentalische Opferfeier hatte also das Gebet des Herrn. Ein Unterschied bestand nur in der Vortragsweise, indem es in der griechischen und gallikanischen Kirche von dem Priester und dem ganzen Volke zusammen gesprochen, während es in der römischen von dem Priester allein recitirt wurde.⁴⁾

2) Wie bei der eucharistischen Opferfeier, so wurde das Gebet des Herrn auch bei der Taufe gebraucht. So verordnen die apostolischen Konstitutionen,⁵⁾ daß der Täufling, sobald er aus dem Wasser gestiegen ist, sich hinstellen und das vom Herrn gelehrt Gebet hersagen solle. Dasselbe berichtet der heilige Chrysostomus.⁶⁾ Damit die Täuflinge hiezu fähig wären,

In ecclesia ad altare quotidie dicitur ista oratio Dominica, et audiunt illam fideles.

- 1) Cyrill. Hieros. Catech. myst. V. Cf. Chrysost. Homil. XXVII. in Genes. Homil. in Eutrop.
- 2) Hieron. contr. Pelag. Lib. III. c. 3.
- 3) Vergl. die Beilagen zu unserer Schrift: Die heilige Messe. S. 125—216.
- 4) Mabill. De Liturg. Gallic. Lib. I. c. 5. n. 22. Greg. M. Lib. VII. ep. 64.
- 5) Lib. VII. c. 44.: *Μετὰ τοῦτο ἐστὼς προσευχέσθω τὴν εὐχὴν, ἣν ἐδίδαξεν ἡμᾶς ὁ κύριος.*
- 6) Homil. VI. in Coloss.: *Εὐθὺς γὰρ ἀνελθὼν, ταῦτα φθέγγεται τὰ ῥήματα: Πάτερ ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς κ. τ. λ.*

wurden, wie schon bemerkt worden, diejenigen, welche sich in der letzten Klasse der Katechumenen befanden und Competentes hießen, zuvor sorgfältig unterrichtet, und mußten sowohl dieses Gebet, als auch das Symbolum auswendig lernen. Nachdem die Kindertaufe allgemein geworden war, lag den Taufpöthen das Geschäft jener Rezitirung im Namen der Täuflinge ob, was auch bis auf diese Stunde noch der Fall ist.

3) Ein weiterer liturgischer Gebrauch des Gebetes des Herrn findet bei dem Officium divinum, oder den priesterlichen Tagzeiten statt. Und zwar pflegt es hier vor der Matutin, jeder der kleineren Hören, und am Schlusse des Ganzen rezitirt zu werden. Der berühmte Kardinal Bona ¹⁾ gibt hierüber eine Erklärung, auf die wir später, wann von dem Breviergebete die Rede sein wird, zurückkommen werden.

4) Das Vater unser bildet sodann auch einen Hauptbestandtheil des sogenannten Rosenkranzgebetes. ²⁾

5) An vielen Orten der Kirche ist es auch Sitte, dasselbe nach der Predigt zu sprechen, in welchem Falle es die Bestimmung hat, den Gegenstand der Predigt, der sich immer auch unter irgend eine oder mehrere der Bitten des Vaterunsers subsumiren läßt, von Gott zu erleben. Endlich

6) kommt es auch in allen anderweitigen Andachten, z. B. den sogenannten sakramentalischen, den gewöhnlichen Nachmittagsandachten an Sonntagen, Marien- und andern Bruderschaften, den Todtenandachten u. s. w. vor, und zwar aus einem ähnlichen Grunde, wie bei der Predigt. Die Form unsers Gebetes ist nämlich so weit und umfassend, daß jegliches religiöse Bedürfnis darin einen Ausdruck finden kann. Grade dieses ist der Grund, warum die Gläubigen sich seiner auch bei ihren Privatandachten bedienen.

1) De divina Psalmodia. p. 429.

2) S. weiter unten § 18.

§ 15.

Erklärung des Gebetes des Herrn.

Nachdem wir die Geschichte unseres Gebetes, was seinen liturgischen Gebrauch angeht, kennen gelernt, und die Fälle, in welchen es ehemals als solches gebraucht wurde und noch heute gebraucht wird, namhaft gemacht haben, übrig uns noch, seinen Geist und Inhalt etwas näher ins Auge zu fassen.

Es beginnt mit einer kurzen Einleitung: „Vater unser, der du bist in den Himmeln.“ Diese Worte sind ihrem Wesen nach das „*Sursum corda* = Empor die Herzen“ der Präfation, und enthalten eine Mahnung an die Betenden, nun ihr Herz von der Erde und ihren Gütern, dem Leibe und seinen Bedürfnissen hinweg, und nach Oben, nach dem Himmel, auf Gott zu richten. Indem die Gläubigen Gott ihren Vater nennen, vergegenwärtigen sie sich Gottes unendliche Liebe zu den Menschen, betrachten sie sich als dessen Kinder und fassen ein unbegrenztes Zutrauen zu ihm, das sie nicht nur überhaupt zu bitten ermutigt, sondern auch die Erhörung ihrer Bitten erwarten läßt. Doch Gott ist nicht bloß der Vater der Betenden, sondern aller Menschen. Diese Überzeugung auf der einen, und das Bewußtsein, daß alle Menschen eine große Gottesfamilie, und insbesondere die Christen Glieder Eines Leibes seien, die auf das Innigste in Jesus Christus, ihrem Haupte, mit einander verbunden sind, und daher Freud und Leid mit einander theilen, veranlaßt sie, Vater unser zu sprechen, und ihre Wünsche und Bedürfnisse nicht bloß in ihrem eignen, sondern im Namen aller Mitmenschen, insbesondere aller Mitchristen Gott vorzutragen.

Nach dieser kurzen Einleitung folgen dann die einzelnen Bitten selbst. Man hat oft die Behauptung aufstellen hören, als ob in diesem Gebet keine das Ganze tragende und leitende Idee zu entdecken wäre, die einzelnen Bitten daher in keinem Zusammenhang mit einander ständen, sondern nur dem Zufalle ihre Stelle zu verdanken hätten. Abgesehen davon, daß diese Ansicht eine grobe Verletzung der Ehrfurcht gegen den göttlichen Urheber

unfers Gebetes ist, zeugt sie zugleich von einem Mangel an gründlicher Überlegung und richtigem Verständnisse desselben. Wir unterschreiben mit vollem Herzen, was der heilige Thomas von Aquin von diesem Gebete sagt: „In dem Gebete des Herrn,“ schreibt er, „beten wir nicht nur um alles das, wornach wir trachten sollen, sondern wir beten auch darum in eben der Ordnung, wie wir darnach trachten sollen; so daß dieses Gebet nicht nur unsere Worte und deren Inhalt ordnet, sondern auch alle Wünsche und Bestrebungen unsers Herzens. Das Erste und Höchste ist das, um dessentwillen wir da sind, oder was Ziel und Zweck unsers Daseins ist. Dann folgen der Reihe nach die Mittel, wodurch wir zu diesem unserm Endzwecke gelangen sollen.“

Unser Endzweck ist Gott, und das in zweifacher Hinsicht; erstens, insofern wir Gott verherrlichen, seinen Namen heiligen, den Lobpreis seiner ewigen Glorie durch uns und Andere befördern sollen; zweitens, insofern wir seiner Glorie im Himmel genießen, der ewigen Seligkeit theilhaftig werden sollen. Daher beten wir zuerst: „Geheiligt werde dein Name“ — durch uns, und, wie wir wünschen und auch dazu mitwirken wollen und sollen, auch durch Andere. Damit der Name des ewigen Vaters geheiligt werde, ist der Sohn Gottes Mensch geworden, und hat sich am Kreuze dem Vater mit seinem Blute zum Opfer dargebracht. Damit des Vaters Name geheiligt werde, ward Jesus Christus Lehrer der Menschen, Versöhner der Welt, Mittler zwischen Gott und den Menschen. Damit des Vaters Name geheiligt werde, stiftete Jesus seine Kirche, gab er ihr den heiligen Geist, ordnete für sie die Quellen aller Gnaden, die heiligen Sacramente. Die Verherrlichung des Vaters, die Heiligung seines Namens ist der frohe Lobgesang, welchen die Heerschaaren der Engel, die Schaaren der auserwählten Menschen im Himmel mit seligem Entzücken, mit überströmender Wonne in Ewigkeit singen. Denn von ihnen sagt uns die Schrift: „Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, und rufen: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da

war, und der da ist, und der da kommen wird.“ 1) Wie natürlich also, daß Christus, und Alle, die in seinem Namen und nach seiner Anleitung beten, allen ihren Bitten die um die Heiligung des göttlichen Namens voranstellen!

Wir beten zweitens: „Dein Reich komme,“ d. h. das Reich unsers ewigen Vaters, aller Seligkeiten Fülle komme zu uns. Christus lehrt uns mit Recht beten: Dein Reich komme zu uns; denn wir Menschen sind außer Stande, zu demselben zu kommen, wenn nicht seine zuvorkommende Gnade uns vorbereitet, wenn nicht sein Sohn durch seine Verdienste uns hinzuleitet und in dasselbe einführt, uns, seine Brüder, die Kinder seines Vaters, seine Miterben und Erben des Vaters, zum Vater, zur Erbschaft des väterlichen Reiches uns aufnimmt.

Wir bitten drittens um die nothwendige Bedingung von unserer Seite, daß das Reich unsers göttlichen Vaters zu uns komme. Diese Bedingung besteht in der Erfüllung des göttlichen Willens, der göttlichen Gebote: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden;“ eine Bedingung, die der Herr anderswo also ausdrückt: „Nur wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, wird in das Himmelreich eingehen.“ 2) „Wie im Himmel,“ d. h. wie die seligen Geister, die Engel des Himmels, die Seelen heiliger Menschen des Vaters Willen mit freudigem Gehorsam erfüllen, so werde er von uns auf Erden erfüllt. Sie seien unsere Vorbilder, die Muster unsers Wandels auf Erden.

Gottes allbelebende Macht erhält und belebt die himmlischen Geister unmittelbar durch sich; die Menschen aber erhält und belebt er mittelbar durch die Nahrung des Leibes, die er für sie erschuf, durch das tägliche Brod, das er gibt. Daher lehrt uns Christus viertens beten: „Gib uns heute unser tägliches Brod.“ „In dem täglichen Brode,“ sagt der heilige Augustinus, 3) „wird Alles, was unserer Seele und unserm Leibe in

1) Offenb. 4, 8.

2) Matth. 7, 21.

3) Serm. 58. al. 52.

diesem Leben nothwendig ist, mitbegriffen. Wir bitten: Gib uns u. s. w., das heißt," sagt er an einer andern Stelle, ¹⁾ „das uns nöthige, nicht nur den Armen, sondern auch den Reichen nöthige; jenen, damit sie es haben, diesen, damit sie es nicht verlieren. Denn daß es diesen nicht mangelt, ist Gottes Güte, nicht ihre Macht.“ Um unser tägliches Brod bitten wir für heute, nicht um mehr, als um das Nothwendige, nicht mit Besorgniß für die kommenden Tage.

Wie der Leib, so bedarf auch die Seele der Nahrung, die, dem Wesen derselben entsprechend, geistiger Natur ist. Diese Nahrung ist das Wort Gottes, ist die Gnade Gottes. Ohne sie vermag die Seele ihr wahres Leben, das Leben in Gott, eben so wenig zu fristen, als der Leib ohne die leibliche Speise das seinige. Darum hat man auch von jeher das tägliche Brod nicht blos von der irdischen Speise, sondern auch von der geistigen, von dem Worte und der Gnade Gottes verstanden, wie aus der ersten oben angeführten Stelle des heiligen Augustinus erhellt. Noch deutlicher drückt er dies in folgender aus: „Was ich euch eben vortrage, ist tägliches Brod; wenn ihr in der Kirche täglich die Lesungen vernehmet, so ist das tägliche Brod; tägliches Brod ist auch, wenn ihr Loblieder hört und singt.“ ²⁾

Als Nahrung der Seele ist aber im ausgezeichnetsten Sinne des Wortes die Eucharistie anzusehen. Wundern wir uns daher nicht, wenn wir auch dieser Auslegung der in Rede stehenden Bitte bei den Vätern begegnen. Es lag um so näher, die fragliche Bitte in diesem Sinne aufzufassen, als ja der Heiland selbst sich „das Brod des Lebens“ und sein Fleisch eine „wahrhaftige Speise“ nennt. ³⁾ Nicht wenig trug hiezu aber gewiß auch, wie wir bereits oben gesehen haben, die Bezeichnung des Brodes im griechischen Texte des Neuen Bundes mit dem Adjektiv *ἐπιούσιος* bei, das ihnen gleichbedeutend war

1) Serm. 48.

2) Serm. 57. al. 9. de div.

3) Joh. 6, 48. 50. 56.

mit „wesentlich“, und das die Vulgata bei Matthäus mit substantialis, bei Lukas dagegen mit quotidianus übersetzt. ¹⁾

Dem Gesagten zufolge ist also ein Dreifaches Gegenstand der vierten Bitte. Wir flehen darin

1) um die nothwendige Nahrung für den Leib; 2) um jene für die Seele, um das Wort und die Gnade Gottes, und 3) um die Seelenspeise κατ' ἐξοχήν, um den Leib und das Blut des Herrn, oder die Eucharistie.

Während die bisher von Gott ersuchten Mittel zur Verwirklichung unserer Bestimmung einen positiven Charakter haben, haben die nun folgenden einen mehr negativen. In jenen bitten wir um Verleihung gewisser Güter, in diesen um die Hinwegnahme bestimmter Übel, die uns an der Erreichung unsers Zieles hindern wollen. Denn die fünfte Bitte lautet: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ — Das Erste, was uns an der Vereinigung mit Gott hindert, ist die Sünde, welche als ein Akt freiwilligen Ungehorsams gegen Gott eine Beleidigung Gottes ist, und eine unendliche Schuld Gott gegenüber bewirkt. So lange diese nicht entfernt ist, kann an eine Erreichung unsers Zieles nicht gedacht werden. Eine Entfernung derselben ist aber, wenn wir auf die

1) Das Wort ἐπιούσιος ist, wie Origenes (l. c.) bemerkt, ein ἀπᾶς λεγόμενον, indem es bei keinem andern Schriftsteller mehr vorkommt. Er leitet es ab von ἐπι und οὐσία (von ὄν, οὐσα, ὄν) = Sein, Wesen. Ἐπιούσιος ist ihm daher so viel, als zum Wesen gehörig, wesentlich, welches Merkmal vernünftiger Weise nur der Eucharistie beigelegt werden könne. Nimmt man das Wort aber in der Bedeutung von „nothwendig“, was sich mit jener Etymologie allerdings vereinigen läßt, so ist dieselbe von „täglich“ nicht wesentlich verschieden, da man ja das tägliche Brod mit Zug und Recht auch nothwendig nennen kann. Mit nothwendig übersetzt es auch in der That die syrische Übersetzung (panem necessarium). Andere erklären jenes Wort mit τὴ ἐπι οὐραν (sc. ἡμέραν) = zum gegenwärtigen Tage gehörig, was eben so viel als „quotidianus, täglich“ ist. Mit diesem Worte übersetzt, wie bemerkt worden ist, die Vulgata bei Lukas ἐπιούσιος. Als das verständlichere ging es auch in die Praxis über.

Wirkung sehen, nur durch Gott möglich. Nichts erscheint daher natürlicher, als daß wir an Gott die Bitte richten: „Vergib uns unsere Schulden.“ Indem wir um Verzeihung unserer Sünden bitten, flehen wir Gottes Barmherzigkeit an. Dieser Barmherzigkeit können wir aber selbstverständlich nur dann theilhaftig werden, wenn wir selber wenigstens von der Gesinnung der Barmherzigkeit gegen unsere Mitmenschen durchdrungen sind, und dieselbe in allen concreten Fällen, wo wir Beleidigungen von denselben erfahren, auch bethätigen. Darum heißt uns Christus zu jener Bitte die Worte hinzufügen: „Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Doch welcher Abstand zwischen unserer Verschuldung gegen Gott und der Verschuldung unserer Mitmenschen gegen uns! Es ist der Abstand eines Geschöpfes von dem unendlichen und ewigen Wesen. Doch, was sage ich Abstand, wo Vergleichung in keiner Beziehung gedacht werden kann und darf? Wie dürften wir daher so beten, wenn der Sohn Gottes uns nicht gelehrt hätte, so zu beten? Welche unermessliche Güte Gottes, daß wir so beten dürfen; daß er seinen Sohn sendete, um uns so beten zu lehren! Indem nun der Christ, von dieser Güte Gebrauch machend, die obenerwähnten Worte spricht, legt er das Versprechen ab, die *conditio sine qua non* der Sündenvergebung erfüllen zu wollen. Wie darf daher Jemand, der in Unfrieden mit seinem Nächsten lebt, und zur Versöhnung nicht bereitwillig ist, diese Worte sprechen? Wer es dennoch thut, der lügt Gott, und indem er zu beten wähnt, spricht er wider sich selbst das Urtheil.

Die Sünde, um deren Vergebung wir in der fünften Bitte Gott anflehen, hat ihre Veranlassung in der Versuchung, gleichviel, ob dieselbe vom Satan selber, oder von der Welt, oder von unserm eignen Fleische ausgeht. Die Versuchung ist um so gefährlicher, als sie in dem Menschen in Folge der Erbsünde einen empfänglichen Boden findet. Nehmen wir dazu noch die Ohnmacht des Menschen, durch sich selber die Versuchung überwinden zu können, so liegt für Jeden, dem es mit dem Streben nach seinem Seelenheile wirklicher Ernst ist, nichts näher, als Gott um die Bewahrung vor der Versuchung anzurufen. Und

dies thun wir in der sechsten Bitte des Vaterunser, wenn wir sprechen: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Dem Wortlaute nach könnte diese Bitte auch so viel heißen, als: Gott solle uns keinen Anlaß zur Sünde geben. Da diese Annahme aber dem Wesen Gottes gradezu widerspricht, und die heilige Schrift überdies ausdrücklich bezeugt, daß Gott Niemanden versuche, ¹⁾ so kann jene Bitte nur den bereits angegebenen Sinn haben, Gott möge keine Versuchung über uns kommen lassen. Weil wir aber, so lange wir in diesem Leibe des Todes und der Sünde wandeln, nicht ohne Versuchungen sein können, da nach der Versicherung des Heilandes Ärgernisse kommen müssen, ²⁾ und, weil sie zu unserer Bewährung dienen, nicht sein sollen, ³⁾ so bitten wir in jenen Worten auch, daß Gott zur Zeit der Versuchung sein Hand nicht von uns abziehe, mit seiner allvermögenden Gnade uns beistehet, damit wir darin bestehen und obstehen.

Die siebente und letzte Bitte des Gebetes des Herrn heißt: „Erlöse uns vom Übel.“ Was ist es, um was wir Gott in dieser Bitte anflehen? Um Verzeihung der Sünden? Darum haben wir gefleht mit den Worten: „Vergib uns unsere Schulden.“ Um Befreiung von Versuchungen oder um Beistand in den Versuchungen? Auch diese Bitte ist schon vorgetragen. Vielleicht um Abwendung dessen, was die Welt böse oder ein Übel nennt, um Befreiung von Krankheit, Leiden, Verlust zeitlicher Güter u. s. w.? Eigentlich auch das nicht. Denn diese Ereignisse sind ja, vom christlichen Standpunkte aus betrachtet, nicht so sehr als Übel, sondern vielmehr als Zeichen der göttlichen Liebe ⁴⁾ anzusehen. Und doch sind es wohl diese letzteren Dinge, die der Heiland im Auge hat. Dieselben haben nämlich auch eine Seite, von der aus sie den Menschen leicht gefährlich, ein Fallstrick der Sünde werden können, indem z. B. in der Noth und Armuth

1) Jak. 1, 13.

2) Matth. 18, 7.

3) Jak. 1, 12.

4) Hebr. 12, 6.

eine zwar nicht von Gott, sondern von dem Menschen hineingelegte Versuchung zum Diebstahl, in der Krankheit eine solche zur Ungeduld, in dem zeitlichen Glücke eine solche zum Stolze, zur Unmäßigkeit u. s. w. liegt. In jenen Worten bitten wir daher den Vater im Himmel, er möge uns auch vor diesen Dingen bewahren, insofern sie uns an dem Heile der Seele hinderlich sein, somit also ein wirkliches Übel für uns werden könnten.

Am Schlusse des Vaterunser findet sich in den Übersetzungen der Protestanten, sowie in manchen griechischen Ausgaben und Handschriften der Zusatz: „Denn Dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.“ Allein selbst Protestanten, wie Grotius, Griesbach, ¹⁾ u. A. haben diesen Zusatz als unächt oder eingeschaltet anerkannt. Gleichwie die lateinische Kirche die Gebete und Psalmen mit der Doxologie: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne u. s. w.“ beschließt, so die griechische mit den Worten: „Denn Dein ist das Reich, u. s. w.“ Es ist daher zu vermuthen, daß dieselbe von Abschrabern in den evangelischen Text am Schlusse unsers Gebetes beigefügt worden sei. Es ist entschieden, daß Tertullian, ²⁾ Cyprian, Origenes und Cyrill von Jerusalem, desgleicher die ältesten und geschättesten griechischen Handschriften sie nicht kennen. ³⁾

1) Comment. crit. in gr. Matthaei textum p. 71.: Circa medium tamen quartum saeculum Doxologia jam extitit in graecis codicibus saltem nonnullis, unde et Chrysostomo et Gothico interpreti innotuit. Byzantini climatis progeniem eam esse, et e Constantinopolitanis regionibus in alias demum provincias pervenisse, scite jam observavit Bengelius.

2) Dieser redet (de orat. c. 8. fin.) ausdrücklich von der „clausula“, welche in den Worten sei: Sed evehe nos a malo.

3) Man vergl. Ristemaker, die heiligen Schriften des Neuen Testaments. Bd. I. S. 184. Augusti, Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie. Bd. V. S. 119.

§ 16.

2) Das Ave Maria oder der englische Gruß.

Mit dem eben besprochenen Gebete, dem Vaterunser, verbindet die Kirche gewöhnlich das von seinen lateinischen Anfangsworten sogenannte Ave Maria, welches also lautet:

„Gegrüßet seist du Maria; voll der Gnaden; der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Todes. Amen.“

Dieses Gebet besteht aus zwei Theilen, von denen der erste eine Lobpreisung der heiligen Jungfrau, der zweite eine Bitte an dieselbe enthält.

Die Lobpreisung Mariens anlangend, so ist dieselbe theils aus der heiligen Schrift, theils aus der Tradition genommen. Die ersten Worte: „Gegrüßet seist du Maria; voll der Gnaden; der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern“, sind Worte der heiligen Schrift, welche der Engel des Herrn zu Maria sprach, als er ihr die Botschaft ihrer Erwählung zur Mutter des Erlösers überbrachte, ¹⁾ weshalb das ganze Gebet auch den Namen: „Englischer Gruß“, führt. Die letzten Worte des ersten Theiles: „Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes“, sind ebenfalls Worte der heiligen Schrift, und bilden einen Theil jener Anrede, womit die heilige Elisabeth die heilige Jungfrau bei deren Besuche begrüßte. ²⁾ Als Zusatz erscheint nur das Schlusswort Jesus, welches die nähere Erklärung des Vorhergehenden ist. Dieser ganze erste Theil findet sich schon in der Liturgie des heiligen Jakobus, jedoch mit einem Zusätze, der im Wesentlichen dasselbe sagt, wie der ebenerwähnte, und der also lautet: „Weil du den

1) Luk. 1, 28.

2) Ebend. V. 42.

Heiland unserer Seelen geboren hast.“¹⁾ Da man indessen den englischen Gruß in keiner andern der alten Liturgieen findet, so vermuthet man mit Recht, daß er auch kein ursprünglicher Bestandtheil jener des heiligen Jakobus, sondern vielmehr ein Zusatz späterer Zeiten sei. Daraus, daß die unmittelbar folgenden Worte der fraglichen Liturgie mit besonderem Nachdrucke Maria als Gottesgebärerin bezeichnen,²⁾ schließt man, daß dieser Zusatz nach dem Concil von Ephesus 431, welches der heiligen Jungfrau dieses Prädikat gegen Nestorius vindizirte, erfolgt sei. Mit Bestimmtheit läßt sich jedoch die Zeit nicht ermitteln, wann unser Gebet ein liturgisches geworden. Eine andere, freilich etwas spätere Nachricht über das Vorhandensein dieses Theiles des englischen Grußes datirt aus dem achten Jahrhunderte, und gehört Johannes Damascenus³⁾ an.

Viel später scheint die Lobpreisung in der abendländischen Kirche üblich geworden zu sein, und zwar war sie hier Jahrhunderte lang bloßes Privatgebet, wie deutlich aus dem Umstande erhellt, daß die Synode von Frankfurt 794, Theodulph von Orleans i. J. 797, die Synode von Mainz i. J. 813, die Synode von Troyes 1128, die Regel des heiligen

1) Vergl. unsere Schrift: Die heilige Messe. S. 163.

2) Die betreffende Stelle lautet also:

Priester: *Vorzüglich der heiligsten, unbesleckten, über Alle gesegneten Herrin, Gottesgebärerin und steten Jungfrau.*

Die Sänger: *„Würdig ist es, daß wir in Wahrheit die Gottesgebärerin und immerwährende Jungfrau Maria selig preisen, immerwährend selig preisen die unbegreifliche Mutter unsers Gottes. Dich, die du verehrungswürdiger bist, als die Cherubim, herrlicher, als die Seraphim, die du ohne Verlehung Gott, das Wort, geboren hast, dich, du wahrhaftige Mutter Gottes, preisen wir.“* Weiter singen sie: *„Dir, Gebenedeite, jauchzet jedes Geschöpf, die Schaar der Engel, das Geschlecht der Menschen; du bist der geheiligte Tempel, das geistige Paradies, die Ehre der Jungfrauen, aus welcher Gott Fleisch annahm, und ein Kind wurde, unser Gott, der vor allen Zeiten war; denn er machte deinen Schoos zum Throne, und weiter als die Himmel. Dich, Gebenedeite, preist jedes Geschöpf. Ehre sei dir!“*

3) Opp. ed. Le Quien. Tom. II. p. 836.

Franziskus, die kirchlichen Gesetze der Könige Edgar und Kanut, welche die von den Gläubigen zu lernenden Gebete aufzählen, des englischen Grußes mit keiner Silbe erwähnen. Sein liturgischer, d. h. öffentlicher Charakter, datirt erst aus dem dreizehnten Jahrhundert, wo er von den Bischöfen ¹⁾ und Synoden ²⁾ Frankreichs empfohlen wird.

Ein eigenthümlicher Gebrauch, den die römische Kirche, abweichend von der griechischen, schon frühe machte, bestand darin, daß hier und da der englische Gruß öfter wiederholt, und mit dem Vaterunser verbunden zu werden pflegte. Petrus Damiani ³⁾ erzählt diese Sitte von einem Priester; der Schriftsteller Hermann ⁴⁾ (im zwölften Jahrh.) von einer Frau, die ihn sechzigmal täglich betete; der Priester Aybertus ⁵⁾ betete ihn hundertmal. Auch fehlt es nicht an Spuren, daß man den englischen Gruß um diese Zeit schon mit dem Vaterunser verbunden habe.

Wir kommen nun zu dem zweiten Theile des englischen Grußes, der Anrufung der heiligen Jungfrau um ihre Fürbitte, welche mit den Worten: „Heilige Maria, u. s. w.“ beginnt. Nach Baronius ⁶⁾ hätten die Väter des Concils von Ephesus diesen Zusatz gemacht, eine Ansicht, die sich jedoch nicht beweisen läßt. Wahrscheinlicher ist es, daß er erst im sechzehnten Jahrhundert entstanden sei, und die Franziskaner zu Urhebern habe, da er in einem zu Paris 1521 erschienenen Breviere derselben zum ersten Male vorkommt. ⁷⁾ Dem nämlichen Orden haben wir wohl auch den Schluß des ganzen Gebetes: „Jetzt und in der Stunde unsers Todes,“ zu verdanken, indem wir ihn umsonst in den zu dieser Zeit gehaltenen

1) J. B. Odo von Paris. S. Coustant. Synod.

2) Conc. Biterr. a. 1246. c. 7. Conc. Oxon. a. 1287. in fine.

3) Lib. II. ep. 14.

4) De restaur. coen. S. Martini Tornac. c. 57. ap. d'Achery.

5) Bolland. 7. Febr.

6) Annal. eccl. ad an. 43. n. 179.

7) Merati, Novae observatt.

Synoden ¹⁾ suchen. Ja es scheint nicht einmal der Anfang des zweiten Theiles um diese Zeit in allgemeiner Übung gewesen zu sein, da die i. J. 1549 zu Straßburg gehaltene Synode denselben mit Stillschweigen übergeht. Ein allgemeines Kirchengebet wurde der englische Gruß erst durch das von Pius V. herausgegebene Brevier, und den Katechismus des heiligen Kanisius, welche denselben aufgenommen hatten.

Das Gebet selber verdankt seinen Ursprung dem ohne Zweifel tief gefühlten Bedürfnisse der Kirche, der heiligen Jungfrau, welche in einem so innigen Verhältnisse zur Erlösung steht, und die Gott selber in so außerordentlicher Weise ausgezeichnet hatte, ihre Verehrung zu beweisen. Handelte es sich nun darum, diesen Gefühlen einen Ausdruck zu leihen, so konnte man nicht lange zweifelhaft sein über die Wahl desselben, indem die heilige Schrift selbst in den angeführten Worten ihn uns an die Hand gegeben. Mit der Verehrung konnte man sich aber nicht mehr begnügen, sobald die Kraft der Fürbitte wie der Heiligen überhaupt, so der heiligen Jungfrau insbesondere und vorzugsweise zum lebendigen Bewußtsein kam. Und diesem Bedürfnisse hat die Kirche auf eine ebenso bündige als schöne und rührende Weise entsprochen.

Betrachten wir nun den Inhalt unsers Gebetes etwas näher, so dürfte uns erklärlich werden, warum dasselbe in der Kirche einen so allgemeinen Anklang gefunden hat, und noch immer findet. „Gegrüßet seist du Maria.“ Wer sollte nicht von Herzen in diesen Gruß des Engels einstimmen? That es einer der Himmlischen, die der Erlösung nicht bedurften, um wie vielmehr ziemt er uns, für die Maria, wie die heiligen Väter sie so gerne zu nennen pflegen, die Morgenröthe der Erlösung geworden! Zu ihr muß jedes Menschenherz, das seiner Beslecktheit auf der einen, und seiner Schwachheit auf der andern Seite sich bewußt ist, sich hingezogen, und zu sprechen sich gedrungen fühlen: „Sei auch mir gegrüßt.“

„Du bist voll der Gnade.“ Ja, die Fülle der Gnade,

1) Conc. Narbon. a. 1551. c. 35. Conc. Aug. a. 1567. p. 1. c. 9. Conc. Constant. a. 1567. p. 1. tit. 19. c. 4.

wie kein anderes der Geschöpfe, hat Maria empfangen, da sie unter Allen ihres Geschlechtes auserwählt wurde, die Mutter des Erlösers zu werden. Diese Gnade war aber nur dadurch möglich, daß ihr auch die Gnade verliehen wurde, dieses erhabenen Berufes würdig zu sein. Die Gnadenvolle wird Maria aber auch noch aus dem Grunde genannt, weil aus ihrem Schooße der Urheber der Gnade, Jesus Christus, hervorgehen sollte.¹⁾

„Der Herr ist mit dir.“ Ob man diese Worte als Grund des Vorangegangenen (in welchem Falle man sich das Wörtchen „denn“ hinzudenken müßte) oder nur als eine Umschreibung desselben, oder aber als ein neues Moment betrachten möge, immer werden wir darin ein schönes Zeugniß des Himmels für Maria erblicken müssen. Im letzten Falle, wenn nämlich die Worte ein neues Moment der Lobpreisung hinzufügen sollen, werden wir sie wohl so zu verstehen haben, daß der Engel sie des göttlichen Schutzes jezt und besonders für die Zukunft versichert. So deutet der heilige Augustinus unsere Worte, wenn er sagt: „Mit dir ist der Herr im Herzen, mit dir in dem Schooße, mit dir in der Hilfe.“²⁾

„Du bist gebenedeit unter den Weibern.“ In diesen Worten preist die Kirche nach dem Beispiele des Erzengels und der heiligen Elisabeth Maria glücklich, weil sie von allen ihres Geschlechtes allein würdig war, zur Mutter des Sohnes Gottes erwählt zu werden, weil das ewige Wort von ihr Fleisch annehmen sollte. Das Wort „gebenedeit (benedicta)“ war den Vätern ein Thema, über das sie die lieblichsten Variationen an-

1) Ambros. expos. in Luc. lib. II. c. 9.: Bene sola gratia plena dicitur, quae sola gratiam, quam nulla alia meruerat, consecuta est, ut gratiae repleretur auctore. Petr. Chrysol. serm. 143.: Ave gratia plena. Quia singulis gratia se est largita per partes; Mariae vero simul se totam dedit gratiae plenitudo. Athan. Homil. de Deipar. (Maria) idcirco gratia plena cognominata est, eo quod adimpletione Spiritus sancti omnibus gratiis abundaret, et virtute altissimi obumbraretur.

2) Serm. 13. de temp.

stimmten. Hören wir nur den heiligen Chrysologus. „In Wahrheit ist gebenedeit die Jungfrau, welche sowohl den Schmuck der Jungfräulichkeit besitzt, als die Würde der Mutter erfahren hat! In Wahrheit gebenedeit, welche sowohl die Gnade der himmlischen Empfängniß verdient, als auch die Krone der Unge- schwächtheit davongetragen! In Wahrheit gebenedeit, die sowohl die Herrlichkeit des göttlichen Sprossen empfangen, als auch die Königin aller Keuschheit geworden ist! In Wahrheit gebenedeit, die größer als der Himmel, stärker als die Erde, weiter als der Erdkreis gewesen; denn sie hat Gott, den die Welt nicht faßt, allein umschlossen; sie hat den getragen, der den Erdkreis trägt, ihren Vater geboren und den genährt, der alle lebenden Wesen ernährt.“ ¹⁾ „Gebenedeit bist du unter den Weibern.“ Der Engel sprach mit diesen Worten zugleich eine Weissagung aus, die sich auf das Vollständigste erfüllt hat. Denn welchen Reichthum von Hymnen hat die Kirche nicht seit diesem Ausspruche auf die heilige Jungfrau zu Tage gefördert! Tausend und abermal tausend Saiten sind erklingen, um ihr Lob zu singen. Und was auf diesem Gebiete entstanden, gehört unstreitig zu dem Schönsten und Erhabensten, was die christliche Dichtkunst aufzuweisen hat.

„Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.“ Wie anders? Ist die heilige Jungfrau doch selbst nur gebenedeit um dieser Frucht ihres Leibes willen! Wer könnte das Lob und den Preis dem Sohne versagen, der die Mutter lob- und preiswürdig gemacht? Wir können uns nicht enthalten, die liebliche Erklärung hierherzusetzen, welche den begeisterten Verehrer der heiligen Jungfrau, den heiligen Bernhard, zum Verfasser hat. „Jesus ist zwar auf eine einzige Weise die Frucht deines Leibes; durch deine Vermittelung aber ist er auch zu unserer Aller Seelen gedungen. Grade so war einst der ganze Thau auf dem Felle, auf der Tenne; aber in keinem Theile der Tenne war er ganz, wie er es auf dem Felle war. In dir allein hat sich jener reiche und überreiche König entäußert; der Erhabene sich gedemüthigt,

1) Petr. Chrysol. serm. 143.

der Unermeßliche sich verkürzt und unter die Engel erniedrigt; endlich ist in dir der wahre Gott und Gottes Sohn Mensch geworden. Aber mit welcher Frucht? Auf daß wir Alle durch seine Armuth bereichert, durch seine Demuth erhöht, durch seine Verkleinerung verherrlicht würden, durch seine Fleischwerdung anfangen, Gott anzuhängen und dadurch Eines Geistes mit ihm zu werden.“ 1)

„Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde des Todes.“ Das Verhältniß dieses zweiten Theiles des englischen Grußes zu dem ersten, der Lobpreisung anlangend, so erscheint derselbe nur als eine praktische Folgerung aus dem ersten; er ist eine praktische Bethätigung der eben ausgesprochenen Überzeugung von dem hohen Ansehen, dessen die heilige Jungfrau bei Gott genießt, und darum auch von der Macht ihrer Fürbitte bei Gott. Der in ihrer Fürbitte gelegenen Hilfe bedürfen wir, die Sünder, theils während unsers Kampfes auf Erden, theils wann dieser Kampf zu Ende geht, wann die Mächte der Finsterniß noch einmal, und zwar zum letzten Male mit ihrer ganzen Gewalt auf uns einstürmen, und das Urtheil für die Ewigkeit uns bevorsteht. Darum flehen wir: Bitte für uns „jetzt und in der Stunde unsers Todes“.

Der Erklärung des englischen Grußes mag jetzt noch eine Bemerkung über seine Anwendung in der Liturgie nachfolgen. Die Kirche bedient sich desselben: 1) in den meisten jener Fälle, wo sie sich des Vaterunsers bedient, mit dem der englische Gruß verbunden wird. Diese Verbindung hat, wie schon oben angedeutet wurde, im Mittelalter ihren Anfang genommen, und ist heut zu Tage sowohl bei dem öffentlichen als Privatgebrauche gewöhnlich. Fragen wir nach der Intention, welche die Kirche mit dieser Einrichtung verbindet, so dürfte es wohl von der Wahrheit nicht weit entfernt sein, wenn wir sagen: Sie will uns damit ermahnen, daß wir, wie Gott selber, so auch seine Heiligen um Hilfe anrufen sollen; sodann aber uns auch auf den Grund

1) Bernh. serm. 3. in annuntiat. B. M.

des Vertrauens, mit dem wir in dem Vaterunser beten, aufmerksam machen, der kein anderer ist, als die Erlösung in Jesus Christus, an die wir durch die Lobpreisung Mariens so lebendig erinnert werden.

2) Bei dem sogenannten Angelus Domini oder Engel des Herrn, von dem der nächste § handeln wird.

3) Bei dem sogenannten Rosenkranze, wovon im zweitfolgenden § die Rede sein wird.

§ 17.

3) Der Angelus Domini oder der Engel des Herrn.

Dieses Gebet, ebenfalls von seinen lateinischen Anfangsworten so genannt, besteht darin, daß dreimal des Tages, am Morgen, Mittag und Abend, auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen folgende drei Versikel:

- 1) „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom heiligen Geiste (Angelus Domini annuntiavit Mariae et concepit de Spiritu Sancto);“
- 2) „Siehe! ich bin eine Dienerin des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte (Ecce ancilla Domini; fiat mihi secundum verbum tuum);“
- 3) „Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt (Et Verbum caro factum est, et habitavit in nobis);“

gesprochen, mit jedem Versikel ein Ave Maria verbunden, und am Schlusse noch ein Vaterunser und Ave Maria hinzugefügt wird.

Ehe unser Gebet jedoch diese Gestalt angenommen, hat es verschiedene Phasen durchlaufen, die durch eine kurze Geschichte desselben näher bezeichnet werden sollen. Den ersten Anlaß dazu gab nach der jetzt ziemlich feststehenden Ansicht der Theologen Papsi Johann XXII., welcher in einem von Avignon (III. Idus Octob. a 3^{to} Pontificatus, also 1318) datirten Briefe den in der Kirche zu Saintes und einigen andern gallischen

Kirchen bestehenden Gebrauch, bei der Abenddämmerung ein Zeichen mit der Glocke zum Gebete zu geben, lobt und bestätigt, und allen denen, welche das Ave Maria dreimal knieend dabei verrichten würden, einen Ablass von zehn Tagen verleiht. Sieben Jahre später (im zehnten seines Pontifikates), also 1325, befiehlt er diese Einrichtung auch zu Rom. Dieses Beispiel fand bald auch in Deutschland Nachahmung. Denn die im Jahre 1331 zu Breslau gehaltene Synode verordnet die Einführung dieser Sitte nicht blos für die Kathedralkirche, sondern für alle Kirchen des Bisthums, und verleiht einen vierzigtagigen Ablass für die pünktliche Erfüllung dieser Vorschrift. ¹⁾ Die Provinzialsynode von Sens ²⁾ im Jahre 1346 befiehlt, daß der vom Papste Johann XXII. angeordnete Gebrauch unverzüglich beobachtet werde, und stellt ebenfalls Indulgenzen in Aussicht.

Noch in demselben Jahrhunderte wurde diese Sitte auch auf den Morgen ausgedehnt. Denn die Synode von Lavaur ³⁾ im Jahre 1368 verordnet unter Strafe der Exkommunikation allen Pfarrern, daß sie bei Sonnenaufgang ebenso, wie am Abend, ein Zeichen mit der Glocke geben lassen, und die Gläubigen dabei fünf Vaterunser zu Ehren der fünf Wunden Christi, und

1) Concil. Germ. Tom. IV. p. 317.: De fratrum nostrorum concilio statuimus et mandamus, quatenus in nostra Ecclesia cathedrali, nec non in omnibus et singulis parochialibus Ecclesiis civitatis et Dioecesis Uratislaviensis jugiter de Vespere circa crepusculum, omni die, de caetero tribus vicibus ad unam partem brevibus intervallis campana pulsetur, ut omnes et singuli Christi fideles ad campanae sonitum, flexis genibus gratiam matris gratiae invocantes, et Ave Maria dicentes, pro bono statu Ecclesiae et pace terrarum nostrarum deprecantur. Omnibus enim quicumque devote sic pro pace et bono statu Ecclesiae et terrarum Dominum Jesum Christum et gloriosam matrem ejus tunc exoraverint, de omnipotentis Dei confisi clementia 40. dierum indulgentiam impartimur. Quod salutare statutum praecipimus ab omnibus et singulis Ecclesiarum rectoribus et praelatis coram suis plebibus tribus saltem diebus dominicis solenniter publicari.

2) Cap. 13.

3) Cap. 127.

sieben Ave Maria zu Ehren der sieben Freuden Mariens beten sollten. Im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts nahmen, wenn auch mit einiger Modifikation des Gebetes (denn sie schrieben theils Ein, theils drei Vaterunser mit drei Ave Maria vor), die Diöcesen Breslau (a. 1416), ¹⁾ Mainz (a. 1423) ²⁾ und Köln (um die nämliche Zeit) ³⁾ diesen Gebrauch an.

Das Mittagsgeläute und das damit verbundene Gebet betreffend, so hat Mabillon ⁴⁾ gezeigt, daß dieser Gebrauch von Frankreich ausgegangen sei und im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts die apostolische Sanction erhalten habe. Der ersten Spur seines Vorhandenseins in Deutschland begegnen wir bei der im Jahre 1413 gehaltenen Synode von Ulm, welche jedoch nur für jeden Freitag diese Vorschrift gab. ⁵⁾ Das Nämliche schreiben die ebenerwähnten Synoden von Mainz und Köln vor. Nach dem Berichte des heiligen Antonin von Florenz ⁶⁾ dehnte Papst Kalixtus III. diese Vorschrift im Jahre 1458 auf alle Tage der Woche aus, und verlieh denen, welche beim Mittagsgeläute knieend drei Vaterunser und drei

1) Concil. Germ. Tom. V. p. 160.

2) Ibid. p. 209.

3) Ibid. p. 221.

4) Praefat. in Saecul. V. Bened. n. 122.

5) Conc. Germ. Tom. V. p. 41. cap. 4.: Statuimus, ut singulis feriis sextis, hora meridiei, major campana pulsetur, in memoriam passionis Jesu Christi, conformantes nos, quantum in hoc, Ecclesiae Metropolitanae; et quicumque homines audito pulsu campanae, passionem Domini recolentes, flexis genibus tria Pater noster et totidem Ave Maria devote dixerint, his de injunctis sibi poenitentibus 40 dies misericorditer relaxamus, et hoc statutum singuli Plebani et Rectores Ecclesiarum suis parochianis innotescant.

6) In Chronic. Part. III. c. 14.: Mandavit Pontifex per solemnes literas Apostolicas ubique terrarum fidelium singulis diebus inter Nonam et Vesperas pulsari in omnibus Ecclesiis ad Ave Maria ter. In qua pulsatione, quicumque diceret genibus flexis ter Ave Maria et Pater noster, consequeretur indulgentiam trium annorum et trium quadragenarum.

Ave Maria beten, einen Ablass von drei Jahren und drei Quadranten, in der Absicht, mit diesem Gebete denjenigen zu Hilfe zu kommen, welche gegen die Türken stritten, wie Platina, welcher zur Zeit dieser Ablassverkündigung sich zu Rom befand, berichtet. Es dauerte nicht lange, und dieser Gebrauch war in allen Kirchen eingeführt, zumal da Papst Alexander VI. ihn im Jahre 1500 durch ein neues Dekret bestätigte und einschärfte.

Aus dem Bisherigen erhellt die Entstehung der Sitte, in den drei verschiedenen Tageszeiten den englischen Gruß zu beten. Die angeführten Zeugnisse berühren aber mit keiner Sylbe den heutigen Gebrauch, jedem Ave Maria die obenerwähnten Versikel voranzuschicken. Etwas Ähnliches verordnet wohl die Synode von Straßburg im Jahr 1549; die Versikel sind aber verschieden, und es sind deren auch mehr als drei. 1) Zum ersten Male begegnen wir der heutzutage üblichen Form in ihrer ganzen Vollständigkeit in den Akten der im Jahre 1605 zu Prag gehaltenen Synode, die dazu bemerkt, daß nach altem Kirchengebrauche der englische Gruß verrichtet werde. 2)

- 1) Conc. Germ. Tom. VI. p. 500.: Crebro commonefaciendus est populus, ut audito vel dato Angelicae salutationis signo, Deo optimo maximo gratias agat et assuescat una cum Ecclesia precari, dicendo: Haec est dies, quam fecit Dominus: Hodie Dominus afflictionem populi sui respexit et redemptionem misit. Hodie mortem, quam femina intulit, femina fugavit: et ut in Symbolo Toletani Concilii XL. recitatur: Hodie Deus homo factus: id quod erat, permansit, et quod non erat, assumpsit. Ergo exordium Redemptionis nostrae devote necolamus et exultemus, dicentes: Gloria tibi, Domine: Ave Maria, gratia etc., adjungendo communem precationem, qua in hujus commemoratione Ecclesia utitur: Deus, qui de beatae Virginis utero etc.
- 2) Ibid. Tom. VIII. p. 741.: Ut omnes ter salutationem angelicam cum tribus versiculis et oratione ex prisco Ecclesiae usu recitari solitis, genibus flexis, pie et devote recitent, ut infra: Angelus Domini etc. Ave Maria. Ecce ancilla Domini etc. Ave Maria. Et Verbum caro etc. Ave Maria. Oremus. Gratiam tuam, quaesumus etc.

In Bezug auf das mit unserm Gebete verbundene Geläute verordnen die Concilien Folgendes: Am Mittage soll es mit der großen Glocke und zwar in drei Stößen, zuletzt mit langem Zuge geschehen; am Morgen und Abend dagegen mit drei Stößen der großen Glocke, hierauf soll eine kleinere Glocke mit etwas längerem Zuge geläutet werden. Die Bedeutung dieses letzteren erklärt uns eine Synode von Köln im J. 1627, indem sie bemerkt, daß dadurch das Volk zu einem Gebete für die Abgestorbenen ermahnt werden solle.¹⁾ Dadurch entstand der Gebrauch, nach dem letzten Ave Maria ein Vaterunser für die Abgestorbenen zu beten.

Wir kennen nun die Geschichte unseres Gebetes. Es übrigts uns nur noch, den Zweck desselben anzugeben. Nach den zuletzt angeführten Zeugnissen hat der Schluß desselben, das Vaterunser nämlich, den Zweck, eine Fürbitte für die abgestorbenen Gläubigen bei Gott einzulegen. Nicht so klar ist der Zweck des eigentlichen Angelus Domini. Wir haben schon Gelegenheit gehabt, einzelne Äußerungen darüber zu vernehmen. So sagt z. B. das oben erwähnte Concil von Breslau, das fragliche Gebet solle für die Wohlfahrt der Kirche und den Frieden der Erde (*pro hono statu Ecclesiae et pro pace terrarum*) verrichtet werden; Papst Kalixtus III., für diejenigen, welche gegen die Türken stritten; das Concil von Straßburg im J. 1549, zur Erinnerung an die Menschwerdung und Erlösung Jesu Christi und an die mächtige Fürsprache der Gottesmutter. Und wir gestehen, daß uns der letzte Zweck der natürlichste und darum der wahrscheinlichste und primäre zu sein dünkt, während die anderen nur sekundär, d. h.

1) Conc. Germ. Tom. IV. p. 411.: *Et quia sancta et salubris est cogitatio, pro defunctis exorare, ut a peccatis solvantur, idcirco praecipimus, ut imposterum post vespertinum pulsum diversae campanae signo, ubi plures sunt, ejusdem autem, ubi una duntaxat existit, populus ad habendam commemorationem pro defunctis admoveatur.* Cf. Conc. Salisburg. a. 1616. Conc. Amalphan. a. 1597 bei Mansi. Tom. V. Supplement. Concil. p. 1298., wo sich dieselbe Verordnung findet.

durch die jeweiligen Zeitumstände, bedingt sind. Sehr passend sind dazu die betreffenden Versikel gewählt, weil sie theils die Ankündigung der Erlösung, theils ihre Verwirklichung enthalten. Um der Wohlthat der Erlösung theilhaftig zu werden, wenden sich dann die Gläubigen vertrauensvoll an die Mutter der Gnaden im englischen Grufe.

Der Mensch kann nicht oft genug an diese Wohlthat sich erinnern. Wer thut es aber im Geräusche der Welt, im Kampfe um die irdischen Subsistenzmittel, im Strudel sinnlicher Vergnügungen, wenn nicht von Außen eine mächtige Stimme zu seinen Ohren dringt, die ihn aus dem geistigen Schummer aufweckt? Die mütterliche Sorgfalt der Kirche übernimmt dieses Amt, indem sie am Anfange, in der Mitte und am Schlusse jeden Tages mit dem Posaunenschalle der Glocken unsere Augen von uns und der Welt ab-, und himmelwärts lenkt.

Außer der streitenden Kirche auf Erden sehnt sich auch die leidende im Fegfeuer nach der Erlösung. Nur auf das Leiden angewiesen, vermag sie nach dem Glauben der katholischen Kirche für sich selber nichts mehr zu wirken, keine Verdienste mehr zu sammeln. Doch was sie nicht vermag, das vermögen die Liebe und die Werke der Liebe der streitenden Kirche. Darum ergeht an sie die Mahnung, auch jener Unglücklichen zu gedenken, und fromme Fürbitten ihnen zu weihen, damit sie aus ihren Dualen erlöst werden und in das Reich der ewigen Seligkeit eintreten mögen. Wie ehrfurchtgebietend darum der Angelus Domini, wie wünschenswerth, daß dieser fromme Gebrauch überall, wo er erloschen sein sollte, wieder erneuert, und von den Gläubigen nach dem Sinne der Kirche benutzt werde! Um ihren Eifer zu beleben, haben sowohl der apostolische Stuhl, als die einzelnen Bischöfe die pünktliche Übung desselben mit reichlichen Ablässen versehen. Außer dem in dieser Hinsicht bereits Angeführten wollen wir hier noch erwähnen, daß Papst Benedikt XIII. durch apostolisches Sendschreiben vom 14. September 1724 Allen, welche einmal im Monate nach Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Abendmahles den Gruf des Engels dreimal beim Glockenzeichen, sei es Morgens, Mittags oder Abends, knieend

verrichten, und Gott um die Eintracht der christlichen Fürsten, um Ausrottung der Häresen und Erhöhung der heiligen Kirche flehentlich bitten, einen vollkommenen Ablass für immer bewilligt; Jenen dagegen, die an irgend welchem Tage des Jahres dasselbe Gebet mit zerknirschem Herzen rezitiren, hundert Tage Ablass. ¹⁾

Schließlich sei noch bemerkt, daß nach der Vorschrift der Kirche dieses Gebet zwischen Ostern und Pfingsten zur Erinnerung an die Auferstehung Christi stehend verrichtet werden soll.

§ 18.

4) Der Rosenkranz.

Unter dem Rosenkranze versteht man ein vorzugsweise zur Verehrung der heiligen Jungfrau bestimmtes, aus einer bestimmten Anzahl Ave Maria's, deren jedem nach dem Worte Jesus ein auf den Heiland bezügliches Geheimniß beigefügt wird, mit vorangehendem Glaubensbekenntnisse und Vaterunser bestehendes Gebet. Man unterscheidet den großen und den kleinen Rosenkranz; jener besteht aus fünfzehn Dekaden oder einhundert- undfünfzig, dieser nur aus fünf Dekaden oder fünfzig Ave Maria's. Da die Anzahl der erwähnten Gebetsformel bei dem großen Rosenkranze jener der davidischen Psalmen entspricht, so heißt er auch Psalterium Marianum. Woher aber der Name Rosenkranz (Rosarium) komme, ob von der heiligen Rosalia, die mit einem aus Rosen gebildeten Kranze abgebildet erscheint, oder von dem Rosenholze, dem Stoffe, aus welchem die bei diesem Gebete üblichen Kügelchen häufig gemacht waren, oder von einer wunderbaren Erscheinung Mariens, die nach der Erzählung Schultings ²⁾ ein gewisser Jüngling gehabt haben

1) Bened. XIV. instit. eccl. Instit. 61. n. 1. Tom. X. ed. Venet.

2) Biblioth. eccles. Tom. IV. Pars I. p. 66.: Cum quidam juvenis, qui beatissimae virginis devotione tenebatur, in manus quorundam latronum incidisset, et coronam parvam, quam vocant, ejusdem

soll, oder endlich, was uns als das Wahrscheinlichere dünkt, von der den heiligen Vätern üblichen Bezeichnung der heiligen Jungfrau mit dem Ausdrucke: *Rosa mystica*, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln.

Ebenso wenig steht es fest, wer der Urheber dieses Gebetes sei. Indessen neigen sich die Meisten zu der Meinung hin, daß der heilige Dominikus als solcher angesehen werden müsse, ¹⁾

virginis cum maxima devotione genibus etiam flexis, antequam ab eis occideretur, recitaret, visa est ipsa beata Virgo duabus comitata virginibus ante juvenem astare, et per manus duarum virginum ex juvenis ore duodecim rosas albas et tres rubras colligere, ex quibus coronam confecit roseam, quam cum capiti praefati juvenis imposuisset, confestim disparuit, et ex miraculo coronae et Rosarii denominationem reliquit.

1) Bened. XIV. de canoniz. Lib. IV. P. II. c. 10. n. 21 — 23. Da diese Stelle zugleich die verschiedenen Ansichten über die Entstehung des Rosenkranzes zusammenstellt, so lassen wir sie hier folgen:

21. Sanctissimi Rosarii institutionem alii ad Apostolos et signanter ad S. Bartholomaeum, alii ex Sozomeno et Palladio ad antiquissimos eremi Patres, alii ad S. Benedictum, aut ad Ven. Bedam aut ad Petrum Eremitam civem Ambianensem, aut ad Ven. F. Alanum de Rupe, Ord. Praedicatorum referunt. At cum Rosarium ex centum et quinquaginta Angelicis salutationibus, Oratione Dominica, vitaeque Christi mysteriis identidem interjectis componatur, profecto nemini ex recensitis ejus institutio adscribi potest. Enimvero Sozomenus et Palladius solum referunt, olim orationes, per calculos numeratas et repetitas in usu fuisse, sed hoc expositi Rosarii usum non probat. Ad alios quod attinet, S. Benedicti et Ven. Bedae tempore salutatio Angelica in usu non erat, cum Odo Parisiensis Episcopus ann. 1196 inter primos illam Orationi Dominicae et Symbolo addendam esse statuerit. Quis fuerit Petrus Eremita, incertum est apud scriptores, et Mabilonius notat, ei per errorem tribui Rosarii institutionem. Ven. Alanus Rosarii potius restitutor dici potest, uti ex ejus opere: De Psalt. Christi et Mariae, colligitur. 22. 23. Quamobrem solus S. Dominicus sanctissimi Rosarii auctor fuit, veluti fusc Malvenda, Spondanus aliique demonstrant; cui assertioni antiqua monumenta et adminicula, ac praecipue Alexandri IV., Leonis X.,

der dasselbe auf höhere Eingebung als geistige Waffe im Kampfe gegen die Albigenser mit dem größten Erfolge angewendet habe. In verschiedenen Bullen und Breven der Päpste wird dieser Heilige ausdrücklich als der Urheber dieses Gebetes bezeichnet. Die Urheberschaft des heiligen Dominikus kann jedoch nur auf die heutige Einrichtung des Rosenkranzes bezogen werden, da unwiderlegbare Zeugnisse darthun, daß eine sowohl in materieller als formeller Beziehung dem Rosenkranze ähnliche Gebetsweise schon lange vor Dominikus, wenn auch nur bei einzelnen Personen, üblich gewesen sei. Wir haben sodann oben mehrere Beispiele kennen gelernt, die mit dem Vaterunser den englischen Gruß, nachdem dieser ein liturgisches Gebet geworden, in bestimmter Anzahl wiederholten. Wir finden aber auch schon frühe Spuren von Hilfsmitteln, deren man sich bediente, um die einzelnen Gebete zu zählen. So berichtet z. B. *Sozomenus* 1) von dem Abte Paulus von Pherma, derselbe habe täglich dreihundertmal das Gebet des Herrn gesprochen, und, um nicht irre zu werden, jedesmal ein Steinchen in seinen Schoos fallen lassen. Ja auch die sogenannten Körner oder Kügelchen scheinen nicht ganz unbekannt gewesen zu sein, wie aus Folgendem erhellen dürfte. In den Pönitentialbüchern des achten Jahrhunderts wird den Pönitenten nicht selten als Buße aufgegeben, zwanzig, dreißig, fünfzig, ja noch mehrere Paternoster zu beten. Damit nun die Pönitenten dieser Auflage nachkommen konnten, berechneten sie jene Gebete nach einer Anzahl in einer Schnur eingereihter Körner, weshalb Viele, unter ihnen der gelehrte Du Gange 2)

S. Pii V., Gregorii XIII., aliorumque Pontificum Constitutiones robur adjiciunt.

- 1) *Hist. eccles. lib. VI. c. 29. Cf. Pallad. in hist. Lausiaca c. 23.*
- 2) *Glossar. med. et inf. Latinitat. V. Capellina. Recitationis dominicae orationis et salutationis angelicae ad status calcolorum seu globulorum numeros origo non alia est, quam ex poenitentii monasticis vel etiam regularum monasticarum praecceptionibus, in quibus vel expiandis delictis, vel etiam pietatis ac devotionis gratia, certi earundem orationum a Monachis di-*

hierin den Ursprung des Rosenkranzes erblicken wollen. Diese Paternoster-Schnur nannten die Engländer Beltidum, welches Wort von dem altsächsischen Belt, soviel als cingulum, Gürtel, Schnur, abgeleitet ist. Da die Körner oft Perlen, Edelsteine, goldene Kügelchen waren, so trugen sie die vornehmeren Frauen um den Hals. Bei Ärmeren bestanden sie aus Glas, feinem Holze oder einer besondern Erde. ¹⁾

Der Rosenkranz sollte für die Laien, besonders für solche, die des Lesens unkundig waren, das sein, was das Brevier den Geistlichen war, weshalb es auch Psalterium (Marianum), zuweilen geradezu Officium Laicorum (worunter man jedoch auch etwas Anderes, nämlich eine gewisse Anzahl Vater unser ohne den englischen Gruß verstand) genannt wurde.

Wir haben oben schon eine Eintheilung des Rosenkranzes, die in den großen und kleinen, angeführt. Eine andere hat ihren Grund in der Verschiedenheit der Geheimnisse aus dem Leben des Erlösers und der heiligen Jungfrau, die, wie gleichfalls angegeben worden, mit dem englischen Gruße je nach der Verschiedenheit des Kirchenjahres verbunden werden. Mit Rücksicht hierauf unterscheidet man den freudreichen, den schmerzhaften und den glorreichen Rosenkranz. Die Geheimnisse des ersten beziehen sich auf die Menschwerdung, Geburt und Kindheit Jesu, und lauten: 1) Den du, o Jungfrau, vom heiligen Geiste empfangen hast; 2) den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast; 3) den du, o Jungfrau, geboren hast; 4) den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast; 5) den du, o Jungfrau, im Tempel wieder gefunden hast.

Der schmerzhafteste Rosenkranz umfaßt die Geheimnisse des Leidens und Sterbens Jesu. Sie lauten: 1) Der für uns im Garten Blut geschwitzt hat; 2) der für uns gegeißelt worden ist; 3) der für uns mit Dornen gekrönt worden ist; 4) der für uns

endarum numeri imponebantur, quos, ut ii facilius numerarent, munusque sibi injunctum exequerentur, per calculos vel globulos recensebant etc.

1) Winterim, Denkwürdigkeiten. Bd. VII. Thl. 1, S. 116 und 117.

das schwere Kreuz getragen hat; 5) der für uns gekreuzigt worden ist.

Der glorreiche endlich enthält die Geheimnisse, welche sich auf die Verherrlichung Christi und seiner heiligen Mutter beziehen. Sie sind: 1) Der von den Todten auferstanden ist; 2) der gen Himmel aufgefahren ist; 3) der uns den heiligen Geist gesendet hat; 4) der dich in den Himmel aufgenommen hat; 5) der dich im Himmel gekrönt hat.

Der Rosenkranz wird sowohl bei der öffentlichen als Privatandacht angewendet, mag man von Gott Hilfe für Lebendige oder für Abgestorbene erflehen. Unter den liturgischen Gebeten dürfte aber nicht leicht eines gefunden werden, das mehr Gegner hätte und heftiger bekämpft worden wäre, als der Rosenkranz. Die Einwürfe, die man dagegen erhob, beziehen sich theils auf seine Entstehung, theils auf die Persönlichkeit, an welche dieses Gebet vorzugsweise gerichtet, theils auf den Modus, nach welchem es vorgenommen wird. Wir werden diese Einwürfe nun etwas näher in's Auge fassen. Gelingt es uns, dieselben zu widerlegen, so haben wir damit zugleich den Rosenkranz selber, sowie seinen liturgischen Gebrauch gerechtfertigt.

Die Entstehung des Rosenkranzes anlangend, so wollen die Gegner dieselbe aus dem Mohamedanismus herleiten, und zwar habe besonders Peter von Amiens denselben von den Kreuzzügen mit in seine Heimath gebracht. Da die oben beigebrachten historischen Zeugnisse diese Ansicht hinlänglich widerlegen, so brauchen wir uns dabei nicht länger aufzuhalten.

Audere nehmen an dem Rosenkranzgebete Anstoß, weil sie in demselben ein die Anbetung Gottes beeinträchtigendes Übermaß von Verehrung gegen die heilige Maria erblicken zu müssen glauben. Von einem Übermaße könnte begreiflicher Weise aber nur dann die Rede sein, wenn darin der heiligen Jungfrau Eigenschaften und Kräfte beigelegt würden, die ihr, als einem, wenn auch noch so hochgestellten Geschöpfe nicht zukommen. Nun ist dieses aber in der That nicht der Fall, da der Rosenkranz nur eine öftere Wiederholung des englischen Grußes ist, dieser aber, sofern er Lobpreisung ist, die Auktorität der heiligen Schrift

selber, und insofern er Bitte ist, jene der Kirche für sich hat. Ueberdies ist aber auch der Rosenkranz nicht ausschließliche Verehrung der heiligen Jungfrau, sondern auch des Erlösers, aus dessen Erlösungsleben er die Hauptgeheimnisse dem Geiste der Gläubigen vergegenwärtigt; ja man kann sagen, der Rosenkranz sei nur Verehrung der heiligen Jungfrau, insofern sie mit diesen Erlösungsmomenten in Verbindung steht. Wer möchte es aber zu tadeln wagen, wenn wir diese Momente recht oft uns vergegenwärtigen, uns zum Danke dafür entflammen, und die mächtige Fürbitte Mariens, der Mutter der Gnaden, dazu anrufen, daß wir der Erlösung theilhaftig werden?

Der letzte Einwurf bezieht sich auf den Modus, nach welchem der Rosenkranz gebetet wird. „Die stete Wiederholung einer und derselben Gebetsform macht den Rosenkranz einförmig; diese Einförmigkeit hat aber Mechanismus und Gedankenlosigkeit nothwendig in ihrem Gefolge.“ Wir wollen nicht läugnen, daß dieser Einwurf wenigstens den Schein der Wahrheit für sich habe, und daß manche Väter des Rosenkranzes wirklich gedankenlos verfahren. Bei näherer Betrachtung wird jedoch auch dieser Einwurf in sich selbst zerfallen. Denn es verdient der Rosenkranz den Vorwurf der Einförmigkeit in der That nicht, indem sowohl das jeder Dekade vorangehende Gebet des Herrn, und die dasselbe beschließende Doxologie, so wie besonders die jedem Ave Maria angefügten Geheimnisse eine hinlängliche Abwechslung darbieten. Die Gedankenlosigkeit, die man oft bei diesem Gebete bemerkt, dürfte darum weniger in dem Rosenkranze, als vielmehr im verkehrten, von Gott abgewendeten Sinne des Betenden ihren Grund haben, weshalb sie sich nicht blos hier, sondern auch bei jedem andern Gebete zeigen wird. Doch wir wollen einmal den Einwurf als begründet annehmen, und ein anderes Gebet anstatt des Rosenkranzes dem katholischen Volke in die Hand geben. Ist wohl Jemand so thöricht, zu glauben, daß ein solches, öfter wiederholt, weniger jene erwähnten Nachtheile erzeugen würde? Geriethe man also nicht aus der Scylla in die Charybdis? Doch man will überhaupt die Wiederholung einer und derselben Gebetsform nicht. Das wäre aber unsers Bedünkens nur auf

zweierlei Weise denkbar, entweder dadurch, daß die Betenden für jeden Gebetsfall eine der jedesmaligen religiösen Stimmung entsprechende Gebetsform schufen, oder daß man ihnen kirchlicherseits immer eine andere gäbe. Wir denken aber, daß das Eine wie das Andere gleich unmöglich sei; das Erste, indem die Wenigsten so viel Produktionskraft besitzen, um jenes Bedürfnis zu befriedigen, abgesehen davon, daß ein solches Verlangen dem Schwärmen in dunklen Phantasieen Thor und Thüre öffnete; das Zweite, weil solche Gebetsformen sich doch immer nur im Allgemeinen bewegen und daher keinem speziellen Bedürfnisse angepaßt sein könnten. Diese allgemeine Haltung müßte aber nothwendig wieder zu Wiederholungen führen. Schon aus diesen Gründen dürfte einleuchten, daß die Wiederholung des englischen Grußes nicht als Fehler angesehen werden könne. Aber die Wiederholung hat auch an sich nichts Unstatthafes. Sonst hätte der Heiland uns gewiß nicht ermahnt: „Betet ohne Unterlaß,“ welche Worte, wenn sie auch zunächst von der zum Gebete geneigten Gemüthsstimmung gelten, doch gewiß auch einer Wiederholung bestimmter Gebetsformen nicht entgegen sind.

Nachdem wir die gegen den Rosenkranz erhobenen Einwürfe zu entkräften gesucht, wollen wir zum Schlusse noch einige weitere Momente zu seiner Rechtfertigung anführen. Dahin rechnen wir

1) den engen Anschluß des Rosenkranzes an die kirchlichen Zeiten und Feste mittelst der verschiedenen Geheimnisse. Durch diese führt er die Gläubigen in den Geist des Kirchenjahres ein, indem er ihnen jedesmal die dem betreffenden Theile des Kirchenjahres zu Grunde liegenden Begebenheiten aus dem Leben Jesu vergegenwärtigt und ihrem Gemüthe unverfälscht einprägt, und setzt sie dadurch in den Stand, die Feste der Kirche auch in ihrer häuslichen Andacht mitzufeiern. Dahin rechnen wir

2) die große Popularität dieses Gebetes, eine Eigenschaft, die wir oben als unerläßlich von jedem liturgischen Gebete gefordert haben. Die Bestandtheile des Rosenkranzes sind wenig der Zahl, klar dem Verständnisse nach und leicht für das Behalten, was von großer Wichtigkeit bei dem Volke ist. Es bietet dadurch

allen denen, die nicht lesen können oder wollen, einen vortrefflichen Ersatz für das Gebetbuch, eine gesunde Nahrung des Geistes, ein herrliches Erbauungsmittel des Herzens. Es ist ferner für Viele geradezu die einzige Gebetsweise, die ihnen möglich ist. Man nehme ihnen den Rosenkranz hinweg, und man hat die Brücke zwischen Gott und ihnen abgebrochen, und macht den rohen Haufen nur noch roher. „Mir wenigstens,“ sagt in dieser Beziehung der edle Sailer ¹⁾ sehr treffend, „mir wenigstens wäre der Schulknabe, der Handwerksbursche, der Dorfjunge, die sitzsam in der Kirche, den Rosenkranz in der Hand haltend, auf den Altar hinaufsehen, weit ein lieblicherer Gegenstand, als derselbe Schulknabe, derselbe Handwerksbursche, derselbe Dorfjunge, die jetzt, ohne Rosenkranz, die Hand in den Beinkleidern steckend, in der Kirche umherstehen, umherschauen, umherlaufen und überall nur ein Schauspiel der Rohheit auführen.“

§ 19.

5) Das allgemeine Gebet.

Mit diesem Namen bezeichnet man das bekannte Gebetsformular, welches also beginnt: „Allmächtiger, ewiger Gott, Herr, himmlischer Vater! siehe an mit den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit unsern Jammer, unser Elend, unsere Noth u. s. w.“ Seinen Namen hat es daher erhalten, weil in ihm die Gläubigen Fürbitten bei Gott für die gesammte Kirche, ja auch für diejenigen, die noch außerhalb derselben stehen, für das leibliche und geistige Wohl der Menschen einlegen.

Dieses Gebet treibt seine Wurzeln in dem Wesen der Kirche Jesu Christi selber, als des mystischen Leibes, in welchem alle Glieder auf das Innigste in Jesus Christus, ihrem Haupte, durch den heiligen Geist verbunden sind, und der da berufen ist, sich über die ganze Menschheit auszudehnen. Ebenso sehr wurzelt

1) Neue Beiträge zur Bildung des Geistlichen. Bd. II. S. 286.

dieses Gebet aber auch in einer ausdrücklichen Vorschrift der heiligen Schrift, indem der Apostel Paulus schreibt: „Darum ermahne ich vor allen Dingen, daß Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen geschehen für alle Menschen, für Könige und alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn dieses ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Herrn.“¹⁾

Es ist eine sehr gewöhnliche Ansicht, daß der Apostel Paulus in den eben zitierten Worten nicht bloß eine Ermahnung für die Zukunft ertheilt, sondern daß er darin zugleich die Einrichtung des apostolischen Gottesdienstes beschreibt. Diese Ansicht als richtig angenommen — und wir haben keinen Grund, sie zu bezweifeln —, so ist das allgemeine Kirchengebet so alt, wie die Kirche selber.

Doch wollte man jenen Worten diesen Sinn auch nicht unterlegen, so müßte man erwarten, daß die alte Kirche dieses im Wesen der Kirche und von dem Apostel so bestimmt geforderte Gebet doch in ihren Kultus aufgenommen haben werde. Und diese Vermuthung findet eine evidente Bestätigung theils in den alten Kirchenschriftstellern, theils in den alten Liturgieen. Was die ersten angeht, so berufen sich z. B. die Apologeten häufig auf dasselbe, um dadurch den Vorwurf der Isolirtheit, des Menschenhasses, der Feindseligkeit gegen den Staat und dessen Regenten zu widerlegen. Man vernehme hierüber den heiligen Justin: „Wir versammeln uns,“ schreibt er in seiner an den Kaiser Mark Antonin gerichteten Apologie, „um gemeinschaftlich Gott mit unsern Bitten anzusehen. Diese Zudringlichkeit ist Gott angenehm. Wir beten auch für die Kaiser, für die Diener derselben, für den Staat, für die Ruhe, für ein langes Leben.“²⁾ Und Tertullian sagt: „Wann ist die heilige Zeit, wenn nicht dann, wann die Vorsteher mit vernehmlicher Stimme beten, oder das gemeinschaftliche Gebet (communis oratio) durch den

1) 1 Timoth. 2, 1—3.

2) Justin. Apol. I. c. 65.

Diakon angekündigt wird?“ 1) Arnobius läßt sich also vernehmen: „Der höchste Gott wird angerufen, der Friede für Alle, Verzeihung für die Obrigkeiten, die Herren, die Könige, die Freunde, die Feinde, für die Lebenden und die von den Banden des Körpers Befreiten ersehnt.“ 2) Ähnliche Zeugnisse finden sich bei Cyrill von Jerusalem, 3) Chrysostomus, 4) Augustinus 5) u. v. A.

Das kräftigste Zeugniß für das hohe Alter unseres Gebetes liefern aber die Liturgieen der alten Kirche. In den apostolischen Konstitutionen 6) lautet es also: Diakon: Lasset uns beten für die Ruhe und Wohlfahrt der Welt und der heiligen Kirche, damit der Gott des Weltalls uns seinen immerwährenden und festen Frieden gebe; damit er uns in der Frömmigkeit und Tugend ausharren lasse!

Lasset uns beten für die heilige katholische und apostolische Kirche, welche von einem Ende der Welt bis zum andern ausgebreitet ist, damit Gott sie, die auf einen Felsen gegründet ist, unerschüttert, und von den Fluthen nicht beunruhigt, erhalte und beschütze bis zum Ende der Welt!

Lasset uns auch für diese heilige Pfarrkirche (paroccia) beten, daß der Herr des Weltalls uns ohne Unterlaß der himmlischen Hoffnung nachstreben, und ihm fortwährend die Schuld des Gebetes abtragen lasse!

Desgleichen für den gesammten Episkopat derjenigen, welche das Wort deiner Wahrheit recht verkündigen!

Lasset uns beten für unsern Bischof Jakobus und dessen Sprengel; für unsern Bischof Klemens und seine Sprengel;

1) Tertull. Apol. c. 18.

2) Arnob. adv. gent. lib. IV.

3) Catech. mystag. V.

4) Homil. in Joann. 78.

5) Ep. 19. ad Januar. c. 18.

6) Lib. VIII. c. 9. und 10. Das fragliche Gebet heißt hier, weil ihm der Juruf des Diakons an das Volk vorausging, *προσφωνῆσις*, während das demselben folgende Gebet des Bischofs *ἐπίκλησις* heißt.

für unsern Bischof Evodius und seine Sprengel, auf daß der barmherzige Gott sie ihren heiligen Kirchen unverletzt und in Ehren erhalte, und ihnen ein langes Leben schenke; daß er ihnen ein ehrenvolles Alter in Frömmigkeit und Gerechtigkeit verleihe!

Lasset uns auch beten für unsere Priester, daß der Herr sie vor jeder Schmach bewahre, und ihnen ein unversehrtes und gerechtes Presbyterat schenke!

Beten lasset uns auch für das gesammte Diaconium und Ministerium, daß der Herr ihnen einen unbescholtenen Dienst verleihe!

Lasset uns beten für die Leser, die Sänger, für die Jungfrauen, Wittwen und Waisen!

Lasset uns beten für diejenigen, welche im Ehestande leben und Kinder zeugen, daß der Herr sich ihrer Aller erbarme!

Für die in Heiligkeit wandelnden Beschnittenen; für Jene, welche ein enthaltsames und frommes Leben führen!

Für diejenigen, welche in der heiligen Kirche Früchte darbringen (*καρποφορούντων*) und den Armen Almosen austheilen; nicht minder auch für die, welche dem Herrn, unserm Gotte, Opfer und die Erstlinge darbringen, damit der allmächtige Gott ihnen mit seinen himmlischen Gnaden vergelte, daß er ihnen im gegenwärtigen Leben das Hundertfache, und in dem künftigen das ewige Leben schenke, für das Zeitliche Ewiges, für das Irdische Himmlisches!

Lasset uns auch beten für unsere neugetauften Brüder, daß der Herr sie befestige und stärke!

Beten lasset uns für unsere kranken Brüder, daß der Herr sie von jeder Krankheit und jedem Siechthum befreie, und sie seiner heiligen Kirche wieder gesund zurückgebe!

Lasset uns beten für die Schiffer und die Reisenden, für diejenigen, welche in den Bergwerken, der Verbannung, den Gefängnissen, den Banden wegen des Namens des Herrn sich befinden; desgleichen für die, welche in harter Sklaverei schmachten!

Lasset uns beten für unsere Feinde und Hasser, und für die, welche uns um des Namens des Herrn willen verfolgen, damit der Herr ihre Wuth besänftige und ihren Zorn zerstreue!

Lasset uns auch beten für die, welche draußen sind, und vom Irrthume sich leiten lassen, daß der Herr sie befehle!

Erinnern wir uns auch der Kinder der Kirche, daß der Herr sie in seiner Furcht vollkommen mache, und zum Vollalter führe!

Beten lasset uns aber für einander, daß der Herr uns in seiner Gnade bis an's Ende erhalte und schütze, uns vom Übel und von den Argernissen der Übelthäter befreie, und wohlbehalten in sein himmlisches Reich führe!

Lasset uns beten für jede christliche Seele!

Rette uns, o Herr! richte uns auf durch deine Barmherzigkeit!

Erheben wir uns! Empfehlen wir in andächtigem Gebete einander dem lebendigen Gotte durch seinen Gesalbten!"

Der Bischof spreche hierauf folgendes Gebet: Anrufung für die Gläubigen: „Allmächtiger Herr u. s. w.“

Daß das allgemeine Gebet auch litaneienartig gebetet wurde, beweisen die Liturgieen des heiligen Jakobus ¹⁾ und Ambrosius, ²⁾ wo das Volk den einzelnen Bitten mit: Herr! erbarme dich! antwortet.

1) Vergl. unsere Schrift: Die heilige Messe. S. 154 und 155.

2) Auf den ersten Sonntag in der Fastenzeit lautet das allgemeine Gebet also:

(Incipiente Diacono et Choro respondente.)

Divinae pacis et indulgentiae munere supplicantes ex toto corde et ex tota mente precamur te. Domine miserere. — Pro ecclesia sancta catholica, quae heic et per universum orbem diffusa est, precamur te. Domine miserere. — Pro Papa nostro N. et Pontifice nostro N. et omni clero eorum, omnibusque sacerdotibus ac ministris precamur te. Domine miserere. — Pro famulis tuis N. Imperatore et N. Rege, duce nostro, et omni exercitu eorum precamur te. Domine miserere. — Pro pace ecclesiarum, vocatione gentium et quiete populorum precamur te. Domine miserere. — Pro civitate hac et conservatione ejus omnibusque habitantibus in ea precamur te. Domine miserere. — Pro aëris temperie, ac fructu et foecunditate terrarum precamur te. Domine miserere. — Pro virginibus, viduis, orphanis, captivis ac poenitentibus precamur te. Domine mi-

Das allgemeine Gebet fehlte nicht nur in keiner der alten Liturgieen, es kehrte auch in denselben öfter wieder, namentlich umgab es den Konsekrationsakt, dem es vorausging und nachfolgte, um der Erhörung desto sicherer zu sein.

Nach dem heiligen Chrysostomus wurde das fragliche Gebet auch bei dem Abendgottesdienste gebraucht.

In der heiligen Messe hat es sich bis auf den heutigen Tag, wenn auch nicht mehr in jener Ausführlichkeit und an derselben Stelle, wie ehemals, erhalten. Es ist nämlich durch den Kanon hindurch zerstreut. Für manche Bitten sind sogar eigne Messformulare im Messbuche enthalten. Denn es gibt darin z. B.: *Missae pro quacunq[ue] necessitate; pro remissione peccatorum; tempore belli; pro pace; pro infirmis; pro peregrinantibus et iter agentibus; pro sponso et sponsa, etc.*

Um indessen auch die Gemeinde daran theilnehmen zu lassen, hat die Kirche dessen Rezitation nach einer mit der alten wenigstens im Wesentlichen übereinstimmenden Form verordnet. Dieselbe findet in der Regel nach der Predigt, zuweilen auch in andern Andachten statt.

Das allgemeine Gebet gehört sonach zu den ältesten liturgischen Gebeten, aber zugleich auch zu den werthvollsten. Denn es prägt sich darin so recht der katholische Charakter der Kirche aus, indem es nicht blos alle Glieder derselben, welchem Lebensverhältnisse sie auch immer angehören, auf welcher Stufe der religiösen und sittlichen Bildung sie auch immer stehen, welche Stellung gegen uns und die Kirche sie auch immer einnehmen

serere. — *Pro navigantibus, iter agentibus, in carceribus, in vinculis, in metallis, exsiliis constitutis precamur te. Domine miserere.* — *Pro iis, qui diversis infirmitatibus detinentur, quique spiritibus vexantur immundis, precamur te. Domine miserere.* — *Pro iis, qui in sancta ecclesia tua fructus misericordiae largiuntur, precamur te. Domine miserere.* — *Exaudi nos in omni oratione atque deprecatione nostra, precamur te. Domine miserere.* — *Dicamus omnes: Domine miserere.*
 — In ähnlicher Weise lautet es auch in einem alten Judaer Codex. Cf. Augusti, Denkw. Bd. V. S. 174.

mögen, sondern auch alle Bedürfnisse derselben, die geistigen sowohl als die leiblichen, die himmlischen wie die irdischen umfaßt. In ächt christlicher Weise erwartet es die Erhöhung der Bitten durch Jesus Christus und seine unendlichen Verdienste. Auch läßt seine Form nichts zu wünschen übrig, indem es die einzelnen Bitten in gedrängter Kürze und einer Jedem verständlichen Sprache aneinander reiht. Es lautet nach dem Gesangbuche für die Diocese Mainz ¹⁾ vollständig also: „Allmächtiger, ewiger Gott, Herr, himmlischer Vater! siehe an mit den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit unsern Jammer, Elend und Noth. ²⁾ Erbarme dich aller Christgläubigen, für welche dein eingebornen Sohn, unser lieber Herr und Heiland, Jesus Christus, in die Hände der Sünder willig gekommen, und auch sein kostbares Blut am Stamme des heiligen Kreuzes vergossen hat. Durch diesen Herrn Jesum Christum wende ab, gnädigster Vater! die wohlverdienten Strafen, gegenwärtige und zukünftige Gefahren, schädliche Empörungen, Kriegsrüstungen, Theuerung, Krankheiten und betrübte, armselige Zeiten. Erleuchte auch und stärke in allem Guten geistliche und weltliche Obrigkeiten und Regenten, damit sie Alles fördern, was zu deiner göttlichen Ehre, zu unserm Heile, zum gemeinen Frieden und zur Wohlfahrt der Christenheit gedeihen mag! Segne, o Gott! den obersten Hirten deiner Kirche und unsern Bischof. Insbesondere laß deine Gnade groß sein über unserm Landesherrn, dem Großherzoge; gib ihm deinen heiligen Geist, damit er sein Volk mit Weisheit, Gerechtigkeit und Milde regiere, und die Wohlfahrt unsers lieben Vaterlandes befördern möge! Beglücke auch, o Gott! seine geliebte Gemahlin, wie auch alle hohe Angehörigen des Großherzoglichen Hauses u. s. w. Verleihe' uns, o Gott des Friedens! rechte Vereinigung im Glauben, ohne alle Spaltung und Zertrennung! Befehre unsere Herzen zu wahrer Buße und Besserung unseres Lebens! Zünde an in uns das Feuer der Liebe; gib uns einen

1) Neue, umgearbeitete und verbesserte Auflage. Mainz 1841. S. 78 u. 79.

2) Dürfte wohl sprachrichtiger sein, wenn es hieße: „unsern Jammer, unser Elend und unsre Noth.“

Hunger und Eifer zu aller Gerechtigkeit, damit wir als gehorsame Kinder im Leben und Sterben dir angenehm und wohlgefällig seien! Wir bitten auch, wie du willst, o Gott! daß wir bitten sollen, für unsere Freunde und Feinde, für Gesunde und Kranke, für alle betrübt und elende Christen, für Lebendige und Abgestorbene.

Dir sei empfohlen, o Herr! all unser Thun und Lassen, unser Handel und Wandel, unser Leben und Sterben. Laß uns nur deine Gnade hier genießen, und dort mit allen Auserwählten erlangen, daß wir in ewiger Freude und Seligkeit dich loben und ehren mögen!

Dieß verleihe uns, Herr, himmlischer Vater! durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland, welcher mit dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Wir haben zu diesem Gebete weiter nichts mehr hinzuzufügen außer einigen Bemerkungen über die darin ausgesprochene Bitte für den weltlichen Regenten. Was wir oben von dem Alter des allgemeinen Kirchengebetes überhaupt bemerkten, das gilt auch von dieser besonderen Bitte desselben; ja man kann sagen, daß sie noch über das Christenthum hinausreicht. Denn schon im Judenthum begegnen uns mehrfache Beispiele, daß man für die Könige, selbst wenn sie der heidnischen Religion angehörten, gebetet habe. So ersuchten die im Dienste der Babylonier stehenden jüdischen Kriegsgefangenen den Hohenpriester Alcimus zu Jerusalem, Opfer auf dem Altare ihres Herrn für das Leben Nabuchodonosors, des Königs von Babylon, und seines Sohnes Baltassar darzubringen und zu beten, damit ihre Tage auf Erden seien wie die Tage des Himmels.¹⁾ Ein Gleiches thaten die Juden, welche unter der Botmäßigkeit des persischen Königs Darius standen, für diesen.²⁾ Nach dem Berichte des jüdischen Geschichtschreibers Josephus Flavius opferten die Juden täglich zweimal für den Kaiser und das

1) Baruch 1, 10.

2) 1 Esdr. 6, 10.

römische Volk.¹⁾ Wenn die Juden nun für heidnische Könige und Kaiser beteten, so läßt sich wohl erwarten, daß sie dies auch für die jüdischen gethan haben; wie denn solche Gebete auch wirklich in der hebräischen Liturgie enthalten waren, was aus verschiedenen Psalmen, die in dem Tempel öffentlich als liturgische Gebete gesungen wurden, erhellt.

Wundern wir uns hiernach nicht, wenn wir auch im Christenthum die Gebete für die Könige der Erde antreffen. War es doch ihm vorbehalten, die Bedeutung des irdischen Königthums in ihr rechtes Licht zu stellen. Keiner der Apostel hat sich hierüber deutlicher ausgesprochen, als der große Völkerapostel Paulus. „Jedermann,“ schreibt er an die Römer, „unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt: denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer demnach der obrigkeitlichen Gewalt sich widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes. Sie ist Gottes Dienerin, dir zum Besten. Darum ist es eure Pflicht, unterthan zu sein, nicht um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.“²⁾

Was war bei einer solchen Anschauungsweise natürlicher, als daß man sich auch verpflichtet fühlen mußte, für die Obrigkeit zu beten? „Darum ermahne ich vor allen Dingen,“ schreibt deshalb der nämliche Apostel an seinen Schüler Timotheus, „daß Bitten, Gebete, Fürbitten, Dankfagungen geschehen für alle Menschen, für Könige und für alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“³⁾ Wir haben oben schon bemerkt, daß wir in diesen Worten nicht bloß eine Ermahnung dazu, was von den Christen künftighin geschehen solle, sondern auch zugleich ein

1) De bell. jud. Lib. II. c. 11.: Duplicem equidem quavis die victimam immolamus pro Caesare atque populo Romano.

2) Röm. 13, 1—5.

3) 1 Timothy. 2, 1. 2.

Zeugniß für die Beschaffenheit der apostolischen Liturgie zu sehen haben.

Dieser Gewohnheit, für die weltliche Obrigkeit zu beten, ist die Kirche in allen Jahrhunderten treu geblieben, und mußte es, da die Wohlfahrt der Kirche wesentlich von jener des Staates, diese aber von dem christlichen Sinne des Regenten bedingt ist. Wir könnten für diese Behauptung eine Wolke von Zeugnissen, sowohl einzelner kirchlicher Schriftsteller, als auch der alten Liturgieen anführen; wir wollen uns jedoch, um uns den Raum nicht für wichtigere Dinge zu entziehen, mit denen begnügen, die wir bereits oben als Belege für das Alter des allgemeinen Gebetes, die zugleich Bitten für die Regenten enthalten, angeführt haben. ¹⁾ Nur eines Punktes sei hier noch erwähnt.

Von Altersher befand sich der Name des Kaisers, Königs, oder welchen Titel sonst der Regent führte, in dem Kanon der Messe neben dem des Papstes und des Diöcesanbischöfes. Diese Sitte blieb unverändert bis zu der von Pius V. veranstalteten Reform des Missales 1570. In diesem waren die Worte: Pro Rege nostro, ausgelassen. Binterim erklärt diese Auslassung aus dem Umstande, daß jenes Missale zunächst für die römische Kirche bestimmt gewesen. „Weil nun aber in Rom und im römischen Bezirke der Papst zugleich und allein der Regent und Souverän ist, so hielt man es nicht nur überflüssig, sondern auch unanständig, in das Missale die Formel: Et pro Rege nostro, einzurücken.“ Das Missale sei hierauf in Venedig gedankenlos nachgedruckt worden, und so komme es, daß in vielen jener Name fehle, während er in den Missalien anderer Länder, z. B. Spaniens und Frankreichs, stehe. ²⁾

1) Man vergl. hierüber Bingham. Orig. eccl. Tom. V. p. 319 seqq. Tom. VI. p. 329 seqq. Ferner die sehr ausführliche Behandlung dieses Gegenstandes bei Binterim, Denkw. Bd. IV. Thl. 2., welcher eine eigne „Abhandlung über das Gebet für die Könige und Fürsten in der kathol. Liturgie“ enthält; desgl. Lüft, Liturgik. Bd. II. S. 47 ff.

2) Binterim a. a. O. S. 181 ff.

Diese Ansicht erscheint aber offenbar als unrichtig, wenn man die dem Missale vorgedruckte Publikationsbulle Pius V. liest, worin ausdrücklich gesagt wird, daß das Missale für alle Kirchen bestimmt sei. Die Weglassung jener Formel war nicht absichtslos geschehen. Die früheren Verhältnisse hatten sich bedeutend geändert, insofern nämlich jetzt auch akatholische Fürsten an der Spitze gewisser Länder standen, die also nicht orthodoxae fidei waren, darum mit Rom nicht in Gemeinschaft standen — und nur auf solche bezieht sich das fragliche Gebet des Kanons. — Um nun Niemanden zu verletzen, ließ der Papst in dem neuen Missale die Erwähnung des Regenten überhaupt weg. Hievon wurde selbst der König von Spanien, ungeachtet seines Titels: *Rex catholicus*, nicht ausgenommen.

Wenn derselbe später in den Missalien einzelner Länder wiederkehrte, so hat das in besonderen Verhältnissen seinen Grund. Guéranger berichtet in seinen *Institutions liturgiques* ¹⁾ bezüglich der spanischen Kirche hierüber Folgendes: „Philipp II., dieser so stolze Monarch, hielt es nicht unter seiner Würde, bei Papst Pius V. zu bitten, daß er die Ausnahme der Worte: *Pro Rege nostro*, hinter die Bitte für den Papst und den Bischof in die spanischen Missalien gestatten möge, und der Papst willfahrte seiner Bitte. . . Philipp erhielt auch von dem heiligen Stuhle die Erlaubniß für alle Priester seiner Herrschaft, den Messgebeten, selbst an den höchsten Festen, eine Reihe von Bitten hinzuzufügen, die man in den spanischen Missalien findet, und die mit Entschiedenheit und Einfachheit alle Bedürfnisse des katholischen Königreiches ausdrücken, während die Konzeßion selber, die einzig in der Geschichte der Liturgie dasteht, ein Beweis der großen Liebe Roms gegen eine Kirche ist, die ihm lange Zeit hindurch eine so starke Anhänglichkeit bewahrt hat.“ ²⁾

1) Bd. I. S. 456 ff., nach von uns veranstalteter Übersetzung dieses in vielen Beziehungen ausgezeichneten Werkes. Regensburg 1854.

2) Diese Bitten, welche *sub eadem conclusione* nicht bloß der Kollekte, sondern sogar der Sekrete und Postkommunion hinzugefügt werden,

Auch in den Missalien Frankreichs befindet sich der Name des Königs. Wann und unter welchen Umständen diese Aufnahme dort stattgefunden, mag uns derselbe Schriftsteller erzählen. „Das Parlament,“ sagt er, „das immer auf die Rechte des Königs eifersüchtig war, wann es sich darum handelte, die Kirche zu unterdrücken, sah mit Unwillen die Abwesenheit des Namens des Königs im Missale; seinem Plane aber, die Kirche zu nationalisiren, getreu, hütete es sich wohl, dem Souverän zu rathen, daß er sich bei dem römischen Stuhle um die nämliche Gunst bewerbe, welche Philipp II. sich zu erbitten nicht verschmäht hatte. Aus seiner eignen Laienz-, materiellen und unkompetenten Auktorität verbot es allen Buchdruckern des Königreichs, das römische Missale ohne den Zusatz: Pro Rege nostro N., zu drucken, und seit jener Zeit hat Niemand mehr gewagt, dieser Verordnung zuwider zu handeln. Die Zeit, und mehr noch, die Nachgiebigkeit des apostolischen Stuhles konnte die Anwendung dieser Worte im Kanon der Messe legitimiren; aber der Ursprung dieses Gebrauches beruht dessenungeachtet auf einem Akte der weltlichen Macht, welcher zur Genüge beweist, daß in jenem so verachteten, oder vielmehr so schlecht gekanntem Spanien die Krone sich besser auf die Gewissensfreiheit verstand, als in Frankreich, wo diese Freiheit von jeher nur zu Gunsten der Häretiker hervorgetreten ist.“¹⁾ Der hier erzählte Vorgang ereignete sich unter der Regierung König Heinrichs III. gegen das Jahr 1580.

Daß aber hiemit nicht das Gebet überhaupt für den Regenten, selbst auch für den akatholischen, verboten sei, das geht

sind folgende: Et famulos tuos, Papam nostrum N., Antistitem nostrum N., Regem nostrum N., Reginam et Principem cum prole regia, populo sibi commisso, et exercitu suo ab omni adversitate custodi; pacem et salutem nostris concede temporibus, et ab Ecclesia tua cunctam repelle nequitiam, et gentes Paganorum et haeticorum dexteræ tuæ potentia conterantur; et captivos Christianos, qui in Saracenorum potestate detinentur, tua misericordia liberare, et fructus terræ dare et conservare digneris. . . .

1) Guéranger a. a. D. S. 474.

aus der Form des allgemeinen Gebetes, wie es für den obenbeschriebenen gottesdienstlichen Gebrauch vorgeschrieben ist, hervor. In der Messe, wenn auch nicht im Kanon, kommt es nur noch an Einem Tage des Jahres, nämlich am Charfreitage, vor.

§ 20.

6) Das allgemeine Sündenbekenntniß.

Unter dem allgemeinen Sündenbekenntnisse, auch die offene Schuld genannt, versteht man im Gegensatz zu dem speziellen, welches, wie wir im ersten Theile dieser Schrift gesehen haben, einen integrirenden Bestandtheil des Bußsakramentes bildet, die vor Gott in Worten niedergelegte Erklärung unserer Sündhaftigkeit, verbunden mit der Bitte um Vergebung. Es hat seinen objektiven Grund in der Thatsache, daß wir wirklich Sünder sind, seinen subjektiven dagegen in dem Bedürfnisse der menschlichen Seele, den durch die Sünde verursachten tiefen Schmerz zu offenbaren, und der zuversichtlichen Erwartung, dadurch Verzeihung zu erhalten.

Ebendeshalb, weil das Sündenbekenntniß in der menschlichen Natur begründet ist, begegnen wir demselben auch zu allen Zeiten. Es ist nichts Anderes als dieses Sündenbekenntniß, wann der Psalmist singt: „Dir allein hab' ich gesündigt und Böses vor dir gethan“ ¹⁾ u. s. w.; es ist ein Sündenbekenntniß, wann der Zöllner im Evangelium betet: „Herr, sei mir Sünder gnädig!“ ²⁾ Darum mahnt der Apostel Jakobus: „Bekennet einander eure Sünden.“ ³⁾ Was Wunder daher, daß es auch seit den ältesten Zeiten in die öffentliche Gottesverehrung übergegangen ist? Dieselbe hat neben andern Zwecken bekanntlich auch den, daß darin die Gläubigen ihre Bedürfnisse Gott vortragen. Welches Bedürfniß könnte aber

1) Ps. 50, 4.

2) Luk. 18, 13.

3) Jak. 5, 16.

dem Christen mehr am Herzen liegen, als das der Vergebung seiner Sünden, die ihn von dem Reiche Gottes ausschließen? Die Liturgie des heiligen Jakobus ¹⁾ enthält schon ein Sündenbekenntniß. In den Liturgieen des Abendlandes erscheint es, wenn auch noch nicht durchgängig, seit dem achten Jahrhunderte. Das Formular dafür war bald kürzer, bald länger. ²⁾ Heutzutage sind zwei Formeln im Gebrauch, eine lateinische, von dem Anfangsworte Confiteor genannt, und eine deutsche, die indessen nicht überall dieselbe, und bald kürzer bald länger ist. Sie beginnt mit den Worten: „Ich armer, sündiger Mensch, beichte und bekenne Gott, dem Allmächtigen, seiner jungfräulichen Mutter Maria und allen lieben Heiligen, u. s. w.“ Warum das allgemeine Sündenbekenntniß nicht bloß vor Gott, sondern auch vor den Engeln und Heiligen des Himmels abgelegt werde, ist bereits früher erklärt worden. ³⁾ Bei den Worten: Mea culpa = durch meine Schuld u. s. w., schlägt sich der Betende dreimal auf die Brust, eine Zeremonie, von der ebenfalls schon die Rede war, ⁴⁾ die aber später noch ausführlicher besprochen werden wird.

- 1) Die Messe der Katechumenen beginnt also: „Pr.: Herr, unser Gott, verachte mich nicht, weil ich mit vielen Sünden besetzt bin. Siehe, ich trete zu diesem deinem göttlichen und überhimmlischen Geheimnisse hinzu, zwar unwürdig, aber im Vertrauen auf deine Güte richte ich die Bitte an dich: O Gott, sei mir Sünder gnädig! Gefündigt hab' ich wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht würdig, daß ich meine Augen auf diesen heiligen und geistlichen Tisch richte, auf welchem dein eingeborener Sohn, unser Herr Jesus Christus, mir mit allen Makeln besetzten Sünder geheimnißvoll zum Opfer vorgestellt wird.“ S. unsere Schrift: Die heilige Messe. S. 146.
- 2) *Consuet. Cluniac. Lib. II. c. 30.*: Confiteor Deo et omnibus sanctis ejus et vobis, pater, quia peccavi in cogitatione, locutione et opere, mea culpa. Precor vos, orate pro me. *Conc. Ravenn. a. 1314.*: Confiteor Deo omnipotenti, b. M. virgini, b. Michaeli archangelo, b. Joanni Baptistae, Ss. apostolis Petro et Paulo et omnibus Sanctis. Cf. *Microlog. c. 23.*
- 3) *Liturgik. Thl. I. S. 150.*
- 4) *Ebdas.*

Den Gebrauch des allgemeinen Sündenbekenntnisses anlangend, so findet derselbe, außer der Messe, noch vor dem Empfang der Sakramente der Buße, des Abendmahles und der letzten Ölung statt.

In dem allgemeinen Sündenbekenntnisse bitten wir am Ende um Vergebung der Sünden. Die subjektive Bedingung dazu ist die Reue, verbunden mit dem Vorsatze, die Sünde zu meiden. Häufig erscheint daher auch diese in eine bestimmte Gebetsform eingekleidet. Schon Theodulph von Orleans ¹⁾ räth, dieselbe öfter zu erwecken. Um den Gläubigen zu Hilfe zu kommen, enthalten viele Diöcesan-Katechismen und Gesangbücher eine solche, Reue und Leid genannt. Sie lautet gewöhnlich also: „O mein Gott und Herr! es ist mir leid und reuet mich von Grund meines Herzens, daß ich dich, das allerhöchste, vollkommenste Gut, meinen besten Vater, den ich über Alles lieben sollte, so oft und vielfach beleidigt habe. Ich verabscheue alle meine Sünden, und nehme mir ernstlich vor, mein Leben zu bessern, und dich, o mein Gott! nicht mehr zu beleidigen.“

§ 21.

7) Die Litanei.

Dieses, aus dem Griechischen (*λιτανεία*, von *λιτανεύω*, *λίτη*) gebildete, in die lateinische Sprache (*litania*) übergetragene, und auch in der deutschen beibehaltene Wort hat bei den kirchlichen Schriftstellern verschiedene Bedeutungen.²⁾ Zuerst bezeichnet man damit jede Art von Bittgebet, mag es öffentlich in der Kirche,

- 1) C. 30.: *Omni die Deo in oratione nostra aut semel aut bis, aut quanto amplius possumus, confiteri debemus peccata nostra, dicente propheta: Delictum meum cognitum tibi feci, et injustitias meas non abscondi. Dixi: Confitebor adversum me injustitias meas Domino, et tu remisisti impietatem peccati mei.*
- 2) Cf. Mabill. Mus. Ital. tom. II. Comment. in O. R. §. V. p. 34. Bingham. l. c. tom. V. p. 21. Binterim a. a. D. Bd. IV. Thl. 1. S. 582 ff.

oder privatim zu Hause verrichtet werden, in welcher Bedeutung es z. B. bei Eusebius, 1) Chrysostomus 2) u. A. vorkommt, sodann die mit solchen Bittgebeten verbundenen feierlichen Prozessionen oder Bittgänge selber. 3) Heutzutage dagegen versteht man unter diesem Worte ein Wechselgebet zwischen Priester und Volk, um die Hilfe Gottes zu erflehen.

Das Wort in diesem Sinne genommen, ist die Litanei fast so alt, wie die Kirche selber, indem sich nicht leicht unter den ältesten Liturgieen eine finden dürfte, die nicht solche Wechselgebete enthielte, wenn dieselben auch ihrem Inhalte und ihrer Form nach in manchen Stücken von einander abweichen. Als Beleg für diese Behauptung mag hier der Anfang der muthmaßlich ältesten Liturgie, jener der apostolischen Konstitutionen nämlich, stehen: „Diakon: Betet, ihr Katechumenen! Nach diesen Worten sollen alle Gläubigen für jene mit Aufmerksamkeit beten, indem sie sprechen: Herr, erbarme dich ihrer! Hierauf folgt das Gebet für die Katechumenen selber. Eine gleiche Aufforderung ergeht an die Gläubigen bei dem Gebete für die Büsser, für die Gläubigen“ u. s. w. 4) In der Liturgie des heiligen Chrysostomus kommt am „Anfange der Messe“ folgendes Wechselgebet vor:

„Diakon: Lasset uns den Herrn um Frieden bitten.

Chor: Herr, erbarme dich!

- 1) Vit. Const. Lib. II. c. 14., wo von Konstantin dem Großen erzählt wird, daß er vor dem Beginne der Schlachten in seinem Zelte Gott um Hilfe angerufen: *Τὸν Θεὸν ἱκετηρίαις καὶ λιταῖς ἱεούμενος* x. r. l. Ibid. Lib. IV. c. 61., wo von ebendemselben Kaiser gesagt wird, daß er kurz vor seinem Tode in irgend einer Kapelle lange verweilt und Bitten an Gott gerichtet habe: *Εὐκτηρίῳ ἐνδιατρίψας οἴκῳ, ἱκετηρίους εὐχὰς τε καὶ λιτανείας ἀπέτευπε τῷ Θεῷ.*
- 2) Homil. III. in Coloss. und Homil. antequam iret in exsilium.
- 3) Concil. Aurel. I. a. 511. c. 27.: Rogationes, i. e. litanias, ante Ascensionem Domini ab omnibus ecclesiis placuit celebrari. Cf. Concil. Gerund. c. 2. Conc. Mog. a. 813. c. 32.
- 4) Vergl. unsere Schrift: Die heilige Messe. S. 125 ff.

Diakon: Um den himmlischen Frieden und das Heil unserer Seelen laffet uns den Herrn bitten.

Chor: Herr, erbarme dich!

Diakon: Um den Frieden der ganzen Welt, den Bestand der heiligen Kirche Gottes, und die Eintracht Aller laffet uns bitten.

Chor: Herr, erbarme dich!

Diakon: Für dieses heilige Haus und für Jene, die es mit Glauben, frommem Sinne und Gottesfurcht betreten, laffet uns bitten.

Chor: Herr, erbarme dich!

Diakon: Für unsern Erzbischof N., für die ehrwürdige Priesterschaft, für das Christo treue Diafonat, für den ganzen Klerus und das Volk laffet uns den Herrn bitten.

Chor: Herr, erbarme dich!“ u. s. w. 1)

Die Antworten des Volkes richten sich natürlich nach der Form, welche der Vorbeter seiner Bitte gibt. So lautet das Wechselgebet bei der Opferung in derselben Liturgie folgendermaßen:

„Diakon: Daß jeder Tag vollkommen, heilig, friedfertig und ohne Sünden sei, laffet uns von dem Herrn ersuchen.

Chor: Gib, o Herr!

Diakon: Den Engel des Friedens, den treuen Führer, den Wächter unserer Seelen und Leiber, laffet uns von dem Herrn ersuchen.

Chor: Gib, o Herr!“ u. s. w. 2)

Die Litanei sollte aber nicht immer der Meßliturgie ausschließlich angehören. Schon frühe wurde sie auch bei andern gottesdienstlichen Verrichtungen angewendet, wie denn das Antiphonar Gregors des Großen mehrere derselben anführt. Im Mittelalter wurde sie eine der beliebtesten Gebetsweisen, und ihre Zahl hatte sich am Ende des sechzehnten Jahrhunderts in einem solchen Maße vermehrt, daß Papst Klemens VIII. im

1) Die heilige Messe. S. 175 und 176.

2) Ebendaf. S. 186.

Jahre 1601 es für nothwendig erachtete, eine eigne Konstitution (Sanctissimus etc.) in Betreff dieses Punktes zu erlassen, worin es unter Andern heißt: „Weil hentzutage Viele, und sogar Privatleute, unter dem Vorwande, die Andachtsweisen zu erweitern, täglich neue Litanei-Formulare verbreiten, so daß dieselben fast nicht mehr zu zählen sind, und in einigen unpassende, in andern sogar anstößige Gebetsprüche Aufnahme gefunden haben, so findet sich der apostolische Stuhl bewogen, zu gebieten, daß die uralten und allgemeinen Litanei-Formulare, die in den Missalien, Pontificalien, Ritualien und Brevieren enthalten sind, wie auch jene der heiligen Jungfrau, welche in der Loretto-Kapelle pflegt gesungen zu werden, beibehalten werden sollen. Wer übrigens andere Litaneien herausgeben oder der schon herausgegebenen beim Gottesdienste sich bedienen will, soll gehalten sein, solche der Kongregation für die Ritus zu übersenden; sie sollen sich nicht unterstehen, solche ohne Erlaubniß genannter Kongregation an's Licht zu geben, oder öffentlich vorzubeten, unter strenger Strafe, welche die Bischöfe oder Orts-Ordinarien auflegen werden.“

Die heutige Einrichtung der Litanei anlangend, so ist dieselbe folgende. Sie beginnt mit der Anrufung Gottes um Erbarmen, geht dann über zur Anrufung der Heiligen um ihre Fürbitte, z. B.: Heilige Maria, heiliger Joseph u. s. w.

Der obigen Konstitution gemäß gehören zu den für den liturgischen Gebrauch erlaubten Litaneien

- 1) die sogenannte Allerheiligen-Litanei, welche sich sowohl im Missale, als auch im Pontifical und Breviere findet;
- 2) die sogenannte lauretanische Litanei; ferner
- 3) die durch eine besondere päpstliche Konstitution gestattete und mit Indulgenzen versehene Litanei vom Namen Jesu. Dazu kommen noch
- 4) einige andere Litaneien, die zwar einer ausdrücklichen Genehmigung von Seiten der Kirche entbehren, aber doch gebraucht werden dürfen.

Indem wir zur Betrachtung der einzelnen Litaneien übergehen, werden wir zuerst das Gemeinsame, und hierauf das Besondere und Eigenthümliche derselben in's Auge fassen.

§ 22.

Das Gemeinsame der einzelnen Litaneien.

Alle Litaneien stimmen in ihrem Anfange und in ihrem Schlusse mit einander überein. Denn eine jede derselben beginnt und endigt mit dem Rufe um Erbarmung: *Kyrie eleison, Kyrie eleison* (*κύριε ἐλέησον*) = Herr, erbarme dich! Dieser Hilferuf findet sich nicht blos im Christenthum, sondern auch schon im Heidenthum und Judenthum. So läßt z. B. Epiktet den Priester der Ceres und Proserpina, Arrianus, sprechen: „Indem wir Gott anrufen, bitten wir ihn: Herr, erbarme dich! Gestatte mir, wegzugehen.“¹⁾ Im Alten Bunde kehrt dieser Ruf unzählige Male, besonders in den Psalmen²⁾ wieder. Daß er auch dem Neuen Testamente nicht fremd war, erfieht man aus Matth. 15, 22., wo das chanaanäische Weib zu dem Herrn spricht: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“³⁾ Daß er auch in den christlichen Kultus überging, darf uns hiernach nicht mehr Wunder nehmen, und dies um so weniger, als ja eine der Hauptabsichten der Liturgie dahin ging, dem Menschen die Vergebung der Sünden und Gottes Gnade zu ersuchen.

Was die Zeit der Aufnahme dieses Gebetes in den Kultus betrifft, so ist soviel gewiß, daß sie in dem Oriente früher, als im Occidente stattgefunden habe. Eine genaue Zeitangabe ist jedoch nicht möglich. Freilich berichtet Nicephorus,⁴⁾ daß die Aufnahme zu Konstantinopel unter der Regierung des Kaisers Theodosius des Jüngern durch den Bischof Proklus für Konstantinopel in Folge eines Wunders bei einem Erdbeben dasselbst erfolgt, und dann von dem Kaiser für das ganze Reich verordnet worden sei. Diese Angabe ist aber jedenfalls irrig,

1) Enchirid. Lib. II. c. 7.: *Τὸν θεὸν επικαλούμενοι δεόμεθα αὐτοῦ· Κύριε ἐλέησον, ἐπίτρεψόν μοι ἐξελεῖν.* Cf. Virgil. Aen. XII. v. 777.: *Faune, precor, miserere mei.*

2) Ps. 4, 2, 6, 3, 9, 14, 24, 16, 50, 1, u. s. w.

3) Man vergl. Matth. 9, 27, 20, 30.

4) Hist. eccl. lib. XIV. c. 46.

weil schon die Liturgie der apostolischen Konstitutionen sowohl, als jene des heiligen Jakobus diese Formel kennen. Vielleicht aber legt Nicephorus in seiner Erzählung das Hauptgewicht auch nicht auf das Kyrie eleison, sondern vielmehr auf das Trisagion, dessen Einführung er als auf diese Weise veranlaßt darstellen will.

Nach der gewöhnlichen Meinung hat Gregor der Große das Kyrie in den Kultus der abendländischen Kirche eingeführt. Dagegen sprechen jedoch zwei Umstände: nämlich eine Stelle aus Gregors Briefen selbst, worin er sich theils gegen den Vorwurf vertheidigt, als habe er das Kyrie in die abendländische Liturgie aufgenommen, theils für den schon längern Bestand desselben Zeugniß ablegt; sodann das im Jahre 492 (also beinahe 100 Jahre vor Gregor) zu Vaison in Gallien gehaltene Concil, welches folgende Verordnung erläßt: „Weil sowohl an dem apostolischen Stuhle, als auch in den orientalischen und italienischen Provinzen jene so süße und heilsame Gewohnheit eingeführt worden ist, daß das Kyrie eleison öfter mit großer Andacht und Zerknirschung gesprochen wird, so haben auch wir beschlossen, daß in allen unsern Kirchen diese so heilige Gewohnheit sowohl zur Matutin, als zur Messe und zur Vesper mit der Hilfe Gottes eingeführt werde.“¹⁾ Hiernach war das Kyrie eleison schon lange vor Gregor dem Großen im Abendlande im Gebrauch. Nach Radulphus Tungrensis²⁾ hätte schon Papst Sylvester dasselbe von den Griechen entlehnt.

Indessen ist Gregor der Große doch nicht ganz unbetheilt bei dem Kyrie. Wenn er es auch nicht zuerst eingeführt, so hat er doch eine Veränderung damit sowohl bezüglich der Zahl, als auch des Modus, es zu rezitiren, vorgenommen. Diese Veränderung besteht nach seiner eignen Erklärung³⁾ darin, daß er ein neunfaches (novies) Kyrie einführte; daß er dem Kyrie eleison ein dreimaliges „Christe eleison“ hinzufügte, welsch letztere

1) Conc. Vasionens. c. 3.

2) De canon. observat. propos. 23.

3) Ep. Lib. VII. ep. 12. Lib. II. 63.

Formel die Griechen nicht hatten; endlich, daß er das Kyrie eleison von dem Priester anstimmen und von dem Volke beantwortet ließ, während es in der griechischen Kirche Priester und Volk zusammensprachen.

Die Kürze und Faßlichkeit dieses Gebetes konnte nicht verfehlen, bei dem christlichen Volke einen tiefen Eindruck zu machen, und seine Liebe zu gewinnen. Wir müssen es daher ganz in der Ordnung finden, wenn wir es allmählig auch in andre Kultbestandtheile, wie in die Privatandacht übergehen sehen, theils für sich allein, theils in Verbindung mit andern Gebeten, namentlich den Litaneien. Besonders war dies in dem Mittelalter der Fall. Die Kapitularien Karls des Großen und Ludwigs des Frommen verordnen dieses Gebet für die Prozessionen, im Falle man keine Psalmen wisse, wobei die Männer beginnen und die Frauen mit *Christe eleison* antworten sollten. ¹⁾

Nach Augustinus ²⁾ beten nicht nur die Syrer, Armenier und andere Orientalen, sondern auch die zum Christenthum bekehrten Gothen das „*Miserere Domine*“ in ihrer eignen Sprache. Dessenungeachtet ist in der abendländischen Kirche die griechische Formel: „*Kyrie eleison, Christe eleison,*“ beibehalten worden. Der Kardinal Bona sieht darin theils die Einheit der Kirche, die zuerst aus Juden und Griechen und dann aus den Lateinern zusammengefügt worden, verkörpert, theils eine historische Erinnerung daran, daß die Geheimnisse unsers Glaubens und die heilige Liturgie von den Aposteln und deren unmittelbaren Nachfolgern in diesen drei Sprachen geschrieben oder wenigstens gefeiert worden seien. ³⁾

1) Capit. Lib. VI. cap. 197. 205.

2) Epist. 178.

3) Bona, rer. lit. Lib. II. c. 4.: Non est autem mirum, si graeco, nec non hebraeo idiomate utatur Latina Ecclesia in sacris mysteriis peragendis, sicut facit proferendo has voces hebraicas: Amen, Alleluja, Sabaoth, Osanna; id enim ita institutum est, ut ostendatur, unam esse ecclesiam, quae ex Hebraeis et Graecis primum, deinde ex Latinis coadunata est; vel quia

Wenn die Kirche dieses Rufes um Erbarmung sich so oft bedient, so thut sie wohl daran. Denn seinem Inhalte nach entspricht derselbe so ganz ihren dermaligen Bedürfnissen. Zur Zeit noch im Kampfe mit den finstern Mächten, die ihr das heilige Kleinod der Erlösung rauben wollen, begriffen, weshalb sie auch die streitende heißt, und außer Stande, durch sich selber diesen Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen, fühlt sie sich unwillkürlich zu diesem Rufe hingetrieben, und weil dieser Kampf beständig fortbauert, kann sie auch nicht umhin, denselben stets zu wiederholen. Wir haben bereits oben angedeutet, daß dieses Gebet auch seiner Form nach ein höchst zweckmäßiges sei. Es ist kurz und klar, und darum auch für den Ungebildetsten leicht zu behalten und zu verstehen.

Außer dem Kyrie eleison ist den fraglichen Litaneien auch noch der Ruf: „Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, — erhöre uns — erbarme dich unser, o Herr!“ gemeinschaftlich, der dieselben zu beschließen pflegt. Die rührende Vergleichung des Erlösers mit einem Lamme ist schon in den Prophezeihungen des Alten Testaments, die auf seinen Tod hinweisen, enthalten.¹⁾ Im Neuen Testamente zeigt Johannes der Täufer auf den Herrn mit den Worten hin: „Siehe! das Lamm Gottes, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt.“²⁾ Der Apostel Petrus nennt ihn das unbesleckte und tadellose Lamm, mit dessen kostbarem Blute wir erkaufte worden sind,³⁾ und Johannes sieht das

mysteria nostrae fidei et sacra liturgia, tribus hisce linguis ab Apostolis eorumque immediatis successoribus conscripta vel saltem celebrata fuerit, quae quidem linguae in Titulo Crucis quemadmodum consecratae sunt, et sicut cruentum Christi sacrificium tribus hisce principalioribus linguis omnibus nationibus fuit manifestatum; ita congruum omnino est, ut etiam in ejusdem Salvatoris sacrificio incruento celebrando easdem tres principales linguas adhibeat Ecclesia.

1) Jes. 16, 1. 53, 7. Jerem. 11, 19. Vergl. Apg. 8, 32.

2) Joh. 1, 29.

3) 1 Petr. 1, 19.

Lamm vor dem Throne stehen, und die Anbetung der vier lebenden Wesen und der vierundzwanzig Ältesten empfangen. ¹⁾ Die nächste Folge dieser in den heiligen Schriften so beliebten Vergleichung war die, daß man schon frühe den Heiland unter dem Bilde eines Lammes plastisch darstellte. ²⁾ Es dauerte jedoch nicht lange, und man machte davon auch bei dem Gebete Gebrauch. Die griechischen Liturgieen des heiligen Jakobus und des heiligen Chrysostomus bezeichnen mit diesem Namen Jesus Christus in dem Momente, wo der Priester die heilige Hostie bricht, und zwar enthält die erste die fraglichen Worte bereits in der Form, wie sie Johannes gesprochen, ³⁾ während die zweite sich des bloßen Bildes ohne Gebetsform bedient. ⁴⁾ Darauf deutet Chrysostomus hin, wenn er sagt: „Nicht vergeblich feiern wir das Andenken an die Verstorbenen bei den heiligen Mysterien, und treten hinzu, indem wir für sie jenes Lamm ansehen, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.“ ⁵⁾ Nicht viel später scheint die Formel auch in den Kultus der abendländischen Kirche aufgenommen worden zu sein, da sie in der ambrosianischen Liturgie, ⁶⁾ und zwar, wie heutzutage, dreimal, wenn auch an einer andern Stelle, nämlich nach der Kommunion, vorkommt. Könnten wir sicher sein, daß diese Formel nicht ein Zusatz späterer Zeiten sei, so wäre damit die gewöhnliche Meinung, als ob Papst Sergius in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Erste gewesen sei, der dieselbe im Abendlande der Messeliturgie einverleibt habe, widerlegt. Wenigstens war sie schon vor Sergius bei Litaneien üblich, wie das Antiphonar Gregors des Großen beweist.

1) Offenb. 5, 6. 12. 13.

2) S. Abthl. II. dieses Werkes den Artikel: Verzierung der Kirche im Innern (Christliche Malerei). S. 189.

3) „Siehe das Lamm Gottes, den Sohn des Vaters, welches der Welt Sünden trägt, geschlachtet für das Leben und Heil der Welt.“ Siehe unsere Schrift: Die heilige Messe. S. 167.

4) Die heilige Messe. S. 194. n. 24.

5) Chrysost. Homil. in 1 Cor. c. 15.

6) Die heilige Messe. S. 203.

Was den Werth und die Zweckmäßigkeit dieses Gebetes angeht, so kann darüber, sehen wir auf seinen Ursprung, kein Zweifel obwalten. Im Vergleiche zu dem Kyrie eleison ist es eine motivirte Bitte, indem es zugleich auf die Ursache unseres Vertrauens, auf den Kreuzestod Jesu und dessen Verdienste, hinweist. Im Verhältnisse zu den vorhergehenden Bitten kann diese als der Inbegriff aller angesehen werden, und bildet daher passend den Schluß. Der Gebrauch des Bildes Lamm Gottes thut ihrer Fäglichkeit keinen Eintrag, da jedes Kind die Bedeutung dieses Bildes kennt. Daneben birgt dieses Bild einen solchen Reichthum von Gedanken in sich, daß es für eine nur einigermaßen lebendige Phantasie vortrefflichen Stoff für die Meditation darbietet. Der Tod des Herrn, der blutige Tod des Herrn, die dadurch bewirkte Sühne, der geduldig ertragene Tod des Herrn — dieses Alles, und noch viel mehr tritt bei dem Aussprechen jener Worte vor unsere Seele. Dessenungeachtet ist die Formel kurz genug, um sich leicht dem Gedächtnisse einzuprägen. Sie wird dreimal wiederholt, und dies wohl deshalb, um damit die Dringlichkeit und Beharrlichkeit unserer Bitte kundzugeben. Das Volk antwortet mit: „Verschone uns, erhöre uns, erbarme dich unser, o Herr!“ Abgesehen davon, daß diese jedesmal verschiedene Antwort eine angemessene Abwechslung hervorbringt, läßt sich auch nicht läugnen, daß darin eine gewisse Stufenfolge beobachtet ist. Das Erste, was die Kirche zu ersuchen sich gedrungen fühlt, ist die Verschonung mit den Strafgerichten, die sie für ihre Sünden verdient hat; das Zweite die wirkliche Verleihung der Güter, die der Gegenstand der vorhergehenden Bitten sind — erhöre uns; das Dritte endlich, und was am Meisten am Herzen liegt, ist die Vergebung der Sünden — erbarme dich unser, o Herr!

Wir betrachten nun die einzelnen Litaneien nach ihren Eigenthümlichkeiten.

§ 23.

Das Besondere der einzelnen Litaneien:

1) Der Allerheiligen-Litanei.

Die Einrichtung dieser Litanei ist folgende: Zuerst wird der dreieinige Gott um Erbarmen, hierauf werden die Engel und die Heiligen aus allen Ständen und Geschlechtern um ihre Fürbitte angerufen, weshalb sie auch Allerheiligen-Litanei genannt wird. Weiterhin folgt die Aufzählung der Bitten, deren Erhörung besonders wichtig ist; z. B.: Von allem Übel, V.: Erlöse uns, o Herr! Von aller Sünde, V.: Erlöse uns, o Herr! Daß du uns zur wahren Buße führen wollest; V.: Wir bitten dich, erhöre uns. Hierauf die Aufzählung der Beweggründe, um deren willen wir Erhörung hoffen; z. B.: Durch das Geheimniß deiner heiligen Menschwerdung, erlöse uns, o Herr! Durch dein Kreuz und Leiden, erlöse uns u. s. w.

Ihrem Wesen nach ist die Allerheiligen-Litanei nichts Anderes, als das abwechselnd gesprochene allgemeine Gebet, dem wir in den ältesten Liturgieen begegnen. Wann sie aber die heutige Einrichtung erhalten, und wer sie ihm gegeben, läßt sich nicht bestimmen. In kürzerer und einfacherer Form kommt sie bereits in dem Antiphonar und Sakramentar Gregors des Großen und in den ältesten römischen, von Muratori, Thomasi und Mabilon veröffentlichten Ordines vor; in der erweiterten und mit der heutigen übereinstimmenden dagegen in mehreren sehr alten, von Martene mitgetheilten Ordines.

Die Allerheiligen-Litanei ist eigentlich die einzige, welche in den Kultus der katholischen Kirche aufgenommen wurde, und heißt darum auch kurzweg *litaniae*. Sie wird in allen jenen Fällen gebraucht, wo es sich um Abwendung großer, sowohl leiblicher, als geistlicher Noth, um das Wohl der Kirche und ihrer Glieder handelt. Sie ist daher bei Prozessionen und den wichtigsten Weiheakten, z. B. bei der Ertheilung der höheren Weihen, bei der Konsekration der Bischöfe, bei der Konsekration von Kirchen, bei der Segnung des Taufwassers, bei Ertheilung

der letzten Stung u. s. w. vorgeschrieben. Ebendeshalb bildet sie auch einen Bestandtheil der liturgischen Bücher, des Missals, Rituals und Breviers.

In abgekürzter Form und mit einigen wenigen, jedoch unwesentlichen Veränderungen bildet sie in den liturgischen Büchern einen Bestandtheil des Ordo commendationis animae, und soll sie von dem Priester, wenn er bei dem Hinscheiden eines Mitchristen gegenwärtig ist, gebetet werden. Im Gegensatz zu der erweiterten Form, der *litaniae majores*, heißt sie in diesem Falle *litaniae breves*. Daß man sich schon frühe unserer Litanei in dem angegebenen Falle bediente, geht deutlich aus einer Stelle des Eremiten Johannes im Leben des heiligen Bernhard hervor, worin er bemerkt, daß man dieselbe bei dem Hinscheiden der Mutter dieses Heiligen gebetet habe. 1)

Wir haben nun die Litanei selbst etwas näher in's Auge zu fassen. Nach dem im vorigen § besprochenen Eingange richten sich die Betenden mit ihren Bitten an den dreieinigen Gott, zuerst an jede einzelne Person: Gott Vater von den Himmeln — Gott Sohn, Erlöser der Welt — Gott, heiliger Geist — erbarme dich unser, und dann an die Trinität überhaupt — Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme u. s. w.

Da alle gute Gabe von Oben, von dem Vater der Lichter, kommt, so muß es ebenso gerechtfertigt erscheinen, daß wir unsere Bitten an Gott richten, als auch, daß wir dies zuerst thun. Überdies enthalten diese Bitten in ihrer Reihenfolge eine ebenso kurze als klare Belehrung über das Geheimniß der Trinität.

Das Gebet wendet sich hierauf an die heilige Jungfrau Maria — Heilige Maria, heilige Gottesgebärerin, heilige Jung-

1) Opp. Bernard. ex edit. H. Mabillon. Tom. VI. fol. 1300.: Cum chorus psallentium jam pervenisset ad illam Litaniae supplicationem: Per passionem scilicet et crucem tuam libera eam Domine, nondum cessans a supplicatione, in ipso mortis articulo. Cf. J. Launoji de Sacramento Unctionis infirmorum. Tom. I. P. I. fol. 485., wo die Litaniae pro moribundis ganz angeführt werden. Binterim, Denkw. Bd. IV. Thf. 1. S. 598.

frau der Jungfrauen, bitte für uns! — Diesen Bitten folgen dann eine Anzahl anderer, die an die heiligen Erzengel und Engel, an die heiligen Apostel, Evangelisten und Schüler des Herrn, an die heiligen Martyrer, an die heiligen Bischöfe und Bekenner, an die heiligen Ordensstifter, Priester und Leviten, Mönche und Einsiedler, an die heiligen Jungfrauen und Wittwen gerichtet sind. Sie alle werden um ihre Fürsprache bei Gott angerufen.

Der eben erwähnte Theil unserer Litanei beruht auf dem Glaubenssage der katholischen Kirche von der Gemeinschaft und der Verehrung der Heiligen, resp. von der Kraft ihrer Fürbitten. Unter ihnen steht oben an die heilige Jungfrau Maria, welche durch ihre Auserwählung zur Mutter des Erlösers selbst über die Engel erhoben wurde. An sie reihen sich die verschiedenen Ordnungen der Engel, von denen die in der heiligen Schrift vorkommenden vier Erzengel namentlich aufgezählt, die übrigen aber nur im Allgemeinen erwähnt werden. Da die Kirche aus der göttlichen Offenbarung ihre Theilnahme an dem Wohle und Wehe der Menschen, da sie namentlich ihre Mitwirkung bei dem Eintreten der Erlösung und ihre Freude darüber kennt, so hofft sie zuversichtlich, daß sie ihre Bitten um Verwirklichung der Erlösung kräftig unterstützen werden.

Nächst der heiligen Jungfrau und den heiligen Engeln hat aber Niemand ein größeres Verdienst um die Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden sich erworben, als die heiligen Apostel und Evangelisten und Schüler des Herrn. Was ihres Herzens heisseste Sehnsucht und ihres Wirkens höchstes Ziel auf Erden war, sollte das nicht auch jetzt noch, nachdem sie die Krone des ewigen Lebens empfangen haben, ihnen am Herzen liegen? Ohne Zweifel. Wie natürlich darum die Bitte der Kirche auch um ihre Fürsprache, wie natürlich, daß sie sich mit ihrer Bitte so gleich nach jener an Maria und die Engel an sie wendet!

Was die Apostel durch das Wort gethan, das thaten die heiligen Martyrer durch die Vergießung ihres Blutes um Christi willen, welches, wie Tertullian bemerkt, der Saame neuer Christen wurde. An die Stelle der Apostel traten später die

Bischöfe und Priester, welche das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, geführt; an die Stelle der Martyrer die Mönche und Einsiedler, welche, statt von der Welt gekreuzigt zu werden, ihr eignes Fleisch kreuzigten. Den Beschluß machen die heiligen Jungfrauen, sei es, daß sie die Krone des Lebens durch ernste Buße sich erkämpft (Maria Magdalena), sei es, daß sie, wie das Brevier sich so schön ausdrückt, zugleich mit der Palme der Jungfrauschafft jene des Martyriums erkämpft haben. Durch die Anrufung der Heiligen erneuert die streitende Kirche ihre Verbindung mit der triumphirenden. Außerdem erlangt sie aber dadurch noch einen andern Vortheil. Ein Jeder weiß, von welch' hoher Bedeutung für das sittliche Leben das Beispiel ist. Es wirkt weit kräftiger und nachhaltiger, als die bloße Lehre. Damit es nun den Gläubigen an diesem Sporne nicht fehle, hat die Kirche bei weitem die meisten Tage des Kirchenjahres mit Heiligen ausgezeichnet. Ihr Gedächtniß ist jedoch aus dem Gottesdienste fast ganz verschwunden. Man muß es daher der Kirche Dank wissen, daß sie dasselbe hier erneuert, damit aber ihr Leben und ihre Tugenden in den Gemüthern der Gläubigen auffrischt. Da nun die Kirche in unserer Litanei alle Heiligen, wenn auch nicht dem Namen, so doch ihren Klassen und Geschlechtern nach anführt, so begreifen wir leicht, welch' ein vortreffliches Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke sie in derselben besitzt, und warum sie ein so hohes Gewicht auf dieselbe legt.

Nachdem nun die Kirche in dem Bisherigen Gott um Erbarmen und die Heiligen um ihre Fürsprache angerufen, legt sie ihre Bitten im Einzelnen Gott vor. Sie lassen sich alle in dem Worte Gnade zusammenfassen. Daher fleht sie: „Sei uns gnädig, verschone uns, o Herr!“ welche Bitte sie, um ihre Sehnsucht darnach auszusprechen, noch einmal wiederholt. Die Gnade aber, welche sie verlangt, ist vielgestaltig. Sie ist zuerst Befreiung von dem, was uns an dem Heile hinderlich ist: Erlöse uns, o Herr, von dem Übel, von dem Bösen überhaupt —, dann von dem konkreten Bösen, der Sünde — von jeder Sünde, erlöse uns, o Herr! — von der Wirkung des Bösen in Gott — von deinem Zorne, erlöse

u. s. w.; von dem, was unsere Befehrung unmöglich macht — von dem jähen und unvorhergesehenen Tode, erlöse u. s. w. — von der Veranlassung der Sünde außer dem Menschen — von den Nachstellungen des Teufels — von ihrer Veranlassung in dem Menschen — von Zorn, Haß und allem bösen Willen (Neigung) — von der Frucht dieser verkehrten Neigung — vom Geiste der Unreinigkeit, erlöse u. s. w. — von den zeitlichen Strafen der Sünde — von Bliß und Ungewitter, erlöse u. s. w. — von den ewigen Strafen derselben — von dem ewigen Tode, erlöse uns, o Herr!

Nun folgen die Beweggründe, warum sie hofft, Erhörung für diese Bitten zu finden. Sie liegen in den einzelnen Momenten des Erlösungslebens Jesu Christi, worin er das Opfer des vollkommensten Gehorsams gebracht und einen unendlichen Schatz von Verdiensten erworben hat, die da sind: die Menschwerdung, die Geburt, die Taufe und sein heiliges Fasten, der Tod und die Auferstehung, die Himmelfahrt und die Geistesansgiehung Christi. Darum betet die Kirche: „Durch das Geheimniß deiner heiligen Menschwerdung, durch deine Ankunft, durch deine Geburt u. s. w., erlöse uns, o Herr!“ Fühlt der Christ sich schon gedrungen, um Gnade für seine irdische Pilgerschaft, wo er noch wirken kann, zu flehen, um wie viel mehr für jenen Augenblick, wo das Gericht über ihn ergeht. Daher spricht er: „Am Tage des Gerichtes, erlöse uns, o Herr!“

An diese Bitten schließt sich nun eine Anzahl anderer, deren Gegenstand einen mehr positiven Charakter hat, und zwar ganz in der Ordnung, die der Heiland uns sowohl in den Worten: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit u. s. w.“, als in dem Gebete des Herrn vorgezeichnet hat. Denn wir flehen zuerst um die himmlischen, und dann erst um die zeitlichen Güter. Ehe die Christen aber diese Bitten aussprechen, bekennen sie, im lebendigen Gefühle ihrer Sündhaftigkeit, ihre Unwürdigkeit, erhört zu werden: „Wir Sünder, wir bitten dich, erhöre uns!“ Unter den positiven

Gaben, die sie von Gott ersuchen, steht oben an die wahre Bekehrung, als die nothwendige Bedingung zur Erlangung der übrigen. „Daß du uns zu einer wahren Buße führen wollest; wir bitten dich u. s. w.“ Die wahre Buße ist bedingt von dem Bestande der Kirche, welche die Lehre des Heiles verkündigt und die Gnadenmittel spendet. Daher stehen die Gläubigen: „Daß du deine heilige Kirche regieren und erhalten wollest; wir bitten dich u. s. w.“ Der glückliche Bestand der Kirche ist wesentlich bedingt von dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche und den übrigen zur Hierarchie gehörigen Personen. Daher die Bitte: „Daß du den apostolischen Herrn und alle kirchlichen Stände in deiner heiligen Religion erhalten wollest; wir bitten dich u. s. w.“ Der Bestand der Kirche wird gefährdet durch ihre Feinde. Ihre nächste Bitte hat darum den Schutz vor diesen zum Inhalte: „Daß du die Feinde deiner heiligen Kirche demüthigen wollest; wir bitten dich u. s. w.“ Es folgen sodann die Bitten für die Regenten und das gesammte christliche Volk, welchen Gott Frieden und Eintracht und Einigkeit verleihen wolle. — Die wahre Bekehrung erweist sich in dem eifrigen Dienste Gottes und in dem steten Hinblick auf Gott und die göttlichen Dinge. Daher die Bitten: „Daß du uns in deinem heiligen Dienste erhalten und stärken; daß du unsere Seelen zu himmlischen Begierden aufrichten wollest; wir bitten dich u. s. w.“

Die wahre Liebe bittet nie für sich allein, sondern auch für die Mitmenschen, weil sie dieselben als Glieder des nämlichen Leibes betrachtet. Vor Allem aber richtet sie sich gegen diejenigen, deren Liebe sie erfahren. Was kann sie aber Würdigeres von Gott ersuchen, als auf der einen Seite die Belohnung mit ewigen Gütern, auf der andern die Vergebung mit der ewigen Verdammniß? Daher reiht sich nun die Doppelbitte an: „Daß du allen unsern Wohlthätern die ewigen Güter verleihen; daß du unsere, der Brüder, Verwandten und Wohlthäter Seelen von der ewigen Verdammniß befreien wollest; wir bitten dich u. s. w.“

Jetzt erst, nachdem den geistigen Gütern die gebührende Rechnung getragen worden, folgt die Bitte um die irdischen: „Daß du die Früchte der Erde geben und erhalten wollest; wir bitten dich, erhöere uns!“

Die Gläubigen haben bis jetzt, wie für sich, so für ihre Mitchristen, die gleich ihnen noch Glieder der streitenden Kirche sind, gebetet. Hiermit aber ist das Maß der Liebe noch nicht erschöpft, da die Kirche Jesu Christi noch andere Glieder, die hilfebedürftig sind, zählt. Wir meinen die Glieder der leidenden Kirche, die Seelen, welche sich noch im Zustande der Läuterung befinden. Naturgemäß legt sie daher zum Schlusse auch noch für diese ihre Bitten bei Gott ein. Um was Anderes aber kann sie für sie bitten, als daß Gott ihre Peinen endige und sie einführe in die ewige Ruhe? Daher die Bitte: „Daß du allen abgestorbenen Gläubigen die ewige Ruhe verleihen wollest; wir bitten dich, erhöere uns!“ Wie angelegentlich diese Bitten seien, drücken recht deutlich die nun folgenden Worte aus: „Daß du uns erhöeren wollest, Sohn Gottes; wir bitten dich, erhöere uns!“

Hiermit wollen wir unsere Darstellung der Allerheiligen-Litanei beschließen, die vielleicht manchem Leser zu ausführlich zu sein scheint. Doch es drängte uns, den Organismus dieses erhabenen Gebetes etwas näher zu zeigen, als dies gewöhnlich in den liturgischen Werken geschieht. Sie ist ein schön abgerundetes Ganzes, das durch jeden Zusatz nothwendig eine Verunstaltung erleiden müßte. Darum hat denn auch die Kongregation der Riten Einschaltungen und Zusätze zu derselben strengstens verboten. ¹⁾

1) C. S. R. 22. Mart. 1671.

§ 24.

2) Der lauretanischen Litanei.

Die lauretanische Litanei ¹⁾ ist ihrem Inhalte nach eine feierliche Anrufung und Lobpreisung der heiligen Jungfrau Maria, weshalb sie richtiger marianische Litanei genannt würde. Der Name lauretanisch ist ein zufälliger, indem er sich auf den Ort bezieht, wo dieselbe zuerst im Gebrauche erscheint, nämlich in der Kapelle der heiligen Jungfrau zu Loretto (Lauretum). Vielleicht gibt dieser Name auch einen Fingerzeig, wo sie verfaßt worden sei. Wann und von wem dies aber geschehen, darüber ist bis zur Stunde ein undurchdringliches Dunkel ausgebreitet. Aus der mystischen und allegorischen Sprache derselben vermuthet man, daß sie im dreizehnten oder vierzehnten Jahrhunderte entstanden. In die liturgischen Bücher ist sie nie übergegangen, wiewohl ihre Abbetung von Sixtus V. in der Bulle *Reddituri* empfohlen und sogar mit Indulgenzen versehen wurde. Ihren Inhalt anlangend, so läßt sie sich nicht unschwer in zwei Theile zerlegen. Im ersten erscheint Maria als geheiligte Persönlichkeit nach ihrer irdischen Erscheinung, d. h. als Gottesmutter in ihrer Tugend- und Gnadenfülle; im zweiten Theile, der mit der *Rosa mystica* beginnt, erscheint sie in ihrem Zusammenhange mit der gesammten Heilsordnung und mit der Himmel und Erde umfassenden Kirche, deren Typus, Mutter und Königin sie ist. In diesem zweiten Theile sind unverkennbar die drei Hauptmomente des Erlösungswerkes hervorgehoben, die Einleitung und der Beginn desselben im Alten Bunde (du geheimnißvolle Rose, du davidischer Thurm, du Thurm von Elfenbein, du goldnes Haus, du Arche des Bundes, du Pforte des Himmels, du Morgenstern), die Verwirklichung desselben im Neuen Bunde (du Heil der Kranken, du Zuflucht der Sünder, du Trösterin der Betrübten,

1) Ginal, die lauretanische Litanei nach Schrift und Überlieferung erklärt. München 1846.

du Hilfe der Christen), und die Vollendung derselben im Reiche der Seligkeit (du Königin der Engel bis zum Schlusse). Der Glanz, der aus der Mutter des Schlangenzertreters fließt, wirft sich auf alle diese drei Momente. Die mittelalterliche Theologie hat ihn erkannt, und eine heilige Seele hat ihn zum Gegenstande des Preises gemacht. Die Ausdrucksweise dieser Ansprache an Maria ist jungfräulich zart, wie es sich geziemt".¹⁾

Die kalte Verstandesperiode der Theologie zu Anfang dieses Jahrhunderts, die von Haus aus eine geborne Feindin aller Mystik und alles Gemüthlichen ist, wie es in dem Marienkultus zu Tage tritt, hat, wie gegen den Rosenkranz, so auch gegen diese Litanei sehr heftig angekämpft, ohne jedoch eines gründlichen Sieges sich erfreuen zu können. Man nahm besonders Anstoß an gewissen Ausdrücken der Lobpreisung, in denen man theils nur eine sentimentale Spielerei, theils eine alles Maß überschreitende Verehrung Mariens erblicken zu müssen glaubte. Dahin gehören die Ausdrücke: „Du geistliches Gefäß, du ehrwürdiges Gefäß, du geistliche Rose, Thurm Davids, du elfenbeinerne Thurm u. s. w.“ Doch diese Vorwürfe treffen eigentlich nur die unbeholfene deutsche Übersetzung, die, wir wollen es nicht läugnen, uns einer dem lateinischen Originale mehr entsprechenden Revision zu bedürfen scheint. Viel richtiger und darum weit weniger Anstoß erregend ist die italienische Übersetzung, wo z. B. das lateinische *vas spirituale* mit *Dimora dello Spirito santo* = Wohnung des heiligen Geistes, *vas honorabile* mit *Vaso di elezione* = Werkzeug der Auserwählung, *vas insigne devotionis* mit *Modello de vera pieta* = Muster wahrer Frömmigkeit, übersetzt ist. Um diese Litanei nicht anstößig zu finden, muß man sich in die hohe Begeisterung des Mittelalters für die heilige Jungfrau, in der man das Urbild der Menschheit verkörpert sah, versetzen können. Auch darf man nicht glauben, daß die auf Maria angewendeten Ausdrücke Erfindungen des Verfassers der Litanei seien. Wir sind überzeugt, daß er von dem

1) Kirchenlexikon von Weyer und Welte. Art. Litanei. Bd. VI. S. 539 und 540.

Seinigen wenig oder nichts hinzugethan, daß er vielmehr nur eine Ahrenlese, theils aus dem Hohenliede, in dessen Braut man die heilige Jungfrau sah, theils aus den kirchlichen Schriftstellern jener Zeit gehalten, und daß er deren Resultate hier zusammengestellt habe. Wer weiß z. B. nicht, daß die Rose ein äußerst gewöhnliches Bild gewesen, unter dem man die heilige Jungfrau dargestellt, oder daß man sie den der Sonne der Erlösung vorausgehenden Morgenstern genannt habe? Dasselbe gilt von den Ausdrücken *vas spirit.*, *vas honorabile* etc. ¹⁾ Man lese die dem heiligen Augustinus ²⁾ entlehnte Antiphone unter den *Suffragia Sanctorum* des Breviers, und man wird darin, wenn auch nicht den Worten, so doch dem Wesen nach den in unserer Liturgie vorkommenden Ausdrücken: „Du Heil der Kranken, du Zuflucht der Sünder, du Trösterin der Betrübten, du Hilfe der Christen,“ begegnen. Wenn dann am Schlusse die heilige Jungfrau Königin der Engel, der Patriarchen, der Propheten, der Apostel, der Martyrer, der Bekenner, der Jungfrauen, aller Heiligen genannt wird, was liegt darin anders ausgesprochen, als der Satz: Maria sei durch ihre Auserwählung zur Mutter des Erlösers über alle Geschöpfe erhöht worden?

Mit der lauretanischen Litanei pflegt noch folgendes Gebet verbunden zu werden: „Unter deinen Schutz, heilige Gottesgebärerin, fliehen wir; verschmähe nicht unser Gebet in unsern Nöthen, sondern erlöse uns von allen Gefahren, du stete, glorreiche und gepriesene Jungfrau, du, unsere Herrin und Mittlerin, du, unsere Beschützerin, verfühne uns mit deinem Sohne, empfiehle uns deinem Sohne, und stelle vor uns deinem Sohne.

1) Cf. Wilh. Smitii Dissert. in haec quatuor Litaniarum, quas vulgo Lauretanus appellamus commata. *Vas Spirituale*. Vas etc. Antw. 1767.

2) Serm. 18. de Sanct. s.: Sancta Maria, succurre miseris, juva pusillanimes, refove flebiles, ora pro populo, interveni pro clero, intercede pro devoto femineo sexu; sentiant omnes tuum juvamen, quicunque celebrant tuam sanctam commemorationem.

V. Bitte für uns, o heilige Gottesgebärerin!

R. Damit wir der Verheißungen Christi würdig werden.“

Vergleichen wir dieses Gebet mit der Litanei selber, so leuchtet auf den ersten Blick ein, daß es das Objekt der Fürsprache, um welche in der Litanei kurzweg gebeten wird, näher detaillirt. Dasselbe ist aber nichts Geringeres als die Theilnahme der Betenden an der Erlösung Jesu Christi, ein Objekt, das eben so würdig ist der Fürsprache der heiligen Jungfrau, als der Bitte der Gläubigen.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß die lauretanische Litanei bei den Andachten zu Ehren der heiligen Maria rezitiert zu werden pflegt, ohne daß dafür jedoch eine bestimmte Vorschrift vorläge; desgleichen bei dem Rosenkranze.

§ 25.

3) Der Litanei vom Namen Jesu.

Gleich der lauretanischen Litanei ist auch die vom Namen Jesu durch ein ausdrückliches Dekret weder vorgeschrieben, noch genehmigt. Indessen hat sie der allgemeine Gebrauch, wie jene, geheiligt, und die Päpste haben ihre Rezitation bei öffentlichen Andachten gestattet. Sixtus V. hat sogar auf Anstehen der Väter des Karmeliter-Ordens denjenigen, welche sie beten würden, einen Ablass von 300 Tagen verliehen. 1)

Wenn man weiß, welch' ein eifriger Verehrer und begeisterter Lobredner des Namens Jesu der heilige Bernhard gewesen, so verfällt man unwillkürlich auf die Vermuthung, ob nicht dieser Doctor mellissus Verfasser der Litanei vom Namen Jesu sei. Daraus jedoch, daß er nirgends derselben gedenkt, und daß sie auch in der Sammlung seiner Schriften nicht einmal als Produkt von ihm aufgeführt wird, folgert man, daß er sie weder verfaßt noch auch gekannt habe, folglich daß sie zu seiner Zeit noch gar nicht vorhanden gewesen sei. Wenn aber der heilige Bernhard unsere Litanei auch nicht selbst verfaßt hat, so hat er

1) Bulla Sixti V. Reddituri.

doch gewiß, wenn nicht allen, so doch vielen Stoff dazu herge-
liehen. Um sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu über-
zeugen, lese man nur diejenige seiner Reden, in welcher er sich
über den Namen Jesu verbreitet, und die wir uns nicht versagen
können, unten ¹⁾ im Auszuge wiederzugeben.

Wenn nun aber der heilige Bernhard nicht der Verfasser
ist, wer ist es denn? Hierüber vermag Niemand ein bestimmtes
Urtheil abzugeben, weil es an jedem Anhaltspunkte in der Ge-
schichte fehlt. Nur so viel kann man als ausgemacht annehmen,
daß unsere Litanei vor der Stiftung des Jesuiten = Ordens

1) Bernard. Abbat. Serm. 15. super Cantica c. med.: Non
otiose Spiritus sanctus nomen sponsi oleo comparat, cum ita
docet sponsam ad sponsum clamare: Oleum effusum nomen tuum.
Oleum enim lucet, pascit et ungit. Fovet ignem, nutrit carnem,
lenit dolorem: lux, cibus, medicina. Vide idem nunc et de sponsi
nomine: Lucet praedicatum, pascit recogitatum, invocatum lenit
et ungit. Et percurramus singula. Unde putas in toto orbe tanta
et tam subita fidei lux, nisi de praedicato nomine Jesu? Nonne
in hujus nominis luce Deus nos vocavit in admirabile lumen
suum; quibus illuminatis, et in lumine isto videntibus lumen
dicat merito Paulus: Fuistis aliquando tenebrae, nunc autem
lux in Domino? Hoc denique nomen coram regibus et gentibus
et filiis Israel portare jussus est idem Apostolus, et portabat
nomen tamquam lumen et illuminabat patriam, et clamabat ubi-
que: Nox praecessit, dies autem appropinquavit. . . . Nec
tantum lux est nomen Jesu, sed est et cibus. Annon toties
confortaris, quoties recordaris? Quid aequè mentem cogitantis
impinguat? Quid ita exercitatos reparat sensus, virtutes roborat,
vegetat mores bonos atque honestos, castas fovet affectiones?
Aridus est omnis animae cibus, si non oleo isto infunditur.
Inspidus est, si non hoc sale conditur. Si scribas, non sapit
mihi, nisi legero ibi Jesum. Si disputes aut conferas, non sapit
mihi, nisi sonuerit ibi Jesus. Jesus mel in ore, in aure melos,
in corde jubilus. Sed est et medicina. Tristatur aliquis nostrum,
veniat in cor ejus Jesus, et inde saliat in os. Et ecce ad exortum
nominis lumen, nubilum omne diffugit, redit serenum. Labitur
quis in crimen? currit insuper ad laqueum mortis desperando?
Nonne, si invocet nomen vitae, confestim respirabit ad vitam?

bereits in vielen Kirchen im Gebrauche war. Winterim *) neigt sich zu der Ansicht hin, daß sie am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts von den Predigern des Namens Jesu Bernardinus und Johannes Capistran verfaßt worden sei.

Die Einrichtung dieser Litanei betreffend, so enthält der erste Theil, welcher unstreitig der lauretanischen Litanei nachgebildet ist, eine Anzahl Lobsprüche auf Jesus Christus, die jedoch nicht willkürlich, sondern nach einem gewissen Systeme nebeneinandergestellt zu sein scheinen, und die sich füglich in drei Klassen eintheilen lassen. Die erste Klasse bezieht sich auf die göttliche Natur Jesu Christi — Jesu, Sohn Gottes, du mächtigster, stärkster, vollkommenster, preiswürdigster, wunderthätigster, lieblichster, theuerster, heller als die Sonne, schöner als der Mond, glänzender als die Sterne leuchtender Jesu, bewundernswürdiger, erfreulicher, ehrwürdiger Jesu —, die zweite auf die menschliche — du demüthigster, ärmster, sanftmüthigster, geduldigster, gehorsamster, keuschester, friedlichster, geliebter Jesu, du Spiegel des Lebens, du Muster der Tugenden, du Zierde der Sitten, — die dritte auf beide zusammen in ihrer erlösenden Thätigkeit — Jesu, du Retter der Seelen (zelator animarum), unsere Zuflucht, Vater der Armen, Trost der Betrübten, Schatz der Gläubigen, kostbarer Edelstein, Kistkammer der Vollkommenheit, guter Hirte, Stern des Meeres, wahres Licht, ewige Weisheit, unendliche Güte, Freude der Engel, König der Patriarchen, Erleuchter (inspirator) der Propheten, Meister der Apostel, Lehrer der Evangelisten, Stärke der Martyrer, Licht der Bekenner, Bräutigam der Jungfrauen, Krone aller Heiligen.

Der zweite und dritte Theil ist der Allerheiligen-Litanei nachgebildet. Wie dort, so werden auch hier die Objekte der an Jesus gerichteten Bitten aufgezählt, d. h. die Übel, von denen

1) Denkwürdigkeiten. Bd. IV. Thl. 1. S. 598.

wir Befreiung wünschen, — von jedem Übel, von jeder Sünde, von deinem Zorne, von der Nachstellung des Teufels, von Pest, Hunger und Krieg, von Übertretung deiner Gebote, vom Anlaufe aller Übel, befreie uns, o Jesu! — Im letzten Theile werden sodann, wie dort, die Beweggründe angeführt, aus denen wir die Hoffnung der Erhöhung schöpfen — durch deine Menschwerdung, Geburt, Beschneidung, deine Schmerzen, Geißelstreich, deinen Tod, deine Auferstehung, Himmelfahrt, deine Freuden, deine Herrlichkeit, deine Mutter, durch die Fürsprache aller Heiligen, erlöse uns, o Jesu! —

Wie mit den übrigen Litaneien, so ist auch mit dieser noch ein Gebet verbunden, welches entweder von der ganzen Gemeinde, oder in deren Namen von dem Priester gesprochen wird, und also lautet: „O Gott! der du den gloriwürdigsten Namen Jesu Christi, deines eingeborenen Sohnes, ganz lieblich und anmüthig, den bösen Geistern aber furchtbar und schrecklich gemacht hast, verleihe gnädiglich, daß Alle, welche diesen Namen Jesus auf Erden andächtig verehren, in diesem Leben die Süßigkeit heiliger Tröstung empfangen, im zukünftigen aber die ewige Freude und unendliche Seligkeit erlangen und genießen mögen. Durch ebendenselben Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn, welcher mit dir u. s. w. Amen.“

Aus dieser Inhaltsanzeige der Litanei vom Namen Jesu erstet man zur Genüge, von welcher Wichtigkeit dieses liturgische Gebet sei. Von ihm kann man mit Recht sagen, was die Litanei selbst von Jesus rühmt, daß es ein thesaurus fidelium sei. Denn es zieht darin gleichsam die ganze katholische Dogmatik an dem Geiste der Betenden vorüber, insofern es den Mittelpunkt der ganzen Theologie, Jesus Christus, sowohl nach seiner göttlichen, als auch nach seiner menschlichen Seite in der prägnantesten Weise darstellt. Aber auch von diesem doktrinellen Charakter unserer Litanei ganz abgesehen, wie viele Momente der Erbauung, der Ermüthigung und Tröstung bietet sie nicht dar! Wie ergreifend sind nicht die Anreden: „Du demüthigster, du ärmster,

du sanftmüthigster, du geduldigster, du gehorsamster, du keuschester Jesus! Jesus, du Retter der Seelen, du unsere Zuflucht, du Vater der Armen, du Trost der Betrübten, du Schatz der Gläubigen, du guter Hirte“!

Dem Verfasser steht der tiefe Eindruck noch in lebendiger Erinnerung, welchen diese Worte schon in der zartesten Kindheit auf sein Gemüth machten, wann dieselben bei dem gemeinschaftlichen Abendgebete von dem beinahe achtzigjährigen Großvater im Silberhaare andächtig vorgebetet wurden.

Das angehängte Gebet ist nach Form und Inhalt der Litanei ganz würdig. Auf biblischer Grundlage beruhend, steht es auf die andächtigen Beter unserer Litanei in wenigen, eben so klaren, als körnigen Sätzen den Segen des Himmels sowohl für dieses, als das zukünftige Leben herab.

Aus unserer Inhaltsanzeige und den ebengemachten Bemerkungen dürfte aber auch erklärlich werden, warum die genannte Litanei ein so beliebtes Gebet unter den Gläubigen geworden sei. Schade nur, daß man sie in den Gebetbüchern so selten in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder findet. Jeder Gebetbuchs-Verfasser scheint sich den Beruf zuzutrauen, seine reformatorische Hand daran legen, Weglassungen und Zusätze nach Gutdünken machen zu sollen. Es liegen uns fünf bis sechs Gebetbücher vor; in jedem derselben aber erscheint unsere Litanei in einer andern Form. Will man sie ganz rein haben, so muß man seine Zuflucht zu den alten Gebetbüchern nehmen. ¹⁾

So wenig sich eine kirchliche Vorschrift für die Rezitation der Litanei vom Namen Jesu überhaupt aufweisen läßt, so wenig auch für die Zeit ihrer Rezitation. Die Bestimmung ist den einzelnen Bischöfen und Pfarrern überlassen. Daß eine feste Regel sich in dieser Hinsicht noch nicht gebildet habe, geht wohl

1) Unverfälscht findet sie sich z. B. in folgenden Gebetbüchern: „Coeleste Palmetum opera, P. Wilhelmi Nakateni, societ. Jesu sacerdotis;“ und: „Der verbesserte große Baumgarten, von P. Martin von Cochem, Capuc. = Ordens.“

am deutlichsten daraus hervor, daß in den verschiedenen Diöcesan-
Gefang- resp. Gebetbüchern ihr bald diese, bald jene Stelle an-
gewiesen ist. Es muß daher auch dem Liturgiker gestattet sein,
seine Ansicht auszusprechen. Unseres Erachtens dürfte die Re-
zitation der fraglichen Litanei am zweckmäßigsten stattfinden

1) am Feste der Beschneidung des Herrn, dem Gedächtniß-
tage seiner Namensertheilung;

2) am Feste des Namens Jesu, welches der kirchlichen Vor-
schrift gemäß am nächsten Sonntage nach der Oktave des Epipha-
nienfestes gefeiert wird;

3) in der heiligen Fastenzeit, wo es den Gläubigen geziemt,
des in Jesus Christus uns gewordenen Heiles sich öfter zu
erinnern; endlich

4) in Zeiten großer Drangsal, da sie ja der tröstlichen Mo-
mente so viele enthält, weshalb sie auch viele Ritualien unter
die Krankengebete aufgenommen haben.

§ 26.

Einige andere Litaneien.

Wir haben oben bei der geschichtlichen Untersuchung über die
Litanei im Allgemeinen vernommen, daß diese Gebetsweise, einmal
bekannt, sich während des Mittelalters fast in's Unendliche ver-
mehrte, und daß ein Papst sich genöthigt fand, diesem Streben
eine Gränze zu setzen. Wenn auch bei der Abfassung neuer Li-
taneien zuweilen unreine Motive unterlaufen sind, so beweist
jene Erscheinung doch immerhin, wie sehr beliebt diese Gebets-
weise bei dem christlichen Volke gewesen sei. Und sie ist es heute
noch. Und gerade dies ist der Grund, warum sich die Zahl der
Litaneien in unsern Tagen wieder bedeutend vermehrt.

In der oben erwähnten Konstitution des Papstes Kle-
mens VIII. ist zwar festgesetzt, daß der liturgische Gebrauch jeder
neuen Litanei von der Genehmigung der Congregatio rituum be-
dingt sein solle; jedoch ist diese Vorschrift in Deutschland nie
praktisch geworden. Der allgemeinen Annahme nach hält man
den Gebrauch schon für erlaubt, wenn der Bischof sie ausdrücklich

oder stillschweigend, z. B. durch Approbation eines Gesangs- oder Gebetbuches, gutgeheißen hat. Und auf diese Weise ist es geschehen, daß die obengenannten Litaneien seit dem siebenzehnten Jahrhundert bis heute sich wieder um viele vermehrt haben. Die gewöhnlichsten, im liturgischen Gebrauche befindlichen dieser Art sind:

- 1) die Litanei vom bitterm Leiden Jesu Christi;
- 2) die Litanei vom heiligen Geiste;
- 3) die Litanei vom allerheiligsten Altarssakramente;

4) die Litanei für die Abgestorbenen, wozu denn noch viele andere auf besondere Anliegen berechnete, oder zur Verehrung einzelner Heiligen bestimmte kommen.

Die Litanei vom bitterm Leiden Jesu begleitet stufenweise den Heiland auf seinem Kreuzeswege, und fleht um die Frucht dieses Leidens. — Als eine abgekürzte Litanei über das Leiden Christi ist auch das bekannte, und in vielen Diöcesen eingeführte Gebet: „Die heiligen fünf Wunden“ ¹⁾ genannt, zu betrachten. Für diejenigen, welche des Lesens unkundig sind, bietet es bei der Privatandacht ein treffliches Ersatzmittel für die ausführliche Litanei von dem Leiden Christi.

Die Litanei von dem heiligen Geiste knüpft an die einzelnen dogmatischen Lehrsätze über den heiligen Geist die Bitte um seine Gnade. ²⁾

In der Litanei von dem allerheiligsten Altarssakramente vergegenwärtigen sich die Gläubigen die unendliche Liebe des Herrn, die er in der Einsetzung des heiligen Abendmahls kund gethan, den Zweck, den er damit erreichen, und die Früchte, die er uns darin spenden wollte, und verbinden damit entsprechende Bitten.

Die Litanei für die Abgestorbenen ist ebenfalls an ver-

1) Jesus, für uns am Kreuz gestorben, durch die heilige Wunde deiner rechten Hand, erbarme dich unser! u. s. w.

2) Eine recht schöne Litanei vom heiligen Geiste theilt Sailer, „Neue Beiträge zur Bildung der Geistlichen,“ Bd. II. S. 289 ff. mit.

schiedenen Orten der Form nach verschieden. Wie verschieden aber auch die Form sein möge, so stimmen doch alle im Inhalte mit einander überein, indem darin theils die katholische Lehre von dem Fegfeuer, theils die Möglichkeit und die Weise, den in diesem Zustande befindlichen Seelen zu Hilfe zu kommen, einen Ausdruck findet, und demgemäß Bitten eingelegt werden, Gott möge die Zeit der Läuterung für sie abkürzen und sie in die ewigen Freuden aufnehmen, welche Bitten in dem angeschlossenen gemeinschaftlichen Gebete wiederholt werden.

In Betreff der Zeit, wann diese Litaneien zu gebrauchen sind, bemerken wir, daß die erste sich besonders für die heilige Fastenzeit, die zweite für das heilige Pfingstfest und die Zeit der Firmungs-Spendung, die dritte für das heilige Frohnleichnamsfest und während der Oktave desselben, die vierte für das Fest Allerseelen und dessen Oktave, sowie für alle Andachten für die Abgestorbenen eigne, weshalb sie denn auch in den betreffenden Gesangs- und Gebetbüchern den Andachten für diese Zeiten einverleibt zu sein pflegen.

§ 27.

8) Die sogenannten göttlichen Tugenden.

Das Gebet ist, wie oben gezeigt worden, seinem tiefsten Wesen nach ein Ausdruck unsers Glaubens, unserer Hoffnung und Liebe, oder der drei göttlichen Tugenden, von denen eine jede in irgend einer der drei Gebetsarten vorzugsweise in die Erscheinung tritt, der Glaube nämlich in dem Anbetungs-, die Hoffnung in dem Bitt- und die Liebe in dem Dankgebete. Der Ausdruck, den jene Tugenden in diesen Gebetsarten finden, ist jedoch nur ein mittelbarer, indem sie nur deren Wirkungen auf das Gemüth aussprechen. Es gibt aber auch einen ganz unmittelbaren Ausdruck für diese Tugenden, dadurch nämlich, daß wir den Inhalt unsers Glaubens, unserer Hoffnung und Liebe selbst vor Gott im Gebete niederlegen. Dieses Gebet führt in der Kirchensprache den Namen: „Die drei göttlichen Tugenden.“ Die

hiesür üblichen Formeln, als deren Verfasser Benedikt XIV. angegeben wird, lauten folgendermaßen:

1) Glaube. „O mein Gott! ich glaube festiglich Alles, was du geoffenbart und durch deine heilige katholische Kirche vorgestellt hast zu glauben, weil du, die ewige und unfehlbare Wahrheit, solches gesagt hast.“

2) Hoffnung. „O mein Gott! ich hoffe auf dich; ich hoffe, von dir zu erlangen die ewige Seligkeit, wie auch Alles, was mir dazu nothwendig und nützlich ist, weil du, allmächtiger, barmherziger und getreuer Gott, solches versprochen hast.“

3) Liebe. „O mein Gott! ich liebe dich aus ganzem Herzen, weil du bist das allerhöchste und liebenswürdigste Gut.“

Gegen die Fassung dieser Gebete wird Niemand etwas Vernünftiges einwenden. Was nur immer von den liturgischen Gebeten gefordert werden kann, Deutlichkeit, Präcision und Kürze, diese Eigenschaften kommen ihnen in hohem Grade zu. Dasselbe gilt auch von ihrem Inhalte, der nicht bloß ein allgemein christlicher, sondern auch ein spezifisch katholischer ist.

Daß die Kirche es gerne sieht, wenn die Gläubigen die Erweckung der göttlichen Tugenden vornehmen, erhellt, dünkt uns, zur Genüge aus der Verwerfung folgender Propositionen:

Propos. I. ab Alexandr. VII. damnata: Homo nullo umquam vitae suae tempore tenetur elicere actum Fidei, Spei et Caritatis ex vi Praeceptorum divinorum ad eas virtutes pertinentium.

Propos. 17. ab Innoc. XI.: Satis est actum Fidei semel in vita elicere.

Propos. 6. ab eodem. Probabile est ne singulis quidem rigore quinquenniis pro se obligare Praeceptum Caritatis erga Deum. ¹⁾

Die Erweckung des Glaubens u. s. w., gilt allgemein als eines der vorzüglichsten Mittel, die theologischen Tugenden, das Fundament des christlichen Lebens, nicht bloß vor dem Verfall zu schützen, sondern auch in ihrer Frische und Lebendigkeit zu bewahren, und immer mehr zu vervollkommen. Es ist daher zu

1) Ligorio, theol. moral. Tom. I. p. 196.

wünschen, daß dieselbe nicht dem Gutdünken der einzelnen Gläubigen überlassen bleibe, sondern auch in die öffentliche Gottesverehrung aufgenommen werde, wie es an vielen Orten geschieht.

Die Erweckung der göttlichen Tugenden, in Verbindung mit jener von Reue und Leid, Anbetung u. s. w., erscheint zuweilen auch mit spezieller Beziehung auf das allerheiligste Altarssakrament in dem Kultus der katholischen Kirche.

Die desfalligen Formeln lauten nach dem Gesangbuche ¹⁾ und Katechismus ²⁾ für die Diöcese Mainz z. B. also:

„Glaube. O mein Jesu! ich glaube festlich Alles, was du geoffenbart hast; besonders glaube ich, daß du wahrhaftig gegenwärtig bist in dem heiligsten Sakramente des Altars, weil du, die ewige und unfehlbare Wahrheit, solches gesagt hast.

Hoffnung. O mein Jesu! ich hoffe auf dich; ich hoffe von dir zu erlangen, kraft dieses heiligen Sakramentes, die ewige Seligkeit, sowie auch Alles, was mir dazu nothwendig und nützlich ist, weil du, allmächtiger, barmherziger und getreuer Gott, es versprochen hast.

Liebe. O mein Jesu! ich liebe dich von ganzem Herzen über Alles, weil du bist das allerhöchste und liebenswürdigste Gut.

Reue. O mein Jesu! alle meine Sünden bereue ich von ganzem Herzen, weil ich dadurch dich, meinen gütigsten Gott, den ich über Alles liebe, erzürnt und beleidigt habe.

Anbetung. O mein Jesu! ich bete dich an in diesem heiligen Sakramente als meinen Herrn und Gott, meinen Erlöser und Seligmacher.

Demuth. O mein Jesu! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine arme Seele gesund.

Begierde. O mein Jesu, mein Heiland und Erlöser, mein Gott und Alles! ich verlange nach dir; komme, suche mich heim, und stärke mich in deiner Gnade, o Jesu!“

1) S. 22.

2) S. 195.

Diese eben so einfachen, als ergreifenden, und die Empfindungen, welche jedes gläubige Gemüth vor dem Empfange des heiligen Abendmahles durchdringen sollen, ausdrückenden Formeln pflegen bei uns namentlich bei der ersten Kommunion der Kinder mit diesen unmittelbar vor dem Empfange gesprochen zu werden. Ihre schöne Form und ihr wahrhaft christlicher Inhalt dürften wohl den Wunsch rechtfertigen, daß sie auch, wenn immer möglich, vor der Kommunion der Erwachsenen im Namen derselben jedesmal von dem Priester vorgebetet werden möchten.

§ 28.

Von einigen formellen Eigenthümlichkeiten der liturgischen Gebete.

I. Einleitungsformeln.

Nachdem wir die vorzüglichsten liturgischen Gebete in dem Bisherigen betrachtet haben, übrig uns noch, einige formelle Eigenthümlichkeiten derselben zu erwähnen. Wir meinen damit die besonderen Einleitungs- und Schlußformeln, welche dieselben zu haben pflegen:

I. Einleitungsformeln. Dahin gehören:

1) der Ruf des Priesters resp. Bischofs: Pax vobis = der Friede sei mit euch! oder Dominus vobiscum = der Herr sei mit euch! den das Volk mit: Et cum spiritu tuo = und mit deinem Geiste, beantwortet. Die erste Formel war ausschließlich in der morgenländischen Kirche, und lange Zeit auch in der abendländischen im Gebrauche, und lautete dort: *Εἰρήνη πᾶσι* = der Friede sei mit euch Allen. Nur die Liturgie des heiligen Markus machte hievon eine Ausnahme, indem die Formel dort hieß: Dominus sit semper cum omnibus nobis. Man bediente sich jener Formel jedoch nur den eigentlichen Fideles, den Gläubigen, nicht aber den Büssenden, Exkommunizirten und Katechumenen gegenüber, weshalb es Tertullian ¹⁾ an den

1) De praescript. haeret. c. 41.: Pacem quoque passim cum omnibus miscnt.

Häretikern so bitter tadelt, daß sie den Frieden Jedem ohne Unterschied wünschten.

Für den Gebrauch dieser Formel in den abendländischen Kirchen zeigt außer dem ebengenannten Schriftsteller auch der heilige Ambrosius ¹⁾ und Optatus von Milevi, ²⁾ welcher Letzterer es den Donatisten zum Vorwurfe macht, daß sie des Pax vobiscum sich bedienten, obgleich sie den Frieden der Kirche vernichteten.

Schon frühe indeß fand in der zuletztgenannten Kirche auch der Gruß: Dominus vobiscum, Eingang, wie aus folgendem Beschlusse der Synode von Braga in Portugall im Jahre 561 deutlich erhellt: „Es ist beschlossen worden, daß die Bischöfe und Priester das Volk gleichmäßig, nämlich mit den Worten: Dominus sit vobiscum, grüßen sollen, wie man in dem Buche Ruth liest, und daß von dem Volke mit: Et cum spiritu tuo, geantwortet werde, wie es von den Aposteln selbst überliefert worden, der ganze Orient beibehält, nicht aber, wie die priscillianistische Verfehrtheit es geändert hat.“ ³⁾ Da, wie wir eben vernommen haben, die Formel: Dominus vobiscum, in dem Oriente ganz ungewöhnlich war, so vermuthet Bona mit Recht, daß man Occidens statt Oriens lesen müsse. ⁴⁾

Diese Einrichtung besteht im Wesentlichen auch heute noch. Ein Unterschied findet nur insofern statt, als die Bischöfe in der sogenannten Katechumenen-Messe vor der ersten Kollekte mit den Worten: Pax vobis, grüßen. Gavanti gibt als Grund hiefür

1) De dignit. sacerdot. c. 5. 2.

2) De schismat. Donat. Lib. III.: Non potuistis praetermittere, quod legitimum est; utique dixistis: Pax vobiscum! Quid salutas, de quo non habes? quid nominas, quod exterminasti? Salutas de pace, qui non amas.

3) Conc. Braacar. I. can. 21. (Harduin. Tom. III. p. 352.): Placuit, ut non aliter Episcopi et aliter Presbyteri populum, sed uno modo saluent, dicentes: Dominus sit vobiscum, sicut in libro Ruth legitur, et ut respondeatur a populo: Et cum Spiritu tuo, sicut et ab ipsis Apostolis traditum, omnis retinet Oriens, et non sicut Priscillina pravitas immutavit.

4) Bona, Rer. liturg. Lib. II. c. 5. p. 612.

an, weil der Papst und die Bischöfe die eigentlichen Stellvertreter Christi seien, der ebenfalls seine Jünger mit: Pax vobis, begrüßt hätte. Um aber auch zu zeigen, daß sie aus der Zahl der übrigen Priester seien, bedienten sie sich später, gleich diesen, der Formel: Dominus vobiscum. ¹⁾

Ein gleiches Alter mit dem Wunsche von Seiten des Bischofes und des Priesters hat die Antwort des Volkes: Et cum spiritu tuo, die aus den Worten des heiligen Paulus: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euerm Geiste, ihr Brüder,“ ²⁾ „der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geiste“ ³⁾ entnommen zu sein scheint. Sie beruht also, wie der Wunsch selber, auf einer biblischen Grundlage.

Nachdem wir die erforderlichen geschichtlichen Notizen über die fraglichen Formeln gegeben haben, übrig uns noch, einige Bemerkungen über deren liturgischen Werth hinzuzufügen.

Was zuerst die in der abendländischen Kirche übliche Formel: „Der Herr sei mit euch,“ angeht, so kann deren Zweckmäßigkeit keinen Augenblick zweifelhaft sein. Wo dieselbe immer gebraucht werden mag, ob bei der Feier der Eucharistie, oder bei andern Andachten, immer spricht sie die conditio sine qua non jedes würdigen Gebetes aus. Wenn der Herr mit seiner Gnade nicht mit uns ist, werden wir nicht einmal zum Gebete überhaupt kommen, noch viel weniger recht beten. Denn wir werden weder

1) Gavanti, thesaur. sacr. ritt. Tom. I. p. 77.: Pontifex vel Episcopus, ut mox innuimus, in Ecclesia occidentali, quum populum salutat prima vice, ante primam orationem non dicit: Dominus vobiscum! sed: Pax vobis! quia Christus Dominus his verbis locutus est ad discipulos post suam resurrectionem (ut legitur apud Joannem c. 20.), ejus typum gerunt Pontifex et Episcopus. Verum ut postea demonstret Episcopus, se esse de numero caeterorum Sacerdotum, dicit, ut alii sacerdotes: Dominus vobiscum! quum alias populum salutat. Ita Innocentius III. lib. II. de mysteriis Missae c. 42., et hic ritus est conformis canonici superius allegati Concilii I Bracarenensis.

2) Gal. 6, 18.

3) 2 Tim. 4, 22.

beten, um was, noch werden wir beten, wie wir beten sollen, mit andern Worten, Inhalt und Form unseres Gebetes werden verfehlt werden. „Ohne mich vermöget ihr nichts,“ sagt der Heiland. Dieser Hülfe von Oben bedarf Jeder, der da recht beten will. Es ist daher mehr als eine bloße Höflichkeit, wenn das Volk dem Priester den Herrn, d. h. dessen Gnade, wünscht. Durch diesen gegenseitigen Wunsch stellen sich beide, Priester und Gemeinde, als ein in Liebe verbundenes Ganzes, gleichsam als Familie dar.

Man sollte es nicht für möglich halten, wenn es nicht That- sache wäre, daß der neuerungsfüchtige Geist der Reformatoren auch an diese Formel Hand angelegt, und dieselbe, wenn auch nicht beseitigt doch verändert hat. Die Änderung legt aber kein besonders günstiges Zeugniß für ihren liturgischen Scharfblick an den Tag. Statt des allein richtigen „Und mit deinem Geiste,“ für welches, wie wir gehört haben, das Zeugniß der heiligen Schrift, das Zeugniß einer mehr als tausendjährigen Überlieferung, so wie auch jenes der gesunden Vernunft spricht, lassen sie das Volk antworten: „Und mit seinem Geiste.“ Da die Verkehrtheit dieser Änderung von unparteiischen protestantischen Gelehrten selber zugestanden wird, ¹⁾ so können wir uns wohl einer näheren Widerlegung für überhoben halten.

Was die Formel: „Pax vobis, der Friede sei mit euch,“ angeht, so dürfte auch über deren Zweckmäßigkeit kaum ein Zweifel obwalten. Was ist denn der Eucharistie letzter Zweck, wenn nicht den Frieden in die Herzen der Theilnehmer einzusenken, den Frieden mit Gott, den Frieden mit der Welt, den Frieden mit sich selbst? Und was der Zweck des wichtigsten Kultaktes

1) Calvoer, Rit. eccl. Tom. I. p. 470—471.: In nostris (lutheranis) Ecclesiis tum Sacerdos, tum Diaconus salutant populum formula a Latinis mutuo sumta: Dominus vobiscum! . . . Haud concinne proinde Nostrates ad sacerdotis salutationem respondere solent: „Und mit seinem Geiste!“ quin: „Und mit deinem Geiste!“ Augusti scheint diesem Urtheile beizustimmen, da er diese Stelle, ohne irgend eine Bemerkung dazu zu machen, auführt. Bergl. Denkwürdigk. Bd. V. S. 228.

ist, ist es auch in jedem andern Fall, ist es auch bei dem Gebete im Besonderen. Daher erklärt es sich, daß wir bei allen nur einigermaßen bedeutenden Kultakten diesem Wunsche begegnen. So wird der Täufling von dem Priester entlassen mit dem Wunsche: „Gehe hin im Frieden; der Herr sei mit dir.“ Zu dem Firmling spricht der Bischof: „Der Friede sei mit dir;“ desgleichen der Priester zu dem Kranken, dem er die heilige Ölung spendet. Der letzte Wunsch, den wir den abgeschiedenen Seelen nachsenden, ist der Wunsch des Friedens. Denn wir sagen: „Laß sie ruhen im Frieden.“ Ein höheres, werthvolleres Gut, als den Frieden, gibt es nicht, und mit einem schöneren Wunsche kann daher auch der Priester, als der Stellvertreter des Friedenspenders, seine Gemeinde nicht begrüßen, als mit dem Wunsche des Friedens.

2) Die Aufforderung zum Gebete durch „Oremus = laßt uns beten.“ Aus den apostolischen Konstitutionen ersehen wir, daß dieselbe gewöhnlich vom Diakon ausging. Zuweilen war damit die Ankündigung der Personen, für welche gebetet werden sollte, z. B. Oremus pro Ecclesia sancta Dei, pro Catechumenis, etc., verbunden. Da das Gebet selber knieend verrichtet zu werden pflegte, so war jene Aufforderung von der weiteren begleitet: „Flectamus genua, d. h. laßt uns die Kniee beugen,“ die ebenfalls von dem Diakon oder dem Subdiakon gesprochen wurde. Nun folgte das eigentliche Gebet, welches der Bischof sprach. Am Schlusse desselben rief der Diakon: „Levate, d. h. erhebet euch.“ Alle diese Formeln finden sich heutzutage nur noch an einem einzigen Tage beibehalten, nämlich in den Fürbitten des Charfreitags. In allen übrigen sind sie bis auf die erste verschwunden, womit die Kollekte in der Messe eingeleitet wird.

In der ältesten Zeit, wo die Askandisciplin noch in ihrer ganzen Strenge bestand, und wo es nicht blos verschiedene Klassen von Betenden (Büßer, Katechumenen, Gläubige), sondern auch verschiedene Gebetsarten (das stille *προσεύχη διὰ σωπῆς*, das laute Gebet *εὐχή προσφορῆσεως* oder *προσφώνησις*) gab, hatte jene Formel eine besondere Bedeutung. Ob sie heutzutage aber

auch ihre ursprüngliche Bestimmung verloren hat, so wäre es doch ein großer Irrthum, wollte man sie für ganz zwecklos und darum für überflüssig erklären. Sie entspricht nämlich ganz dem Wesen des liturgischen Gebetes, das bekanntlich ein gemeinsames ist und sein soll, indem es alle Anwesenden auffordert, an dem nun folgenden Gebete sich zu betheiligen, und dadurch es zu einem wirklich liturgischen, d. h. gemeinsamen, zu machen.

Gerade wegen dieser engen Beziehung der fraglichen Aufforderung zum Wesen des liturgischen Gebetes wird dieselbe nicht bloß in der Messe bei den Kollekten, sondern auch in jeder andern Andacht den betreffenden Gebeten vorausgeschickt.

3) Eine andere mit der eben genannten Formel sehr nahe verwandte ist der Ruf: „Sursum corda, d. h. empor die Herzen, oder: Erhebet eure Herzen,“ worauf das Volk antwortet: „Habemus ad Dominum, d. h. wir haben sie zum Herrn erhoben,“ die heute nur noch in der Präfation vorkommt, früher aber weit öfter vorkam. Auch diese Formel kennen bereits die apostolischen Konstitutionen.¹⁾ Sie findet sich jedoch seltener in den griechischen, als in den abendländischen Liturgieen, und hier auch viel früher. Der erste lateinische Kirchenvater, der sie anführt, und der auch als ihr Urheber gilt, ist der heilige Cyprian. Die Art und Weise jedoch, wie er davon spricht, legt die Vermuthung nahe, daß ihre Entstehung einer noch früheren Zeit angehöre.²⁾

Cyrius von Jerusalem gibt über unsere Formel folgende

1) Lib. VIII. c. 12. heißt es: *Καὶ ὁ ἀρχιερεὺς ἄνω τὸν νοῦν. καὶ πάντες ἔχομεν πρὸς τὸν Κύριον.*

2) Cypr. De Orat. Domin. ed. Oberth. Tom. I. p. 384.: *Quando autem stamus ad orationem, fratres dilectissimi, vigilare et incumbere ad preces toto corde debemus. Cogitatio omnis carnalis et saecularis abscedat, nec quidquam tunc animus, quam id solum cogitet, quod precatur. Ideo et sacerdos ante orationem, praefatione praemissa, parat fratrum mentes dicendo: Sursum corda! ut, dum (al. dein) respondet plebs: Habemus ad Dominum, admoneatur nihil aliud se quam Dominum cogitare debere.*

sehr schöne Erklärung, die zugleich als Rechtfertigung ihres liturgischen Gebrauches dienen mag. „Hierauf,“ sagt er, „ruft der Priester: Die Herzen empor! Denn in dieser furchtbar feierlichen Stunde soll man wahrhaftig das Herz zu Gott, und nicht abwärts zur Erde und auf die irdischen Geschäfte gerichtet haben. Es ist also ebensoviel, als ob der Priester befehle, daß Jedermann während dieser Stunde die Sorgen des Lebens und der häuslichen Angelegenheiten ablegen und das Herz gen Himmel zum barmherzigen Gotte gerichtet haben solle. Dann antwortet ihr: „Wir haben sie zum Herrn erhoben,“ und gebet zu diesem Befehle eure Zustimmung. Es sei also Niemand in dem Falle, daß er zwar mit dem Munde sage: „Wir haben sie zum Herrn erhoben,“ seine Seele aber mit irdischen Dingen beschäftige. An Gott denken sollen wir zwar immer; weil dies aber der menschlichen Schwachheit unmöglich fällt, so soll man es wenigstens in dieser Stunde mit vorzüglichem Fleiße thun.“¹⁾

§ 29.

Fortsetzung.

II. Schlußformeln.

1) Eine sehr gewöhnliche Schlußformel der liturgischen Gebete ist folgende: Per (eundem) Dominum nostrum Jesum Christum, Filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate (ejusdem) Spiritus sancti Deus per omnia saecula saeculorum (Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn, welcher mit dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit), wenn die Bitte an Gott den Vater gerichtet war. Wurde der Sohn in dem Gebete erwähnt, so lautete sie: Qui tecum vivit et regnat in unitate etc.; war sie an den Sohn selbst gerichtet: Qui vivis et regnas cum Deo

1) Cyrill. Hierosol. Catech. mystagog. V. § 4. Cf. Chrysostom. Homil. XXIV. in 1 Cor. 10. Augustin. de vera relig. c. 3. De bono persever. c. 13.

Patre in unitate etc. (Der du lebst und regierst mit Gott dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes u. s. w.).

2) Eine andere sehr geläufige Schlussformel war und ist die kleine Doxologie ¹⁾: „Gloria Patri et Filio et Spiritus sancto, sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen (Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie er war im Anfang, so jetzt und allzeit und zu ewigen Zeiten. Amen).“

Die Quelle der ersten Formel anlangend, so ist dieselbe die heilige Schrift, wo uns, namentlich in den Briefen der Apostel, viele ähnliche begegnen. ²⁾ Sie ging daher schon frühe in den kirchlichen Gebrauch über. Daß dieselbe im Anfange des sechsten Jahrhunderts in der abendländischen Kirche etwas sehr Gewöhnliches war, sehen wir aus Fulgentius, der sich also vernehmen läßt: „Die katholische Kirche in fast allen Gegenden Afrikas pflegt in den priesterlichen Gebeten zu sprechen: Per Jesum Christum Filium tuum, Dominum nostrum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus sancti.“ ³⁾

Einen gleichen Ursprung hat die zweite der genannten Formeln, die Doxologie. Sie ist der Taufformel nachgebildet. Das älteste Zeugniß für ihren liturgischen Gebrauch liefern die Martyrakten des heiligen Ignatius, welche also schließen: „Er vollendete seinen Lauf in Christus Jesus, unserm Herrn, durch welchen und mit welchem dem Vater Ruhm und Macht ist mit dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen;“ und jene des heiligen Polycarpus, wo es heißt: „Dem da Ruhm ist mit

1) *Δοξολογία* = Verherrlichung. Sie führt auch zum Unterschiede von dem Hymnus: Gloria in excelsis etc., den Namen: Hymnus Trinitatis, glorificationis, oder kurzweg glorificatio. Cf. Bingham, Orig. tom. VI. p. 12—19.

2) Vergl. Röm. 11, 36. Hebr. 13, 20, 21. 1 Petr. 5, 10, 11. Offenb. 5, 13.

3) Fulgent. ep. 14. ad Ferrand. diac. qu. 4.

dem Vater und dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit.“ Die apostolischen Konstitutionen pflegen ihre Gebete mit dem Lobspruche zu endigen: „Dir gebührt aller Ruhm, alle Verehrung, Dankfagung, Ehre und Anbetung, dir, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt, allezeit und in ewige Zeiten.“ Aus diesen Beispielen ersehen wir, daß die Dogologie der ältesten Zeit, wenn auch dem Wesen, doch nicht immer der Form nach mit der heutigen übereinstimmte; namentlich fehlte der zweite Theil derselben: Sicut erat etc. Dieser ist ein Zusatz späterer Zeit. Veranlaßt wurde er durch die arianische Behauptung vom Sohne Gottes: *Ἦν ὅτε οὐκ ἦν* (es gab eine Zeit, wo er nicht war). Entsprechend dieser Ansicht hatten die Arianer der Dogologie: Gloria Patri et Filio et Spiritui s., folgende Form gegeben: Gloria Patri per Filium (in Filio) cum Sp. s. ¹⁾ Dieser Irrlehre trat die Kirche durch den oben erwähnten Zusatz entgegen. Wer aber dem orthodoxen Glauben hierin einen Ausdruck geliehen, ob das Concil von Nizäa selbst, wie Einige wollen, oder irgend eine Privatperson, läßt sich nicht genau ermitteln. Die älteste Spur dieses Zusatzes findet sich in dem Concil von Vaison (529), wo unter Berufung auf den Gebrauch des apostolischen Stuhles, des ganzen Orients, Afrikas und Italiens und mit Rücksicht auf die Häretiker verordnet wird, daß man nach dem Gloria allzeit die Worte: Sicut erat etc., sprechen solle. ²⁾ Die Griechen bedienen sich bis heute dieses Zusatzes nicht. ³⁾

1) Sozom. Hist. eccl. Lib. III. c. 20. Theodoret. Hist. eccl. Lib. II. c. 24.

2) Conc. Vason. c. 5.: Quia non solum in Sede Apostolica, sed etiam per totum Orientem et totam Africam vel Italiam propter haeticorum astutiam, qui Dei Filium non semper cum Patre fuisse, sed a tempore coepisse blasphemant, in omnibus clausulis post Gloria Patri etc. sicut erat in principio dicitur, etiam et nos in universis ecclesiis nostris hoc ita dicendum esse decernimus.

3) Goar. euchol. graec. fol. 36—40. Die Gebete schließen hier gewöhnlich so: Ὅτι σὺ εἶ ὁ Θεὸς ἡμῶν, καὶ σοὶ τὴν δόξαν ἀποπέμπουμεν, τῷ πατρὶ, καὶ τῷ υἱῷ, καὶ τῷ ἁγίῳ πνεύματι, νῦν καὶ αἰεὶ, καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰῶνων. ἀμήν (Quia tu es Deus

Den heutigen Gebrauch anlangend, so bedient man sich der zuerst erwähnten Formel namentlich bei den Gebeten der Messe, so wie auch außerhalb derselben; der Doxologie dagegen hauptsächlich am Schlusse der Psalmen.

Warum schließt die Kirche mit diesen Formeln ihre Gebete? Wir haben oben gesehen, daß sie von der in der heiligen Schrift begründeten Überzeugung ausgehe, daß, wie all ihr Thun, so auch ihr Gebet nur in dem Maße vor Gott wohlgefällig erscheine, verdienstlich sei, und der Erhörung sich getrösten könne, wenn es im Namen Jesu verrichtet werde. Die Schlussformel: „Durch Jesus Christus u. s. w.“ ist daher nur der Ausdruck dieser Überzeugung.

Die Doxologie, womit die Psalmen geschlossen zu werden pflegen, findet ihre Erklärung und Berechtigung in dem Inhalte der Psalmen. Diese sind bekanntlich meistens Lobgesänge. Die Doxologie bildet daher einen sehr passenden Schluß derselben, indem sie das durch den ganzen Psalm sich hindurchziehende Lob des Herrn gleichsam wie in einem Brennpunkte noch einmal zusammenfaßt. Sollten aber die betreffenden Psalmen auch nur Bitten enthalten, die Doxologie kann immer nicht als ungeeignet erscheinen. Denn in diesem Falle ist sie als ein Preis der Barmherzigkeit anzusehen, auf welche wir die Hoffnung der Erhörung gründen.

3) Das Wort Amen, womit alle Gebete und die erwähnten Schlussformeln selber schließen. Der hebräischen Sprache angehörig, hat es in allen andern Bürgerrecht erhalten, indem es unverändert in dieselben hinübergenommen wurde. Im Hebräischen erscheint es bald als Substantiv, bald als Adverb, bald endlich auch als Verbum.¹⁾ Im ersten Fall heißt es „Wahrheit“, im zweiten „wahrlich“, im dritten „es geschehe“. Die

noster, et tibi gloriam referimus, Patri et Filio et sancto Spiritui; nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen.)

1) Dieser dreifache Gebrauch ist in folgenden Memorial=Versen ausgedrückt:

Verum, vere, fiat, Amen tria denotat ista,

Si verum, nomen, adverbium sit tibi vere,

Amen Amen vere, duo sunt adverbia vere,

Amen pro fiat tibi verbum deficiens est.

letzte Bedeutung war die üblichste im Alten Testamente, und in ihr wurde es bei dem jüdischen Gottesdienste gebraucht, indem das Volk am Schlusse der Gebete mit Amen respondirte, und damit seine Zustimmung zu dem Vortrag des Priesters aussprach, weshalb es auch der heilige Augustinus ¹⁾ subscriptio nostra, consensio nostra, adstipulatio nostra, nennt. Jesus Christus bedient sich dieses Wortes in der adverbialischen Bedeutung, ²⁾ Sehr häufig aber kommt es im Neuen Testamente auch in der Bedeutung von „es geschehe“ vor; ³⁾ namentlich ist dies am Schlusse der Dogologie der Fall. ⁴⁾ Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, daß wir ihm auch in der Liturgie begegnen.

Der erste Kirchenvater, welcher hiesfür Zeugniß ablegt, ist Justin der Martyrer. „Nachdem der Vorsteher,“ sagt er, „die Gebete und die Lobpreisung beendigt, gibt das ganze anwesende Volk seine Zustimmung dazu, indem es sagt: Amen. Das Amen bedeutet aber in der hebräischen Sprache: „Es geschehe.“ ⁵⁾ Und Tertullian nennt das Amen sanctum, welches daher der gläubige Christ nur mit heiligem Munde aussprechen und nie profaniren dürfe. ⁶⁾ Die apostolischen Konstitutionen schließen fast jedes Gebet mit diesem Worte.

Ein besonderes Gewicht legte man auf diese Formel bei dem heiligen Abendmahle. Denn nicht bloß antwortete das ganze Volk auf die Konsekrationsworte des Priesters mit einem gemeinschaftlichen Amen, von dessen ergreifender Wirkung bei den Kirchenvätern so oft die Rede ist, sondern jeder einzelne Kommunikant sprach es auch bei dem Empfange des Leibes und Blutes des

1) Contra Pelag. Cf. Serm. de fer. IV. Hilarius in Ps. 65 nennt es: Orationis signaculum, devotae concionis responsio.

2) Joh. 6, 26. 32. 10, 1. 16, 23; *Ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν.*

3) 1 Kor. 14, 16.: Wenn du mit dem Geiste lobpreisest, wie soll der, welcher die Stelle eines Unkundigen dazu einnimmt, zu deiner Lobpreisung das Amen sagen?

4) Röm. 1, 25. 9, 5. 11, 36. Gal. 1, 5. Phil. 4, 20. 1 Tim. 1, 17 u. f. w.

5) Justin. Mart. Apolog. I. § 65 und 67.

6) Tertull. de spectac. c. 25.

Herrn. So verordneten es schon die apostolischen Konstitutionen.¹⁾ Die nämliche Sitte herrschte, wie uns Ambrosius²⁾ und Augustinus³⁾ u. A. berichten, auch im Abendlande. Es galt für eine schwere Sünde, diese Formel wegzulassen, oder mit einer andern zu vertauschen, was z. B. die Novatianer, von Sektenhaß getrieben, thaten.⁴⁾ Dieser Gebrauch verschwand seit dem sechsten Jahrhundert, nachdem Gregor der Große durch seinen Messkanon die stille Konsekration eingeführt hatte. Beibehalten wurde er aber in der ambrosianischen und mozarabischen Liturgie.

Ähnliches geschah auch bei der Taufe. Denn nicht nur mußten die Taufpather bei der Abschwörung vom Teufel und der Verpflichtung auf Christus das Amen laut aussprechen, sondern es wurde auch von vielen orientalisches-griechischen Kirchenpartheien bei der Taufformel selbst dreimal wiederholt, und zwar jedesmal nach der Nennung einer der drei göttlichen Personen.⁵⁾ Diesen Gebrauch hält die russische Kirche noch fest.⁶⁾

- 1) Lib. VIII. c. 13.: „Der Bischof soll das Opfer (*την προσφοραν*, oblatam) aushelfen mit den Worten: Der Leib Christi! worauf der Empfänger zu antworten hat mit Amen. Der Diakon aber halte den Kelch, und spreche, wenn er ihn übergibt: Das Blut Christi, der Kelch des Lebens! Der Trinkende sagt: Amen.“
- 2) De sacr. Lib. IV. c. 5.: Ergo non otiose, quum accipis, tu dicis: Amen! Jam in spiritu confiteris, quod accipias carnem Christi. Dicit tibi sacerdos: Corpus Christi, et tu dicis Amen, hoc est: verum; quod confitetur lingua, tenet affectus. Cf. De initiand. c. 9.
- 3) Contra Faust. Lib. XII. c. 10.: Habet magnam vocem Christi sanguis in terra, quum eo accepto ab omnibus gentibus respondetur: Amen. Cf. Hieron. ep. 39. Leo M. Serm. 91.
- 4) Euseb. Hist. eccl. Lib. VI. c. 43.
- 5) Die Formel lautete also: *Βαπτίζεται ο δουλος του Θεου ο δεσιν, εις το ονομα του πατρος, αμην, και του υιου, αμην, και του αγιου πνευματος, αμην· νυν και αει, και εις τους αιωνας των αιωνων*, worauf das Volk Amen antwortete. Cf. Goar, euchol. graec. 298. n. 22.
- 6) King's, Gebräuche und Zeremonien der griechischen Kirche in Rußland. S. 201.

Um den Schluß eines Gebetes recht feierlich zu machen, wurde das Amen theils mehrere Male wiederholt, wovon sich einige Beispiele in den Psalmen finden, ¹⁾ theils sehr gedehnt (Amen prolongatum) gesprochen.

Das Wort Amen bildet einen sehr passenden Schluß der kirchlichen Gebete. Da dasselbe, so es vom Volke gesprochen wird, die Zustimmung desselben zu dem Gebete des Priesters ausdrückt, so prägt es diesem den unerläßlichen Charakter der liturgischen Gebete, die Gemeinsamkeit, auf. Auch kann es füglich als eine prägnante Refapitulation des vorangegangenen Gebetes selber, gleichsam als ein Brennpunkt, in dem sich die ganze Gluth der Andacht sammelt, betrachtet werden.

Dritter Abschnitt.

Von dem heiligen Liede.

Vorerinnerung.

Wie bei jedem Liede, so läßt sich auch bei dem heiligen ein Zweifaches unterscheiden, nämlich das artikulirte Wort und der unartikulirte Ton, von denen jedes den Inhalt desselben in einer eigenthümlichen Weise ausdrückt. Die dem Inhalte entsprechenden Worte bilden die heilige Poesie, die dem Inhalte entsprechenden Töne die heilige Musik. Unter diesem doppelten Gesichtspunkte werden wir daher auch das heilige Lied betrachten.

Erster Artikel.

Von der heiligen Poesie.

§ 30.

Von dem heiligen Liede überhaupt.

Das heilige Lied ist der Ausdruck der lebendig erregten religiösen Gefühle, verbunden mit einem gewissen Rhythmus in der

1) Ps. 40, 14. 71, 19. 88, 53 u. s. w.

Bewegung. Mit dem Gebete im Inhalte übereinstimmend, unterscheidet es sich von demselben nur in der Form, d. h. durch einen höheren Grad der Gefühle und eine damit konforme Sprache. Ebendarum unterscheidet man auch, entsprechend den drei Gebetsarten, eine dreifache Art von heiligen Liedern, Lob-, Dank- und Bittlieder.

Eine andere Eintheilung, welche in dem Kultus mehr Aufnahme gefunden hat, stellt die heilige Schrift selber auf. Denn der Apostel Paulus schreibt an die Epheser: „Redet mit einander in Psalmen, und Lobgesängen und geistlichen Liedern.“¹⁾ Der heilige Hieronymus²⁾ sieht hierin allerdings nur die Psalmen des Alten Bundes nach ihrem verschiedenen Inhalte bezeichnet. Denn, „was für ein Unterschied,“ sagt er, „zwischen Psalm, Hymnus und Canticum stattfindet, lernen wir auf das Vollständigste aus dem Psalterium. Hymnen müssen diejenigen genannt werden, welche die Kraft und die Majestät Gottes preisen und dessen Wohlthaten oder Werke bewundern, was diejenigen Psalmen thun, welchen das Allelujah entweder vorangeht oder nachfolgt. Die eigentlichen Psalmen haben einen ethischen Charakter, damit wir wissen, was wir durch das Werkzeug des Körpers zu thun und zu lassen haben. Wer aber von den höheren Dingen redet, und den Einklang der Welt, die Ordnung und Harmonie aller Geschöpfe als ein Kundiger (*subtilis disputator*) ausspricht, der singt ein geistliches Lied (*spirituale canticum*).“ Eine ähnliche Erklärung findet

1) Eph. 5, 19.

2) In Eph. V.: *Quid intersit inter Psalmum et Hymnum et Canticum, in Psalterio plenissime discimus. Nunc autem breviter Hymnos esse, dicendum, qui fortitudinem et majestatem praedicant Dei, et ejusdem semper vel beneficia vel facta mirantur, quod omnes psalmi continent, quibus Alleluja vel praepositum, vel subiectum est. Psalmi autem proprie ad ethicum locum pertinent, ut, per organum corporis quid faciendum et vitandum sit, noverimus. Qui vero de superioribus disputat et concertum mundi omniumque creaturarum ordinem atque concordiam subtilis disputator edisserit, iste spirituale canticum canit.*

sich bei dem heiligen Augustinus, Basilius und bei Euthymus Zigabenus. Sie weichen nur darin von Hieronymus ab, daß sie den Unterschied nicht in den Inhalt, sondern in die Form setzen. Der zuletzt genannte Schriftsteller gibt diesen Unterschied also an: „Psalm heißt jenes Lied, dessen Gesang mit einem Instrumente begleitet, Lied (*ὠδή*) jenes, das mit dem Munde gesungen wird; Hymnus wird die beigefügte Doxologie genannt, d. i. eine Lobpreisung entweder für das Gute, das wir empfangen haben, oder für das Böse, dem wir entronnen sind.“¹⁾

Neuere Erklärer finden in der angezogenen Stelle nur zwei Arten von Liedern, nämlich Psalmen und Hymnen, indem sie in den *ὁδοὶ πνευματικαὶ* nur den allgemeinen Ausdruck für beide finden. Ja es fehlt nicht an solchen, die alle drei Ausdrücke für identisch halten, so daß nur von den geistlichen Liedern überhaupt die Rede wäre.

Indessen dürfte es richtiger sein, wenn man annimmt, daß der Apostel wirklich drei verschiedene Arten von Liedern im Auge habe. Dafür scheint besonders der Umstand zu sprechen, daß der Apostel an einer andern Stelle²⁾ ganz dieselben Ausdrücke gebraucht. Es fragt sich nun, was unter den einzelnen Namen zu verstehen sei. Es ist eine ziemlich allgemeine Ansicht, daß der Apostel mit dem Ausdrucke Psalmen die bekannten heiligen Gesänge der Juden im Auge hat, deren Sammlung den Namen Psalterium führt, und deren Haupturheber David ist; mit dem Worte Hymnen (*ᾠμοὶ*) dagegen jene biblischen Gesänge, die außer den Psalmen vorkommen, z. B. den Triumphgesang Moses, die Abschiedslieder Moses, das Siegeslied der Deborah

1) Euthym. Zigab. Praefat. in Psalm. in Steph. Le Moyne var. sacr. Tom. I. p. 179 seqq.: *Ψαλμός μὲν κυρίως, ὁ μετὰ ὀργανικοῦ ψαλτήρια ἐμμελῶς ἐκφρανοῦμενος· ὠδὴ δὲ φωνὴ τις μουσική τε καὶ ἐναρμόνιος, ἀπὸ μόνου στόματος· Ἦμος δὲ ἢ ἐπιτεταγμένη δοξολογία, ἢ καλῶν ὧν πεπόνθαμεν, ἢ κακῶν ὧν δεδράκαμεν.*

2) Col. 3, 16.

u. v. a., wozu im Neuen Bunde der Lobgesang der heiligen Jungfrau (Magnificat) und des heiligen Zacharias (Benedictus) kommen. Was endlich die geistlichen Lieder (*ᾠδαὶ πνευματικαὶ*) angeht, so glaubt man, daß Paulus darunter die von begeisterten Gläubigen zur Erbauung ihrer Mitchristen gedichteten Lieder verstehe.

Während die erste Klasse von religiösen Gesängen noch bis heute ihren Namen unverändert beibehalten hat, ist mit der Benennung der beiden andern in der Kirchensprache insofern eine Veränderung eingetreten, als die zweite heutzutage den Namen Cantica oder Loblieder, die dritte dagegen den Namen Hymni führt.

Diese dreifache Art von Liedern läßt sich bezüglich ihrer Form auch in rhythmische und metrische einteilen. Die rhythmischen Gesänge nähern sich, wenn auch voll ächter lyrischer Begeisterung, Innigkeit und Erhabenheit, der prosaischen Ausdrucksweise, ohne daß es ihnen jedoch an einer gewissen harmonischen Abgemessenheit fehlt. Diese ist indessen nicht das Produkt der Kunst, sondern eine natürliche Frucht des lebendig erregten Gemüthes. Die metrischen dagegen geben dem Ausdrucke eine abgerundete Form und bewegen sich in gleichmäßig gebauten Strophen. Von der ersten Art sind die Psalmen, die Cantica der heiligen Schrift, und selbst auch einige Hymnen, wie z. B. der Hymnus Te Deum, Gloria in excelsis; von der letzteren die meisten Hymnen.

Zudem wir unserer Darstellung die erste, in der heiligen Schrift selbst begründete Einteilung zu Grunde legen, behandeln wir zuerst die Psalmen.

§ 31.

Von dem heiligen Liede im Besondern.

1) Die Psalmen. Geschichtliche Bemerkungen.

Der liturgische Gebrauch der Psalmen stammt aus dem Judenthum, das sich ihrer, gleichwie des Gesetzes und der Propheten, theils zum Vorlesen, theils zum Gesange, sowohl in

der Synagoge, als auch und ganz besonders bei dem Tempeldienste bediente. Sie vertraten bei dem jüdischen Gottesdienste die Stelle des Gesangbuches.

Dieser Gewohnheit blieben die aus dem Judenthum sich bildenden christlichen Gemeinden treu, und das um so mehr, als sie durch das Beispiel des Erlösers selbst geheiligt war. Denn von ihm heißt es: „Nachdem sie den Lobgesang gesprochen (nach der Einsetzung des heiligen Abendmahles), gingen sie zum Ölberge hinaus.“¹⁾ Ob dieses einer der Psalmen, oder ein von Christus selbst gedichteter Lobgesang gewesen sei, wie Einige wollen, darauf kommt hier wenig an. In jedem Falle zeugt diese Stelle für den Gebrauch der Psalmen. Nach dem Vorgang des Herrn richteten sich sodann auch die Apostel, wie aus den bereits angeführten Stellen der paulinischen Briefe erhellt. Es war hiernach natürlich, daß die Psalmen in die Liturgie der Christen überging. Und in der That sprechen auch alle Liturgieen für ihren Gebrauch. Die apostolischen Konstitutionen z. B. verordnen denselben mit folgenden Worten: „Hierauf (nachdem die Bücher Moses und Josua u. s. w. gelesen worden) singe ein anderer Leser die Hymnen Davids, und antworte das Volk mit dem Schluß der Verse.“²⁾ Nicht minder bezeugen die heiligen Väter denselben. Da wir im Verlaufe dieser Darstellung noch öfter auf jene Zeugnisse zurückkommen müssen, so mögen hier nur die Worte des heiligen Basiliius angeführt werden. „Schon vor Tagesanbruch,“ schreibt derselbe, „eilt das Volk zum Hause Gottes, und nachdem unter Schmerz und Thränen ein Bekenntniß vor Gott abgelegt worden, gehen sie zur Psalmodie über.“³⁾ Das hohe Alter des Psalmenge-

1) Matth. 26, 30.

2) Const. Apost. Lib. II. c. 57.: *Ἀνά δύο δὲ γενομένων ἀναγνωσμάτων, ἕτερός τις τοὺς τοῦ Δαβὶδ ψαλλέτω ἕμους, καὶ ὁ λαὸς τὰ ἀκροστίχια ὑποψαλλέτω.* Cf. Lib. V. c. 19.

3) Basil. ep. 63. ad Neocaes.: *Ἐκ νυκτὸς ὀρθίζει παρ' ἡμῶν ὁ λαὸς ἐπὶ τὸν οἶκον τῆς προσευχῆς, καὶ ἐν πόνῳ, καὶ ἐν θλίψει, καὶ ἐν συνοχῇ δακρῶν ἐξομολογούμενοι τῷ Θεῷ, τελευταῖον ἀναστάντες τῶν προσευχῶν, εἰς τὴν ψαλμοδίαν καθίστανται.* Conf.

brauches bei dem öffentlichen Gottesdienste leuchtet auch aus dem Umstande ein, daß die in der Liturgie angewendeten Psalmen der ältesten lateinischen Übersetzung, der sogenannten Itala entnommen sind. Neben den alttestamentlichen Psalmen bediente man sich hier und da auch solcher, die von Privatpersonen verfaßt waren. Augustinus dichtete z. B. einen solchen gegen die Donatisten, und ließ ihn vom Volk singen. 1)

Welch' hohen Werth die ersten Christen auf den Psalmen- gesang legten, erseht man daraus, daß sie sich desselben nicht bloß bei der öffentlichen Gottesverehrung bedienten, sondern auch im Privatleben. In Zeiten der Verfolgung sollte der Privatgebrauch der Psalmen die Stelle der öffentlichen Gottesverehrung vertreten, weshalb die apostolischen Konstitutionen verordnen: „Wenn die Versammlung weder in einem Hause, noch in der Kirche abgehalten werden kann, so psallire, lese und bete Jeder für sich.“ 2) Aber auch in Zeiten des Friedens fand dasselbe statt. „Alle,“ sagt in dieser Beziehung der heilige Basilius, „singen die Psalmen auch zu Hause und tragen sie auf dem Markte mit sich herum.“ 3) Und der heilige Hieronymus bemerkt, daß zu Bethlehem jeder Landmann die Psalmen kenne; daß der Schnitter auf dem Felde, der Winzer in dem Weinberge sie singe. Sie sind, wie man zu sagen pflegt, in dieser Provinz die Liebeslieder; sie singt der Hirt bei der Heerde, der Landmann hinter dem Pfluge.“ 4) Tertullian führt es als einen Vorzug der christlichen Ehe an, daß die Ehegatten bei ihrer Hausandacht

August. Confess. Lib. X. c. 33. Cassian. Institut. Lib. II. c. 6.
Ambros. ep. 20. ad Marcell.

1) Augustin. Psalmus c. partem Donat. Retract. Lib. I. c. 20.

2) Constit. Apost. Lib. VIII. c. 34.

3) Basil. Homil. in Ps. 1.

4) Hieron. ep. 44. ad Marc.: In Christi villula — Bethlehem — tota rusticitas, et extra psalmos silentium est. Sudans messor psalmis se avocatur, et curva attendens vitem falce vinitor aliquid Davidicum canit. Haec sunt in hac provincia carmina; haec, ut vulgo dicitur, amatoriae cantationes; hic pastorum sibilus; haec arma culturae.

Psalmen und Hymnen singen können. 1) Der heilige Ambrosius hält es für eine Schande, wenn ein Christ ohne Psalmen- gesang den Tag beschließt. 2) Kaiser Theodosius der Jüngere sang nach dem Zeugniß des Kirchenhistorikers Sozrates 3) an jedem Morgen mit seinen Schwestern Psalmen. Lehrer diffirten dieselben ihren Schülern zum Auswendiglernen. 4) Diese fromme Sitte erhielt sich nach dem Zeugnisse des ehrwürdigen Beda 5) bis in's achte Jahrhundert.

Indem wir zu dem Psalmengebrauch bei der öffentlichen Gottesverehrung wieder zurückkehren, fügen wir noch einige Bemerkungen über das übliche Verfahren bei:

1) Der Psalmengesang pflegte mit anderen biblischen Lesungen oder mit Gebeten abzuwechseln, um mehr Mannigfaltigkeit in den Gottesdienst zu bringen. Denn in dem Concil von Laodizäa 6) wird verordnet, die Psalmen in den gottesdienstlichen Versammlungen nicht hintereinander zu singen, sondern nach jedem Psalme eine Lektion folgen zu lassen. Der heilige Augustinus spricht es mit den klarsten Worten aus, daß dieses auch die Gewohnheit seiner Kirche gewesen sei; 7) und aus einer Stelle des

1) Tertull. ad uxor. Lib. II. c. 9.: Sonant inter duos Psalmi et Hymni, et mutuo provocant, quis melius Deo suo canat.

2) Hexaem. Lib. V. c. 12.

3) Hist. eccl. Lib. VII. c. 22.

4) Theodoret. Hist. eccl. Lib. IV. c. 18.

5) Hist. Angl. Lib. IV. c. 18.

6) C. 17.: *Περὶ τοῦ, μὴ δεῖν ἐπισυνάπτειν ἐν ταῖς συνάξεσι τοὺς ψαλμοὺς, ἀλλὰ διὰ μέσον καθ' ἕκαστον ψαλμὸν γίνεσθαι ἀνάγνωσιν.*

7) Augustin. Serm. X. de verbis apostoli: Hoc de apostolica lectione percepimus. Deinde cantavimus psalmum, exhortantes nos invicem una voce, uno corde dicentes: Venite, adoremus et prosternamur ei, et fleamus coram Domino, qui fecit nos. Posthaec evangelica lectio decem leprosos mundatos nobis ostendit, et unum ex iis alienigenam, gratias agentem mundatori suo. Cf. Serm. XXXIII. de verbis Domini: In lectione apostolica gratiae aguntur Deo de fide gentium. In psalmo diximus: Deus virtutum converte nos, ostende faciem tuam et salvi erimus. In evangelio ad coenam vocati sumus etc.

von Mabillon ¹⁾ uns mitgetheilten Gespraches zwischen Katholiken und Arianern, welches zur Zeit des burgundischen Konigs Gundobald im Jahre 499 stattfand, ersehen wir, da auch die gallikanischen Kirchen diese Gewohnheit hatten.

2) Schon frühe begegnen wir der Sitte, zu bestimmten Tages- oder Festzeiten auch bestimmte Psalmen zu lesen, resp. zu singen. Solche Psalmen pflegte man psalmi responsorii zu nennen, ein Name, der jedoch, wie wir später hören werden, auch noch eine andere Bedeutung hatte. So schreiben die apostolischen Konstitutionen den 62sten Psalm: „O Gott, mein Gott! frühe wache ich zu dir,“ für den Morgen-, und den 140sten: „Laß mein Gebet wie Rauchwerk vor dein Angesicht kommen: meiner Hände Erhebung sei ein Abendopfer,“ für den Abendgottesdienst vor, weshalb jener auch psalmus matutinus (*ψαλμὸς ὀρθινὸς*), dieser dagegen psalmus vespertinus (*ψαλμὸς ἐπιλύχνιος*) hieß. ²⁾ Es gab sodann besondere Psalmen für die Feier der Eucharistie und für die Begrabnifeierlichkeit. Das von dem Presbyter Musaus zu Marseille auf Befehl des dortigen Bischofs verfaßte Lektionar enthielt nach dem Berichte des Gennadius ³⁾ Psalmen, die der Zeit und den Lesungen entsprachen. Gewisse Festzeiten hatten ihre eignen Psalmen. So pflegte man in der afrikanischen

1) De cursu Gallicano p. 399.: Evenit, ut ea nocte, quum lector secundum morem inciperet lectionem a Moyse, incidit in ea verba Domini: Sed ego indurabo cor ejus etc. Deinde quum post psalmos decantatos recitaret ex Prophetis, occurrerunt verba Domini ad Esaiam, dicentis: Vade et dices populo huic: Audite audientes etc. Quumque adhuc psalmi fuissent decantati, et legeret ex Evangelio, incidit in verba, quibus Salvator exprobrat Judaeis incredulitatem: Vae tibi Chorazin etc. Denique quum lectio fieret ex Apostolo, pronuntiata sunt verba illa: An divitias bonitatis ejus et patientiae et longanimitatis contemnis?

2) Constit. Apost. Lib. II. c. 59. Lib. VIII. c. 35. 37.

3) De Script. c. 79.: Responsoria etiam psalmorem capitula temporibus et lectionibus congruentia excerpit.

Kirche am Passions-Sonntage den 21sten Psalm: „O Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ zu beten.¹⁾ Die übrigen Psalmen wurden in der Reihenfolge recitirt, wie sie sich in der heiligen Schrift finden. Die jedesmalige Anzahl war in den verschiedenen Kirchen verschieden. So beteten die ägyptischen Mönche in den einzelnen Gebetsstunden bald achtzehn, bald zwanzig, bald auch mehr oder weniger Psalmen.

3) Das Recht, die zu singenden Psalmen auszuwählen, stand dem Bischöfe zu. So erzählt der heilige Athanasius, daß er seinem Diakon befohlen habe, den 35sten Psalm zu lesen, als seine Kirche von den arianischen Soldaten belagert wurde.²⁾ Und der heilige Augustinus spricht einmal von einem gewissen Psalm, den er seinem Diakon zum Lesen in der Absicht aufgetragen habe, um darüber zu predigen. Es geschah jedoch, bemerkte er, daß der Vorleser aus Versehen einen andern Psalm gelesen habe, als er bestimmt hatte. Er (Augustinus) habe darin einen Wink von Oben gesehen, und deshalb über diesen Psalm eine Rede an das Volk extemporirt.³⁾ Wenn wir lesen, daß die Alten zuweilen Tag und Nacht mit Psalmengesang zugebracht haben (was z. B. in Mailand geschah, als arianische Soldaten die Kirche des heiligen Ambrosius belagerten),⁴⁾ so ist leicht zu begreifen, daß man für solche Zeiten keine festgesetzten, son-

1) Augustin. in Ps. 21. praefat. Serm. II.: Miror, fratres, si hodie psalmus iste legitur et in parte Donati. Rogo vos, fratres mei, confitear vobis, novit Christi misericordia, quia sic miror, quasi lapides ibi sint et non audiant. . . Legamus illum, quantum angustia temporis patiatur etc.

2) Athanas. Apolog. II.

3) Augustin. in Ps. 138.: Psalmum nobis brevem paraveramus, quem mandaveramus cantari a lectore; sed ad horam, quantum videtur, perturbatus, alterum pro altero delegit. Malumus nos in errore lectoris sequi voluntatem Dei, quam nostram in nostro proposito. Cf. praefat. in Ps. 31.: Hunc psalmum in eam gratiam pertinere, qua Christiani sumus, testatus est Apostolus Paulus, unde ipsam lectionem nobis legi voluimus.

4) Ambros. ep. 33. ad Marcellin. soror.

dern nur solche Psalmen gesungen habe, welche der Bischof entweder selbst vorgeschrieben, oder deren Wahl er den Sängern freigelassen hatte.

Zuweilen war die Auswahl der fraglichen Psalmen auch dem Leser anheimgegeben. So erzählt der heilige Augustinus, daß er einmal über einen Psalm gepredigt habe, den er nicht selber ausgewählt, sondern den Gott dem Leser eingegeben habe, und daß er, weil jener Psalm ein Bußpsalm, nämlich der 51ste gewesen, deshalb von der Buße habe reden müssen. 1) Welch' großes Gewicht man auf die in den von den Lesern willfürlich gewählten Psalmen enthaltenen vermeintlichen Winke Gottes gelegt habe, davon erzählt Sulpizius Severus 2) in dem Leben des heiligen Martinus folgendes merkwürdige Beispiel. Als Martinus zum Bischof gewählt werden sollte, widersetzte sich unter den anwesenden Bischöfen vorzüglich ein gewisser Defensor. Es ereignete sich nun, daß, weil der Leser, dem an jenem Tage das Amt des Vorlesens oblag, vom Volke eingeschlossen war, und daher der Feier nicht anwohnen konnte, einer aus den Umstehenden den Psalter ergriff, und den Psalm, der ihm zuerst aufstieß, vorlas. Es war aber der Psalm: *Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem propter inimicos tuos, ut destruas inimicum et defensorem* (so las damals die versio Gallicana). Das Volk sah hierin einen deutlichen Wink Gottes, um die Machinationen des Defensor zu nichte zu machen, und entschied sich für Martinus.

4) In allen occidentalischen Kirchen herrschte die Sitte, die einzelnen Psalmen mit der Doxologie: *Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto etc.*, zu beschließen. Im Oriente dagegen wich man nach dem Zeugnisse des Cassianus 3) insofern von dieser

1) Augustin. Homil. 27. ex L. tom. X. p. 175.: *Proinde aliquid de poenitentia dicere divinitus jubemur. Neque enim nos istum psalmum cantandum lectori imperavimus, sed quod ille censuit nobis utile ad audiendum, hoc cordi etiam puerili imparavit.*

2) Vit. Mart. c. 7.

3) Institut. Lib. II. c. 8.: *Illud etiam, quod in hac provincia (Gallia) vidimus, ut, uno cantante, in clausula psalmi omnes adstantes*

Sitte ab, daß man jener Doxologie sich nur am Ende des letzten Psalmes bediente, welcher den Namen Antiphona, oder Alleluja (d. i. einer von den Psalmen, die das Wort Alleluja an der Stirne trugen und die man nach Art einer Antiphon oder Antwort rezitirte) führte. Im Abendlande war es, wie gesagt, anders. Daher verordnet das vierte Concil von Toledo ¹⁾ die Doxologie für die Psalmen und Antiphonen. Papst Vigilius ²⁾ bezeugt diese Sitte für die römische Kirche. Einige weitere Bemerkungen über diese Doxologie wird die Lehre von den kirchlichen Hymnen liefern.

§ 32.

Fortsetzung.

Psalmodie.

Wie im Gebrauche der Psalmen überhaupt, so ahmten die Christen die Juden auch in dem Vortrage derselben bei dem öffentlichen Gottesdienste nach. Man pflegte sie nämlich zu singen, was auch durch das häufig vorkommende Wort *Ψαλμοδία* (v. *ψαλμὸς* und *ὄδῃ*) = Gesang) angedeutet wird. Die Gesangsweise war indeß je nach der Verschiedenheit des Ortes, der Zeit und der jeweiligen Verhältnisse der Kirche verschieden. Man kann aber füglich vier solcher Gesangsweisen unterscheiden.

1) Manchmal wurden sie von der ganzen Versammlung gemeinschaftlich gesungen;

concinant cum clamore: Gloria Patri et Filio et Spiritui s., nusquam per omnem orientem audivimus; sed cum omnium silentio, ab eo qui cantat, finito psalmo, orationem succedere. Hanc vero glorificationem Trinitatis tantummodo solere antiphonam terminare.

1) Can. 14.: In fine Psalmorum, non sicut a quibusdam hucusque: Gloria Patris, sed: Gloria et honor Patri, dicatur etc.

C. 15.: Sunt qui in fine responsoriorum Gloria non dicunt.

2) Epist. 2. ad Eleuther. c. 2.: In fine Psalmorum ab omnibus catholicis ex more dicatur: Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto.

2) zuweilen wurden die Psalmen von Einem gesungen, während die übrigen schweigend zuhörten;

3) zuweilen sang sie die Versammlung, in zwei Chöre getheilt, abwechselnd, oder endlich

4) es sang Einer vor, und die andern sangen nach.

Die erste Art nennt *Thomasius* *modus directaneus*, weil Alle in Einer Stimme durchsangen. Sie dürfte wohl die älteste sein. Auf diese Weise sangen Christus und die Apostel den Hymnus bei dem letzten Abendmahle; auf diese Weise lobten Paulus und Silas Gott um Mitternacht mit Hymnen in dem Gefängnisse. Diese Gesangsweise scheint in einigen Kirchen nur zu bestimmten Zeiten und bei gewissen Psalmen üblich gewesen zu sein. Denn der heilige *Basilius* setzt, nachdem er bemerkt, wie der Chor abwechselnd zu singen pflege, hinzu: „Bei Tagesanbruch fangen Alle einstimmig, gleichsam mit Einem Munde und mit Einem Herzen an, den Psalm des Bekenntnisses zu singen.“¹⁾ Dasselbe bezeugt der heilige *Augustinus* bezüglich des 94sten Psalmes, der zu Anfang der Metten gesungen wurde.²⁾ Der heilige *Chrysostomus*, seine Zeit mit der apostolischen vergleichend, sagt in dieser Beziehung: „Einst sang die ganze Versammlung einstimmig zusammen, was auch wir heute (d. h. an dem gegenwärtigen Feste) thun.“³⁾ Und an einer anderen Stelle sagt er: „Frauen, Männer, Greise und Jünglinge sind zwar dem Geschlechte und dem Alter nach geschieden, nicht aber in Bezug auf den Gesang. Denn indem der Geist die Stimme eines Jeden regiert, macht er aus allen Eine Melodie.“⁴⁾

Nach dem Berichte *Cassians* war die zweite Gesangsweise der Psalmen besonders unter den Mönchen Aegyptens üblich.

1) *Basil. Ep. 63. ad Neocaes.*: *Ἡμεῖρας ἤδη ὑπολαμβούσης πάντες κοινῇ, ὡς ἐξ ἑνος στόματος, καὶ μιᾶς καρδίας τὴν τῆς ἐξομολογήσεως ψαλμὸν ἀναφέρουσι τῷ κυρίῳ.*

2) *Augustin. Serm. X. de verbis Domini*: *Cantavimus Psalmum exhortantes nos invicem una voce, uno corde dicentes: Venite, adoremus etc.*

3) *Chrysost. Homil. 36. in 1 Cor.*

4) *Ibid. Homil. in Ps. 145.*

Einer derselben stand nämlich in der Mitte und sang vor; die Übrigen dagegen saßen auf niedrigen Stühlen um ihn her, und lauschten mit aller Andacht des Herzens der Stimme des Psalmsirenden. ¹⁾ Und wenn auch zuweilen Vier aus der Versammlung zwölf Psalmen sangen, so thaten sie es doch nicht zusammen, sondern Einer nach dem Andern, so daß Jeder drei Psalmen sang, während die Übrigen stillschweigend bis zum letzten Psalme zuhörten, den Alle miteinander nach Art einer Antiphone sangen, und mit der Doxologie: Gloria Patri, etc. beschloßen.

Der dritte Modus bestand darin, daß die Versammlung sich in zwei Chöre theilte und die Psalmen abwechselnd einen Vers nach dem andern sang. Während die gemeinschaftliche Gesangsweise die symphonische, *cantus symphonus*, hieß, führte diese den Namen antiphonische oder responsorische (*cantus antiphonus s. responsorius*). Man hält dafür, daß Plinius d. J. diesen Modus bezeichne, wenn er in seinem Berichte an Trajan von den Christen sagt: *Soliti stato die ante lucem Christo quasi Deo carmen dicere invicem*.

Diese antiphonische Singweise geschah auf verschiedene Art, entweder dadurch, daß der eine Chor einen Theil sang, der andere mit Amen antwortete, oder daß beide in die einzelnen Psalmverse sich theilten. Die erste Art, die schon bei den Juden eine sehr gewöhnliche war, scheint der Apostel mit den Worten anzudeuten: „So du mit dem Geiste lobpreigest, wie soll der Unkundige, der dasieht, Amen sagen zu deiner Lobpreisung?“ ²⁾ Die zweite war häufiger, und wurde seit dem vierten Jahrhundert ziemlich allgemein. Sie hatte einen doppelten Vortheil; denn sie verhinderte einmal die Ermüdung der Sänger, und dann war sie auch für die Zuhörer bei weitem angenehmer und erbaulicher.

Den Urheber des Wechselgesanges anlangend, so behaupten

1) *Cassian. Institut. Lib. II. c. 12. Absque eo, qui dicturus in medium psalmos surrexerit, cuncti sedilibus humillimis insidentes, ad vocem psallentis omni cordis intentione dependent.*

2) 1 Kor. 14, 16.

Stuck, Liturgik. II.

die Syrer, daß der heilige Ignatius von Antiochia, nachdem er durch eine Vision ermahnt worden, den Wechselgesang der Seraphim nachzuahmen, denselben zuerst in die Kirche eingeführt habe. 1) Nach Theodoret dagegen käme dieses Verdienst zweien Mönchen, die unter Konstantin dem Großen lebten, nämlich Diodor (später Bischof von Tarsus) und Flavian (später Bischof von Antiochien) zu, die denselben mit großem Erfolge als Waffe gegen den Arianismus gebraucht hätten. 2) Das Widersprechende beider Ansichten verschwindet, wenn man mit Pagi annimmt, daß Flavianus diesen Wechselgesang in griechischer Sprache zu Antiochia eingeführt, während er in syrischer schon lange vorher in jener Kirche nach dem Zeugnisse Theodors von Mopsuestia u. A. bestanden habe. 3) Wie dem aber auch sein möge, so viel ist gewiß, daß diese Gesangsweise nach Flavian in kurzer Zeit sich über die ganze Kirche ausgebreitet habe. Chrysostomus führte sie in Konstantinopel ein, um den schädlichen Einfluß, den die des Wechselgesanges sich gleichfalls bedienenden Arianer auf die Katholiken ausübten, zu nichte zu machen. Daß er es in dieser Absicht und aus dieser Veranlassung gethan, darüber stattet uns der Kirchengeschichtschreiber Sokrates ausführlichen Bericht ab. Der Sitte aller Sekten getreu, welche das Volk auf alle Weise an sich zu ziehen suchen, eigneten sich die Arianer den jüngst in Antiochia einge-

1) Cf. Socrat. Hist. eccl. Lib. VI. c. 8.

2) Theodoret. Hist. eccl. Lib. II. c. 24.: *Οἱτοί πρώτοι διχῆ διελόντες τοὺς τῶν ψαλλόντων χορούς.*

3) Pagi. Critic. in Baron. ann. 400. n. 10.: *Ea psalmodiae species jam ante Flavianum atque Diodorum a Syris videtur usurpata. Scribit enim Theodorus (Mopsuestenus), Flavianum ac Diodorum primos omnium eam psalmodiae speciem, quas Antiphonas vocant, ex Syrorum lingua in Graecam transtulisse, et omnium prope solos hujus rei auctores cunctis orbis partibus apparuisse. Quod igitur Syri diu ante Flavianum praestiterant, psalmos Davidicos lingua Syriaca antiphonatim canentes, id Flavianus ac Diodorus a Graecis Antiochensibus, psalmos Graece canentibus, fieri instituerint.*

führten Wechselgesang an. Da sie nun unter der Regierung des Theodosius alle ihre Kirchen zu Konstantinopel verloren hatten, so waren sie genöthigt, ihre Versammlungen unter öffentlichen Säulengängen abzuhalten. Hier theilten sie sich in Chöre, und sangen abwechselnd die Psalmen, wobei sie manche auf ihre Irrlehre Bezug habenden Sätze einschalteten. Sie pflegten an den höchsten Festen und außerdem noch an jedem ersten und siebenten Wochentage sich zu versammeln. Weil nun der heilige Johannes Chrysostomus mit Recht fürchtete, es möchten einige Katholiken durch diese neuen liturgischen Formen sich zum Abfall von der Kirche verleiten lassen, so ermahnte er die Gläubigen, diesen Wechselgesang nachzuahmen. In kurzer Zeit kam es dahin, daß sie die Häretiker sowohl durch die Schönheit der Melodie, als auch durch die dabei entfaltete Pracht (man hielt nämlich Prozessionen, wobei ein silbernes Kreuz vorangetragen wurde, und die Theilnehmer brennende Kerzen in den Händen hielten) weit übertrafen. ¹⁾ Der heilige Basilius ²⁾ redet von dem Wechselgesange als von etwas zu seiner Zeit im ganzen Oriente allgemein Üblichem.

Im Abendlande begann der Wechselgesang zuerst in Mailand, und zwar um dieselbe Zeit, wo man ihn zu Antiochia einführte, und auch zu demselben Zweck, nämlich um den Arianismus durch diese neue liturgische Form in Schranken zu halten. Der heilige Augustin, welcher Zeuge dieser glücklichen Neuerung

1) Soerat. Hist. eccl. Lib. VI. c. 8.

2) Ep. 63. ad Neocæs.: Ὅτι τὰ νῦν κεκρατηκότα ἐστὶ πάσαις ταῖς τοῦ θεοῦ ἐκκλησίαις συνοψά ἐστι καὶ σύμφωνα· ἐκ νυκτός γὰρ ὁρροῖζει παρ' ἡμῖν ὁ λαὸς ἐπὶ τὸν οἶκον τῆς προσευχῆς, καὶ ἐν πόλει, καὶ ἐν θλίψει, καὶ ἐν συνοχῇ δακρύων ἐξομολογοῦμενοι τῷ θεῷ, τελευταῖον ἀναστάντες τῶν προσευχῶν, εἰς τὴν ψαλμοδίαν καθίστανται· καὶ νῦν μὲν διχῆ διανεμηθέντες, ἀντιψάλλουσιν ἀλλήλοις, ὁμοῦ μὲν τὴν μελέτην τῶν λογίων ἐντεῦθεν κρατῦντες, ὁμοῦ δὲ καὶ τὴν προσευχὴν καὶ τὸ ἀμετεώριστον τῶν καρδιῶν ἑαυτοῖς διακονοῦμενοι· ἔπειτα πάλιν ἐπιτρέψαντες ἐνὶ κατάρχειν τοῦ μέλους, οἱ λοιποὶ ὑπηχοῦσιν, καὶ οὕτως ἐν τῇ ποιικιλίᾳ τῆς ψαλμοδίας τὴν νύκτα διενέκοντες μεταξύ προσευχόμενοι.

gewesen, entwirft darüber folgende interessante Schilderung. „Wie oft,“ sagt er, „wurde mein Herz bewegt; wie oft habe ich geweint bei dem Gesange deiner Hymnen und Lieder, o Gott! wann die Stimmen deiner Kirche so süß wiederhallten! Jene Stimmen drangen in meine Ohren, und träufelten die Wahrheit in mein Herz; und es erglühete dann das Feuer der Frömmigkeit; es floßen Thränen, und mir ward so wohl bei ihnen. Noch nicht lange hatte die Kirche von Mailand diese Art des Trostes und der Erbauung, worin die Stimmen und Herzen der Brüder, miteinander wetteifernd, zusammentönten, begonnen. Es war jenes Jahr, oder doch nicht viel früher, wo Justina, des jungen Valentinianus Mutter, deinen Diener Ambrosius der arianischen Häresie wegen, zu der sie sich hatte verleiten lassen, verfolgte. Das fromme Volk wachte in der Kirche, mit seinem Bischöfe, deinem Diener, zu sterben bereit. Dort war auch meine Mutter, deine Magd, die erste bei den Nachtwachen, die gleichsam vom Gebete lebte. Obgleich wir damals noch unerwärmt waren vom Feuer deines Geistes, wurden wir doch von der erschütterten und verwirrten Stadt aufgeschreckt. Damals wurde die Sitte eingeführt, daß die Hymnen und Psalmen nach Art des Orients gesungen würden, damit das Volk der Längeweile nicht erliege; und von jenem Tage an wurde sie bis zu dem heutigen beibehalten, und von vielen, ja fast von allen deinen Heerden auf dem Erdkreise nachgeahmt.“¹⁾ Von dem Vorhandensein

1) Augustin. Confess. Lib. IX. c. 6 und 7.: Quantum flevi in hymnis et canticis tuis, suave sonantis Ecclesiae tuae commotus acriter! Voces illae influebant auribus meis, et eliquabatur veritas in cor meum; et exaestuabat inde affectus pietatis, et currebant lacrymae, et bene mihi erat cum eis. Non longe cooperat Mediolanensis Ecclesia genus hoc consolationis et exhortationis celebrare, magno studio fratrum concinentium vocibus et cordibus. Nimirum annus erat, aut non multo amplius, cum Justina Valentiniani regis pueri mater, hominem tuum Ambrosium persequeretur, haeresis suae causa qua fuerat seducta ab Arianis. Excubabat pia plebs in Ecclesia, mori parata cum Episcopo suo, servo tuo. Ibi mater mea, ancilla tua, sollicitudinis et vigiliarum primas

des Wechselgesanges zeugt der heilige Ambrosius selbst, wenn er ihn mit dem Rauschen des Meeres vergleicht. ¹⁾ Diese Gesangsweise war so beliebt, daß sie auch in das Privatleben überging, wofür das oben angeführte Beispiel des Kaisers Theodosius Zeugniß ablegt.

Die vierte Art, die Psalmen zu singen, bestand darin, daß Einer vorsang, und die Andern nachsangen, gleichsam die Antwort gaben, weshalb sie auch *modus responsorius* genannt wurde. Die Antwort erfolgte aber auf doppelte Weise. Nachdem der Vorsänger (im Lateinischen *monitor*, *suggestor*, *Psalmi pronunciator*, *praenunciator*, *praecentor*, *phonascus*, im Griechischen *ὑποβολεύς* genannt) einen Psalmvers vorgesungen hatte, wiederholte der Chor entweder die letzten Worte desselben, oder er antwortete mit einem besondern passenden Spruche, was die Griechen *ὑπηγεῖν* oder *ὑπακούειν*, die Lateiner *succinere* nannten. Diese Gesangsweise war im vierten Jahrhundert sehr gewöhnlich. Nach der vorhin angeführten Stelle aus dem Briefe des heiligen Basiliius an die Neucäsaräer wechselte dieselbe oft bei einem und demselben Gottesdienste mit der antiphonischen. Den ersten Modus schreiben die apostolischen Konstitutionen vor, wenn sie sagen: „Nachdem die Lesungen durch je Zwei vollendet sind, so fange Einer an, die Psalmen Davids zu singen, und das Volk antworte mit dem Schluß der Verse.“ ²⁾ Der letztere scheint vor-

tenens, orationibus vivebat. Nos adhuc frigidi a calore spiritus tui, excitabamur tamen civitate attonita atque turbata. Tunc hymni et psalmi ut canerentur secundum morem orientalium partium, ne populus moeroris taedio contabesceret, institutum est; ut ex illo in hodiernum retentum, multis jam ac pene omnibus gregibus tuis et per caeteras orbis partes imitantibus. Cf. Paulin. Vita Ambros.

- 1) Ambros. Hexaem. Lib. III. c. 5.: Responsoriis Psalmorum, cantu virorum, mulierum, virginum, parvulorum, consonans undarum fragor resultat.
- 2) Constit. Apost. Lib. II. c. 57. Die betreffenden Worte lauten hier: Ὁ λαὸς τὰ ἀκροστίχια ὑποψάλλετω, was Cotelier mit:

züglich in Alexandria eingebürgert gewesen zu sein. Denn Athanasius erzählt, wie er bei der Belagerung der Kirche durch die Arianer einem Diakon befohlen, einen Psalm zu singen, und dem Volke, darauf mit: „Denn seine Barmherzigkeit währet ewig,“ zu antworten, und so sei er in Mitte der Schaar der Psallirenden glücklich entronnen. ¹⁾ Von dem heiligen Chrysostomus erfahren wir, daß sie auch in Konstantinopel nicht unbekannt gewesen sei. ²⁾

Zuweilen war es eine selbstgemachte Formel. So hatte z. B. der heilige Augustinus ³⁾ einen Psalm gegen die Donatisten gedichtet, dessen einzelnen Versen das Volk mit den Worten respondirte: *Omnes qui gaudetis de pace, modo verum iudicate.* Sozomenus erzählt von einer ähnlichen Psalmodie, mit welcher die Christen die Reliquien des Martyrers Babelas unter der Regierung des Kaisers Julian nach Antiochien gebracht hätten. „Es sangen jene,“ heißt es dort, „welche der Psalmen kundig waren, den Übrigen vor, worauf die Volksmenge gemeinschaftlich antwortete und folgenden Versikel sang: *Confusi sunt omnes, qui adorant sculptilia, qui gloriantur in simulacris.*“ ⁴⁾ Daß am Ende eines jeden Psalmes das Volk mit der Doxologie geantwortet habe, ist bereits oben erwähnt worden.

Extrema versuum succinat, übersetzt. Binterim (Denkw. IV. 1. S. 322.) hält nach Thomasius diese Übersetzung für unrichtig, und behauptet, daß mit dem Worte *ἀκροστιχία* der ganze vorgesungene Vers zu verstehen sei, so daß also das Volk den von dem Vorsänger vorgetragenen Vers jedesmal wiederholt habe. Wir gestehen aber, daß die zur Begründung dieser Ansicht vorgebrachten Beweisstellen uns nicht haben überzeugen können.

1) Athanas. Apolog. I.: *Καθεσθεὶς ἐπὶ τοῦ θρόνου, προέτερον τὸν μὲν διάκονον ἀναγινώσκειν ψαλμὸν· τοὺς δὲ λαοὺς ὑπακούειν, ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.* Cf. Theodoret. Hist. eccl. Lib. II. c. 13. Soerat. Hist. eccl. Lib. II. c. 11.

2) Chrysost. Homil. 36. in 1 Cor. Cf. in Ps. 137.

3) Retract. Lib. I. c. 20.

4) Sozom. Hist. eccl. Lib. V. c. 19.

Was nun den Ton der Stimme angeht, mit dem die Psalmen gesungen wurden, so war derselbe doppelter Art. Man unterschied den ruhigen und einfachen (*cantus planus et simplex*) und den mehr künstlichen (*c. artificiosus*) Gesang. Jener geschah mit einer mäßigen, jedoch angenehmen Beugung der Stimme und einem eigenthümlichen Tone in der Aussprache, und war nicht viel von der Lesung verschieden. Diese Art von Gesang scheint in der alexandrinischen Kirche üblich gewesen zu sein; denn Augustinus erzählt von Athanasius, daß derselbe den Leser die Psalmen mit einer mäßigen Beugung der Stimme habe singen lassen, so daß er eher einem Vortragenden, als einem Singenden ähnlich gewesen wäre.¹⁾ Aus einer andern Stelle des nämlichen Kirchenvaters entnehmen wir, daß diese Gesangsweise auch in den übrigen Kirchen Afrikas üblich gewesen, und daß sie hauptsächlich in dem phlegmatischen Temperamente der Afrikaner ihren Grund gehabt habe.²⁾ Die Donatisten nahmen hievon Veranlassung, sie der allzugroßen Nüchternheit und Schläfrigkeit bei dem Psalmengesang zu beschuldigen, während sie selber, wie Augustinus sagt, eine Art Trompetengeschmetter bei dem Gesange ihrer selbstverfaßten Psalmen ertönen ließen, und dadurch sich in einen Zustand von Trunkenheit versetzten. Hiemit wollte dieser Kirchenvater durchaus nicht den künstlichen und melodischen Psalmengesang überhaupt verwerfen, sondern nur das Übermaß und die Unnatur darin bei den Donatisten. Denn er lobt anderwärts diese Gesangsweise, als geeignet, fromme Gefühle zu erwecken, wenn sie mit fließender Stimme und einer entsprechenden Modulation vorgetragen werde, und bemerkt, daß er durch sie zu Thränen gerührt worden sei,

1) Augustin. Confess. Lib. X. c. 33.: Tutius mihi videtur, quod de Alexandrino episcopo Athanasio saepe mihi dictum commemini, qui tam modico flexu vocis faciebat sonare lectorem psalmos, ut pronuntianti vicinior esset, quam canenti.

2) Augustin. Ep. 119. ad Januar. c. 18.: Pleraque in Africa ecclesiae membra pigriora sunt; ita ut Donatistae nos reprehendant, quod sobrie psallimus etc.

als er sie zum ersten Male in der Kirche des heiligen Ambrosius vernommen habe.¹⁾

Aus dieser Stelle sehen wir zweierlei; einmal, daß neben dem einfachen auch ein künstlicherer oder musikalischer Gesang in der Kirche bestanden habe, sodann, daß derselbe vorzugsweise in Italien angewendet worden sei.

Diese wenigen Bemerkungen über den Modus, die Psalmen zu singen, mögen einstweilen hier genügen, da wir später noch ausführlicher über diesen Gegenstand uns verbreiten werden.

Zum Schlusse wollen wir noch eine Bemerkung über die bei dem Psalmengesange beobachtete Körperstellung beifügen. Um seine Wichtigkeit anzudeuten, wurde derselbe meistens stehend vorgenommen. Es ist abermals der heilige Augustinus, den wir hiefür als Zeugen aufrufen.²⁾ Eine Ausnahme von dieser Regel machten, wie Cassianus berichtet, die ägyptischen Mönche. Er bemerkt jedoch zugleich, daß derjenige, den gerade die Reihe traf, vorzusingen, dieses Geschäft stehend verrichtet, sowie daß bei der Schlußformel des letzten Psalms sich Alle erhoben und laut: Gloria Patri etc. gesungen hätten.³⁾

1) Augustin. Confess. Lib. X. c. 33.: Verumtamen cum reminiscor lacrymas meas, quas fudi ad cantus ecclesiae tuae, in primordiis recuperatae fidei meae, et nunc ipse commoveor, non cantu, sed rebus quae cantantur; cum liquida voce et convenientissima modulatione cantantur, magnam instituti hujus utilitatem rursus agnosco. Ita fluctuo inter periculum voluptatis et experimentum salubritatis, magisque adducor, non quidem irretractabilem sententiam proferens, cantandi consuetudinem approbare in ecclesia, ut per oblectamenta aurium infirmior animus in affectum pietatis adsurgat.

2) Augustin. Serm. 3. in Ps. 36.: Certe verum est, quod cantavi; certe verum est, quod in ecclesia stans tam devota voce personui.

3) Cassian. ib. c. 7.

§ 33.

Heutiger Gebrauch der Psalmen.

Aus den bisher geführten geschichtlichen Nachweisungen dürfte der Leser die Überzeugung gewonnen haben, daß die Psalmen von jeher einen wesentlichen Bestandtheil des christlichen Gottesdienstes gebildet haben. Und so ist es auch heute noch. Denn sie bilden den Hauptbestandtheil des Breviergebetes der Kleriker,¹⁾ der Messgebete, des Ritus der meisten Sacramente und Sacramentalien,²⁾ und pflegen auch bei keinem Gemeinde-Gottesdienste³⁾ zu fehlen. Wie bei der öffentlichen Gottesverehrung, so wird von den Psalmen auch in der privaten ein sehr häufiger Gebrauch gemacht. Besonders sind es einige Klassen von Psalmen, namentlich die unter dem Namen der Bußpsalmen bekannten, welche fast in jedes Gebetbuch übergegangen sind. Auch in anderen christlichen Religionsgenossenschaften werden die Psalmen in dem Kultus verwendet. Besonders zeichnet sich hierin die griechische Kirche aus. Weniger ist dies der Fall in der protestantischen Kirche, mit Ausnahme der Reformirten, namentlich der schweizerischen, bei denen wir noch der eigenthümlichen Erscheinung begegnen, daß sie sich nicht bloß der biblischen, sondern auch selbstverfaßter Psalmen bedienen.⁴⁾ Auch die anglikanische Kirche macht von den Psalmen einen sehr häufigen Gebrauch.

Die Kirche hat darum Recht, wenn sie auch heute noch die Psalmen zum Ausdruck ihrer Gottesverehrung macht. Sie würde mit ihrer ganzen geschichtlichen Vergangenheit brechen, und mit

1) S. Breviergebet. § 74 ff.

2) S. die betreffenden Artikel im ersten Bande dieses Werkes. S. 191 ff. und 415 ff.

3) S. später die einzelnen Arten dieses Gottesdienstes. § 102 ff.

4) Die Psalmen, welche Ambrosius Lobwasser (1573) nach dem Vorgange der Franzosen Clemens und Marot herausgab, erhielten in der reformirten Kirche beinahe ein symbolisches Ansehen, welches nach zwei Jahrhunderten noch nicht erloschen ist. S. Rambach's Anthologie christl. Gesänge. Thl. II. 1817. S. 9 ff.

sich selber in einen auffallenden Widerspruch treten, wollte sie die Psalmen zu irgend einer Zeit von sich weisen. Oder hat sie vielleicht heute andere Bedürfnisse, als vor tausend oder zweitausend Jahren? Wenn nun die Kirche von Anfang an in den Psalmen einen passenden Ausdruck für diese Bedürfnisse gefunden, warum sollte sie es heute nicht mehr? Sodann, welch' ein erhebendes Moment liegt nicht in dem Umstande, daß wir durch den fortwährenden Gebrauch der Psalmen mit den Millionen Gläubigen der Vergangenheit in die innigste Verbindung treten! Welch' ein erhabenes Schauspiel für Gott, bei dem es keine Vergangenheit und Zukunft gibt, die Millionen seiner Kinder wie aus Einem Munde in den Psalmen sein Lob verkündigen, seine Liebe dankbar anerkennen, seine Allmacht und Barmherzigkeit anflehen zu hören!

Überdies haben die Psalmen durch den beinahe zweitausendjährigen ununterbrochenen Gebrauch von Seiten der Kirche nichts von dem verloren, was sie den ersten Christen so theuer machte. Denn sie sind noch immer und werden es bis zum Ende der Zeiten bleiben die heiligen Gesänge, die Gott einem David, den Propheten, und wer immer sonst die Verfasser sein mögen, eingehaucht hat. Was könnte es darum, wie für die Gottesverehrung überhaupt, so auch für die unsrige Geeigneteres geben, als die Psalmen? Welche andere Lieder könnten auch nur entfernt einen Vergleich mit ihnen aushalten?

Ebenso wenig ist eine Veränderung in Bezug auf ihren Inhalt mit ihnen vor sich gegangen. Wie ehemals, so haben sie noch heute theils dogmatische, theils moralische, theils geschichtliche Wahrheiten und die denselben entsprechenden religiösen Gefühle zum Gegenstande. In ihnen sprechen sich der festeste Glaube, die reinsten Liebe, eine unerschütterliche Hoffnung, das zuverlässigste Vertrauen, die erhabenste Bewunderung, die tiefste Demuth und Reue, die heiligsten Gelöbniße, das inbrünstigste Flehen aus. Wo wäre das religiöse Gemüth, das durch diesen Inhalt sich nicht wunderbar angesprochen fühlte, und in ihnen nicht seine kühnsten Erwartungen befriedigt fände? Grade hierin haben wir, unsers Bedünkens, auch den Grund zu suchen, warum die Psalmen

so tief in das christliche Volk eingedrungen, warum sie nicht blos in den geheiligten Räumen der Gotteshäuser ertönten, sondern auch den Wüden zu seiner Ruhe, den Einsiedler in seine Zelle, den Landmann auf das Feld, den Schiffer auf die See, den Wanderer auf seine Reisen begleiteten. Nehmen wir hierzu noch ihren vielfach prophetischen Charakter, wodurch sie auf den kommenden Messias hinweisen, die Herrlichkeit seines Reiches schildern, die Sehnsucht nach ihm rege machen, so werden wir auch ihre innige Beziehung zu dem speziell-christlichen Gottesdienste nicht verkennen dürfen.

Freilich läßt sich das Gesagte nicht auf alle Psalmen in gleichem Maße anwenden, da viele derselben nur eine unmittelbare Beziehung zur Geschichte und nationalen Eigenthümlichkeit des jüdischen Volkes enthalten, sei es, daß sie irgend eine Persönlichkeit, sei es, daß sie irgend ein besonderes Ereigniß desselben zum Gegenstande haben. Und grade dieser Umstand ist es, der häufig den Vorwand leihen mußte, um die Benutzung der Psalmen bei der christlichen Gottesverehrung zu bekämpfen. Dieser Einwurf ist jedoch, wie uns dünkt, von keinem Belange. Denn ganz abgesehen davon, daß diese Behauptung nur auf eine verhältnißmäßig sehr geringe Anzahl Anwendung findet, und daß es daher unvernünftig wäre, deshalb alle Psalmen zu verbannen, läßt es sich auf der anderen Seite nicht in Abrede stellen, daß diese historischen Momente sich auf so wesentliche Situationen des innern und äußern Lebens beziehen, daß sie im Leben jeder Zeit und jedes Volkes, sowie im Leben jedes Einzelnen stets Anklänge finden, daß sich in ihnen also die Geschichte der Menschheit überhaupt abspiegelt. Ueberdies darf man auch nicht vergessen, daß die Kirche derartige Psalmen nicht wegen ihres speziellen geschichtlichen Inhaltes, als vielmehr wegen ihres lyrischen Charakters, den sie mit allen übrigen theilen, d. h. wegen ihrer begeisterten und begeisternden Gefühle und Ideen, die an jene geschichtlichen Fakta sich knüpfen, aufgenommen hat. Und hiemit haben wir einen neuen Grund berührt, warum die Kirche an den Psalmen noch immer so innig festhält. Es ist deren formelles Gepräge.

Die Psalmen sind, wie es Ergüssen der erhabensten und

reinsten Begeisterung eigenthümlich ist, hinsichtlich ihrer Darstellung, wenn sie das Lob Gottes verkündigen, so voll Schwung und Kraft, wenn sie im Sonnenscheine der göttlichen Liebe sich ergehen, so rührend und salbungsvoll, wenn sie um Erbarmen flehen, so wehmüthig und ergreifend, und selbst wenn sie von gewöhnlichen Dingen reden, so voll Frische und Lebendigkeit, daß auch das kälteste Gemüth ihres heilsamen Einflusses sich nicht erwehren kann; jedes empfängliche Gemüth dagegen sich wunderbar ergreifen, lieblich erwärmt und zu heiligen Entschlüssen angefeuert fühlt. Man sieht es ihnen an, daß sie Blüthen sind, die nicht aus rein irdischem Boden entsprossen, sondern im Heiligthume Gottes selber ihren Farbenschmelz erhalten haben. Welch' eine Erhabenheit z. B. in jenem Psalme, der die Allgegenwart des die Sünde züchtigenden Armes Gottes schildert mit den Worten: „Wohin soll ich fliehen vor deinem Angesichte, o Herr? Nähm' ich der Morgenröthe Flügel, und eilte bis zum fernsten Osten, stieg' ich in die Tiefe der Erde, schwäng' ich mich auf zum Himmel u. s. w.“ (Ps. 138.) Was gibt es Lieblicheres, als der Psalm: „Wie der Hirsch nach der Wasserquelle schmachtet, so schmachtet meine Seele nach dir“? (Ps. 83.) was Ergreifenderes, als der Psalm: „O Gott! erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit u. s. w.“? (Ps. 50.) Gewiß, wie bezüglich ihres Inhaltes, so werden die Psalmen auch bezüglich ihrer Form ewig als unerreichte Muster dastehen. Zwar fehlt ihnen der strenge Rhythmus und ein bestimmtes Versmaß, wie es sich später ausgebildet hat, und sie mögen darum für unsere verwöhnten Ohren hier und da etwas hart klingen. Man übersehe aber nicht, daß lebendig erregte Gefühle von Haus aus Feinde sein müssen von jeder beengenden Schranke, weil dies nothwendig nur auf Kosten der Lebendigkeit und Frische hätte geschehen können. Es fehlt ihnen indessen nicht ganz an einer gewissen Rhythmik, wir meinen den den Psalmen eigenthümlichen Parallelismus der Glieder, der darin besteht, daß sie denselben Gedanken, dasselbe Gefühl auf verschiedene Weise ausdrücken, und der den Zweck hat, den ersten Ausdruck theils zu erweitern, theils zu erklären und zu ergänzen.

Was den Vortrag der Psalmen bei dem heutigen Gottesdienste angeht, so wechseln die verschiedenen Arten desselben auch jetzt noch ab. Denn die Psalmen werden, wie z. B. in den Vespere, theils chorweise gesungen, theils gemeinsam gebetet, theils auch von dem Geistlichen allein gesprochen, ohne daß jedoch eine bestimmte Regel dafür gegeben wäre. Nach Ursprung, Inhalt und Form nehmen die Psalmen, wie wir gesehen haben, unter den Erzeugnissen der heiligen Poesie unstreitig die erste Stelle ein. Wenn doch dieser hohen Würde auch immer die gebührende Rechnung getragen; wenn doch bei ihrem Vortrage, sei er Gesang oder bloße Rezitation, auch immer die erforderliche Andacht und Ruhe beobachtet würde, die ihnen geziemen! Leider aber wird in der Wirklichkeit hiegegen gar oft verstoßen. Wenn man hört, wie sie in vielen Kirchen so flüchtig und so lärmend gesungen oder gelesen, wie sie zum Tummelplatz der Gedankenlosigkeit oder der Eitelkeit gemacht werden, so muß das im höchsten Grade betrüben, und den Wunsch nahe legen, daß die Liturgen der ästhetischen Seite des Gottesdienstes eine größere Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen möchten.

§ 34.

Heutiger Gebrauch einzelner Arten von Psalmen, insbesondere der Buß- und Stufenpsalmen.

Dem ersten Versuche, die Psalmen in verschiedene Klassen einzutheilen, begegnen wir bei dem heiligen Augustinus. ¹⁾ Freilich gesteht er, daß ihm dieselben noch nicht ganz klar geworden; doch unterläßt er es nicht, das Resultat seiner Untersuchungen mitzutheilen. Es schien ihm der Umstand von Bedeutung zu sein, daß der fünfzigste Psalm von der Buße, der hundertste von der Barmherzigkeit und dem Gerichte Gottes, der hundertfünfzigste dagegen von dem Lobe Gottes in seinen Heiligen handelt. Er sah hierin einen dreifachen Stufengang festgehalten, und theilt daher die Psalmen in drei Klassen ein. Zur ersten (von Ps. 1

1) Enarrat. in psalm. 150. c. 1.

bis 50 incl.) gehören solche Gesänge, welche die Bitte um Buße oder Reinigung; zur zweiten (von Ps. 51—100) solche, welche den Ruf um Gerechtigkeit; zur dritten (von Ps. 101—150) solche, welche die Freude der Verherrlichung enthalten. Nach Augustinus trifft also die Ordnung der Psalmen mit den drei Wegen der Mystik, mit der *via purgativa*, *illuminativa* und *unitiva* zusammen.

Es bedarf jedoch nur eines flüchtigen Blickes auf das Psalterium, um die Überzeugung zu gewinnen, daß diese Ordnung nicht streng festgehalten werde, da in der ersten Abtheilung Psalmen der zweiten und dritten Art, und umgekehrt vorkommen.

In neuerer Zeit hat man eine andere Eintheilung beliebt, die von dem Inhalt der einzelnen Psalmen hergenommen ist, wobei die Reihenfolge ganz außer Acht gelassen ist. Man unterscheidet nämlich:

1) dogmatische Psalmen, d. h. solche, die sich über Gott, sein Wesen, seine Eigenschaften u. s. w. verbreiten;

2) moralische, d. h. solche, welche sich über sittliche Wahrheiten verbreiten, zum Guten mahnen, vor der Sünde warnen;

3) historische, d. h. solche, welche die Geschichte des Jüdenvolkes zum Gegenstande haben; als eine Unterart derselben können die messianischen, d. h. jene Psalmen betrachtet werden, welche den Messias, seine Abstammung, seine Erniedrigung, sein Leiden, seine Verherrlichung und die Ausbreitung seines Reiches zum Gegenstande haben.

4) Lobgesänge, die das Lob Gottes, und Klagelieder, die den Schmerz über das zeitliche und geistige Elend schildern. Eine besondere Unterart der letzteren bilden die sogenannten Bußpsalmen (*psalmi poenitentiales*), in welchen das Bekenntniß der Sünden abgelegt und Gott um Verzeihung für dieselben angefleht wird, und die sogenannten Stufenpsalmen (*psalmi graduales*).

Während die zuerst erwähnten Klassen auf die Sonn-, Fest- und Ferialtage des ganzen Jahres vertheilt sind, werden die letzten, nämlich die Buß- und Stufenpsalmen nur zu gewissen Zeiten gebetet; und zwar die Bußpsalmen an jedem

Freitag in der Fastenzeit, die Stufenpsalmen dagegen an jedem Mittwoch der Fastenzeit. Beide unterbleiben jedoch in der Charwoche, und an jenen Mittwochen und Freitagen der Fastenzeit, an denen ein Offizium von neun Lektionen zu rezitiren ist. Der Grund für diese Ausnahmefälle liegt theils in dem Charakter der Charwoche, in welcher die Trauer über den leidenden und sterbenden Heiland vorwiegt, theils in dem Charakter der Feste, der ein freudiger ist, und daher der Trauer keinen Raum gestattet. Quid enim peccatoris tristitia cum festivitate Beatorum? Die Zahl der Bußpsalmen anlangend, so enthält das Brevier deren sieben, nämlich Ps. 6, 31, 37, 50, 101, 129 und 142. Mit ihrer Rezitation ist die Litanei von allen Heiligen, von der oben die Rede war, nebst verschiedenen Orationen verbunden. Ihrem Inhalte nach sprechen sie das Gefühl der Zerknirschung über die begangenen Sünden aus, und bitten Gott um Vergeltung derselben. Sie eignen sich daher ganz gut für die kirchliche Bußzeit, d. i. die Fastenzeit.

Die Stufenpsalmen anlangend, so zählt das Brevier deren fünfzehn. Woher ihre Benennung komme, darüber ist man nicht einig. Die Rabbinen nehmen zu einer Fabel ihre Zuflucht, indem sie sagen, es sei zur Zeit, als die Grundveste zum zweiten Tempel in Jerusalem gelegt wurde, eine so reichliche Wasserquelle aus dem Boden hervorgesprudelt, daß sie eine allgemeine Überschwemmung veranlaßt hätte, wenn nicht noch zur rechten Zeit Achitophel (vgl. 2. Kön. 15, 12.) auf die fünfzehn Stufen des Tempels den Namen Gottes (יהוה) geschrieben hätte. Andere finden in denselben eine Hinweisung auf die fünfzehn Stufen, auf denen man nach Ezechiel (40, 22. 26. 31. 37.) in den Tempel hinaufstieg. Die gewöhnlichere Meinung hält sie für Herzensergüsse frommer Juden zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft, in deren Sprache die Rückkehr in's gelobte Land gewöhnlich ein Hinaufsteigen (ascendere, gradus ascendere) nach Jerusalem genannt wird. Der Inhalt derselben dürfte diese Meinung bestätigen, da sich darin bald ein Schmerz über die lange Gefangenschaft, bald die Bitte um Erlösung aus derselben, bald der antizipirte Dank über die gewährte Freiheit, bald die

schon im Geiste gehaltene Tempelfeier und damit verbundene Anforderung an die Priester und Leviten, sich würdig zu ordnen, ausspricht. 1) Die Mystik des Mittelalters sieht in ihnen die Stufen, auf denen wir zum himmlischen Jerusalem hinaufsteigen sollen. 2) In Betreff ihres Ritus bemerken wir, daß sie in drei Abtheilungen von je fünf Psalmen gebetet werden, von denen jeder Psalm der ersten mit *Requiem aeternam* etc., die beiden andern dagegen mit *Gloria Patri* etc. beschloffen werden. Nimmt man an, daß durch diese dreifache Abtheilung der dreifache Weg zur Vollkommenheit angedeutet werde, so paßt der Schluß: *Requiem aeternam*, ganz gut zu der ersten, als der *via purgativa*, da es nahe liegt, daß die Betenden sich auf der ersten an die Verstorbenen im Reinigungsorte erinnern.

Für beide Arten von Psalmen besteht indessen außer dem Chore, seit Pius V. keine Rezitationspflicht mehr, sondern blos ein Rath, dessen Erfüllung eine Indulgenz zur Folge hat. 3)

§ 35.

2) Die sogenannten *Cantica*.

Unter den *Cantica* versteht man, wie oben bemerkt wurde, jene heiligen Gesänge, die neben den Psalmen in der heiligen Schrift noch vorkommen. Aus dem Alten Testamente gehören hierher: 1) die beiden Triumphlieder Mosis bei dem Durchgang durch das rothe Meer; 2) der Lobgesang Anna's, des Weibes Hefkans, nachdem Gott ihr Flehen erhört und ihr in Samuel einen Sohn geschenkt; 3) der Lobgesang des Jesaias; 4) jener

- 1) Kirchenlexikon von Weger und Weste. Art. Gradualpsalmen. Bd. IV. S. 654.
- 2) Bona, de div. Psalm. c. 15. § 1. n. 1. Cf. Bellarm. de ascensionibus in Deum, worin mit Rücksicht auf die Gradualpsalmen 15 Stufen, auf denen wir zu Gott gelangen, angegeben werden.
- 3) Bulla Pii V. a. 1568.
- 4) Exod. 15. Deut. 32.
- 5) 1 König. 2.
- 6) Jes. 12.

des Ezechias; ¹⁾ 5) der des Habakuk; ²⁾ 6) jener der drei Jünglinge im Feuerofen. ³⁾ Aus dem Neuen Testamente, 1) der Lobgesang der heiligen Maria; ⁴⁾ 2) der des Zacharias; ⁵⁾ 3) der des Simeon. ⁶⁾ Hierzu kommen noch die kleineren, aus einzelnen Worten bestehenden, nämlich Halleluja, und Hosanna.

Auch sie sind gleich den Psalmen von hohem poetischem Werthe. Denn sie sind ebenfalls die Frucht einer heiligen Begeisterung, die durch besondere Ereignisse veranlaßt wurde. Darum und weil sie Bestandtheile der heiligen Schrift waren, standen sie bei den Juden in hohen Ehren und bildeten einen Bestandtheil ihrer öffentlichen Gottesverehrung. Es konnte daher nicht fehlen, daß sie, wie die Psalmen, auch in den christlichen Gottesdienst aufgenommen wurden. So empfiehlt z. B. der heilige Athanasius den Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen den Jungfrauen zum Privatgebrauche bei dem Morgengebete; ⁷⁾ das vierte Concil von Toledo dagegen schreibt den öffentlichen vor, und droht denen, die es unterlassen, mit der Excommunication. ⁸⁾ Noch früher wurde er in der griechischen Kirche

1) Jes. 38.

2) Habak. 3.

3) Dan. 3.

4) Luk. 1, 46.

5) Ebend. 1, 68.

6) Ebend. 2, 29.

7) Athanas. de virginit.: *Διάφραγμα* (sub diluculum), *λέγεται*.
Εὐλογοῦτε πάντα τὰ ἔργα κυρίου τὸν κύριον.

8) Concil. Tolet. IV. c. 13. al. 14.: Hymnum quoque trium puerorum, in quo universa coeli terraeque creatura Dominum collaudat, et quem ecclesia catholica per totum orbem diffusa celebrat, quidam sacerdotes in missa dominicorum dierum et in solemnitatibus martyrum canere negligunt; proinde hoc sanctum concilium instituit, ut per omnes ecclesias Hispaniae vel Galliciae (alii Galliae) in omnium missarum solemnitate idem in pulpito decantetur; communionem amissuri, qui et antiquam hujus hymni consuetudinem nostramque definitionem excesserint.

öffentlich gesungen, wie Chrysostomus bezeugt. ¹⁾ Namentlich war dies bei den neutestamentlichen schon frühe der Fall, was hauptsächlich darin seinen Grund hatte, daß dieselben mit Jesus Christus, dem Mittelpunkte des gesammten christlichen Kultus, in so enger Beziehung stehen. Die ältesten Nachrichten, denen wir in dieser Beziehung begegnen, beziehen sich auf den liturgischen Gebrauch des simeonischen Lobgesanges. Denn nach den apostolischen Konstitutionen bildete er einen Theil des officium vespertinum. Jedoch läßt sich nicht genau bestimmen, ob die deßfallige Vorschrift sich auf den öffentlichen Gottesdienst oder nur auf die Privatgebete zu Hause beziehe. ²⁾ Eine andere Nachricht über den freilich auch nur privaten Gebrauch des simeonischen Lobgesanges finden wir in dem Leben der ägyptischen Maria, die um das Jahr 525 starb. Denn darin lesen wir, daß sie kurz vor ihrem Tode, nachdem sie das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn gesprochen, und die Eucharistie empfangen, ausgerufen habe: „Nun läßt du deine Magd im Frieden fahren; denn meine Augen haben dein Heil gesehen.“ ³⁾ Nicht so frühe ging der Lobgesang der heiligen Jungfrau, oder das sogenannte Magnificat in den öffentlichen Gottesdienst über. Die erste Spur davon erhalten wir erst im siebenten Jahrhunderte, indem der heilige Casarius von Arles ihn zuerst in seine Regel aufnahm, und bei dem Officium matulinum zu singen

1) Chrysostom. Quod nemo laeditur nisi a se ipso. C. 10. (Tom. IV. p. 593.): *Ἦδην πανταχοῦ τῆς οἰκουμένης ἀδομένην καὶ ἀσθουμένην εἰς τὰς μετὰ ταῦτα γενεάς.* Cf. Lectionar. Gallican. ap. Mabillon. de liturg. Gallican. Lib. II. p. 108.

2) Constit. apostol. Lib. VII. c. 48.

3) Vita Mariae Aegypt. ap. Durant. de ritib. Lib. I. c. 15.: In Mariae Aegyptiae vita, quam Paulus ecclesiae Neapolitanae diaconus conscripsit, legitur: Mariam Aegyptiacam sanctissimam feminam aegrotantem Sosimum abbatem rogasse, eucharistiam sanctis vasculis inclusam sibi deferre, quam quum, symbolo et dominica oratione recitatis, sumpsisset, dixit: Nunc dimittis etc.

befahl. Dasselbe wird in der Regel des heiligen Aurelian verordnet. 1)

Heutzutage sind alle Cantica in das Officium divinum eingeflochten, indem jene des Alten Testaments für die Laudes der Wochentage, die des Neuen, nämlich der Lobgesang des Zacharias für die Laudes an Sonn- und Festtagen, das Magnificat für die tägliche Vesper, und der simeonische für das Completorium bestimmt sind. Seltener ist die Benutzung derselben bei dem Gemeindegottesdienste, indem nur das Magnificat in den nachmittägigen Vespere vorkommt.

Die Zweckmäßigkeit ihres Gebrauches läßt sich nicht bestreiten, wenn man bedenkt, daß von ihnen das Nämliche gilt, was wir oben von dem Ursprunge, dem Inhalte und der Form der Psalmen gesagt haben.

Nach diesen geschichtlichen Bemerkungen, wollen wir jene Cantica, von denen am häufigsten bei dem Gottesdienste Gebrauch gemacht wird, ihrem Inhalte nach etwas näher betrachten.

Aus dem Alten Testamente gehört hierher der Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen. Veranlassung zu demselben gab bekanntlich die wunderbare Rettung, welche Gott diesen Jünglingen dafür angedeihen ließ, weil sie der Versuchung zur Abgötterei kräftigst widerstanden hatten. Mitten in dem Feuerofen stehend, und dennoch von den Flammen nicht verlegt, preisen sie wie aus Einem Munde die sich hierin kundgebende Macht des Herrn, und fordern Himmel und Erde auf, in ihren Preis einzustimmen. Es herrscht in diesem Lobgesang ein höchst staunenswerther logischer Ideengang, der schon allein hinreichend ist, dessen göttliche Inspiration uns erkennen zu lassen. Zuerst wird die Gesamtschöpfung aufgefordert, Gott zu loben: „Preiset den Herrn, alle ihr Werke des Herrn, lobet und erhebet ihn über Alles in Ewigkeit.“ Hierauf

1) Mabill. De cursu Gallican. p. 407.: Ad haec Caesarius et Aurelianus in matutinis laudibus canticum Magnificat et hymnum Gloria in excelsis pro diebus paschalibus praecipiant, itemque pro singulis dominicis et majoribus festivitibus.

ergeht die Aufforderung an die erhabensten Geschöpfe, die Engel des Himmels: „Preiset den Herrn, ihr Engel des Herrn“ u. s. w. Sodann an den flüssigen Äther über dem Dunstkreis der Erde: „Preiset den Herrn, alle ihr Gewässer über dem Himmel“ u. s. w. Hierauf an die Kräfte des Himmels, voran Sonne, Mond und Sterne, an deren Wirkungen: Regen und Thau, Feuer und Hitze, Kälte und Wärme, Frost und Kälte, Eis und Schnee, Nacht und Tag, Licht und Finsterniß, Blitz und Wolken. Sodann zur Erde niedersteigend, wird diese selbst, mit Allem, was auf und in ihr ist, Berge und Hügel, Pflanzen und Bäume, Quellen, Meere, Flüsse, und deren Bewohner, die Fische, die Vögel der Luft, die Thiere der Erde, zahme und wilde, zum Lobe Gottes gemahnt. Von nun an zu den vernünftigen Wesen übergehend, steigt er von dem Menschen überhaupt zu jenen hinauf, deren ganz besonderer Beruf es ist, den Herrn zu preisen, zu Israel, dem auserwählten Volke Gottes, zu seinen Priestern und Dienern, zu den Geistern der Gerechten, zu den Heiligen, und zuletzt mahnen sie sich selber, da ihnen, als den Hochbegnadigten, ganz besonders der Lobpreis Gottes zieme.

Dies der Inhalt unsers herrlichen Lobgesanges. Neben seinem Inhalte darf auch dessen höchst poetische Form nicht außer Acht gelassen werden. Wie es lebendigen Gefühlen eigenthümlich ist, so bewegt er sich in kräftigen, prägnanten Sätzen, und fügt jeder neuen Aufforderung stancienartig als Refrain hinzu: „Lobet und erhebet ihn über Alles in Ewigkeit.“

Zum Lobe Gottes muß sich auch die Kirche gedrungen fühlen: denn große Wunder hat der Herr auch an ihr gethan. So oft sie sich daher einer Liebesthat des Herrn erinnert, ertönt auch dieser Gesang aus ihrem Munde; darum an allen Festtagen des Herrn, an welchen sie irgend eines bedeutungsvollen Erlösungsmomentes gedenkt, an jedem Sonntage, der ihr die Auferstehung Christi vergegenwärtigt, an jedem Heiligentage, worin sie der gnadenreichen Wirkung der Erlösung an einem ihrer Glieder gedenkt.

Aus dem Neuen Bunde:

1) Der Lobgesang der heiligen Jungfrau oder das Magnificat.¹⁾ Er beginnt mit den Worten: „Hoch preiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Herrn.“ Maria sang ihn während ihres Aufenthaltes bei Elisabeth, nachdem diese sie als die Mutter ihres Herrn begrüßt. Er ist der Ausdruck reinsten Freude über das Wunder der Liebe, das der Herr an ihr, der niedrigen Magd, gethan, und ergeht sich dann voll heiliger Begeisterung in schwungvoller Betrachtung der göttlichen Macht und Barmherzigkeit, die er an den Schwachen und Armen, der göttlichen Gerechtigkeit, die er an den Gewaltigen und Stolzen übt. („Er ist barmherzig von Geschlecht zu Geschlechte denen, die ihn fürchten. Er übet Macht mit seinem Arme, zerstreut, die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne. Die Gewaltigen stürzt er vom Throne, und erhöht die Niedrigen. Die Hungrigen erfüllt er mit Gütern, die Reichen läßt er leer ausgehen.“ B. 50—53.) Zum Schlusse ruht ihr Blick auf Israel, an dem sich nun die Verheißungen Gottes zu erfüllen beginnen. („Er nimmt sich Israels an, seines Knechtes; eingedenk seiner Barmherzigkeit: wie er zu unsern Vätern gesprochen hat, zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.“ B. 54 und 55.)

Die Worte, mit welchen die heilige Jungfrau ihrer heiligen Freude einen Ausdruck geliehen, sind theils aus ihrer eigenen begeisterten Seele geflossen, theils den Büchern des Alten Testaments entnommen. Man hat das Letztere unnatürlich finden und darin einen Grund der Unächtheit dieses Lobgesanges sehen wollen, indem man behauptete, daß eine wahre Begeisterung nur produktiv wirke, und nicht fremder Ausdrücke sich bediene. Wir unsrerseits vermögen in diesem Umstande nichts Unnatürlichen, und darum auch kein Zeichen der Unächtheit dieses Lobgesanges zu erblicken. Wir sehen darin nur das gänzliche Durchdrungensein von der heiligen Schrift, die Maria durch stete Beschäftigung

1) Luf. 1, 46 — 55.

mit ihr, durch stetes Sinnen über sie so sehr zu ihrem Eigenthum gemacht, daß deren Sprache auch die ihrige geworden.

Die Kirche bedient sich des Magnificat in der täglichen Vesper sowohl wegen der Segnungen, deren sie überhaupt, als auch wegen jener, die sie an dem nun zu Ende gehenden Tage empfangen hat.

Eine ähnliche Bewandniß hat es 2) mit dem Lobgesange des Zacharias oder dem Benedictus, 1) sowohl hinsichtlich seiner Entstehung, als nach Zweck und Inhalt. Er preist Gott wegen der Erfüllung seiner Verheißungen, die er den Vätern gemacht („Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels: denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung verschafft, . . . wie er es durch den Mund seiner heiligen Propheten zu allen Zeiten verheißten hat, . . . daß wir, aus der Hand unserer Feinde erlöst, furchtlos ihm dienen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle Tage unsers Lebens.“ B. 68—75); sieht im Geiste die Herrlichkeit des Reiches Gottes, zu dessen Vorläufer sein Kind von dem Herrn bestimmt ist. („Und du, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesichte des Herrn hergehen, um ihm den Weg zu bereiten, um sein Volk zur Erkenntniß des Heiles zu führen, zur Vergebung der Sünden, durch die innigste Barmherzigkeit unsers Gottes, in welcher uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe, um denen zu leuchten, die im Finstern und Todesschatten sitzen, und unsere Füße auf den Weg des Friedens zu leiten.“ B. 76—79.)

Die Kirche singt diesen Lobgesang täglich zu den Laudes, und begrüßt damit den neuen Tag, wie Zacharias den Tag der Erlösung, der mit der Geburt seines Sohnes begann.

3) Der Lobgesang Simeons, 2) den dieser fromme und

1) Luk. 1, 68—79.

2) Ebend. 2, 29—32.

ehrwürdige Greis im Tempel sprach, als er das Jesuskind auf den Armen trug. Er ist eigentlich ein Dankgebet für die große Gnade, daß er gewürdigt worden, den Erlöser zu sehen, den Gott als Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung des Volkes Israel aufgestellt. („Nun entläßt du, Herr! nach deinem Worte deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.“)

Die Kirche hat ihn in das Completorium aufgenommen, um ihn am Schlusse jedes Tages von ihren Kindern beten zu lassen. Wie sinnvoll diese Einrichtung! Wenn es uns auch nicht vergönnt war, gleich Simeon, den Heiland von Angesicht zu Angesicht zu sehen, wir haben ihn doch in seinen Wirkungen, in den zahllosen Erweisen seiner Liebe an dem dahingeschwundenen Tage sehen können, an der Wahrheit, die er uns lehrte, an dem Troste, den er uns spendete, an der Hilfe, die er uns angedeihen ließ. In selbigem Entzücken hierüber legen wir, wie jener Greis, unser Haupt getrost zur Ruhe nieder.

§ 36.

Fortsetzung.

Das Halleluja und Hosanna.

1) Halleluja ¹⁾ ist, wie Amen, ein hebräisches Wort und enthält eine Aufforderung zum Preise Gottes. Es kommt in den Psalmen sehr häufig vor, und war bei dem jüdischen Gottesdienste sehr gewöhnlich, namentlich in dem großen Hallel, das bei der Passafeste gesungen wurde. Es darf uns daher nicht befremden, wenn es in den Gottesdienst der Judenchristen überging. Diese Ansicht wird bestätigt durch das Zeugniß Gregors des Großen, welcher sagt, daß das Halleluja aus der Kirche von

1) הלל-יהוה = preiset den Herrn.

Jerusalem sich nach dem Abendlande verbreitet habe.¹⁾ Und dies ist wohl auch der Grund, warum man das hebräische Wort selbst beibehalten hat.²⁾ Vielleicht blieb darauf auch der Umstand nicht ohne Einfluß, daß Johannes in der geheimen Offenbarung das Halleluja als einen Gesang der Himmlischen vernommen haben will.³⁾ Nur die englische Kirche macht hiervon eine Ausnahme, welche es in der Übersetzung: Praise ye the Lord, mit der Antwort des Volkes: The Lord's Name be praised (Der Name des Herrn sei gepriesen), gebraucht.⁴⁾

Der Gebrauch dieses Lobspruches war von jeher in der Kirche unbestritten; sowohl das Morgenland, als das Abendland bedienten sich seiner gleichmäßig. Nur darin herrschte einige Verschiedenheit, wann dasselbe zu gebrauchen sei. In der Kirche von Jerusalem war es üblich, ihn während der Osterfeier und in der Zeit der Quinquagesima, d. h. von Ostern bis Pfingsten, zu singen. Und dies ward auch im Abendlande Regel. „Die Sitte,“ schreibt z. B. Augustinus, „das Halleluja nur

1) Greg. M. Epist. Lib. IX. ep. 12.

2) Augustin. Exposit. in Ev. S. Joann. Cf. Serm. de temp. 151.: Laudes nostrae Alleluja sunt. Quid autem est Alleluja? Verbum est hebraicum: Alleluja, laudate Dominum; Alleluja, laudate Deum. Canamus et invicem nos excitemus ad laudandum Deum, nec non corde melius quam cithara dicimus, laudes Deo canamus Alleluja; et cum cantaverimus, propter infirmitatem recedimus, ut corpora reficiamus.

3) Isidor. Hispal. Orig. Lib. VI. c. 19.: Quae duo verba: Amen et Alleluja, nec Graecis, nec Latinis, nec Barbaris licet in suam linguam omnino transferre, vel alia lingua annuntiare. Nam quamvis interpretari possint, propter sanctiorem tamen auctoritatem servata est ab Apostolis in iis propriae linguae antiquitas. Tanto enim sacra sunt nomina, ut etiam Joannes in Apocalypsi refert, se spiritu revelante vidisse et audivisse vocem aquarum multarum et tonitruum validorum, dicentium: Amen et Alleluja; ac per hoc sic oportet in terris utrumque dici, sicut in coelo resonant.

4) Bingham. Orig. eccl. Tom. VI. p. 42.

fünfundzwanzig Tage lang zu singen, wird nicht überall beobachtet.“¹⁾ Anderwärts nennt er diese Sitte eine alte Tradition.²⁾

Schon frühe indessen ward es üblich, auch noch zu andern Zeiten als in der Osterzeit des Jahres das Halleluja zu singen, wie die eben angeführte Stelle des heiligen Augustinus beweist. Ausgeschlossen war nur die vierzigstägige Fastenzeit, als eine Zeit der Trauer, für die sich die Freude nicht ziemt, wie der nämliche Kirchenvater uns belehrt.³⁾ Nachdem im Mittelalter die Fastenzeit bis zum Sonntag Septuagesima ausgedehnt worden war, unterblieb das Halleluja schon von diesem Sonntage an. Das deßfallige Verbot datirt aus dem Pontifikate Alexander II. (im elften Jahrhundert) her. Man sagte: *Deposita s. clausum est Halleluja*. In Frankreich bildete sich sogar seit dem dreizehnten Jahrhundert die Sitte, an dem fraglichen Sonntage dem Halleluja ein feierliches Leichenbegängniß zu halten (*sepelitur Halleluja*).⁴⁾ Da die Adventszeit neben der schmerz-

1) Augustin. Ep. 119.: *Ut Alleluja per solos dies quinquaginta cantetur in ecclesia, non usquequaque observatur. Cf. Hieron. Praef. in Ps. 50.*

2) Augustin. in Ps. 106.: *Halleluja quod nobis cantare certo tempore solemniter moris est, secundum ecclesiae antiquam traditionem. Neque enim et hoc sine sacramento certis diebus cantamus halleluja.*

3) Augustin. in Ps. 148.: *Propter haec duo tempora, unum quod nunc est in tentationibus et tribulationibus hujus vitae, alterum quod tunc erit in securitate et exultatione perpetua, instituta est nobis etiam celebratio duorum temporum ante pascha et post pascha. . . . Illud tempus in jejuniis et orationibus exercemus, hoc vero tempus relaxatis jejuniis in laudibus agimus. Hoc est enim halleluja, quod cantamus, quod latine interpretantur, ut nostis: Laudate Dominum.*

4) *Varietés Historiques*. Vol. III. p. 160. In dem dabei stattfindenden Lobtenamte kam folgende Oration vor: *Deus, qui nos concedis Allelujatici cantici deducendo solemnia celebrare, da nobis in aeterna beatitudine cum Sanctis tuis Alleluja cantantibus perpetuum feliciter Alleluja posse cantare. Per Dominum etc.* Hierauf folgte der Hymnus:

lichen doch immer auch eine freudige Seite (denn wir harren ja des verheißenen Erlösers, und sollen ihn bald sehen) darbietet, so blieb der Halleluja-Gesang für dieselbe bestehen.

Eine eigenthümliche Erscheinung bietet in dieser Beziehung die spanische Kirche dar, die wir nicht übergehen wollen. Das vierte Concil von Toledo verbietet denselben nämlich nicht blos in der vierzigstägigen Fastenzeit, sondern auch an andern Fasttagen, besonders am ersten Januar, welcher in der spanischen Kirche deshalb als Fasttag angesehen wurde, weil die Heiden denselben mit vielen abergläubischen Gebräuchen und Gewohnheiten zu feiern pflegten. ¹⁾

Das Halleluja wird heutzutage auch nicht bei dem Todtengottesdienste gesungen. Der Grund dafür ist einleuchtend. So war es indessen nicht immer. Denn sowohl aus der Liturgia Mozarabica und Gallicana, ²⁾ als auch aus Hieronymus ³⁾ ersehen wir, daß man damals auch hier dasselbe gebraucht habe. Letzterer erzählt in dem Epitaphium Fabiolae, daß bei der Beerdigung derselben Psalmen ertönt wären, und die vergoldeten Gemölbe der Tempel von dem Halleluja wiedergehallt hätten. Seit Gregors des Großen Zeiten aber fing man an, dasselbe wegzulassen. Wenigstens bemerkt schon Amalarius, ⁴⁾ daß

Alleluja dulce carmen,
Vox perennis gaudii.
Alleluja laus suavis,
Est choris coelestibus,
Quod canunt Dei manentes
In domo per saecula.

- 1) Conc. Tolet. IV. c. 10.: In omnibus quadragesimae diebus (quia tempus non est gaudii, sed moeroris) alleluja non decantetur. Hoc enim ecclesiae universalis consensus roboravit. In temporibus vero reliquis, i. e. kalendis Januarii, quae propter errorem gentilitatis aguntur, omnino alleluja non decantabitur.
- 2) Cf. Hug. Menard. Not. ad Sacrament. Greg. M. Opp. Tom. III. P. I. p. 480.
- 3) Ep. XXX. c. 4.: Sonabant psalmi, aurata tecta templorum reboans in sublime quatiebat alleluja.
- 4) De off. ecclēs. Lib. III. c. 44.: Missa pro mortuis differt a con-

man zu seiner Zeit das Halleluja in den Messen für die Abgestorbenen nicht mehr gesungen habe.

Was die orientalische Kirche angeht, bedient sie sich desselben jetzt zu jeder Zeit und bei jedem Gottesdienste, also auch selbst in der vierzigstägigen Fastenzeit und bei dem Todtengottesdienste, sei es, daß sie darin nicht, wie die Lateiner, ein Zeichen der Freude, sondern der Trauer und des Schmerzes erblickten, sei es, daß sie, von dem concreten Falle und seinen unmittelbaren Wirkungen weggehend, nur den Zweck desselben in's Auge faßten. Und in dieser letzten Beziehung konnte sie allerdings behaupten, daß der Alleluja-Gesang auch in der Fastenzeit nicht unstatthaft sei, weil ja in dem Leiden und Tode des Herrn die Erlösung des Menschengeschlechtes sich vollendet, ja sogar bei Todtenmessen, insofern man erwägt, daß der Tod die Erlösung von dem Elende dieses Lebens und der Übergang zu der ewigen Seligkeit ist, oder insofern man darin das Bestreben der Kirche erblickt, die um des Todes der Jhrigen trauernden Gläubigen zu trösten, und zum Preise der verborgenen, aber liebevollen Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung aufzufordern. Wenn auch dieser Rechtfertigungsversuch, dem wir bei G o a r ¹⁾ mehrmals begegnen, Manches für sich hat, so will es uns doch scheinen, als ob er etwas gesucht

sueta missa, quod sine Gloria et Hallelujah et pacis osculo celebratur. . . . Gloria et Hallelujah suavitatem et laetitiam nostris mentibus inculcant.

- 1) Euchol. graec. p. 174. n. 8.: In officiis quadragesimalibus canticum Alleluja frequentant saepius et iterant Graeci, eique decantando facilius indulgent, quo tempus illud diuturniores divinas laudes requirere agnoscunt, idem quoque in mortuorum exequiis assumunt, atque ita non sicut Latinis laetitiae, sed potius moeroris, compunctionis devotionisque apud eos est argumentum. P. 435. n. 6.: Nulla vox frequentior in Graecorum exequiis quam Alleluja . . . quasi defuncto, hujus vitae miseriis perfuncto et jam beatitudinis aeternae compoti gratulari gestiant viventes, vel, ut alii exponunt, quasi perturbatos quosvis de morte suorum consolari tentet Ecclesia et ad laudandum secretum aequumque divinae providentiae ordinem excitare.

sei. Viel natürlicher kommt uns der Gebrauch der lateinischen Kirche vor, die, einem unabwiesbaren Gefühle Rechnung tragend, das Halleluja bei solchen Gelegenheiten wegläßt.

Die bisher beschriebene Sitte der abendländischen Kirche besteht noch heute. Daß dieser Freudenruf ganz besonders der Osterzeit wohl anstehe, wer wird das läugnen wollen? Daß er aber auch bei dem Gedächtniß jedes andern freudigen Ereignisses sich dem Christen nahe lege, ist ebenso gewiß.

2) *Hosianna*. Die Etymologie dieses Wortes anlangend, so ist es gebildet aus $\text{הוֹשִׁיָּעָה הַלְלוּ}$. Dieses Wort kommt im ganzen Alten Testament nur einmal vor, nämlich Ps. 118, 25, wo es die LXX mit: Ὁ κύριε σῶσον δὴ (o Herr, erlöse mich doch), ¹⁾ übersezt hat, also ein Bittgebet ist. Im Neuen Testamente begrüßt die Volksmenge Jesus bei seinem Einzuge in Jerusalem ²⁾ damit und fügt noch die Worte *ἐν ὑψίστοις* (in der Höhe) bei. Daraus, daß die Evangelisten bei dieser Gelegenheit sich nicht der Übersetzung, sondern des hebräischen Wortes selber bedienen, folgern Hieronymus, Augustinus u. A., daß man dieses Wort, gleichwie Halleluja, nur in der Ursprache gebrauchen dürfe.

Obgleich dasselbe, wie wir eben gehört haben, eigentlich nur ein Bittgebet ist, so kommt es doch nach dem Vorgange der Evangelisten in der Kirche nur als Preisgesang vor, und erscheint als gleichbedeutend mit δόξα (Ehre, Preis), wie es denn Lukas ³⁾ in der That auch so übersezt hat.

1) Diese Übersetzung erkennen auch Origenes (Comment. in Matth. Tom. I. p. 438. ed. Colon.) und Hieronymus (Ep. 145 ad Damas.) als richtig an.

2) Matth. 21, 9. 15. Mark. 11, 9. 10. Joh. 12, 13. Der Gedächtnistag dieses Ereignisses, der Palmsonntag, erhielt von diesem Worte den Namen Festum Hosiannae.

3) R. 19, V. 38.: $\text{Εὐχόμενη ἐν τῷ οὐρανῷ, καὶ δόξα ἐν ὑψίστοις}$. Iheophylakt (Comment. in Marc. c. 11. p. 252.) zieht ebenfalls diese Übersetzung der erstern vor, und Suidas (Lex. Tom. II. p. 768. ed. Küst.) erkennt nur diese als richtig an.

Den ersten liturgischen Gebrauch sehen wir davon in den apostolischen Konstitutionen gemacht, wo es mit der großen Doxologie: *Εἰς ἄγιος, εἰς Ἰησοῦς Χριστός εἰς δόξαν Θεοῦ πατρὸς*, u. s. w. in Verbindung gesetzt wird. Sein Gebrauch findet sich auch in der Liturgie des heiligen Chrysostomus. Goar nennt den Hosannaruf den Hymnus triumphalis. 1)

In Betreff des heutigen Gebrauches bemerken wir, daß es in der Messe mit dem Dreimalheilig vor der Wandlung verbunden wird, und in dem Hymnus: Gloria, laus et honor, der für die Palmen-Prozession vorgeschrieben ist, vorkommt.

§ 37.

3) Die Hymnen.

Es hat, wie schon oben bemerkt worden ist, nicht an Solchen gefehlt, welche der Ansicht waren, der von Matthäus erwähnte und von Christus und den Jüngern nach der Feier des heiligen Abendmahles gesungene Hymnus gehöre zu jener Klasse heiliger Lieder, von denen hier die Rede ist, sei nämlich von Christus selber verfaßt worden. Da man ihn aber nicht in dem Neuen Testamente fand, so glaubte man, daß er durch die Tradition fortgepflanzt worden, später aber verloren gegangen sei. Nur Eine Sekte behauptete, ihn zu besitzen. Es waren dies nach Augustinus die Priscillianisten. Das Ungereimte dieser Behauptung springt aber sogleich in die Augen, wenn man das von Augustinus aufbewahrte Bruchstück desselben etwas näher betrachtet. Es lautet:

Solvere volo, et solvi volo.

Salvare volo, et salvari volo.

Generari volo.

Cantare volo.

Saltate cuncti.

Ornare volo, et ornari volo.

Verbo illusi cuncta, et non sum illusus in toto.

1) Goar. Euch. graec. p. 117.

„Das ist,“ sagten sie, „der Hymnus des Herrn, den er im Geheimen zu den heiligen Aposteln, seinen Schülern, gesprochen, weil in dem Evangelium geschrieben steht: „Nachdem sie den Hymnus gesungen, gingen sie an den Ölberg hinaus.“¹⁾

Der in Rede stehende Hymnus war jedoch kein anderer, als der für die Passah-Feier in der jüdischen Liturgie vorgeschriebene Lobgesang, nämlich das große Hallel (Ps. 112—117).

Wenn wir aber auch hiernach nicht Christus selbst als Beweis für den Gebrauch selbstverfaßter Lieder bei der Liturgie aufrufen können, so sind wir doch keineswegs zu der Annahme berechtigt, als seien sie in der apostolischen Zeit überhaupt nicht üblich gewesen. Das Zeugniß des Apostels Paulus an den obenangeführten Stellen spricht zu laut für das Gegentheil. Auch dürfte es nicht schwer halten, in den Schriften des Neuen Testaments selbst Spuren von apostolischen Hymnen zu finden.²⁾ Diese Sitte war natürlich maßgebend für die späteren Zeiten. Und in der That fehlt es auch nicht an Zeugnissen dafür aus der ältesten Kirche. So bemerkt Justin der Martyrer in seiner zweiten Apologie, daß Hymnen zur Ehre Gottes und Jesu Christi in den christlichen Versammlungen gesungen worden seien; und wir haben wohl auch an Hymnen zu denken, wenn Plinius in seinem Berichte über die bithynischen Christen sagt, daß sie Loblieder auf Christus als ihren Gott mit einander sängen.³⁾ Aus den Martyrakten des heiligen Ignatius erfahren wir, daß die Gläubigen zu Rom nach dem Tode des heiligen Bischofs mehrere Nächte hindurch Hymnen angestimmt hätten.⁴⁾ Und Eusebius

1) Augustin. Ep. 237. ad Ceret.: Hymnus Domini, quem dixit secreta sanctis Apostolis discipulis, quia scriptum est in Evangelio: „Hymno dicto adscendit in montem.“

2) Dergleichen Stellen sind: Apg. 4, 21—30, die jedoch mehr psalmenartig ist; Dffenb. 1, 4—6. 5, 9 ff. 11, 15—19. 15, 3. 4. 21, 1—8. 22, 10—18. u. s. w. S. Augusti, Denkw. Bd. V. S. 248 ff., wo dieselben metrisch und rhytmisch übersetzt sind.

3) Plin. lib. X. ep. 97.: Carmen Christo quasi Deo dicere invicem.

4) Martyr. Ignat. c. 7.: *Μετὰ πολλῆς τοίνυν χάρας ταῦτα ἰδόντες*

theilt uns die Worte des Presbyters Cajus mit, die dieser zu dem die Gottheit Christi läugnenden Artemon gesprochen: „Wer weiß nicht, in wie vielen Psalmen und Hymnen, die von Anfang an von gläubigen Christen verfaßt worden sind, Christus als Gott besungen wird?“¹⁾ In ebendemselben Geschichtschreiber lesen wir, daß der heilige Dionysius von Alexandrien den ägyptischen Bischof Nepos gelobt, weil er so vortreffliche Hymnen verfaßt habe.²⁾ In der abendländischen Kirche bestätigt ihren frühen Gebrauch Tertullian, der da sagt, daß der Hymnengesang ebenso häufig gewesen sei, als der Psalmengesang. Auch der syrischen Kirche war derselbe nicht fremd. Ein großes Verdienst erwarb sich hier in dieser Beziehung Ephräim, genannt der Syrer, der, um dem Einflusse der von Bardesanes und Harmonius herrührenden gnostischen Gefänge ein Gegengewicht entgegenzustellen, eine bedeutende Anzahl von Hymnen verfaßte, die noch jetzt im Oriente üblich sind.

Wenn es sich nun auch nicht läugnen läßt, daß die orientalische Kirche früher, als die abendländische, sich der Hymnen bei dem Gottesdienste bedient habe, so ist es doch auf der andern Seite gewiß, daß diese jene in späterer Zeit weit hinter sich zurückgelassen habe, sowohl was die Zahl der Hymnen angeht, als auch in Betreff ihres erhabenen Schwunges, ihrer formellen Ausbildung. Wer kennt nicht die Namen eines Hilarius, Ambrosius, Gregorius, Paulinus, Prudentius, Marius Viktorinus, Prosper Aquitanus, Avitus Alcimus, Sidonius Apollinarius, Venantius Fortunatus, Gregor des Großen, Beda des Ehrwürdigen, Notker, Robert, Königs von Frankreich, Petrus Damiani, Bernhard von Clairvaux, Thomas von Aquin, Jakobus de Benediktis, Thomas von Celano u. v. A., die auf dem Gebiete der christlichen Poesie so Staunens-

*καὶ συμβαλόντες τὰς ὀψεις τῶν ὀνειράτων, ὑμνήσαντες τὸν Θεόν,
τὸν δοῦρα τῶν ἀγαθῶν, καὶ μακαρίζοντες τὸν ἅγιον.*

1) Euseb. Hist. eccl. Lib. V. c. 28.

2) Idem. l. c. Lib. VII. c. 24.

wertbes geleistet, und an deren Erzeugnissen sich heute noch unzählige fromme Seelen laben? Die griechische Kirche ist im Vergleich zur römischen, was die Hymnendichter angeht, wahrhaft arm zu nennen. Außer Klemens von Alexandrien, der seinen Pädagogus mit einem Hymnus auf den Logos schließt, Gregor von Nazianz, dessen Hymnen jedoch nie in die Liturgie aufgenommen wurden, Synesius, Bischof von Ptolemais, Kosmas, Johannes Damascenus, Theophanes und einigen Andern, hat dieselbe nichts Kennenswerthes aufzuzählen. ¹⁾

Die Hymnen haben zum Gegenstande theils das Lob Gottes, sowohl Gottes überhaupt, als der Trinität und der einzelnen Personen derselben im Besondern, theils der Heiligen, namentlich der heiligen Jungfrau. Die Hymnen auf die letztere gehören unstreitig zu dem Schönsten, was die christliche Dichtkunst hervorgebracht hat.

Hieraus ergibt sich also, daß man von der ältesten Zeit her bei dem christlichen Gottesdienste sich auch solcher Lieder bedient habe, die von Privatpersonen gedichtet worden waren. Diese Sitte blieb lange Zeit hindurch unangefochten. Der Erste, welcher Anstoß daran nahm, war, unsers Wissens, Paul von Samosata, ²⁾ der sie in der Kirche von Antiochia verbot. Es geschah dies aber weniger,

1) Der Raum dieses Werkes gestattet uns nicht, auf die Geschichte der Hymnologie weiter einzugehen. Wir könnten dieselbe doch auch nur unvollständig liefern. Wer eine gründliche und umfassende Belehrung über diesen Gegenstand wünscht, mag sie in den einschlägigen Schriften von Schlichtoväus (Elucidator eccl. ad off. eccles. pertinentia planius exponens. Venet. 1555.), Thomassinus (Opp. omnia. Tom. II.), Cassander (Hymni eccles.), Fabricius (Poetarum vet. eccles. opp. christ. etc.), Björn (Hymni vett. poetarum christ. eccl. lat.), Rambach (Anthologie christl. Gesänge), Bähr (Geschichte der christl. Dichter und Geschichtschreiber), Daniel (Thesaurus Hymnolog.), Augusti (Denkw. Bd. V.), Lüft (Liturgik. Thl. I. Abthl. 2.) u. m. A. lesen.

2) Euseb. Hist. eccl. Lib. VI. c. 30.: *Ψαλμοὺς δὲ τοὺς μὲν εἰς τὸν Κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν παύσας, ὡς δὴ νεωτέρους καὶ νεωτέρων ἀνδρῶν συγγράμματα.*

weil sie menschliche Produkte waren, als vielmehr weil sie seiner Irrlehre von der Person des Logos widersprachen. Einen edlern Beweggrund hatte die Synode von Laodizea (zwischen 344—364), als sie derartige Psalmen verbot. 1) Denn sie wollte damit entweder, wie Balsamon und Zonaras die Stelle erklären, die unter Salomo's Namen bekannten Apokryphen verbieten, 2) oder, was wahrscheinlicher ist, dem Anfuge der Häretiker wehren, welche nach dem Zeugnisse des heiligen Chrysostomus und Ephräms des Syrers zur Verbreitung ihrer Irrlehren Psalmen und Hymnen dichteten und bei den gottesdienstlichen Versammlungen von dem Volke singen ließen. 3) Wenn man auch den heiligen Augustinus unter die Gegner der fraglichen Lieder rechnen will, so ist man in großem Irrthum. Allerdings tadelt er die Donatisten wegen ihrer selbstverfertigten Psalmen, jedoch nicht deshalb, weil sie selbst solche verfaßt hatten, sondern weil sie dieselben jenen der heiligen Schrift und deren unanständige Gesangsweise der nüchternen und ernstern der Kirche vorzogen. Augustinus konnte gegen derartige Psalmen an sich um so weniger einen Tadel aussprechen, als er ja selber einen Psalm gegen die Irrthümer der Donatisten verfaßte, um ihn von dem Volke singen zu lassen. 4) Wie unkonsequent und lächerlich wäre

1) Conc. Laodic. c. 59.: "Οτι οὐ δεῖ ἰδιωτικὸς ψαλμοὺς λέγεσθαι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, οὐδὲ ἀκανόνιστα βιβλία, ἀλλὰ μόνα τὰ κανονικὰ τῆς καινῆς καὶ παλαιᾶς διαθήκης.

2) Bingham, Orig. Tom. VI. p. 26.

3) Augusti, Denkwürdigkeiten. Bd. V. S. 271 und 272.

4) Augustin. Psalmus c. partem Donati. Opp. Tom. VII. p. 5.
Derselbe beginnt:

Omnes, qui gaudetis de pace,
Modo verum iudicate.

Zu den *Retractat.* Lib. I. c. 20. gibt er selbst darüber folgende Erklärung: „Weil ich wünschte, daß die Sache der Donatisten auch der niedrigsten und unwissendsten Volksklasse bekannt werden und soviel als möglich ihnen im Gedächtnisse bleiben möchte, habe ich einen Psalm nach den lateinischen Buchstaben (man nennt sie *Abecedarios*) bis zum Buchstaben V gemacht, welchen sie singen könnten. Die drei

Stück, Liturgik. II.

es von Augustinus gewesen, hätte er Andern zum Verbrechen anrechnen wollen, was er sich selber zu thun erlaubte.

Auch in der spanischen Kirche erhob sich ein Widerspruch gegen die in Rede stehende Art heiliger Gesänge. Er fand einen Ausdruck auf der im Jahre 563 zu Braga gehaltenen Synode, ¹⁾ die mit den Schlußworten: *Sicut et sancti praecipunt canones*, ohne Zweifel auf den oben angeführten Kanon der Synode von Laodizäa hinweist. Diese Ansicht fand jedoch keinen Beifall; sie wurde vielmehr geradezu als unsatthast von dem vierten Concil von Toledo im J. 633 verworfen. Denn dort wurde folgender Beschluß gefaßt: „Bekanntlich sind von Einigen durch menschlichen Fleiß Hymnen zum Lobe Gottes und der Triumphe der Apostel und Martyrer verfaßt worden, wie jene, welche die heiligen Lehrer Hilarius und Ambrosius verfaßten, die jedoch gewisse Leute besonders darum verwerfen, weil sie nicht in den heiligen Schriften, den heiligen Kanonen und der apostolischen Tradition vorkommen. Diese mögen daher auch jenen Hymnus, welchen wir täglich im öffentlichen, wie im privaten Dffizium am Ende aller Psalmen sprechen, nämlich: Ehre sei dem Vater u. s. w., verwerfen. Von nun an tadle keiner mehr die zum Lobe Gottes verfaßten Hymnen, so wenig als die Orationen, sondern man bediene sich ihrer auf gleiche Weise in Gallizien und Spanien. Wer die Hymnen zu verwerfen sich unterfangen sollte, soll mit

letzten Buchstaben hab' ich weggelassen, um einen andern Epilog dafür anzubringen, worin die Kirche die Leute anredet, wie die Mutter ihre Kinder. Es ist auch ein Hypopsalm (oder Diapsalm, ἀκροτελεύτιον) dazu, zur Antwort, und noch ein Eingang, ebenfalls zum Singen, aber außer der Reihe der Buchstaben, welche erst nach dem Eingang anfangen. Übrigens hab' ich's nicht metrisch machen wollen, damit ich nicht in die Nothwendigkeit gesetzt würde, allenfalls ungewöhnliche Worte zu brauchen.“

- 1) Concil. Bracar. can. 12.: *Item placuit, ut extra Psalmos vel canonicarum scripturarum novi et veteris Testamenti, nil poetice compositum in Ecclesia psallatur, sicut et sancti praecipunt canones.*

der Exkommunikation bestraft werden.“¹⁾ Was hier von den Hymnen gesagt wird, gilt natürlich auch von den Psalmen, die ja oft in der alten Kirche diesen Namen führen.

Das Gesagte beweist also hinlänglich, daß man von den ältesten Zeiten her kein Bedenken getragen, bei dem öffentlichen Gottesdienste auch solche Psalmen und Hymnen zu gebrauchen, die von Menschen verfaßt waren, vorausgesetzt, daß sie religiösen Inhaltes, mit der gesunden Lehre übereinstimmend, von ausgezeichneten Personen verfaßt, durch die rechte Auktorität aufgenommen, und nicht heimlich in die Kirche eingeführt waren.²⁾

Einen neuen Angriff hatte dieser Theil des katholischen Kultus von den Vorläufern der Reformation, Wiclef und Huß, und von den Reformatoren selbst zu bestehen, die ihrem Prinzip gemäß Alles, was der Tradition angehörte, verwerfen und nur Biblisches dulden zu dürfen glaubten. Es ist aber bekannt, daß sie diesem Prinzip selbst untreu wurden, indem sie statt der alten neue Formeln verfaßten,³⁾ und so den menschlichen Faktor, den sie zu einer Thür hinausgetrieben, durch eine andere wieder hereinließen.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Häresie fast durchgängig die menschlichen Produkte des Kultus anseindet.

1) Concil. Tolet. IV. c. 12.: Quia a nonnullis Hymni humano studio compositi esse noscuntur in laudem Dei et Apostolorum ac Martyrum triumphos, sicut hi, quos beatissimi doctores Hilarius atque Ambrosius ediderunt, quos tamen quidam specialiter reprobant, pro eo quod de scripturis, sanctorum canonum vel apostolica traditione non existunt. Respuant ergo et illum Hymnum, quem quotidie publico privatoque officio in fine omnium Psalmorum dicimus: Gloria et honor Patri, etc. Sicut ergo orationes, ita et Hymnos in laudem Dei compositos nullus nostrum ulterius improbet, sed pari modo in Gallicia Hispaniaque celebrent. Excommunicatione plectendi, qui Hymnos rejicere fuerint ausi.

2) Bingham, l. c. p. 26.

3) Man vergl. hierüber die trefflichen Bemerkungen Guéranger's, Liturg. Unterweisungen, übers. von Glück, S. 413 ff.

Woher dieses? Unfers Crachtens liegt der Grund nicht allein in ihrem Prinzip, sondern auch darin, weil jener Theil des Kultus ein bestimmter Ausdruck des katholischen Glaubens zu sein pflegt, weit bestimmter, als bloße Schriftworte, die eine vielfache Deutung zulassen. Würden sie denselben daher dulden, so unterschrieben sie gewissermaßen selbst ihr Verdammungsurtheil. Hieraus erklärt es sich aber auch auf der andern Seite, warum sie selbst wieder zu menschlichen Produkten ihre Zuflucht nehmen. Sie sehen darin das einfachste und zugleich leichteste Mittel, ihre häretischen Ansichten zu verbreiten und zu verewigen. Wir erinnern hier an das, was oben von den Arianern und Donatisten gesagt worden ist.

Wir versuchen es, nur die vorzüglichsten Hymnen, die noch heute in der Liturgie der katholischen Kirche im Gebrauche sind, aufzuzählen und sie mit erläuternden Bemerkungen zu begleiten.

§ 38.

Die vorzüglichsten kirchlichen Hymnen.

1) *Gloria in excelsis Deo.*

Dieser Hymnus führt verschiedene Namen. Zum Unterschiede von der oben als Schlußformel der Psalmen behandelten kleineren Doxologie: *Gloria Patri et Filio* etc., heißt er die große Doxologie (*magna doxologia*). Weil ihn, wenigstens die Anfangsworte, die Engel bei der Geburt Jesu sangen, heißt er auch der englische Hymnus (*hymnus angelicus*). Die ersten Worte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind,“ sind, wie angedeutet wurde, aus der heiligen Schrift ¹⁾ genommen. Das Übrige: „Dich loben wir; dich preisen wir; dich beten wir an; dich verherrlichen wir; dir danken wir wegen deiner großen Herrlichkeit. Herr Gott, himmlischer König, Gott, allmächtiger Vater! Herr! eingeborner Sohn Jesus Christus! Herr Gott,

1) Luf. 2, 14.

Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser! Der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, nimm auf unser Flehen! Der du zur Rechten des Vaters sitzt, erbarme dich unser! Denn du allein bist heilig, du allein der Herr, du allein der Allerhöchste, Jesus Christus mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.“ — ist späteren Ursprungs. Wer diesen Zusatz aber gemacht, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Jedenfalls aber ist er sehr alt. Denn ihn führen schon die apostolischen Konstitutionen ¹⁾ fast mit denselben Worten an, und schreiben ihn als *hymnus matulinus* (*πρὸς ἐνζή ἐωθινή*) vor. Auch Athanasius ²⁾ gedenkt desselben, empfiehlt ihn aber gleichfalls nur als Privatgebet. Eine ähnliche Bemerkung macht Chrysostomus. ³⁾ Den Gottesdienst der Asketen beschreibend, sagt er, daß sie, sobald sie sich am Morgen vom Bette erhoben, wie mit Einem Munde Gott durch Hymnen lobten, für alle eignen sowohl, als gemeinschaftlichen Wohlthaten Gott dankten, und unter Andern gleich den Engeln sängen: Ehre sei Gott in der Höhe u. s. w. Auch im Abendlande wurde hier und da unser Hymnus als Morgengesang benutzt, wie Mabillon aus den Regeln des heiligen Casarius von Arles und Aurelianus (im Anfang des sechsten Jahrh.) nachweist. Jedoch war dies dort nur an den Sonntagen, am Osterfeste und an andern Festen der Fall. ⁴⁾ Seine vorzüglichste Verwendung fand in der Messe statt. Wer ihn hiefür angeordnet, und welche Bedeutung er in dem Ganzen der Messe habe, ist schon früher gezeigt worden. ⁵⁾

1) Lib. VII. c. 47.

2) De virginit. tom. I. p. 1057.

3) Homil. 69. in Matth.

4) Mabill. de cursu Gallican. p. 407.: Ad haec Caesarius et Aurelianus in matutinis laudibus canticum: Magnificat, et hymnum: Gloria in excelsis, pro diebus paschalibus praecipiant, itemque pro singulis dominicis et majoribus festis.

5) Vergl. Bd. I. S. 155.

Wie der Priester, so singt ihn auch die Gemeinde bei der Feier der heiligen Messe, obgleich nicht immer in wörtlicher Übersetzung. Daß er hier den nämlichen Zweck habe, wie in den Messgebeten selbst, ist klar.

Seinem Inhalte und seiner Form nach gehört das Gloria zu den schwingvollsten Lobgesängen, welche die Kirche besitzt. Er ist ein Loblied auf den Vater, der uns seinen Eingebornen aus unendlicher Liebe geschenkt; auf den Sohn, der gekommen ist, um uns von der Sünde zu erlösen, und, nachdem er dieses Liebeswerk vollendet, zur Rechten des Vaters erhoben worden ist, und nun mit dem Vater und dem heiligen Geiste der Herrlichkeit des Himmels genießt.

§ 39.

2) Das Dreimalheilig.

Das Dreimalheilig (trisagion) führt den Namen cherubinischer Lobgesang, weil ihn Jesaias¹⁾ von den Seraphim vernommen haben will. Es lautet: „Heilig, heilig, heilig bist du, o Herr, Gott Sabaoth! Himmel und Erde sind voll von deiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe! Gebenedeit sei, der da kömmt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“ Der zweite Theil dieses Lobgesanges (Hosanna u. s. w.) ist der heiligen Schrift des Neuen Testaments²⁾ entnommen. Eine etwas andere Form hat unser Hymnus in den apostolischen Konstitutionen,³⁾ Er lautet dort: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth. Himmel und Erde sind voll von seiner Herrlichkeit. Gebenedeit in Ewigkeit. Amen!“ In dieser Form kommt er auch bei Chrysostomus⁴⁾ vor. Später erhielt er, wahrscheinlich durch Proklus, Patriarch

1) R. 6, B. 3.

2) Matth. 21, 9. 15.

3) Lib. VII. c. 12.

4) Homil. I. de verbis Jesaiae. Homil. VI. in Seraphim. Cf. Cyrill. catech. myst. V. n. 5.

von Konstantinopel, und Theodosius den Jüngern um das Jahr 446 einen Zusatz in den Worten: „Heiliger Gott, heiliger Starke, heiliger Unsterblicher, erbarme dich unser!“ Und in dieser Weise finden wir ihn nicht lange nachher auch von dem Concil zu Chalzedon¹⁾ bei der Verdammung des Dioskorus angewendet. Wie wir aus Johannes Damascenus erfahren, so gebrauchte man diese Formel, um seinen Glauben an die Trinität zu bekennen, indem man das heiliger Gott von dem Vater, heiliger Starke von dem Sohne, und heiliger Unsterblicher von dem heiligen Geiste verstand.²⁾ Einen weitem Zusatz erhielt unser Hymnus in der griechischen Kirche durch den Kaiser Anastasius,³⁾ oder, wie Andere⁴⁾ wollen, durch Petrus Gnapheus, Bischof von Antiochien, in den Worten: „Der du für uns gekreuzigt worden bist,“ um damit die Häresie der sogenannten Theopaschitae einzuführen, welche lehrten, die göttliche Natur selber habe am Kreuze gelitten, was gleichbedeutend war mit dem Satze: Die göttliche Trinität hat gelitten, weil dieser Hymnus allgemein als ein Lobgesang auf die Dreieinigkeit angesehen wurde. Um diesen Irrthum zu vermeiden, fügte ein gewisser Calandio, Bischof von Antiochia, zur Zeit des Kaisers Zeno, nach sanctus immortalis die Worte: Christo rex, hinzu.⁵⁾ Die zuletzt erwähnten Zusätze brachten eine große Aufregung in der orientalischen Kirche hervor. Die Kirche von Konstantinopel hat sie nie aufgenommen; desgleichen die abendländische. Wie man aus den alten griechischen Liturgieen sehen kann, so wurde das Trisagion an verschiedenen Stellen der heiligen Messe gebraucht, zuerst vor der Lesung der Epistel, und dann vor der Wandlung, wo es noch heute seine Stelle hat. Das erste nannte man kurzweg das Trisagion, das zweite Epinicion oder den Hymnus triumphalis.

1) Conc. Chalced. act. 1.

2) Johann. Damascen. de orthodox. fide. Lib. III. c. 10.

3) Evagr. Hist. eccl. Lib. III. c. 44.

4) Johann. Damascen. l. c.

5) Theodor. Lect. Lib. II. Cedren. an. 16. Zenonis.

Wie bereits früher bemerkt wurde, so wird die Aufnahme des Dreimalheilig in den Meßritus dem Papste Sixtus I. († 130) zugeschrieben. Die Kirche spricht darin ihre Freude aus über das Glück, daß sich der Eingeborne des Vaters würdigt, in ihre Mitte zu treten, und mit seinem heiligen Opfer sie zu entschuldigen. ¹⁾

§ 40.

3) Te Deum laudamus.

Das Te Deum, welches man, wie es auch von Binterim ²⁾ geschieht, füglich unter die Cantica rechnen könnte, da es fast nur aus Stellen der heiligen Schrift zusammengesetzt ist, nimmt unter den Hymnen der katholischen Kirche, sowohl was seinen Inhalt, als auch seine Melodie betrifft, eine der ersten Stellen ein, und lebt, wie kein anderer, in dem Munde des katholischen Volkes.

Über seinen Verfasser liegt indessen ein tiefes Dunkel ausgebreitet, das kaum mehr ganz aufgehellt werden dürfte. Er führt gewöhnlich die Überschrift: Hymnus S. Ambrosii et Augustini. Sie beruht auf dem Zeugnisse der Chronik des heiligen Dezius, eines Bischofs von Mailand, welche erzählt: Als Augustinus von Ambrosius getauft wurde, so hätten beide, während sie am Taufbrunnen standen, aus göttlicher Eingebung in Gegenwart aller Anwesenden diesen Hymnus gesungen. Mit der Unächtheit dieser Chronik, welche Joh. Mabillon sehr gründlich nachgewiesen, fällt jedoch diese Behauptung in sich selber zusammen. Nicht viel besser steht es um eine andere Ansicht, die auf den Worten des vierten Concils von Toledo (633) beruht, nämlich, daß Ambrosius allein der Verfasser sei. Denn dieses Concil sagt nur, daß gewisse Hymnen von Hilarius und Ambrosius für die Kirche verfaßt worden seien, ohne jedoch unsers Hymnus namentlich Erwähnung zu thun. Hätte das

1) S. Band I. S. 178.

2) Denkw. Bd. IV. Thl. 1. S. 401.

Concil unsern Hymnus wirklich im Auge, so leuchtet ein, daß eben so sehr Hilarius als Ambrosius der Verfasser sein könnte. Die gelehrten Benediktiner, welche die Werke des heiligen Ambrosius herausgegeben haben, sprechen ebenfalls die Urheberschaft diesem Heiligen ab, weil sich weder in seinen Schriften, noch bei seinem Biographen Possidius eine Andeutung dafür findet.

Wahrscheinlicher ist es, daß derselbe von einem gallischen Schriftsteller, etwa hundert Jahre nach dem Tode des Ambrosius, zum Gebrauche der gallikanischen Kirche verfaßt worden sei. Nach dem Zeugnisse Pagis¹⁾ fand Gavanti den fraglichen Hymnus in einem alten Manuscripte mit dem Titel: Hymnus Abundii, in andern mit diesem: Hymnus Sisebuti; in zwei anderen wird er nach Jak. Usser²⁾ dem Rizetius, Bischof von Trier, der ungefähr um 535 lebte, zugeschrieben. Und dieser gilt bei den Gelehrten heutzutage ziemlich allgemein als Verfasser.

Den ersten Spuren desselben begegnen wir in der Regel des heiligen Benedikt³⁾ und in jener des heiligen Casarius von Arles, welche dessen Gesang für das Offizium vorschreiben.

Den heutigen Gebrauch des Te Deum anlangend, so bildet er einen Bestandtheil des Brevieres, wo er, die Advents- und Fastenzeit abgerechnet, die Matutin beschließt. Außerdem wird es bei allen wichtigen Veranlassungen, z. B. bei öffentlichen Danksgungen, nach Ertheilung der heiligen Firmung, nach Empfang der ersten heiligen Kommunion u. s. w. gesungen.

Inhalt und Form unsers Hymnus tragen das Gepräge der höchsten Begeisterung an sich. Es ist, wie der gelehrte Maistre sich ausdrückt, eine begeisterte Poesie, die sich über alle Schranken des Metrums hinwegsetzt, eine göttliche Dithyrambe, worin die Begeisterung sich auf eignen Flügeln erhebt und aller Regeln der Kunst spottet. Glaube, Liebe und Dankbarkeit haben nie eine ausdrucksvollere Sprache geredet. Wir geben denselben hier wortgetreu wieder:

1) Critic. in Baron. 388. n. 11.

2) De Symb. p. 2.

3) C. 11.

„Dich, Gott, loben wir; dich, den Herrn, bekennen wir.
Dich, den ewigen Vater, verehrt das ganze Weltall.

Dir rufen alle Engel, dir die Himmel und alle Mächte, dir die Cherubim und Seraphim unablässig: Heilig, heilig, heilig, Herr Gott Sabaoth! Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit.

Dich preist die glorreiche Schaar der Apostel, der Propheten lobwürdige Zahl; dich lobt der Martyrer glänzendes Heer.

Dich bekennst auf dem ganzen Erdenrunde die heilige Kirche, dich, den Vater der unermesslichen Majestät, deinen anbetungswürdigen, wahren und einzigen Sohn, desgleichen den heiligen Geist.

Du, o Christus! bist der König der Herrlichkeit; du bist des Vaters ewiger Sohn.

Indem du zur Erlösung des Menschen Fleisch annehmen wolltest, hast du nicht den Schoos der Jungfrau verabscheut.

Nachdem du den Stachel des Todes überwunden, hast du den Gläubigen das Reich der Himmel erschlossen.

Du sitztest zur Rechten Gottes, in der Herrlichkeit des Vaters. Wir glauben, daß du als Richter dereinst wieder kommen werdest.

Darum flehen wir dich an: Komm zu Hilfe deinen Dienern, die du mit deinem kostbaren Blute erlöstest hast!

Laß sie unter die Zahl deiner Heiligen im Himmel gerechnet werden!

Erlöse, o Herr! dein Volk, und segne dein Erbe; regiere sie und erhebe sie bis in Ewigkeit.

Wir preisen dich an jedem Tage, und loben deinen Namen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Würdige dich, o Herr! uns an diesem Tage ohne Sünde zu bewahren.

Erbarme dich unser, o Herr! erbarme dich unser!

Deine Barmherzigkeit komme über uns, o Herr! wie wir auf dich gehofft haben.

Auf dich, o Herr! hoffe ich; laß mich in Ewigkeit nicht zu Schanden werden.“

Aus dem Wortlaute des Te Deum sehen wir, daß dasselbe

in seiner ersten Hälfte ein Lobgesang auf die Trinität ist, in seiner zweiten dagegen sich in ein Bittgebet an den Heiland auflöst. Man wundere sich darüber nicht. Dieser Übergang erscheint als ein ganz natürlicher und, wir möchten sagen, nothwendiger, wenn wir uns die Sache etwas näher ansehen. Indem nämlich die Kirche die Hauptmomente des Erlösungslebens Jesu Christi an ihrem Geiste vorüberziehen läßt, und ihrer Freude darüber in einer Lobpreisung einen Ausdruck leiht, kann sie nicht umhin, zugleich ihrer selbst, um derentwillen Christus Mensch geworden und am Kreuze gestorben ist, und damit ihrer Noth zu gedenken. Das Gefühl der Noth drängt aber unwillkürlich zur Bitte hin. Gerade dieser letzte Theil unsers Hymnus ist es, der fast ganz aus der heiligen Schrift, namentlich aus den Psalmen, genommen ist.

Ebenso ausgezeichnet wie durch seinen Inhalt, ist das Te Deum auch durch seine Melodie. Wer kennt nicht den herrlichen, volkstümlichen Strophengefang des deutschen: Großer Gott! wir loben dich? Älter und erhabener noch aber ist der Choral, nach dem er in der römischen Kirche gesungen wird.

§ 41.

4) Advents-Hymnen.

Indem wir bei der Aufzählung der vorzüglichsten Kirchenlieder der Ordnung des Kirchenjahres folgen, beginnen wir mit dem Advente.

Das römische Brevier enthält deren drei, nämlich:

- 1) Creator alme siderum, für die Vesper,
- 2) Verbum supernum prodiens, für die Matutin, und
- 3) En clara vox redarguit, für die Laudes,

die alle den heiligen Ambrosius zum Verfasser haben. Ihrem Inhalte nach sind sie ein feuriger Erguß der Freude und des Dankes, weil Gott sich gewürdigt, seinen Eingebornen zur Rettung des Menschengeschlechtes in die Welt zu senden, und ein inständiges Flehen um Barmherzigkeit, wann der Herr zum Gerichte kommen werde. Der erste lautet:

Creator alme siderum,
Aeterna lux credentium,
Jesu Redemptor omnium,
Intende votis supplicum.

Gott, Schöpfer, hoch gebenedeit,
Der Gläub'gen Licht in Ewigkeit,
Neig', Herr, aus deinen sel'gen Höh'n,
Dich deiner niedern Knechte Fleh'n.

Qui, daemonis ne fraudibus
Periret orbis, impetu
Amoris actus, languidi
Mundi medela factus es.

Der du, daß Feindes List und Wuth
Sie nicht verderb', in Liebesglut
Entbraunt, zum Heiltrank, Jesu Christ,
Der franken Welt geworden bist.

Commune qui mundi nefas
Ut expiaries, ad Crucem
E Virginis Sacratio
Intacta prodis victima.

Der für der Menschheit Sünd' und Schuld,
Am Stamm des Kreuzes, du, voll Huld,
Dich aus dem Schoos der reinen Magd
Zum Sühnungsoffer dargebracht.

Cujus potestas gloriae,
Nomenque cum primum sonat,
Et coelites et inferi
Tremente curvantur genu.

Vor dessen Macht und Herrlichkeit
Und hehrem Namen weit und breit
Des Himmels Heer sich zitternd beugt,
Der Hölle Schaar best und erbleicht:

De deprecamur ultimae
Magnum diei Judicem;
Armis supernae gratiae
Defende nos ab hostibus.

Der du am großen Tag dereinst
Als Richter aller Welt erscheinst,
Sei uns barmherzig, Jesu Christ,
Und schütz' uns vor der Feinde List.

Virtus, honor, laus, gloria
Deo Patri, cum Filio,
Sancto simul Paraclito,
In saeculorum saecula.

Lob, Ehr' und Preis erschall' zum Thron
Dem Vater und dem ew'gen Sohn,
Dem heil'gen Tröster auch geweiht
Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit. 1)

Amen.

Amen.

Der zweite:

Verbum supernum prodiens
E Patris aeterni sinu,
Qui natus orbi subvenis,
Labente cursu temporis.

Wort, Gott aus Gott, das hehr und groß
Kam aus des ew'gen Vaters Schoos:
Das Mensch geworden in der Zeit,
Die Welt vom Sündenfluch befreit:

1) Schlosser, die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte.
Mainz 1851. Bd. I. S. 39.

Illumina nunc pectora,
Tuoque amore concrema;
Ut cor caduca deserens
Coeli voluptas impleat.

Schenk' uns dein Licht, o höchstes Gut!
Geuß in die Herzen Liebesglut:
Daß, Nicht'gem abgewandt, die Brust
Entbrenn' in reiner Himmelsluft:

Ut, cum tribunal Judicis
Damnabit igni noxios,
Et vox amica debitum
Vocabit ad coelum pios:

Daß, wenn verdammt des Richters Mund
Die Sünder in der Hölle Schlund,
Und holder Stimme milder Ton
Die Frommen ruft zum sel'gen Lohn:

Non esca flammaram nigros
Volvamur inter turbines,
Vultu Dei sed compotes
Coeli fruamur gaudiis.

Uns nicht der Flamme wüth'ge Glut
Verschling' in düst'rer Wirbel Fluth:
Daß wir, durch Gottes Huld erneut,
Uns sein erfreu'n in Ewigkeit.

Patri, simulque Filio,
Tibique sancte Spiritus,
Sicut fuit, sit jugiter
Saeclum per omne gloria.
Amen.

Preis sei dem Vater und dem Sohn,
Und dir, o Geist! auf gleichem Thron,
Gleichwie er sein wird, ist und war
Zu allen Zeiten immerdar. ¹⁾
Amen.

Der dritte:

En clara vox redarguit,
Obscura quaeque personans:
Procul fugentur somnia:
Ab alto Jesus promicat.

Sieh', eine helle Stimm' erklingt,
Die mahnend durch das Dunkel dringt:
Fern fliehe nächt'ger Träume Heer:
Vom Himmel schimmernd glänzt der Herr.

Mens jam resurgat torpida,
Non amplius jacens humi:
Sidus refulget jam novum,
Ut tollat omne noxium

Auf! träger Geist, ermun'tre dich!
Des Schlummers Erdenbände brich!
Ein neuer Stern glänzt hell und licht,
Deß' Strahl des Unheils Nacht durchbricht.

En Agnus ad nos mittitur
Laxare gratis debitum:
Omnes simul cum lacrymis
Precemur indulgentiam:

Sieh', Gottes Lamm naht uns voll Huld,
Zu tilgen unsrer Sünden Schuld:
Zu ihm mit Thränen laßt uns schrei'n,
Daß er uns wolle gnädig sein:

1) Schloffer a. a. D. S. 42.

Ut cum secundo fulserit,
Metuque mundum cinxerit,
Non pro reatu puniat,
Sed nos pius tunc protegat.

Daß, wenn zum andern Mal er naht,
Und Schrecken alle Welt umfaßt,
Er mild von Strafen uns befreit,
Und uns ein treuer Schirmer sei.

Virtus, honor, laus, gloria
Deo Patri cum Filio,
Sancto simul Paraclito,
In saeculorum saecula.

Lob, Ehr' und Preis erschall' zum Thron
Dem Vater und dem ew'gen Sohn:
Dem heil'gen Tröster auch geweiht
Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.¹⁾

Amen.

Amen.

Hiezu kommt noch der bekannte und so beliebte Hymnus:

Thauet, Himmel, den Gerechten,
Wolken, regnet ihn herab!
Rief das Volk in bangen Nächten,
Dem Gott die Verheißung gab,
Einßt den Mittler selbst zu sehen,
Und zum Himmel einzugehen:
Denn verschlossen war das Thor
Zu des Heiles Erb' empör.

Dieser ließ die Stimm' erschallen:
Sünder, wacht vom Schlummer auf!
Denn es naht das Heil uns Allen;
Hemmet euern Sündenlauf!
Brüder, laßt zu diesen Zeiten
Unser Herz zur Buß' bereiten!
Wandelt auf der Tugendbahn,
Biehet Jesum Christum an!

Gott der Vater ließ sich rühren,
Daß er uns zu retten sann,
Und den Rathschluß auszuführen,
Trug der ew'ge Sohn sich an.
Gottes Engel kam hernieder,
kehrte mit der Antwort wieder:
Sieh', ich bin des Herren Magd,
Mir gescheh', wie du gesagt.

Laßt uns wie am Tage wandeln,
Nicht in Fraß und Trunkenheit:
Suchet, um gerecht zu handeln,
Wahrheit, Fried' und Einigkeit!
Jenem gänzlich nachzuarten,
Dessen Ankunft wir erwarten:
Dies, durch des Apostels Mund,
Macht die ew'ge Wahrheit kund.

Als die Botschaft angekommen,
Lag Maria im Gebet:
Als das Wort Fleisch angenommen,
Ging sie zu Elisabeth.
Von dem Gruße ganz durchdrungen,
Ist Johannes aufgesprungen,
Der von Gott geheiligt war,
Eh' die Mutter ihn gebar.

Komm', o Herr, hilf uns erfüllen
Deines Knechtes heil'gen Rath!
Komm', nach deines Vaters Willen,
Wie sein Bot' verkündet hat!
Komm' herab, bring' uns den Frieden,
Den du Jenen hast beschieden,
Welche guten Willens sind.
Komm' zu uns, o göttlich Kind!²⁾

1) Schlosser, a. a. D. S. 41.

2) Ebend. Bd. II. S. 241.

Dieser Hymnus, dem die im priesterlichen Gebete für diese Zeit sich häufig wiederholenden Worte des Jesaias: *Rorate coeli desuper, nubes pluant justum etc.* (Jes. 45, 8.), zu Grunde liegen, der indessen in seiner dermaligen Gestalt erst neuern Ursprungs und auch nicht überall gleichlautend ist, drückt auf eine rührende Weise die Sehnsucht der vorchristlichen Welt, in welche sich die Kirche versetzt, aus, läßt sodann den Bußeruf des Johannes erschallen, und mahnt mit den Worten des Apostels Paulus (Röm. 13, 11—14.) zu einem heiligen Leben, damit der Heiland bei seiner Ankunft eine würdige Wohnung in unsern Herzen finden möge. Ebenso ansprechend, wie sein Inhalt, ist auch seine Melodie.

§ 42.

5) Weihnachts-Hymnen.

Die Kirche hat in das Offizium für die Geburt Jesu zwei Hymnen aufgenommen, nämlich:

- 1) Jesu, Redemptor omnium,
Quem lucis ante originem, für die Vesper und Matutin, und
- 2) A solis ortus cardine, für die Laudes.

Der erste wird dem heiligen Ambrosius zugeschrieben, und lautet also:

Jesu, Redemptor omnium,
Quem lucis ante originem
Parem Paternae gloriae
Pater supremus edidit.

O Jesu, der die Welt befreit,
Dem Vater gleich an Herrlichkeit,
Der, eh' das Licht geschaffen war,
Dich, Sohn, von Ewigkeit gebar.

Tu lumen et splendor Patris,
Tu spes perennis omnium,
Intende, quas fundunt preces
Tui per orbem servuli.

O du, des Vaters Glanz und Licht,
Du Aller Trost und Zuversicht,
Du wirst die Deinen nicht verschmäh'n,
Die heut' zu dir in Demuth steh'n.

Memento, rerum Conditor,
Nostri quod olim corporis,
Sacrata ab alvo Virginis
Nascendo, formam sumpseris.

Bedenk', o Schöpfer! hehr und klar,
Daß unser Fleisch einst wunderbar,
Als dich gebar der Jungfrau Bier,
Du nahmst, und wurdest Mensch, wie wir.

Testatur hoc praesens dies
Currens per anni circulum,
Quod solus e sinu Patris
Mundi salus adveneris.

Vom heut'gen Tag wird dies bewährt,
Der in dem Kreislauf wiederkehrt,
Daß du aus Vaters Schoos kamst,
Und unsre Menschheit an dich nahmst.

Hunc astra, tellus, aequora,
Hunc omne quod coelo subest,
Salutis Auctorem novae
Novo salutat cantico.

D helle, gnadenvolle Nacht,
Die Heil und Leben uns gebracht!
Dir jauchzt die Erde, dir das Meer,
Dir aller Himmelsbürger Heer.

Et nos, beata quos sacri
Rigavit unda sanguinis,
Natalis ob diem tui
Hymni tributum solvimus.

Auch wir, die du durch deinen Tod
Erlöset von der Sünde Noth,
Weih'n dir an diesem Tage Dank,
Und feiern dich mit Lobgesang.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de Virgine,
Cum Patre et almo Spiritu,
In sempiterna saecula.

Preis dir, o Jesu! immerdar,
Dir, den die Jungfrau uns gear:
Dir, Vater, Tröster, dir geweiht
Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.¹⁾

Amen.

Amen.

Der zweite: A solis ortus cardine, hat Sedulius (in der Mitte des fünften Jahrhunderts) zum Verfasser, und lautet also:

A solis ortus cardine
Ad usque terrae limitem,
Christum canamus Principem,
Natum Maria virgine.

Vom Aufgang bis zum Niedergang
Erschalle Preis und Lobgesang
Dem Sohn der Jungfrau, Jesu Christ,
Der aller Herren Herrscher ist.

Beatus auctor saeculi
Servile corpus induit;
Ut carne carnem liberans,
Ne perderet quos condidit.

Der aller Welt das Dasein gab,
In Knechtsgestalt kam er herab,
Das Fleisch im Fleische zu befre'n,
Heil den Gefall'nen zu verleih'n.

Castae Parentis viscera
Coelestis intrat gratia:
Venter Puellae hajulat
Secreta, quae non noverat.

Der Gnade Himmelsstrom ergoß
Sich in der Jungfrau reinsten Schoos:
Ihr Leib umschloß das Gottespfand,
Das der Natur war unerkannt.

1) Schloffer, a. a. D. Bd. I. S. 43.

Domus pudici pectoris Templum repente fit Dei: Intacta nesciens virum, Concepit alvo Filium.	Die Klause heil'ger Züchtigkeit Hat Gott zum Tempel sich geweiht: Der unberührte Leib sofort Empfing den Heiland durch das Wort.
Enititur puerpera, Quem Gabriel praedixerat, Quem ventre Matris gestiens, Baptista clausum senserat.	Geboren hat die keusche Magd, Den Gabriel vorausgesagt: Dem, als ihr Schoos ihn noch umschloß, Johannes jauchzt' im Mutterschoos.
Foeno jacere pertulit: Praesepe non abhorruit: Et lacte modico pastus est, Per quem nec ales esurit.	Zum Lager wählt er sich das Heu, Ruht in der Krippe sonder Scheu: Er ward mit karger Milch getränkt, Der selbst dem Vogel Nahrung schenkt.
Gaudet chorus coelestium, Et Angeli canunt Deo; Palamque fit pastoribus Pastor, Creator omnium.	Hoch freuet sich der Engel Chor, Laut schallt ihr Jubelsang empor: Als Hirte macht der Hirten Schaar Der Herr der Welt sich offenbar.
Jesu, tibi sit gloria, Qui natus es de Virgine, Cum Patre et almo Spiritu, In sempiterna saecula. Amen.	Preis dir, o Jesu, immerdar, Dir, den die Jungfrau uns gebar: Dir, Vater, Tröster, dir geweiht Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit. ¹⁾ Amen.

Diese beiden Hymnen haben theils die ewige, theils die zeitliche Geburt des Erlösers im Auge, preisen die sich darin kundgebende Liebe, und fordern die Christenheit zum Danke auf. In ihnen spiegelt sich daher die Idee des Weihnachtsfestes auf vortreffliche Weise ab.

Außer diesen beiden im Breviere enthaltenen Hymnen auf die Geburt Jesu ist in neuerer Zeit noch ein anderer sehr allgemein geworden, der in der Christmette gesungen zu werden pflegt, und sowohl was seinen Inhalt, als auch was seine Melodie betrifft, sich würdig an diese anreihet. Er lautet:

1) Schlosser, a. a. D. Bd. 1. S. 80.

Heiligste Nacht!

Erste der Nächte für Menschen hienteden,
 Heiligste, ewig uns heiligste Nacht!
 Engel erscheinen, verkünden den Frieden;
 Allen wird fröhliche Botschaft gebracht.

Nun ist die größte Verheißung erfüllt;
 Endlich die Sehnsucht der Väter gestillt.

Stannet, o Sterbliche!

Sehet der Ewige

Lebet als Kind!

Christen bedenk!

Raum von dem Schooße der Mutter entbunden,
 Ward er zum Leiden, zum Dulden bestimmt.

Der nie die Freuden der Erde empfunden,
 Den zogen Sünder, von Bosheit ergrimmt —

Also beschloß es der heilige Gott —

Sin zu dem schmähtichsten bittersten Tod.

Dadurch riß uns der Herr,

Ihm sei Dank, Preis und Ehr!

Aus unserer Noth.

Göttlicher Freund!

Allen zum Lehrer, zum Beispiel geboren,

Sei es, so lang' ich noch lebe, auch mir!

Dann bin ich nicht für die Tugend verloren,

Sondern ich finde den Himmel in ihr:

Bin nicht vergebens geboren zur Welt:

Lebe und sterbe dann, wie's dir gefällt,

Mit dir, du Göttlicher!

Du bist mein Gott und Herr

Der mich erhält.¹⁾

§ 43.

6) Hymnen für das Fest der Erscheinung.

Das Fest der Erscheinung hat zwei Hymnen, deren erster:
 Crudelis Herodes, Deum, den Cölius Sedulius (gegen die
 Mitte des fünften Jahrhunderts lebend), deren zweiter: O sola

1) Mainzer Gesangbuch. N. A. S. 164.

magnarum urbium, Prudentius († nach 405) zum Verfasser hat. Während jener drei Thatsachen aus dem Leben Jesu, die Huldigung der Weisen, die Taufe Christi und dessen erstes Wunder zu Kana feiert, hat dieser blos die Ankunft und das Opfer der Weisen zum Gegenstande. Sie lauten:

1) Für die Vesper und Matutin:

Crudelis Herodes, Deum	Was rasest du in grimmem Wahn?
Regem venire quid times?	Schreckt dich, Herodes, Gottes Nah'n?
Non eripit mortalia,	Nicht ird'scher Kronen Glanz begehrt,
Qui regna dat coelestia.	Der Himmelskronen uns bescheert.

Ibant Magi, quam viderant,	Die Weisen zogen her von fern,
Stellam sequentes praeiviam:	Ihr Führer war der lichte Stern:
Lumen requirunt lumine:	Im Lichte sucht das Licht die Schaar,
Deum fatentur munere.	Bringt Gaben ihm zum Opfer dar.

Lavacra puri gurgitis	Der reinen Boge Taufe nahm
Coelestis Agnus attigit:	Das hochgelobte Gotteslamm:
Peccata quae non detulit,	Die Sünde, rein von Sündenschuld,
Nos abluendo sustulit.	Abwaschend, reint uns seine Schuld.

Novum genus potentiae:	Der Allmacht Kräfte thut er kund,
Aquae rubescunt hydriae,	Die Welle röthet sich zur Stund':
Vinumque jussa fundere,	Des Wassers Elemente schafft
Mutavit unda originem.	Er um in Wein durch seine Kraft.

Jesu, tibi sit gloria,	Dir, Jesu, Preis und ew'ger Dienst,
Qui apparuisti Gentibus,	Der du den Völkern einst erschienst:
Cum Patre, et almo Spiritu,	Dir, Vater, Tröster, dir geweiht
In sempiterna saecula.	Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit. ¹⁾
Amen.	Amen.

2) Für die Laudes:

O sola magnarum urbium	Ob allen Städten hehr und groß
Major Bethlehem, cui contigit	Nagt Bethleh'm, wo zum Licht entsproß,
Ducem salutis coelitus	Mit unserm Fleische angethan,
Incorporatum gignere.	Der Führer auf des Heiles Bahn.

1) Schloffer, a. a. D. S. 82.

Quem stella, quae solis rotam Der Stern, vor dessen Licht so rein
Vincit decore ac lumine, Erleuchtet der Sonne Flammenschein,
Venisse terris nuntiat Verkündet durch sein mächt'ges Glüh'n,
Cum carne terrestri Deum. Daß Gott in Knechtsgestalt erschien.

Vidère postquam illum Magi, Des Morgens Weisen seh'n den Stern,
Eòa promunt munera; Sie neigen huld'gend sich dem Herrn:
Stratique votis offerunt Sie bringen dar der Treue Sold,
Thus, myrrham et aurum regium. Weihrauch und Myrrh' und Königsgold.

Regem Deumque annuntiant Das Gold des Königs Würde preist:
Thesaurus, et fragrans odor Sabä'schen Weihrauchs Duft erweist
Thuris Sabaei ac myrrheus Den Gott: die Myrrhe deutet an,
Pulvis sepulchrum praedocet. Daß Grabesnacht ihn werd' umfah'n.

Jesu tibi sit gloria, Dir, Jesu, Preis und ew'ger Dienst,
Qui apparuisti Gentibus, Der du den Völkern einst erschienst:
Cum Patre, et almo Spiritu, Dir, Vater, Tröster, dir geweiht
In sempiterna saecula. Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit. ¹⁾
Amen. Amen.

§ 44.

7) Hymnen für die heilige Fastenzeit.

Das römische Brevier zählt deren drei, nämlich:

1) Audi benigne Conditor,

dessen Verfasser der heilige Gregor der Große ist. Seinem Inhalte nach ist derselbe ein aufrichtiges Schuldbekentniß und eine herzliche Bitte an Gott, theils um Vergebung der Sünden, theils um ein reines Herz und einen heiligen Wandel, als Früchte des Fastens. Er lautet lateinisch und deutsch ²⁾ also:

Audi, benigne Conditor, Sieh', Herr, aus deinen lichten Höh'n,
Nostras preces cum fletibus, Auf unsre Thränen, unser Fleh'n,
In hoc sacro jejunio Das in der heil'gen Fastenzeit
Fusas quadragenario. Die Schaar der Deinen dir geweiht.

1) Schloffer, a. a. D. S. 78.

2) Ebend. S. 96.

Scrutator alme cordium,	Du schonest in des Herzens Grund,
Infirma tu scis virium:	All' unsre Schwächen sind dir kund:
Ad te reversis exhibe	Mit Schmerz erfüllt uns unsre Schuld,
Remissionis gratiam.	Erzeig' uns Sündern deine Guld.

Multum quidem peccavimus,	Viel Übels haben wir gethan,
Sed parce confitentibus:	Nimm unsre Reue gnädig an:
Ad nominis laudem tui	Mach' uns von unsern Schäden rein,
Confer medelam languidis.	Zu Ehr' und Preis dem Namen dein.

Concede nostrum conteri	Der Fasten und der Buße Frucht
Corpus per abstinentiam:	Sei des bezähmten Leibes Zucht:
Culpae ut relinquunt pabulum	Daß unser Herz von Sünden frei,
Jejuna corda criminum.	Und unser Wandel heilig sei.

Praesta beata Trinitas,	Du Brunnquell aller Heiligkeit,
Concede simplex Unitas:	D seligste Dreieinigkeit,
Ut fructuosa sint tuis	Laß unser Fasten uns gedeih'n,
Jejuniorum munera.	Und ewig uns dein eigen sein.
Amen.	Amen.

2) Ex more docti mystico.

Dieser von dem heiligen Ambrosius herrührende Fasten-
hymnus lenkt die Blicke der Gläubigen zuerst auf die heiligen
Vorbilder der Fastenzeit sowohl im Alten, als im Neuen Bunde,
mahnt dann zu ernster Buße, und endet in einem inbrünstigen
Flehen um Erbarmung. Er lautet lateinisch und deutsch in
möglichst wortgetreuer Übersetzung ¹⁾ also:

Ex more docti mystico,	Durch myst'scher Sitte Brauch geweiht,
Servemus hoc jejunium,	Sei heilig uns die Fastenzeit,
Deno dierum circulo	Da uns von Gott geschenkt ist
Ducto quater notissimo.	Der vierzig Tage Gnadefrist.

Lex et Prophetarum primitus	Gesetz und heil'ger Seher Chor
Hoc praetulerunt, postmodum	Beschritten diese Bahn, bevor
Christus sacravit, omnium	Der Herr sie heil'gend selbst betrat,
Rex atque Factor temporum.	Der Welt und Zeit geschaffen hat.

1) Schloffer, a. a. D. S. 51.

Utamur ergo parcius
 Verbis, cibus et potibus,
 Somno, jocis et arctius
 Perstemus in custodia.

So maß'gen wir der Triebe Drang
 In Wort' und Rede, Speis' und Trank:
 Den Schlaf, den Scherz mit kräft'ger Hand
 Bezähme strenger Zügel Band.

Vitemus autem noxia,
 Quae subruunt mentes vagas,
 Nullumque demus callidi
 Hostis locum tyrannidi.

Die Sünde fleh'n wir, die den Geist
 In des Verderbens Abgrund reißt:
 Auf daß kein Raum gegeben sei
 Des list'gen Feindes Tyrannei.

Flectamus iram vindicem,
 Ploremus ante Judicem,
 Clamemus ore supplicii,
 Dicamus omnes cernui:

Den Zorn des Rächers beugen wir,
 Und fleh'n zum Richter für und für,
 Mit Reuethränen brünstiglich,
 Und sprechen all' einmüthiglich:

Nostris malis offendimus
 Tuam, Deus, clementiam:
 Effunde nobis desuper
 Remissor indulgentiam.

Wir haben, Gott, durch unsre Schuld
 Beleidigt deine Liebeshuld:
 Sieh' uns, Erbarmere, gnädig an,
 Und laß Vergebung uns empfah'n!

Memento quod sumus tui,
 Licet caduci, plasmatis:
 Ne des honorem nominis
 Tui, precamur, alteri.

Gedenk', daß uns dein Allmächt'ruß,
 Wenn auch aus schwachem Thon, erschuf:
 Gib, die du schufst zu deinem Ruhm,
 Herr, nicht dem Feind' zum Eigenthum.

Laxa malum, quod fecimus,
 Ange bonum, quod poscimus:
 Placere quo tandem tibi
 Possimus hic, et perpetim.

Vergib das Böse, so gescheh'n,
 Das Gute mehr', um das wir fleh'n:
 Daß hier und ewig dir allein
 Wir endlich wohlgefällig se'n.

Praesta beata Trinitas,
 Concede simplex Unitas,
 Ut fructuosa sint tuis
 Jejuniorum munera.

Du Brunnenquell aller Heiligkeit,
 O seligste Dreieinigkeit,
 Laß unser Fasten uns gedeih'n,
 Und ewig uns dein eigen sein.

Amen.

Amen.

3) O sol salutis intimis,
 aus dem zehnten bis dreizehnten Jahrhundert stammend, und
 einem unbekanntem Verfasser angehörig. Dieser Hymnus ist eine
 begeisterte Bitte um würdige Früchte der Buße während der

heiligen Fastenzeit, damit das heilige Osterfest uns als neue Menschen antreffe. Er lautet lateinisch und deutsch ¹⁾ also:

O sol salutis, intimis	Geuß, Heiles Sonne, deinen Schein,
Jesu refulge mentibus,	Herr, in der Herzen Tiefen ein:
Dum nocte pulsa gratior	Da, siegend, ob der dunklen Nacht,
Orbi dies renascitur.	Des jungen Tages Licht erwacht.

Dans tempus acceptabile,	Der du uns schenkst die Gnadenzeit,
Da, lacrymarum rivulis	Gib, daß, zum Opfer dir geweiht,
Lavare cordis victimam,	Das Herz, gereint in Zährenflut,
Quam laeta adurat charitas	Entbrenn' in heil'ger Liebe Blut.

Quo fonte manavit nefas,	Dem Brunnuquell, dem die Schuld entquoll,
Fluent perennes lacrymae,	Entströmet, Thränen, reuevoll:
Si virga poenitentiae	Daß schmelz', im Schmerz der Buß' erneu't,
Cordis rigorem conterat.	Des starren Herzens Härtekeit.

Dies venit, dies tua,	Es naht der Tag, dein Tag erglüht,
In qua reflorent omnia:	An welchem Alles neu erblüht:
Laetemur et nos in viam	Führ' uns, Herr, auf des Heiles Bahn,
Tua reducti dextera.	Zu sel'gen Wonne'n himmelan.

Te prona mundi machina	Dreiein'ger Gott, vor dem die Welt
Clemens adoret Trinitas,	In Staub anbetend niederfällt,
Et nos novi per gratiam	Laß uns, in deiner Gnade Schein
Novum canamus canticum.	Erneu't, ein neues Lied dir weih'n.
Amen.	Amen.

4) Vexilla regis prodeunt.

Der Verfasser dieses Hymnus ist Venantius Fortunatus († c. 610). Ein Lobgesang auf das heilige Kreuz, singt ihn die Kirche vom Passionssonntage an bis zum Gründonnerstag. Er lautet ²⁾:

Vexilla Regis prodeunt:	Des Königs Banner wallt hervor:
Fulget Crucis mysterium,	Hell leuchtend strahlt das Kreuz empor,
Qua vita mortem pertulit,	Woran im Tod das Leben sank,
Et morte vitam protulit.	Und Leben in dem Tod errang.

1) Schloffer, a. a. D. S. 189.

2) Ebd. S. 85 und 86.

Quae vulnerata lanceae
Mucrone diro, criminum
Ut nos lavaret sordibus,
Manavit unda et sanguine.

Das, von der scharfen Lanze Stich
Grausam verwundet, mildiglich
Von uns zu waschen unsre Schuld,
Strömt Blut und Wasser aus voll Huld.

Impleta sunt, quae concinit
David fideli carmine,
Dicendo nationibus:
Regnavit a ligno Deus.

Erfüllt ist, was im heil'gen Drang,
Im treuen Liede David sang,
Als er den Völkern Kunde gab:
Es herrschte Gott vom Holz herab.

Arbor decora et fulgida,
Ornata Regis purpura,
Electa digno stipite
Tam sancta membra tangere.

Baum, schön geschmückt und lichtumstrahlt,
Vom Königspurpur reich umwallt,
Deß' würd'ger Stamm erkoren ward,
Zu rühr'n die heil'gen Glieder zart.

Beata, ejus brachiis
Pretium pendit saeculi,
Statèra facta corporis,
Tulitque praedam tartari.

Heil dir, deß' Arm umschlungen hält
Das Lösegeld der sünd'gen Welt,
An dem der reinste Leib sich wiegt,
Das Tod und Hölle obgesteht.

O crux ave spes unica,
Hoc passionis tempore
Piis adauge gratiam,
Reisque dele crimina.

Kreuz, unsre Hoffnung allezeit,
Zu dieser heil'gen Leidenszeit¹⁾
Den Frommen mehre Gnad' und Huld,
Zu nichte mach' der Sünder Schuld.

Te fons salutis, Trinitas,
Collaudet omnis spiritus:
Quibus Crucis victoriam
Largiris, adde praemium.

Dir, Heiles Quell, Dreieinigkeit,
Lob, Ehr' und Preis in Ewigkeit:
Zum Sieg des Kreuzes, welchen du
Schenkst, schenk' uns, Herr, den Lohn hinzu.

Amen. Amen.

1) O crux ave spes unica:
Hoc passionis tempore.

So in der Passionszeit. Am Feste der Kreuzerfindung lautet
die zweite Zeile:

Paschale quae fers gaudium,
Das Ostermommen uns verleiht.

Am Feste der Kreuzerhöhung:

In hac triumphii gloria,
In deines Sieges Herrlichkeit.

5) Pange lingua gloriosi

Lauream certaminis. 1)

Dieser Hymnus wird ebenfalls dem Venantius Fortunatus, von Andern Claudius Mamertus zugeschrieben. Seinem Inhalte nach ist er ein Lobgesang auf den Erlöser. Nachdem der Dichter den Sündenfall des Menschen an dem Blicke der Gläubigen vorübergeführt, beschreibt er den ganzen Vorgang der Erlösung, die Geburt, hierauf das Leiden des Herrn, und endigt mit einer unübertrefflichen Apostrophe an das Werkzeug der Erlösung, an das Kreuz. Die fünf ersten Strophen mit dem doxologischen Schlusse bilden den Hymnus für die Matutin, die übrigen jenen für die Laudes. Wir lassen ihn mit seiner Übersetzung 2) hier folgen:

Pange lingua gloriosi
Lauream certaminis,
Et super Crucis trophaeo
Die triumphum nobilem:
Qualiter Redemptor orbis
Immolatus vicerit.

Künd', o Zunge, des erhab'nen
Kampfes lorbeerreichen Sieg,
Und den auf der Kreuztrophäe
Hochgefeierten Triumph,
Wie der hohe Welterlöser
Singschlachtet überwand.

De parentis protoplasti
Fraude Factor condolens,
Quando pomi noxialis
In necem morsu ruit:
Ipse lignum tunc notavit,
Damna ligni ut solveret.

Um des erstgeschaffnen Vaters
Fall erbarmungsvoll bewegt,
Da er durch des schicksalvollen
Apfels Biß zum Tod gestürzt,
Zeichnet selbst das Holz der Schöpfer,
Das des Holzes Schuld bezahlt.

Hoc opus nostrae salutis
Ordo depoposcerat:
Multiformis proditoris
Ars ut artem falleret:
Et medelam ferret inde,
Hostis unde laeserat.

Dieses Werk hat unsers Heiles
Plan von Anbeginn erheischt:
Daß des vielgewandten Trügers
List durch List getäuschet sei,
Und die Heilung da entquelle,
Wo der Feind den Schaden gab.

1) In älterer Form:

Pange lingua gloriosi

Proelium certaminis.

2) Schlosser, a. a. D. S. 87.

Quando venit ergo sacri
Plenitudo temporis,
Missus est ab arce Patris
Natus, orbis Conditor:
Atque ventre Virginali
Carne amictus prodiit.

Als der heil'gen Zeiten Fülle
Endlich nun erschienen war,
Ward gesandt der Sohn, der Schöpfer,
Aus des Vaters Burg herab,
Der aus jungfräulichem Schooße
In des Fleisches Hülle kam.

Vagit infans inter arcta
Conditus praesepia:
Membra pannis involuta
Virgo Mater alligat:
Et Dei manus pedesque
Stricta cingit fascia.

Sieh', das Knäblein schreit, gebettet
In der Krippe engem Raum,
Und in Bindeln hüllt die Gfieder
Die magdliche Mutter ihm,
Und um Gottes Händ' und Füße
Windet sie die Binden fest.

Lustra sex qui jam peregit,
Tempus implens corporis,
Sponte libera Redemptor
Passioni deditus,
Agnus in Crucis levatur
Immolandus stipite.

Als er dreißig Jahr' vollendet,
Und des Lebens Zeit erfüllt,
Gab er sich, der Welterlöser,
Willig hin in Pein und Tod,
Um als Opferlamm zu bluten,
An des Kreuzes Stamm erhdht.

Felle potus ecce languet,
Spina, clavi, lancea
Mite corpus perforarunt:
Unda manat et cruor:
Terra, pontus, astra, mundus,
Quo lavantur flumine.

Galle tränkt ihn, sieh', er dürstet,
Sieh', mit Dornen, Nägeln, Speer
Bohren sie den zarten Leib wund,
Wasser rinnt und Blut zumal:
Erde, Meere, Sterne, Weltall
Waschet rein der heil'ge Strom.

Crux fidelis, inter omnes
Arbor una nobilis:
Silva talem nulla profert
Fronde, flore, germine:
Dulce ferrum, dulce lignum,
Dulce pondus sustinent.

Kreuz, du treues, unter allen
Bäumen einzig edler Baum,
Kein Wald zeuget einen solchen,
Gleich an Laub, an Blüth', an Keim:
Süßes Holz, das süße Nägel,
Das die süße Bürde trägt.

Flecte ramos arbor alta,
Tensa laxa viscera,
Et rigor lentescat ille,
Quem dedit nativitas:
Et superni membra Regis
Tende miti stipite.

Beug' die Äste, hoher Baumstamm,
Mach' dein hartes Inn'res weich,
Und laß alle Starrheit schmelzen,
Welche die Natur dir gab;
Winde dich mit zarten Zweigen
Um des Herrn der Herren Leib.

Sola digna tu fuisti	Du nur warst der würd'ge Altar
Ferre mundi victimam,	Für des Weltalls Opferlamm,
Atque portum praeparare	Und als Arche aus dem Schiffbruch
Arca mundo naufrago,	Lenkst zum Hafen du die Welt,
Quam sacer cruor perunxit,	Weil das heil'ge Blut dich salbte,
Fusus Agni corpore.	Das dem reinsten Leib entquoll.

Sempiterna sit beatae	Ew'ger Lobgesang ertöne
Trinitati gloria,	Der sel'gen Dreifaltigkeit,
Aequa Patri Filioque	Gleich dem Vater, gleich dem Sohne,
Par decus Paraclito:	Gleicher Ruhm dem Tröster Geist:
Unius Trinique nomen	Des Dreiein'gen Name rühme
Laudet universitas.	Preisend aller Völker Mund.

Amen.

Amen.

§ 45.

8) Hymnen für die Osterzeit.

1) Victimae Paschali.

Der Verfasser dieses Hymnus ist unbekannt. Wie hoch die Kirche ihn von jeher geschätzt habe, geht daraus hervor, daß sie ihn in das Messformular des Osterfestes aufgenommen hat. Er gehört zu den sogenannten Sequenzen, und lautet in lateinischer und deutscher Übersetzung ¹⁾ wie folgt:

Victimae Paschali laudes im-	Opfert dem Osterlamme, o Christen, Ge-
molent Christiani.	sänge des Dankes:
Agnus redemit oves: Christus	Das Lamm erlöste die Schafe: Christus,
innocens	unschuldig, versöhnte die Sünder
Patri reconciliavit peccatores.	dem Vater.
Mors et vita duello confluxere	Tod und Leben kämpften in wunderwür-
mirando.	digem Kampfe.
Dux vitae mortuus regnat	Der Fürst des Lebens, gestorben, herr-
vivus.	schet lebendig.
Die nobis Maria: quid vidisti	Maria, o rede: Was sahst du auf dem
in via?	Wege?
Sepulcrum Christi viventis, et	„Christi Grab, des Lebendigen, und die
gloriam vidi resurgentis:	Glorie sah ich, des Erstandenen:

1) Schloffer, a. a. D. S. 209.

Angelicos testes, sudarium et vestes.	„Engel als Zeugen erkannt' ich, das Schweistuch und die Gewande:
Surrexit Christus, spes mea; praecedet vos in Galilaeam.	„Erstanden ist Christus, mein Leben; voran euch geht er nach Galiläa.“
Scimus Christum surrexisse a mortuis vere;	Wir wissen, daß Christus erstand aus des Todes Armen:
Tu nobis victor Rex miserere.	O wolle dich unser, o Sieger, König! erbarmen.

Amen. Alleluja.

Amen. Alleluja.

2) Ad regias Agni dapes.

Dieser Hymnus, welcher den heiligen Ambrosius zum Verfasser hat, und in die Vesper des Officium divinum für die österliche Zeit aufgenommen ist, nimmt seinen Ausgang von dem jüdischen Osterlamme, dem Vorbilde des Opfertodes Jesu Christi, beschreibt dann dessen Sieg über den Tod und Hölle und mahnt zum Schlusse die Gläubigen, mit dem Herrn ein sittliches Auf-erhebungsfest zu feiern. Auf biblischer Grundlage sich bewegend, offenbart unser Hymnus einen erhabnen Schwung der Phantastie. Er lautet wie folgt 1):

Ad regias Agni dapes
Stolis amicti candidis,
Post transitum maris rubri
Christo canamus Principi.

Da wir dem Mahl des Lamm's uns nah'n,
Mit weißen Kleidern angethan,
Schall' Ehr' und Preis ihm, der regiert,
Der uns durch's rothe Meer geführt:

Divina cujus charitas
Sacrum propinat sanguinem,
Almique membra corporis
Amor sacerdos immolat.

Der priesterlich, voll Liebesgluth,
Darbringt für uns sein theures Blut,
Und seinen Leib gebenedeit
Zum heil'gen Liebesopfer weihet.

Sparsum cruorem postibus
Vastator horret Angelus:
Fugitque divisum mare:
Merguntur hostes fluctibus.

Sieh', der Bürgengel flieht entsezt
Vom Blute, das die Pfosten nezt:
Es theilt und scheidet sich das Meer,
Die Flut verschlingt der Feinde Heer.

Jam Pascha nostrum Christus est,
Paschalis idem Victima,
Et pura puris mentibus
Sinceritatis azyma.

Uns ward zum Osterlamm der Herr,
Und auch zum Osteropfer er:
Er, für die Herzen tren und rein,
Zum ungesäu'rten Brod allein.

1) Schloffer, a. a. D. S. 49.

O vera coeli Victima,
Subjecta cui sunt tartara,
Soluta mortis vincula,
Recepta vitae praemia.

Das wahres Opfer Jesu Christ,
Dem unterthan die Hölle ist:
Der aus des Todes Banden sich
Aufschwang zum Leben mächtiglich:

Victor subactis inferis
Trophaea Christus explicat,
Coeloque aperto, subditum
Regem tenebrarum trahit.

Deß Arm der Hölle Troß bezwingt,
Der hoch sein Siegesbanner schwingt:
Den Himmel öffnend, schlägt mit Macht
In Fesseln er den Fürst der Nacht.

Et sis perenne mentibus
Paschale Jesu gaudium:
A morte dira criminum
Vitae renatos libera.

Daß sich die Herzen ewig dein
Und deiner Osterwonnen freu'n,
Schenk' uns, vom Sündentod befreit,
Zu leben, Herr, in dir erneut.

Deo Patri sit gloria,
Et Filio, qui a mortuis
Surrexit, ac Paraclito,
In sempiterna saecula.

Preis sei dem Vater, unserm Gott,
Dem Sieger auch von Grab und Tod,
Dem Sohn, und ihm, der Trost verleihst,
Von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

3) Rex sempiternae coelorum.

Ebenfalls dem heiligen Ambrosius angehörig, schildert dieser Hymnus im Eingang die erhabene Würde des Erlösers, dessen Menschwerdung, besingt sodann die Auferstehung Christi, unsere eigene in der Taufe, und fordert zum Schlusse zu heiliger Freude über den Sieg des Herrn und zu einem himmlischen Leben auf. Er ist in die Matutin der Osterzeit aufgenommen, und lautet ¹⁾ also:

Rex sempiternae Coelorum,
Rerum Creator omnium,
Aequalis ante saecula
Semper Parenti Filius.

Der Engel König, Jesu Christ,
Der du des Weltalls Schöpfer bist,
Du, gleichen Wesens vor der Zeit,
Des Vaters Sohn, von Ewigkeit.

Nascente qui mundo Faber
Imaginem vultus tui
Tradens Adamo, nobilem
Limo jugasti spiritum.

Der du, der Schöpfung Hier und Kron',
Hast Adams Leib aus Erdenthon
Gefornt, und hast in ihn gehüllt
Den edlen Geist, dein Ebenbild:

1) Schloffer, a. a. D. Anhang I. S. 417.

Cum livor et fraus daemonis
Foedasset humanum genus,
Tu carne amictus, perditam
Formam reformas Artifex.

Du, als der Mensch durch Satans Trug
Verfallen war der Sünde Fluch,
Gabst, Fleisch geworden, ihm das Heil
Verlor'ner Würde neu zu Theil.

Qui natus olim e Virgine,
Nunc e sepulchro nasceris,
Tecumque nos a mortuis,
Jubes sepultos surgere.

Du, den der Jungfrau Leib umschloß,
Erschwingst dich aus des Grabes Schoos:
Willst, daß mit dir, durch deine Macht,
Wir aufersteh'n aus Grabes Nacht.

Qui Pastor aeternus gregem
Aqua lavas Baptismatis:
Haec est lavacrum mentium:
Haec est sepulchrum criminum.

Du, ew'ger Hirte, waschst voll Huld
Uns in der Taufe klar von Schuld:
Sie ist der Seelen Reinigungsbad,
Daß Grab der Sünd' und Missethat.

Nobis diu, qui debitae
Redemptor affixus Cruci,
Nostrae dedisti prodigus
Pretium salutis sanguinem.

Für unsre Schuld, o Gottes Lamm,
Starbst du voll Huld am Kreuzesstamm:
Du, uns zum Leben zu erneu'n,
Gabst hin dein theures Blut so rein.

Ut sis perenne mentibus
Paschale Jesu gaudium:
A morte dira criminum
Vitae renatos libera.

Daß deiner Osterwonne sich
Die Herzen freu'n beständiglich,
Gib, daß, vom Sündentod befreit,
Wir leben, Herr, in dir erneut.

Deo Patri sit gloria,
Et Filio, qui a mortuis
Surrexit, ac Paraclito,
In sempiterna saecula.

Preis sei dem Vater, unserm Gott,
Dem Sieger auch von Grab und Tod,
Dem Sohn, und ihm, der Trost verleiht,
Von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

4) Aurora coelum purpurat.

Auch dieser Hymnus hat den heiligen Ambrosius zum Verfasser. Er übertrifft die vorausgegangenen an Umfang, wie an Tiefe der Gefühle, und ist ein bewundernswürdiger Preisgesang der Auferstehung. Die Kirche hat einen Theil davon den Laudes der Osterzeit (Str. 1—4), einen andern (Str. 5—8. 11) der Vesper des Commune Apostolorum paschali tempore und den dritten (Str. 9 bis zum Ende) den Laudes ebendasselbst einge-

fügt. Seine Übersetzung entnehmen wir der Schloffer'schen Sammlung. 1) Er lautet also:

Aurora coelum purpurat,	Der Himmel glüht im Morgenduft,
Aether resultat laudibus,	Triumphgesang durchhallt die Luft,
Mundus triumphans jubilat,	Frohlockend jauchzt das Erdenrund,
Horrens avernus infremit.	Die Hölle bebt im finstern Schlund.

Rex ille dum fortissimus	Der Siegesfürst, der Herr der Macht,
De mortis inferno specu	Führt aus des Abgrunds Todesnacht,
Patrum senatum liberum	D'in harrend sie gefesselt war,
Educit ad vitae jubar.	Befreit an's Licht der Väter Schaar.

Cujus sepulchrum plurimo	Sein Grab verschließt ein schwerer Stein,
Custode signabat lapis,	Der Wächter viele hüten sein:
Victor triumphat, et suo	Doch triumphirend siegt der Held,
Mortem sepulchro funerat.	Deß Tod des Todes Macht gefällt.

Sat funeri, sat lacrymis,	Besieget Thränen, Seufzer schweigt,
Sat est datum doloribus:	Des Grabes Grau'n, der Schmerz ent-
	flucht:

Surrexit extinctor necis,	Er, der den Tod besiegt, erstand:
Clamat corruscans Angelus.	Der Engel ruft's, im Lichtgewand.

Tristes erant Apostoli	Durchdrungen war von bitterm Schmerz
De Christi acerbo funere,	Von Christi Tod der Jünger Herz,
Quem morte crudelissima	Den grausamlich, in frevlem Muth,
Servi necarant impii.	Gewürgt hat frecher Knechte Wuth.

Sermone verax Angelus	Den heil'gen Frau'n, in früher Stund',
Mulieribus praedixerat:	Erscholl das Wort aus Engels Mund:
Mox ore Christus gaudium	Bald zeigt der Herr von Angesicht
Gregi feret fidelium.	Sich seinen Gläub'gen, zaget nicht.

Ad anxios Apostolos	Schnell flieh'n sie zu den Eilsen fort,
Currunt statim dum nuntiae,	Zu künd'gen das vernomm'ne Wort:
Illae micantis obvia	Da, auf dem Wege, schimmernd seh'n
Christi tenent vestigia.	Sie sich den Herrn entgegengeh'n.

1) N. a. D. S. 46.

Galilaeae ad alta montium
 Se conferunt Apostoli,
 Jesuque, voti compotes,
 Almo beantur lumine.

Nach Galiläa's Bergen zieh'n
 D'rauf die Apostel eilig hin:
 Wo sie, umstrahlt von hehrem Licht,
 Den Heiland schau'n von Angesicht.

Paschale mundo gaudium
 Sol nuntiat formosior,
 Cum luce fulgentem nova
 Jesum vident Apostoli.

In Osterwonne jauchzt die Welt,
 Von schön'rer Sonne Glanz erhellet,
 Als lichtverklärt sich offenbar
 Der Herr macht der Apostel Schaar.

In carne Christi vulnera
 Micare tanquam sidera
 Mirantur, et quidquid vident,
 Testes fideles praedicant.

Der Wunden Mal' am Leibe sein,
 Gleich Sternen, geben hellen Schein:
 Es staunt die Schaar, und hoch entzückt
 Bezeugen sie, was sie erblickt.

Rex Christe clementissime,
 Tu corda nostra posside:
 Ut lingua grates debitas
 Tuo rependat nomini.

O Christe, Herr voll Gültigkeit,
 In unsern Herzen herrsch' allzeit:
 Daß wir, in dir erneut und rein,
 Dir ein erneutes Leben weih'n.

Deo Patri sit gloria,
 Et Filio, qui a mortuis
 Surrexit, ac Paraclito
 In sempiterna saecula.

Preis sei dem Vater, unserm Gott,
 Dem Sieger auch von Grab und Tod,
 Dem Sohn, und ihm, der Trost verleihet,
 Von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

§ 46.

9) Hymnen auf die Himmelfahrt Christi.

1) *Salutis humanae sator*. Verfasser dieses Hymnus ist der heilige Ambrosius. Nachdem er die Liebe des Herrn, die sich in dessen Tode gegen die Menschheit kundgegeben, geschildert, besingt er dessen Sieg über den Tod und die Himmelfahrt, fleht zum Schlusse um Erbarmen, sowie um die Gnade, dereinst sein Angesicht im Himmel zu schauen, und damit dies geschehen könne, um seinen Schutz während der irdischen Pilgerfahrt. Die Kirche singt ihn in der Vesper und den Laudes des Himmel-

fahrtsfestes und dessen Oktav. In der Ursprache und in deutscher
Übersetzung ¹⁾ lautet er also:

Salutis humanae Sator,
Jesu, voluptas cordium,
Orbis redempti Conditor,
Et casta lux amantium.

Der du der Menschheit Heiland bist,
Der Herzen Wonne, Jesu Christ,
Du Schöpfer der erlösten Welt,
Deß Licht der Seelen Nacht erhellst.

Qua victus es clementia,
Ut nostra ferres crimina?
Mortem subires innocens,
A morte nos ut tollereres?

Wie zwang dich deine Güte und Güte,
Auf dich zu nehmen unsre Schuld?
Schuldlos zu tragen Tod und Pein,
Vom Tod uns Sünder zu befrei'n?

Perrumpis infernum chaos:
Vinctis catenas detrahitis:
Victor triumpho nobili
Ad dexteram Patris sedes.

Du brichst der Hölle Thor entzwei,
Machst, die in Banden liegen, frei,
Schwingst nach vollbrachtem Siegeslauf,
Dich zu des Vaters Rechten auf.

Te cogat indulgentia,
Ut damna nostra sarcias,
Tuique vultus compotes
Dites beato lumine.

Du, unser Heil, erbarme dich,
Heil' unsre Schäden mildiglich;
Hilf uns, dich, Herr, von Angesicht
Zu schau'n in deinem sel'gen Licht.

Tu dux ad astra, et semita,
Sis meta nostris cordibus,
Sis lacrymarum gaudium,
Sis dulce vitae praemium.

Sei Weg uns auf der Himmelsbahn,
Sei Ziel des Weg's und führ' uns an;
Sei unsrer Thränen Wonne du,
Sei unser Lohn, und ew'ge Ruh.

Amen.

Amen.

2) Aeterne rex altissime. Der Verfasser dieses Hymnus ist unbekannt, gehört aber wahrscheinlich in die Zeit vom sechsten bis zum neunten Jahrhunderte. Der Hymnus selbst ist ein begeisterter Lobgesang auf die Himmelfahrt Christi, wodurch der Heiland sich zur Rechten des Vaters gesetzt, um dort die Huldigung des Weltalls zu empfangen, und von dort aus die erlöste Menschheit zu regieren. Am Ende löst sich derselbe in ein Bittgebet auf, das um die Gnade der Sündenvergebung, um die Kraft auf dem Lebenswege zum Himmel, um ein gnädiges Gericht

1) Schloffer, a. a. D. S. 35.

Stuck, Liturgik. II.

und Aufnahme in den Himmel fleht. Er bildet einen Bestandtheil der Matutin des Himmelfahrtsfestes, und lautet lateinisch und deutsch also ¹⁾:

Aeterne Rex altissime,
Redemptor et fidelium,
Cui mors perempto detulit
Summae triumphum gloriae.

O König, Gott von Ewigkeit,
Der du die Gläub'gen hast befreit,
Als siegreich mit dem Tod du rangst,
Und triumphirend dich erschwangst.

Ascendis orbis siderum,
Quo te vocabat coelitus
Collata, non humanitus
Rerum potestas omnium:

Du fährst hinan zum Sternenzelt,
Wo deinen Thron dir hat bestellt
Der Vater, der zu eigen dir
Gab alle Dinge für und für:

Ut trina rerum machina,
Coelestium, terrestrium,
Et infernorum condita,
Flectat genu jam subdita.

Daß der dreifält'ge Weltbau sich,
Dir huld'gend, beuge ewiglich,
Was himmlisch und was irdisch ist,
Und was der Hölle Schlund verschließt.

Tremunt videntes Angeli
Versam vicem mortalium:
Peccat caro, mundat caro,

Der Engel Chöre zitternd seh'n
Der Menschheit Wiederaufersteh'n:
Fleisch sühnt des Fleisches Schuld, das
Wort,

Regnat Deus Dei caro.

Das Fleisch ward, herrschet fort und fort.

Sis ipse nostrum gaudium,
Manens olympo praemium,
Mundi regis qui fabricam,
Mundana vincens gaudia.

Du unsre Bonne, Gottes Sohn,
Im Himmel unser ew'ger Lohn,
Du lenkst die Welt mit starker Hand:
Lehr' uns verschmäh'n der Erde Land.

Hinc te precantes quaesumus,
Ignosce culpīs omnibus,
Et corda sursum subleva
Ad te superna gratia.

Wir fleh'n zu dir, erbarme dich,
Heil' unsre Schäden mildiglich:
Erleucht' uns auf des Heiles Bahn,
Reuch unsre Herzen himmelan.

Ut cum repente coeperis
Clarere nube Judicis,
Poenas repellas debitas,
Reddas coronas perditas.

Daß, wenn du einst in hellem Licht
Auf Wolken sitzt zum Gericht,
Du unsre Schuld uns wollst verzeih'n,
Und sel'ger Wonnen Lohn verleih'n.

1) Schloffer, a. a. D. S. 114. 115.

Jesu, tibi sit gloria,
 Qui victor in coelum redis,
 Cum Patre, et almo Spiritu,
 In sempiterna saecula.

Amen.

Dir, Jesu, den der Weltkreis ehrt,
 Der siegreich heim gen Himmel kehrt,
 Dir, Vater, Tröster, dir geweiht
 Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.

Amen.

§ 47.

10) Pfingst-Hymnen.

1) Die Sequenz: Veni, sancte Spiritus. Sie wird dem heiligen Robert, König von Frankreich († 1031), zugeschrieben, und ist ein Lobgesang auf den heiligen Geist, voll wunderbarer Salbung, und von dem erhabensten Schwunge. In kindlich rührender Weise beschreibt sie die Wirkungen des heiligen Geistes, und fleht mit Inbrunst seine Gaben auf die Gläubigen herab. Wenn auch die Übersetzung, ¹⁾ die wir sogleich geben werden, nicht ungelungen genannt werden kann, so wird man doch nicht in Abrede stellen wollen, daß sie hinter dem Original weit zurückbleibt. Jene bündige Kürze, jenes zärtliche Flehen, jene heilige Begeisterung läßt sich eben nicht ganz getreu wiedergeben.

Veni, sancte Spiritus,
 Et emitte coelitus
 Lucis tuae radium!

Komm herab, o heil'ger Geist,
 Geuß den Strahl, der dir entleucht,
 In der Deinen Herzen ein.

Veni Pater pauperum,
 Veni dator munerum,
 Veni lumen cordium!

Vater, hör' der Armen Schrei'n,
 Komm, uns Gaben zu verlei'h'n,
 Komm, der Seelen lichter Schein.

Consolator optime,
 Dulcis hospes animae,
 Dulce refrigerium!

Unsre Tröstung, unsre Raft,
 Du, der Seelen süßer Gast,
 Süße Labung, zuech herein.

In labore requies,
 In aestu temperies,
 In fletu solatium!

Du in Arbeit unsre Ruh,
 In der Hitze Kühlung du,
 Hilf und Trost in aller Pein.

1) Schloffer, a. a. D. S. 125.

O lux beatissima,
 Reple cordis intima
 Tuorum fidelium!

Heil'ger Lichtquell, sel'ge Lust,
 Fülle deiner Gläub'gen Brust
 Mit dem Licht der Gnaden dein.

Sine tuo numine
 Nihil est in homine,
 Nihil est innoxium.

Ohne deiner Gottheit Strahl
 Kann im Menschen nichts zumal,
 Nichts von Sünde ledig sein.

Lava quod est sordidum,
 Riga quod est aridum,
 Sana quod est saucium!

Was befleckt ist, wasche rein,
 Was verwelkt ist, woll' erneu'n,
 Und den Wunden Heilung leih'n.

Flecte quod est rigidum,
 Fove quod est frigidum,
 Rege quod est devium!

Mache weich, was sprödd und hart,
 Wärme, was von Frost erstarrt,
 Führt' auf sichern Pfad uns ein.

Da tuis fidelibus
 In te confidentibus
 Sacrum septenarium!

Gib, Herr, deiner Gläub'gen Schaar,
 Die auf dich vertrauet gar,
 Deiner Gaben Siebenschlein.

Da virtutis meritum,
 Da salutis exitum,
 Da perenne gaudium!

Woll' der Tugend Lohn verleih'n,
 Laß das Ende selig sein,
 Dort uns ewig dein zu freu'n.

Amen.

Amen.

2) Veni, Creator Spiritus. Neben dem Te Deum kommt dieser Hymnus in der Liturgie am häufigsten vor. Nicht nur hat die Kirche ihn in die kanonischen Horen, in die Vesper und die Terz des Pfingstfestes und seiner Oktav, aufgenommen, sondern sie singt ihn auch bei vielen andern Gelegenheiten, z. B. bei der Spendung der Firmung, bei der Priester- und Bischofsweihe, und bei allen andern Gelegenheiten, wo man der Erleuchtung des heiligen Geistes ganz besonders bedarf. Als Verfasser desselben wird Karl der Große genannt. In deutscher Übersetzung ¹⁾ lautet er also:

1) Schloffer, a. a. D. S. 104.

Veni, Creator Spiritus,
Mentes tuorum visita,
Imple superna gratia,
Quae tu creasti pectora.

Qui diceris Paraclitus,
Altissimi donum Dei,
Fons vivus, ignis, charitas,
Et spiritalis unctio.

Tu septiformis munere,
Digitus paternae dexteræ,
Tu rite promissum Patris,
Sermone ditans guttura.

Accende lumen sensibus:
Infunde amorem cordibus:
Infirma nostri corporis
Virtute firmans perpeti.

Hostem repelle longius,
Pacemque dones protinus:
Ductore sic te praevio
Vitemus omne noxium.

Per te sciamus da Patrem,
Noscamus atque Filium:
Teque utriusque Spiritum
Credamus omni tempore.

Deo Patri sit gloria,
Et Filio, qui a mortuis
Surrexit, ac Paraclito,
In saeculorum saecula.

Amen.

Komm, Schöpfer Geist, fehr' in uns ein,
Der Deinen Herzen harren dein:
Füll' an mit lichter Gnaden Strahl
Die Seelen, die du schufst, zumal.

Dich preisen wir, o Tröster werth,
Dich, den uns Gottes Huld bescheert,
Lebend'ger Born, Feu'r, Liebe, dich,
Und Geistesalbung kräftiglich.

Du siebenfält'ger Gaben Pfand,
Du Finger an des Vaters Hand,
Von Gott verheiß'ner Gnadenhort,
Du schenkst der Zunge Flammenwort.

Die Sinn' erleucht' mit lichtem Schein,
Geuß Lieb' in unsre Herzen ein:
Wann unser müder Leib erschläfft,
Stärk' uns mit deiner ew'gen Kraft.

Des Feindes Grimm scheid' von uns weit,
Und schenk' uns Fried' in aller Zeit:
D leit' uns stets auf rechtem Pfad,
Und schüh' uns, wann Gefahr uns naht!

Den Vater auf dem ew'gen Thron
Lehr' uns erkennen, und den Sohn:
Geist, der aus beiden strömt, an dich
Glaub' unser Herz beständiglich.

Preis sei dem Vater, unserm Gott,
Dem Sieger auch von Grab und Tod,
Dem Sohn, und ihm, der Trost verleihet,
Dem heil'gen Geist in Ewigkeit.

Amen.

3) Jam Christus astra ascenderit. Ein Werk des heiligen Ambrosius, besingt dieser Lobgesang die wunderbaren Umstände, unter welchen die Herabkunft des heiligen Geistes nach dem Berichte der Apostelgeschichte stattfand. Die Kirche hat ihm

eine Stelle in der Matutin des Feststoffiziums angewiesen. Er lautet lateinisch und deutsch ¹⁾ also:

Jam Christus astra ascenderat,	Gen Himmel aufgefahen schon,
Reversus unde venerat,	Woher er kam, war Gottes Sohn:
Patris fruendum munere	Da, durch des Vaters Guld bescheert,
Sanctum daturus Spiritum.	Sandt' er den Geist, den Tröster werth.

Solemnis urgebat dies,	Es brach heran der hehre Tag,
Quo mystico septemplici	Da, dunkler Deutung, siebenfach
Orbis volutus septies,	Das Licht war siebenmal gekehrt,
Signat beata tempora.	Das sel'ger Zeiten Nah'n bewährt.

Cum lucis hora tertia	Sieh, um die dritte Stund' erhebt
Repente mundus intonat,	Sich plötzlich, daß das Haus erbebt,
Apostolis orantibus	Ein Brausen, kündend Gottes Nah'n
Deum venire nuntiat.	Den betenden Aposteln an.

De Patris ergo lumine	Dem Licht des Vaters wunderbar
Decorus ignis almus est,	Entsprömt das Feu'r, das hell und klar
Qui fida Christi pectora	Herab auf Christi Jünger sinkt,
Calore Verbi compleat.	Sie mit des Wortes Glut durchbringt.

Impleta gaudent viscera,	Der Herzen lauter Jubel preißt,
Afflata sancto Spiritu,	Entflammet von dem heil'gen Geist,
Vocesque diversas sonant,	In fremden Zungen, hoch erfreut,
Fantur Dei magnalia.	Des Herren Macht und Herrlichkeit.

Notique cunctis Gentibus	Die allen Völkern sind bekannt,
Graecis, Latinis, Barbaris,	Aus Aßen, Rom und Griechenland,
Simulque demirantibus,	Sie sprechen — Staunen faßt die Schaar —
Linguis loquuntur omnium.	In allen Sprachen wunderbar.

Judaea tunc incredula,	Ungläub'ges Judenth'volk, erfüllt
Vesana torvo Spiritu,	Von wildem Grimme, raßt, und schilt
Madere musto sobrios	Die Gläub'gen Christi, meint, es sei'n
Christi fideles increpat.	Die Jünger voll von süßem Wein.

1) Schloffer, a. a. D. S. 36 und 37.

Sed editis miraculis
Occurrit, et docet Petrus,
Falsum profari perfidos,
Joële teste comprobans.

Doch Petrus tritt hervor, bewährt
Durch Wunderzeichen, und befehrt
Die Schaar, falsch sei der Juden Wort,
Was er durch Joël zeigt sofort.

Deo Patri sit gloria,
Et Fiko, qui a mortuis
Surrexit, ac Paraclito,
In saeculorum saecula.

Amen.

Preis sei dem Vater, unserm Gott,
Dem Sieger auch von Grab und Tod,
Dem Sohn, und ihm, der Trost verleihet,
Dem heil'gen Geist, in Ewigkeit.

Amen.

4) Beata nobis gaudia. Dieser Hymnus, den die Kirche den Laudes einverleibt hat, ist eines der wenigen Überbleibsel, die wir noch von dem heiligen Hilarius, Bischof von Poitiers († 308), besitzen. Man sieht daraus, welch' hohes Dichtertalent diesem Heiligen eigen war. Der Hymnus beschreibt in sehr anziehender Weise die wunderbare Herabkunft des heiligen Geistes auf die Apostel, dessen Wirkungen in diesen, und löst sich am Schlusse in ein Bittgebet auf, das auf uns die Gaben des heiligen Geistes herabfließt. Er lautet also:

Beata nobis gaudia
Anni reduxit orbita,
Cum Spiritus Paraclitus
Illapsus est Apostolis.

Glücksel'ge Wonnen, hoch und hehr,
Bringt uns des Tages Wiederkehr,
Da sich ergossen wunderbar
Der Geist auf der Apostel Schaar.

Ignis vibrante lumine
Linguae figuram detulit,
Verbis ut essent proflui,
Et charitate fervidi.

Die Flamme, die hernieder walt,
Zeigt, Feuerzungen gleich gestalt,
Daß stark sei ihrer Rede Flut,
Und brünstig ihrer Liebe Glut.

Linguis loquuntur omnium:
Turbae pavent Gentilium:
Musto madere deputant
Quos Spiritus repleverat.

In allen Sprachen tönt ihr Wort,
Es staunt der Völker Schaar sofort:
Berauscht von süßem Weine schilt
Man sie, die Gottes Geist erfüllt.

Patrata sunt haec mystice,
Paschae peracto tempore,
Sacro dierum circulo,
Quo lege fit remissio.

Vollbracht ward Solches wunderbar,
Als das Passah vollendet war,
Und jener heil'gen Tage Zeit,
Da Nachlaß das Gesetz gebent.

Te nunc, Deus piissime,
Vultu precamur cernuo,
Illapsa nobis coelitus
Largire dona Spiritus.

Sieh, Herr, aus deinen sel'gen Höh'n,
Voll Huld auf unsrer Demuth Fleh'n,
Ergieß' auf uns vom Himmelsdom
Der Geistesgaben Gnadenstrom.

Dudum sacrata pectora
Tua repleti gratia:
Dimitte nostra crimina,
Et da quieta tempora.

Du hast die Herzen dir geweiht,
Mit Guad' erfüllt und Freudigkeit:
Tilg' unsre Schuld auch mildiglich,
Und schenk' uns Friede gnädiglich.

Deo Patri sit gloria,
Et Filio, qui a mortuis
Surrexit, ac Paraclito,
In saeculorum saecula.

Preis sei dem Vater, unserm Gott,
Dem Sieger auch von Graul und Tod,
Dem Sohn, und ihm, der Trost verleihst,
Dem heil'gen Geist in Ewigkeit. ¹⁾

Amen.

Amen.

§ 48.

11) Dreifaltigkeits-Hymnen.

Für das Fest der heiligen Dreifaltigkeit (fest. ss. Trinitatis) enthält das römische Brevier drei Hymnen, nämlich für die Vesper: Jam sol recedit igneus; für die Matutin: Summae Parens clementiae, und für die Laudes: Tu Trinitatis Unitas. Sie sind Bestandtheile des ambrosianischen Hymnus: O lux, beata Trinitas, ²⁾ eines Lob- und Bittgesangs auf das Geheimniß der Trinität vom höchsten Schwunge. Jeder dieser Theile besteht aus zwei Strophen mit dem doxologischen Schlußverse. Sie lauten also:

(Vesper.)

Jam sol recedit igneus,
Tu lux perennis Unitas,
Nostris, beata Trinitas,
Infunde amorem cordibus.

Du ew'ger Lichtquell, Einigkeit,
Hochheiligste Dreifaltigkeit,
Schon weicht der Sonne Flammenschein,
Gieß Licht in unsre Herzen ein.

1) Schloffer, a. a. D. S. 3 und 4.

2) Die vollständige Übersetzung dieses Hymnus s. bei Schloffer, a. a. D. S. 59 und 60.

Te mane laudum carmine,
Te deprecamur vespere:
Digneris, ut te supplices
Laudemus inter Coelites.

Dich fleh'n wir, wann der Morgen graut,
Dich, wann der Abend niederthaut:
Schenk' uns, mit deiner Sel'gen Schaar,
Dein Lob zu preisen immerdar.

(Matutin.)

Summae Parens clementiae,
Mundi regis qui machinam,
Unius et substantiae,
Trinusque personis Deus:

O Vater, Herr voll Gütigkeit,
Der mächtig aller Welt gebent,
In deines Wesens Einigkeit
Dreieinig, Gott, in Ewigkeit:

Da dexteram surgentibus,
Exurgat ut mens sobria,
Flagrans et in laudem Dei,
Grates rependat debitas.

Reich' uns Erwachenden die Hand,
Rein sei das Herz, klar der Verstand,
Daß brünstig wir, zur Ehre dein,
Dir würd'ge Dankesänge weih'n.

(Laudes.)

Tu Trinitatis Unitas,
Orbem potenter quae regis,
Attende laudis canticum,
Quod excubantes psallimus.

Du, Einheit der Dreifaltigkeit,
Die mächtig aller Welt gebent,
Dich preisen wir inbrünstiglich:
Nimm an dies Loblied gnädiglich.

Ortus refulget lucifer,
Praeque solem nuntius:
Cadunt tenebrae noctium:
Lux sancta nos illuminet.

Der Morgenstern erglänzt mit Macht,
Dem Lichte weicht die dunkle Nacht:
Er kündet uns der Sonne Nah'n;
Dein heil'ges Licht zünd' in uns an.

Deo Patri sit gloria,
Ejusque soli Filio,
Cum Spiritu Paraclito,
Nunc et per omne saeculum.
Amen.

Dem Vater auf dem ew'gen Thron,
Und seinem eingebornen Sohn,
Dem heil'gen Geist auch sei geweiht
Ruhm, Ehr' und Preis in Ewigkeit. 1)
Amen.

Außer diesem durch sein hohes Alterthum, wie durch die Schönheit seines Inhaltes und seiner Form ausgezeichneten, lassen wir einen Preis- und Bittgesang auf die heilige Dreifaltigkeit aus neuerer Zeit hier folgen, der hauptsächlich wegen seiner volks-

1) Schloffer, a. a. D. S. 18. 14. 16.

thümlichen Melodie sehr beliebt ist und eine weite Verbreitung gefunden hat. (Es ist folgender ¹⁾):

Gott Vater, sei gepriesen
Auf deinem höchsten Thron,
Und Ehre werd' erwiesen
Dir, eingeborner Sohn.
Heiligste Dreifaltigkeit,
Unzertheilte Einigkeit,
Jung und Alt, Groß und Klein,
Preisfet Alle insgemein.

Wend' ab des Kriegs Gefahren:
Zerbrich des Feindes Schwert,
Und halt', uns zu bewahren,
Uns deines Schutzes werth.
Heiligste Dreifaltigkeit,
Unzertheilte Einigkeit,
Jung und Alt, Groß und Klein,
Preisfet Alle insgemein.

Auch sei von uns geehret
Du, Geist der Heiligkeit:
Der alle Wahrheit lehret,
Und uns mit Trost erfreut.
Heiligste u. s. w.

Beschirm' in unsern Tagen
Uns alle väterlich;
Entferne Pest und Plagen,
O Herr, wir bitten dich.
Heiligste u. s. w.

Vereine deine Kinder
In Glaubenseinigkeit:
Bekehr' zu dir die Sünder
Zum Heil der Christenheit.
Heiligste u. s. w.

Auf unser frommes Bitten
Gib uns das täglich Brod,
Und fern von unsern Hütten
Sei Brand und Hungersnoth.
Heiligste u. s. w.

Beglücke den Regenten
Durch deine milde Hand,
Und laß durch sein Verwenden
Stets blüh'n das Vaterland.
Heiligste u. s. w.

Auf unsrer letzten Reise,
Zu unsrer Todesnoth,
Reich' uns zur Seelenspeise
Das wahre Himmelsbrod.
Heiligste u. s. w.

O schenke uns den Frieden,
Den Niemand geben kann:
Es bete dich hienieden
Die Kirche ruhig an.
Heiligste u. s. w.

Dort führe uns zusammen
Zu deine Engel Schar:
Wer dies begehrt, sprech' Amen:
Dies Alles werde wahr.
Heiligste u. s. w.

1) Mainzer Gesangbuch. Neue Aufl. S. 495 und 496.

§ 49.

12) Frohnleichnamshymnen.

Das Fest des heiligen Frohnleichnam, dessen Entstehung in das dreizehnte Jahrhundert fällt, verdankt seine herrlichen Lobgesänge dem heiligen Thomas von Aquin, der mit der Abfassung eines Offiziums für dasselbe von Papst Urban beauftragt wurde. Sie zählen ohnstreitig zu dem Erhabensten, was die Kirche von heiliger Poesie aufzuweisen hat. In ihnen muß man ebensosehr die Bestimmtheit des katholischen Dogmas, als die hohe Begeisterung für das Geheimniß der Liebe bewundern. Diese Hymnen sind:

1) Die Sequenz:

Lauda, Sion, Salvatorem.

Sie lautet mit ihrer deutschen Übersetzung ¹⁾:

Lauda, Sion, Salvatorem,	Preis', o Sion, deinen Führer,
Lauda ducem et pastorem,	Deinen Hirten und Regierer,
In hymnis et canticis:	Mit Gebet und Lobgesang:
Quantum potes, tantum aude,	Was du kannst, das laß erklingen,
Quia major omni laude,	Denn ihn würdig zu besingen,
Nec laudare sufficit.	Ist zu schwach des Liedes Klang.

Laudis thema specialis,	Heute laß dein Lob vor Allen
Panis vivus et vitalis,	Zu des Brodes Ruhm erschallen,
Hodie proponitur:	Welches lebt und Leben bent:
Quem in sacrae mensa coenae	Das beim heil'gen Mahl, im Kreise
Turbae fratrum duodenae	Seiner Jünger, hat zur Speise
Datum non ambigitur.	Selbst der Heiland eingeweist.

Sit laus plena, sit sonora,	Jauchzend tön', in süßen Klängen
Sit jucunda, sit decora	Schnell' empor, in Lobgesängen,
Mentis jubilatio:	Zubel, der das Herz entzückt:
Dies enim solemnis agitur,	Denn dies Fest ist ausersuchen,
In qua mensae prima recolitur	Die Einsetzung zu begehen
Hujus institutio.	Zenes Mahls, das uns erquickt.

1) Schlosser, a. a. D. S. 171 ff.

In hac mensa novi Regis
 Novum Pascha novae legis
 Phase vetus terminat:
 Vetustatem novitas,
 Umbram fugit veritas,
 Noctem lux eliminat.

Seht den neuen Herrn sich weihen,
 Neues Osterlamm des neuen
 Bunds: das alte Vorbild weicht:
 Altes schwand, das Neue siegt,
 Schatten vor der Wahrheit Licht,
 Vor dem Tag das Dunkel flucht.

Quod in coena Christus gessit,
 Faciendum hoc expressit
 In sui memoriam:
 Docti sacris institutis,
 Panem, vinum in salutis
 Consecramus hostiam.

Was beim Mahle Christus dorten
 That, thun, folg' ihm seinen Worten,
 Wir zum Denkmal seiner Guld:
 Beißend, tren' des Herrn Geheiß,
 Brod und Wein, geheimer Weise,
 Zum Sühnopfer unsrer Schuld.

Dogma datur Christianis,
 Quod in carnem transit panis,
 Et vinum in sanguinem:
 Quod non capis, quod non vides,
 Animosa firmat fides,
 Praeter rerum ordinem.

Dies ist unsers Glaubens Lehre,
 Daß das Brod in Fleisch sich kehre,
 Und in Christi Blut der Wein:
 Sagt Verstand, seh'n's nicht die Sinne,
 Kühner Glaube doch wird's inne,
 Ungetäuscht vom äußern Schein.

Sub diversis speciebus,
 Signis tantum, et non rebus,
 Latent res eximiae:
 Caro cibus, sanguis potus,
 Manet tamen Christus totus
 Sub utraque specie.

Unter den Gestalten beider
 Zeichen nur, nicht Wesenheiten,
 Liegt Hochheiliges verbüllt:
 Blut Getränke, Fleisch ist Speise,
 Doch bleibt Christus gleicher Weise
 Ganz in beiderlei Gebild.

A sumente non concisus,
 Non confractus, non divisus,
 Integer accipitur:
 Sumit unus, sumunt mille,
 Quantum isti, tantum ille;
 Nec sumptus consumitur.

Vom Empfänger nicht zersehret,
 Nicht gebrochen, nicht zerstört,
 Ungetheilt an sich gewährt:
 Einer — Tausend ihn empfangen,
 Der erlangt, was die erlangen,
 Nicht verzehrt ihn, der ihn zehrt.

Sumunt boni, sumunt mali,
 Sorte tamen inaequali
 Vitae vel interitus:
 Mors est malis, vita bonis,
 Vide paris sumptionis
 Quam sit dispar exitus.

Gute, Böse ihn genießen,
 Doch verschieden unter diesen
 Sind die Loose, — Leben, Tod:
 Tod den Bösen, Guten Leben,
 Sieh, ungleiches End' erstreben,
 Die genießen gleiches Brod.

Fracto demum sacramento,
Ne vacilles, sed memento,
Tantum esse sub fragmento,
Quantum toto tegitur.

Sind gebrochen die Gestalten,
Wanke nicht, woll' fest es halten,
So viel sei im Theil enthalten,
Als das Ganze in sich schloß.

Nulla rei fit scissura,
Signi tantum fit fractura,
Qua nec status, nec statura
Signati minuitur.

Nicht das Wesen wird zerrissen,
Nur das Zeichen wird zerchliffen,
Stand und Maß bleibt, wie wir wissen,
Im Bezeichneten gleich groß.

Ecce panis Angelorum,
Factus cibus viatorum,
Vere panis filiorum,
Nec mittendus canibus.

Seht das Brod, das Engel nähret,
Pilgern jezt zur Kost bescheeret,
Gehres Brod, dem Kind gewähret,
Nicht vor Hunde hingestellt.

In figuris praesignatur,
Cum Isaac immolatur,
Agnus Paschae deputatur,
Datur Manna patribus.

In Vorbildern ist's bedentet,
Wie zum Opfer Isaak schreitet,
Zum Passah das Lamm bereitet
Wird, den Vätern Manna fällt.

Bone Pastor, Panis vere,
Jesu, nostri miserere,
Tu nos pasce, nos tuere,
Tu nos bona fac videre
In terra viventium.

Wahres Brod, sieh' auf uns Arme,
Guter Hirte, dich erbarme,
Weid' uns, birg in deine Arme
Uns, daß wir einst, frei vom Harme,
Heil im Land des Lebens seh'n.

Tu qui cuncta seisc et vales,
Qui nos pascis hic mortales,
Tuos ibi commensales,
Coheredes et sodales
Fac sanctorum civium.

Der du siehst in Näh' und Weiten,
Hier im Todesthal der Leiden
Mild uns weidest, zu den Freuden
Deines Mahls woll' uns, zur Seiten
Deiner Heil'gen, dort erhöh'n.

Amen.

Amen.

2) Der Hymnus:

Pange lingua gloriosi
Corporis mysterium,

welcher der Vesper des Feststoffiziums einverleibt ist. Seine wort-
getreue Übersetzung lautet lateinisch und deutsch nach Schloffer 1),
wie folgt:

1) H. a. D. S. 163.

Pange, lingua, gloriosi
 Corporis mysterium,
 Sanguinisque pretiosi,
 Quem in mundi pretium
 Fructus ventris generosi
 Rex effudit gentium

Künd', o Zunge, des verklärten
 Frohnleihnams Mysterium;
 Und des Bluts, des hochbewährten,
 Das zur Weltentsündigung
 Gab die Frucht des unversehrten
 Leibs, der Völker Heil und Ruhm.

Nobis datus, nobis natus
 Ex intacta Virgine,
 Et in mundo conversatus,
 Sparso verbi semine,
 Sui moras incolatus
 Miro clausit ordine.

Uns geboren, uns gegeben
 Aus dem Schoos der reinen Magd,
 Als er in der Welt zu leben
 Und des Wortes Saat vollbracht,
 Schloß der Herr sein irdisch Leben
 Durch ein Werk der Wundermacht.

In supremæ nocte coenæ
 Recumbens cum fratribus,
 Observata lege plene
 Cibis in legalibus,
 Cibum turbæ duodenæ
 Se dat suis manibus.

Bei dem letzten Mahl im Kreise
 Siegend mit der Brüder Schaar,
 Als in der gebotnen Speise
 Das Gesetz erfüllet war,
 Reichet zur Speise gleicher Weise
 Er sich selbst den Zwölfen dar.

Verbum caro, panem verum
 Verbo carnem efficit:
 Fitque sanguis Christi merum:
 Et si sensus deficit,
 Ad firmandum cor sincerum
 Sola fides sufficit.

Wort und Fleisch, schafft mit dem Worte
 Wahres Brod in Fleisch er um:
 Wein wird Blut kraft seiner Worte:
 Und, ob auch der Sinn verstumm',
 Zu des treuen Herzens Horte
 G'nügt des Glaubens Heiligthum.

Tantum ergo Sacramentum
 Veneremur cernui,
 Et antiquum documentum
 Novo cedat ritui:
 Praestet fides supplementum
 Sensuum defectui.

Soldy' erhab'nes Bundeszeichen
 Beten wir mit Ehrfurcht an:
 Und der alte Brauch muß weichen,
 Da der neue Brauch begann:
 Wo die Sinne zagend schweigen,
 Steigt der Glaube himmelan.

Genitori, Genitoque
 Laus et jubilatio,
 Salus, honor, virtus quoque
 Sit et benedictio:
 Procedenti ab utroque
 Compar sit laudatio.

Preis dem Vater und dem Sohne,
 Preis und steter Jubelsang:
 Heil und Ehre schall' zum Throne,
 Lob und Segens Wonneklang:
 Auch den Geist, in gleichem Tone,
 Singe unser Hochgesang.

Amen.

Amen.

3) Der Hymnus der Matutin:

Sacris solemnibus juncta sint gaudia,
 der mit seiner Übersetzung ¹⁾ also lautet:

Sacris solemnibus juncta sint gaudia,	Heiligen Jubel heischt heute die Fest- lichkeit,
Et ex praecordiis sonent prae- conia:	Und mit Lobgesang mische sich Fröhlich- keit:
Recedant vetera, nova sint omnia, Corda, voces et opera.	Weich, o Verastetes, Alles sei ganz er- neut, Gesänge, Werke, Herzen auch.
Noctis recolitur coena novis- sima,	Feiernd begehn wir das nächtliche letzte Mahl,
Qua Christus creditur agnum et azyma	Da, wie des alten Bundes Vätern der Herr befahl,
Dedisse fratribus, juxta le- gitima Priscis indulta patribus.	Christus das Osterlamm theilte der Bräu- der Zahl, Und brach das ungesäu'rte Brod.
Post agnū typicum, expletis epulis,	Als das vorbildliche Lamm ganz genossen war,
Corpus Dominicum datum di- scipulis,	Siehe, des Herren Leib reichet der Jünger Schaar,
Sic totum omnibus, quod totum singulis, Ejus fatemur manibus.	Gänzlich den Sämmtlichen, gänzlich Jed- wedem dar, Mit seiner eignen Hand der Herr.
Dedit fragilibus corporis fer- culum,	Zur Speise gab er den Leib den Ge- brechlichen,
Dedit et tristibus sanguinis poculum,	Gab zum Getränke sein Blut den Ge- ängsteten,
Dicens: Accipite quod trado vasculum, Omnes ex eo hibite.	Sprechend: Den Kelch, den ich reiche, den heiligen, Nehmt hin und trinket All' daraus.

1) Schloffer, a. a. D. S. 165.

Sic sacrificium istud instituit, Cujus officium committi voluit Solis presbyteris, quibus sic congruit,
Ut sumant et dent ceteris.

So sezt' er jenes hochheilige Opfer ein,
Dessen erhabenen Dienst zu begeh'n allein
Den Priestern er befahl, daß sie Empfän-
ger sei'n
Zugleich und Spender auch zumal.

Panis Angelicus fit panis hominum:
Dat panis coelicus figuris terminum:
O res mirabilis, manducat Dominum
Pauper, servus et humilis.

Brod, das die Engel nährt, wird Brod der
Menschen gar,
Und vor dem Himmelsbrod weicht der Vor-
bilder Schaar:
Siehe, den Herrn empfängt zur Speise
wunderbar
Der Arme, Knecht und Niedrige.

Te trina Deitas unaque poscimus,
Sic nos tu visita, sicut te colimus:
Per tuas semitas duc nos quod tendimus,
Ad lucem quam inhabitas.
Amen.

Ein' und dreifältige Gottheit, wir flehen
dich,
Rehr' in uns ein, o Herr, gleichwie wir
ehren dich,
Leit' uns auf deinem Pfad hin, wo wir
schauen dich
Im heil'gen Lichte, d'rin du wohnst.
Amen.

4) Der Hymnus der Laudes:
Verbum supernum prodiens,
Nec patris linquens dexteram,
den Schloffer ¹⁾ also verdeutscht hat:

Verbum supernum prodiens,
Nec Patris linquens dexteram,
Ad opus suum exiens,
Venit ad vitae vesperam.

Das Wort, das kam vom Himmel her,
Und nicht von Vaters Rechten wich,
Zu seinem Werk ging aus der Herr,
Dem Lebensabend naht er sich.

In mortem a discipulo
Suis tradendus aemulis,
Prius in vitae ferculo
Se tradidit discipulis.

Oh' von dem Jünger er zum Tod
Gegeben seinen Feinden war,
Gab er zuvor zum Lebensbrod
Sich selber seiner Jünger Schaar.

1) N. a. D. S. 167.

Quibus sub bina specie
Carnem dedit et sanguinem,
Ut duplicis substantiae
Totum cibaret hominem.

Er reicht in der Gestalten zwei,
Von Fleisch und Blut, den Seinen sich,
Den Menschen so, von zweierlei
Substanz, zu nähren völliglich.

Se nascens dedit socium,
Convalescens in edulium,
Se moriens in pretium,
Se regnans dat in praemium.

In der Geburt zum Bruder sich,
Im Mahl er sich zur Speise heut,
Im Tod zum Kaufpreis minniglich,
Vom Thron zum Lohn er sich verleiht.

O salutaris hostia,
Quae coeli pandis ostium:
Bella premunt hostilia,
Da robur, fer auxilium.

Heilvolles Opfer, hoch und hehr,
Du schließt auf des Himmels Thür:
Der Feinde Grimm bedrängt uns sehr:
Gib Kraft und Hilfe für und für.

Uni trinoque Domino
Sit sempiterna gloria:
Qui vitam sine termino
Nobis donet in patria.

Lob sei und Ehre ewiglich
Gott, dem dreieinen Herrn, geweiht,
Deß Huld im Himmel mildiglich
Uns Leben schenk' und Seligkeit.

Amen.

Amen.

§ 50.

13. Hymnen auf einige Jesu-Feste zweiten Ranges.

Es gibt in dem Kirchenjahre außer den bisher angeführten Hauptfesten des Herrn noch einige andere Feste zweiten Ranges, die ebenfalls besondere Hymnen besitzen. Wir haben hier vorzüglich das Fest des Namens (am zweiten Sonntag nach Epiphanie) und jenes der Verklärung (s. transfigurationis, 6. August) Jesu im Auge.

I. Das Fest des Namens Jesu. Die Hymnen desselben sind Theile eines Lobgesanges des heiligen Bernhard von Clairvaux († 1153) auf Jesus Christus: Jesu dulcis memoria, dem, was die Zartheit und Lebendigkeit der Gefühle, die Schönheit der Darstellung angeht, kaum ein anderes Lied an die Seite gestellt werden dürfte. Der große Mystiker schildert darin die Seligkeit einer mit Jesus Christus innig verbundenen Seele. Da uns der Raum mangelt, dieses herrliche Erzeugniß der heil-

Stück, Liturgik. II.

ligen Poesie — es enthält 47 Strophen — ganz hierhersehen zu können, so geben wir hier nur jene Strophen wieder, die das römische Brevier enthält, ¹⁾ nämlich

1) für die Vesper:

Jesu dulcis memoria,	Jesu, dein süß Gedächtniß macht,
Dans vera cordi gaudia:	Daß mir das Herz vor Freuden lacht:
Sed super mel et omnia	Doch süßer über Alles ist,
Ejus dulcis praesentia.	Wo du, o Jesu, selber bist.

Nil canitur suavius,	Nichts Lieblicheres man singen kann,
Nil auditur jucundius,	Nichts Bonnevollers höret man,
Nil cogitatur dulcius,	Nichts Süßers zu gedenken ist,
Quam Jesus Dei Filius.	Als du, Sohn Gottes, Jesu Christ.

Jesu, spes poenitentibus,	Jesu, Hoffnung der Reuenden,
Quam pius es petentibus,	Wie hold bist du den Bittenden,
Quam bonus te quaerentibus!	Wie gnadevoll den Suchenden!
Sed quid invenientibus?	Was wirst du sein den Findenden?

Nec lingua valet dicere,	Kein Mund es je aussprechen mag,
Nec littera exprimere:	Die bloßen Worte sind zu schwach:
Expertus potest credere,	Nur wer's erfahren, glaubet's frei,
Quid sit Jesum diligere?	Wie süß es Jesum lieben sei.

Sis, Jesu, nostrum gaudium,	Sei, Jesu, unsre Seligkeit,
Qui es futurus praemium:	Du, unser Lohn in Ewigkeit:
Sit nostra in te gloria,	Al' unser Ruhm, Herr, sei allein,
Per cuncta semper saecula.	Uns dort einst ewig dein zu freu'n.
Amen.	Amen.

2) Für die Matutin:

Jesu, Rex admirabilis,	Jesu, du König hehr und klar,
Et triumphator nobilis,	Du Sieger stark und wunderbar,
Dulcedo ineffabilis,	Du unnenmbare Süßigkeit,
Totus desiderabilis.	Nach dir verlangt mich alle Zeit.

1) Schloffer, a. a. D. S. 136 ff.

Quando cor nostrum visitas, Zeuchst du in unser Herze ein,
Tunc lucet ei veritas, So leuchtet ihm der Wahrheit Schein,
Mundi vilescit vanitas, All' Eitelkeit fleucht dann dahin,
Et intus fervet charitas. Und innen Liebesflammen glüh'n.

Jesu, dulcedo cordium, Jesu, du Herzens Freud' und Wonn',
Fons vivus, lumen mentium, Lebend'ger Brunnquell, Geistesfonn',
Excedens omne gaudium, Dir gleichet nichts auf dieser Erd',
Et omne desiderium. In dir ist, was man je begehrt.

Jesum omnes agnoscite, Jesum erkennet allzumal,
Amorem ejus posecite: Nach seiner Liebe dürstet all,
Jesum ardentem quaerite, Jesum sucht auf inbrünstiglich,
Quaerendo inardescite. Nach ihm verlanget ewiglich.

Te nostra, Jesu, vox sonet, Dir, Herr, sei unser Mund allzeit,
Nostri te mores exprimant: Und unser Wandel dir geweiht:
Te corda nostra diligant, Du unsrer Seelen Freundigkeit,
Et nunc, et in perpetuum. Sei unsre Lieb' in Ewigkeit.
 Amen. Amen.

3) Für die Laudes:

Jesu, decus Angelicum, Jesu, du Hler der Engelschaar,
In aure dulce canticum, Dem Mund ein Honig wunderbar,
In ore mel mirificum, Dem Ohr ein wonniger Gesang,
In corde nectar coelicum. Dem Herzen sel'ger Himmelstrank.

Qui te gustant, esuriunt, Die von dir essen, hungern noch,
Qui bibunt, adhuc sitiunt, Die von dir trinken, dürsten noch,
Desiderare nesciunt, Doch all ihr Sehnen ewig bist
Nisi Jesum, quem diligunt. Du, den sie lieben, Jesu Christ.

O Jesu mi dulcissime, O Jesu, meine Süßigkeit,
Spes suspirantis animae! Der Seele Trost, die zu dir schreit!
Te quaerunt piae lacrymae, Die frommen Zähren fließen dir,
Te clamor mentis intimae. Des Herzens Angstschrei ruft nach dir.

Mane nobiscum, Domine, Bleib' bei uns, Herr, und weiche nicht,
Et nos illustra lumine, Erleuchte uns mit deinem Licht,
Pulsa mentis caligine, Treib' aus der Seele Dunkelheit,
Mundum reple dulcedine. Füll' an die Welt mit Süßigkeit.

Jesu, flos Matris Virginis,
 Amor nostrae dulcedinis,
 Tibi laus, honor nominis,
 Regnum beatitudinis.
 Amen.

Der Jungfrau ewig blüh'nder Sohn,
 O Jesu, meine Lieb' und Boun',
 Lob und Anbetung sei geweiht
 Dir, und das Reich der Seligkeit.
 Amen.

II. Das Fest der Verkklärung Jesu hat zwei Hymnen, von denen der eine: *Quicumque Christum quaeritis* (für die Vesper und Matutin), *Prudentius*, und der andere: *Lux alma Jesu mentium* (für die Laudes), dem heiligen Bernhard angehört. Der erste läßt den Heiland uns in seiner Herrlichkeit auf Tabor schauen, und legt uns die dort von dem Vater ergangene Mahnung, ihn zu hören, an das Herz; der zweite entwirft ein anziehendes Bild von den Wirkungen, welche die Einkehr Jesu in uns hervorbringt. Jener lautet mit deutscher Übersetzung ¹⁾ also:

*Quicumque Christum quaeritis,
 Oculos in altum tollite:
 Illic licebit visere
 Signum perennis gloriae.*

Die ihr den Herrn sucht mit Begier,
 Nach oben schauet für und für:
 Dort seht ihr strahlend, hocherfreut,
 Den Abglanz ew'ger Herrlichkeit.

*Illustre quiddam cernimus,
 Quod nesciat finem pati,
 Sublime, celsum, interminum,
 Antiquius coelo et chao.*

In lichtigem Schimmer zeigt sich,
 Was endlos währet, ewiglich,
 Erhaben, gränzenlos und klar,
 Was eh' als Welt und Himmel war.

*Hic ille Rex est Gentium,
 Populique Rex Judaici,
 Promissus Abrahae patri,
 Ejusque in aevum semini.*

Der Herrscher ist es aller Welt,
 Der Juda's Königszepter hält,
 Der Abraham verheiß'ne Hort,
 Und seinem Saamen fort und fort.

*Hunc et Prophetis testibus,
 lisdemque signatoribus,
 Testator, et Pater jubet
 Audire nos, et credere.*

Ihn, dem zur Seiten auf den Höb'n
 Als Zeugen heil'ge Seher steh'n,
 Bezeugt der Vater, heißt uns schar'n
 Auf ihn, ihn hören, ihm vertrau'n.

1) Schloffer, a. a. D. S. 79.

Jesu, tibi sit gloria,
 Qui te revelas parvulis,
 Cum Patre et almo Spiritu,
 In sempiterna saecula.
 Amen.

Preis dir, o Jesu, immerdar,
 Der du dich zeigst der Deinen Schaar:
 Dir, Vater, Tröster, dir geweiht
 Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.
 Amen.

Der zweite lautet mit deutscher Übersetzung ¹⁾:

Lux alma, Jesu, mentium,
 Dum corda nostra recreas,
 Culpae fugas caliginem,
 Et nos reple dulcedine.

O Herr, der Seelen heil'ges Licht,
 Der Herzen Trost und Zuversicht,
 Du scheuchst der Sünde Dunkelheit,
 Und füllst das Herz mit Süßigkeit.

Quam laetus est, quem visitas,
 Consorts paternae dexteræ,
 Te dulce lumen patriæ,
 Carnis negatum sensibus.

Glücklich der, bei dem du wohnst,
 Der du zur Rechten Gottes thronst:
 O du, der Heimath süßes Licht,
 Das ird'sche Aug' erfasset dich nicht.

Splendor paternæ gloriæ,
 Incomprehensa Charitas,
 Nobis amoris copiam
 Largire per præsentiam.

Abglanz des Vaters, hehr und klar,
 O Liebe, maßlos, wunderbar,
 Durch deine Einkehr, Herr, verleihs',
 Daß reich das Herz an Liebe sei.

Jesu, tibi sit gloria,
 Qui te revelas parvulis,
 Cum Patre et almo Spiritu,
 In sempiterna saecula.
 Amen.

Preis dir, o Jesu, immerdar,
 Der du dich zeigst der Deinen Schaar,
 Dir, Vater, Tröster, dir geweiht
 Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.
 Amen.

§ 51.

14) Marienlieder.

I. Hymnen.

Unter den Sterblichen ist Niemand, der in einem engeren Verhältniß zu dem Erlösungswerke stünde, als die Mutter Jesu, die heilige Jungfrau Maria. Von Gott erwählt, das Heil der Welt zu gebären, pflegte sie des göttlichen Kindes mit zärtlicher Mutterliebe, war sie Zeugin seines Wirkens, Leidens und Sterbens, und ward um seinetwillen mit dem Schwerte des Schmerzes

1) Schloffer, a. a. D. S. 148.

durchbohrt. Sie hat im Geiste das Opfer ihres göttlichen Sohnes mit dargebracht, und umfaßt die Menschheit mit innigster Mutterliebe. Von dieser Überzeugung durchdrungen, hat ihr daher die Kirche von jeher eine tiefe Verehrung bewiesen. Was die menschliche Sprache an ehrenvollen Titeln aufzuweisen hat, das hat sie auf die heilige Jungfrau übertragen. Sie galt als die Königin der triumphirenden Kirche, als die Mutter der Reinigkeit, als die Trösterin der Betrübten, als die Zuflucht der Sünder. Was Wunder daher, daß auch die religiöse Dichtkunst diesem Ideal reiner Jungfräulichkeit und mütterlicher Liebe sich zuwandte, und sie in rührenden Liedern besang? Und in der That gehören die Marienlieder zu dem Erhabensten und Herrlichsten, was die christliche Dichtkunst je zu Tage gefördert hat.

Zur leichteren Übersicht derselben unterscheiden wir die eigentlichen Hymnen und die sogenannten Antiphonen, welche die Kirche am Schlusse ihrer Andachten zu singen pflegt.

Das Offizium der heiligen Jungfrau enthält folgende Hymnen:

1) Jener der Vesper:

Ave, maris stella.

Der Verfasser derselben ist unbekannt. Der Hymnus selbst jedoch ist sehr alt, und lautet deutsch ¹⁾ also:

Ave, maris stella,	Meersterne, sei begrüßet,
Dei mater alma;	Hohe Mutter Gottes,
Atque semper virgo,	Und ewiglich Jungfrau,
Felix coeli porta.	Gehre Himmelspforte.

Sumens illud Ave	Jenen Gruß entnehmend
Gabrielis ore,	Aus Gabriels Munde,
Funda nos in pacē,	Friede uns bescheere,
Mutans Hevae nomen.	Wendend Eva's Name.

Solve vincla reis,	Löß der Schuld'gen Bande,
Profer lumen caecis,	Licht den Blinden sende,
Mala nostra pelle,	Übel von uns wende,
Bona cuncta posce.	Jedes Heil bereite.

1) Schloffer, a. a. D. S. 119.

Monstra te esse matrem,	Zeige dich als Mutter,
Sumat per te preces,	Durch dich nehm' Gebete
Qui pro nobis natus,	Der, für uns geboren,
Tulit esse tuus.	Trug dein Sohn zu werden.

Virgo singularis,	Jungfrau hochverkläret,
Inter omnes mitis,	Und vor Allen milde,
Nos culpis solutos,	Uns, von Schuld gelbset,
Mites fac et castos.	Milde mach' und reine.

Vitam praesta puram,	Gib ein heil'ges Leben,
Iter para tutum,	Sichern Pfad bescheere,
Ut videntes Jesum	Daß wir, Jesum schauend,
Semper collectemur.	Sein' uns ewig freuen.

Sit laus Deo Patri,	Preis sei Gott dem Vater,
Summo Christo decus,	Ruhm dem hohen Sohne,
Spiritui sancto,	Und dem heil'gen Geiste,
Tribus honor unus.	Ehre dem Dreieinen.

Amen.

Amen.

2) Der Hymnus der Matutin und Laudes:

Quem terra, pontus, sidera,
 dessen Verfasser Venantius Fortunatus ist. In deutscher
 Übersetzung ¹⁾ lautet er:

Quem terra, pontus, sidera	Dem Erde, Meer und Sternengebet
Colunt, adorant, praedicant,	Anbetung gibt, und Preis und Ehr',
Trinam regentem machinam,	Der den dreifält'gen Weltbau lenkt,
Clastrum Mariae bajulat.	Liegt in Mariä Schrein versenkt.

Cui luna, sol et omnia	Dem Sonn', Mond, Alles, was da ist,
Deserviunt per tempora,	Zum Dienst sich beugt zu jeder Frist,
Perfusa coeli gratia,	Den trägt, von Gottes Guld erfüllt,
Gestant puellae viscera.	Der Leib der Jungfrau rein und mild.

Beata mater munere,	O Gnadenmutter hehr und klar,
Cujus supernus artifex,	Die ihren Schöpfer wunderbar,
Mundum pugillo continens,	Der mit der Hand erfasst die Welt,
Ventris sub arca clausus est.	Im keuschen Schoos beschloffen hält.

1) Schloffer, a. a. D. S. 90.

Beata coeli nuntio,
Foecunda sancto Spiritu,
Desideratus gentibus
Cujus per alvum fusus est. ¹⁾

Magd, die der Engel selig preißt,
Beschattet du vom heil'gen Geist,
Von der, den alles Volk erharrt,
Der Heiland uns geboren ward. ¹⁾

O gloriosa Virginum,
Sublimis inter sidera,
Qui te creavit, parvulum
Lactente nutris ubere.

O heil'ge Jungfrau hoch und hehr,
Erhöht ob aller Sterne Heer,
Der dich erschuf, des Himmels Lust,
Nährst du als Kind an deiner Brust.

Quod Heva tristis abstulit,
Tu reddis almo germine:
Intrent ut astra flebiles,
Coeli recludis cardines.

Du schenkst, was raubte Eva's Schuld,
Uns neu durch deines Kindes Huld:
Du ruffst uns aus dem Thränenthal,
Und schließest auf des Himmels Saal.

Tu Regis alti janua,
Et aula lucis fulgida:
Vitam datam per Virginem,
Gentes redemptae, plaudite.

Du bist des höchsten Königs Thier,
Des Himmels Glanz und Gnadenthür:
Den uns der Jungfrau Schoos gebar,
Preis' ihn, erlöset Völker Schaar.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de Virgine,
Cum Patre et almo Spiritu,
In sempiterna saecula.

Preis dir, o Jesu, immerdar,
Dir, den die Jungfrau uns gebar:
Dir, Vater, Tröster, dir geweiht
Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

3) Der Hymnus, welcher den Schmerz Mariä unter dem Kreuze besingt, in das Messformular des Festes septem dolorum Mariae als Sequenz, und in das Offizium jenes Tages aufgenommen ist. Man war lange ungewiß, wer der Verfasser dieses unübertrefflichen Liedes sei. Der um die Geschichte der religiösen Poesie des Mittelalters hochverdiente Franzose Ozanam ²⁾ hat jedoch auf das Bestimmteste nachgewiesen, daß das Verdienst der Urheberschaft dem Franziskaner Jakobus de Benedictis,

1) Bis hierher wird der Hymnus zur Matutin gesungen. Das Folgende:
O gloriosa Virginum, O heil'ge Jungfrau hoch und hehr u. s. w.,
bildet den Hymnus der Laudes.

2) Poètes franciscains en Italie au treizième siècle. Paris, 1852.

auch *Jakopone de Todi* genannt († 1306), gehöre. Wir geben denselben nach der Übersetzung *Diepenbrock's* 1):

(Vesper.)

Stabat Mater dolorosa Juxta crucem lacrymosa, Dum pendebat Filius, Cujus animam gementem, Contristatam et dolentem, Pertransivit gladius.	Stand die Mutter, voller Zähren, Bei dem Kreuz, dem leidenschweren, Draun ihr Sohn verschmachtend hängt; Durch ihr Herz, voll Weh und Trauer, Gehet ein Schwert mit Todeschauer, Wenn sie ihres Jammers denkt.
O quam tristis et afflicta, Fuit illa benedicta Mater Unigeniti: Quae moerebat et dolebat, Pia Mater, cum videbat Nati poenas inelyti.	Wie gebeugt, ach! wie bekümmert Stand die Frömmste aller Frommen, Stand die Gotterwählte da, Als sie mit zerriss'nem Herzen Ihres Eingebornen Schmerzen, Ihres Sohnes Leiden sah.
Quis est homo, qui non fletet, Matrem Christi si videret In tanto supplicio? Quis non posset contristari, Christi Matrem contemplari, Dolentem cum Filio?	Wer ist Mensch, und wird nicht weinen, Sieht er unter solchen Peinen Dort die Mutter Jesu seh'n? Wer, der sie so wenig liebte, Ungerührt die Tiefbetrübte Leidend mit dem Sohn zu seh'n?
Pro peccatis suae gentis Vidit Jesum in tormentis, Et flagellis subditum: Vidit suum dulcem Natum, Moriendo desolatum, Dum emisit spiritum.	Für sein Volk und dessen Schulden Sah sie ihn die Geißel dulden, Ihn empor am Kreuze zieh'n: Sah ihn, trostlos und verlassen, Unter Qual und Kampf erlassen, Und des Lieblings Geist entflieh'n.
Eja Mater, fons amoris, Me sentire vim doloris Fac, ut tecum lugeam: Fac, ut ardeat cor meum In amando Christum Deum, Ut sibi compleaceam.	O Mutter, Quell der Liebe, Daß ich mich mit dir betrübe, Flöße deinen Schmerz mir ein. Laß mich liebend ihn umfassen, Der zum Tod für mich gegangen, Um einst seiner werth zu sein.

1) Geistlicher Blumenstrauß. S. 353.

(Matutin.)

Sancta Mater, istud agas,
 Crucifixi fige plagas
 Cordi meo valide.
 Tui Nati vulnerati,
 Tam dignati pro me pati,
 Poenas mecum divide.

Drücke deines Sohnes Wunden,
 Wie du sie mit ihm empfunden,
 So auch mir tief in das Herz,
 Mich, für den sein Blut geflossen,
 Nimm zum Leidensmitgenossen,
 Theile mit mir seinen Schmerz.

Fac me tecum pie flere,
 Crucifixo condolere,
 Donec ego vixero.
 Juxta crucem tecum stare,
 Et me tibi sociare
 In planctu desidero.

Laß mich wahrhaft mit dir weinen,
 Dir in Schmerz um ihn mich einen,
 So lang hier mein Leben währt.
 Unter'm Kreuz mit dir zu stehen,
 Dort zu theilen deine Wehen,
 Ist es, was mein Herz begehrt.

(Laudes.)

Virgo virginum praeclara,
 Mihi jam non sis amara,
 Fac me tecum plangere.
 Fac ut portem Christi mortem,
 Passionis fac consortem,
 Et plagas recolare.

Laß mich, aller Jungfrau'n Krone,
 Dir vereinigt, deinem Sohne
 Mitleidvolle Klagen weih'n,
 Seinen Tod mit ihm ertragen,
 Seiner Wunden, seiner Plagen,
 Eingedenk und theilhaft sein.

Fac me plagis vulnerari,
 Fac me Cruce inebriari,
 Et cruore Filii,
 Flammis ne urar succensus,
 Per te, Virgo, sim defensus
 In die judicii.

Kampf und Mühfal sei mein Erbe,
 Mein Verlangen, bis ich sterbe,
 Seinem Kreuze zugekehrt:
 Daß dort einst zu ew'ger Flamme
 Sein Gericht mich nicht verdamme,
 Sei dein Beistand mir gewährt.

Christe, cum sit hinc exire,
 Da per Matrem me venire
 Ad palmam victoriae.
 Quando corpus morietur,
 Fac ut animae donetur
 Paradisi gloria.

Hilf, daß mich sein Kreuz beschütze,
 Daß sein bitt'rer Tod mir nütze,
 Und mich Gnade stärk' im Streit:
 Gilt dem Leib es, einst zu sterben,
 Hilf dann meiner Seel' erwerben
 Dort des Himmels Herrlichkeit.

Amen.

Amen.

Außer den bisher aufgezählten Marienliedern sind eine große Anzahl anderer aus älterer und neuerer Zeit im liturgischen Gebrauche. Es gibt kaum einen christlichen Dichter, der nicht sein,

wenn auch noch so schwaches Scherflein zur Verherrlichung Mariens beigetragen hätte. Darum ist der Reichthum an Marienliedern wahrhaft unermesslich. Wenn es daher auch unmöglich ist, alle aufzuzählen, so mögen doch einige der schönsten hier folgen.

Ein äußerst liebliches und in neuerer Zeit, wegen seiner ergreifenden Melodie, auch vielfach gesungenes ist das sogenannte sizilianische Schifferlied:

O sanctissima,	D hochheiligste,
O piissima,	D mildseligste,
Dulcis virgo Maria!	Süße Jungfrau Maria!
Mater amata,	Mutter, wie keine,
Intemerata,	Jungfräulich reine,
Ora pro nobis!	Bitte Gott für uns! ¹⁾

Dieses Lied hat in neuerer Zeit mehrfache Bearbeitungen und Erweiterungen erfahren, von denen wir nur zwei, jede in ihrer Art vortrefflich, hier anführen wollen. Die erste rührt von Krummacher, ²⁾ die zweite von Joh. v. Geißel, ³⁾ Cardinal und Erzbischof in Köln, her. Wir stellen sie neben einander.

Krummacher.

Du Heilige,
Du Jungfräuliche,
Holde Mutter Maria,
Selig gepries'ne,
Herrlich erwies'ne,
Heil dir, holde Maria!

Gott geweihte,
Benedeete!
Janzzen Engel und Hirten.
Himmliſche Lieder
Tönen hernieder:
Heil dir, Mutter Maria!

Geißel.

D hochheilige,
Stets jungfräuliche,
Gnadenreiche Maria!
Du lichter Morgenstern,
Du, Mutter unsers Herrn,
Hör' unsre Bitte, Maria!

D mildthätige,
Huldreich gnädige,
Süße Hoffnung der Armen,
Blicke voll Gnad' und Huld
Auf deiner Kinder Schuld,
Fleh' uns des Sohnes Erbarmen!

1) Schlosser, a. a. D. S. 345.

2) Staudenmaier, Geist des Christenthums. Bd. II. S. 622 und 623.

3) Schlosser, a. a. D. Bd. II. S. 374.

Du demüthiglich
Schweigst und neigest dich
Deinem Kindlein, Maria.
Hörst die Weisen
Selig dich preisen,
Heil dir, holde Maria!

O unschuldige,
O geduldige,
Treue Mutter Maria!
Ach, in dem Herzen
Wunden und Schmerzen,
Wehe, Mutter Maria!

Treubewährete,
Hochverklärte,
Heil'ge Mutter Maria!
Nun bei dem Sohne
Schmückt dich die Krone,
Preis dir, Preis dir, Maria!

Amen.

O du gütige,
Du starkmüthige
Mutter unendlicher Leiden,
Wende dein Aug' auf uns,
Maria, bitt' für uns,
Wann wir vom Irdischen scheiden.

Sonnenumkränzte,
Sternumkränzte
Jungfrau, hochgebenedeite,
Der Engel Königin,
Der Menschheit Netterin,
Führ' uns zur himmlischen Freude!
Amen.

Ein überaus schönes Lied ist auch folgendes ¹⁾:

Wann Angst uns hält unwunden,
O Maria, hilf!
In Noth und trüben Stunden,
O Maria, hilf!
O Maria, hilf zumal
Uns in diesem Thränenthal,
Hier in diesem Thränenthal!

Wann böse Lüste winken,
O Maria, hilf!
Wann uns der Muth will sinken,
O Maria, hilf!
O Maria, hilf zumal
Uns in diesem Thränenthal,
Hier in diesem Thränenthal!

Wann unsre Augen brechen,
O Maria, hilf!
Laß nichts die Liebe schwächen,
O Maria, hilf!
O Maria, hilf zumal
Uns in diesem Thränenthal,
Hier in diesem Thränenthal!

Im letzten Kampf und Sterben,
O Maria, hilf!
Daß wir das Heil erwerben,
O Maria, hilf!
O Maria, hilf zumal
Uns in diesem Thränenthal,
Hier in diesem Thränenthal!
Amen.

1) Schloffer, a. a. D. S. 349.

Desgleichen folgendes 1):

Maria, du Schöne,
 Das Lied dir nun töne,
 Ein frühliches Lied.
 Es drängt mich, zu loben
 Dich, Seligste, oben
 Im Himmelsgebiet.

O höre, du Süße,
 Maria, ich grüße,
 Ich rufe zu dir:
 Errette, beschirme,
 Und wende die Stürme
 Des Unglücks von mir.

Du bist ja so heilig,
 So rein und jungfräulich,
 So lieblich und mild.
 Wer sollte nicht preisen
 In lieblichen Weisen
 Der Frömmigkeit Bild?

Du hattest das Leben
 Auf Erden gegeben
 Dem Heiland der Welt.
 Wir sind deine Kinder,
 Du bist uns nicht minder
 Zur Mutter bestellt.

Du warst Gott geweiht,
 Von ihm benedeiet,
 Voll Gnade, voll Huld.
 Du hast ihm vor Allen
 Am Meisten gefallen
 In Lieb' und Geduld.

Hilf uns im Gebete,
 Ach, Mutter, verrete
 Uns Sünder bei Gott:
 Wir rufen und schauen
 Zu dir mit Vertrauen
 In jeglicher Noth.

O selig Verklärte,
 Durch Tugend Bewährte,
 Mit himmlischem Glanz
 Schmückt dich nun beim Sohne
 Die strahlende Krone,
 Der sternichte Kranz.

Hilf, daß wir auf Erden
 Dir ähnlicher werden,
 Verlasse uns nicht:
 Und bitte beim Sohne,
 Daß er uns verschone
 In seinem Gericht.

Amen.

Zum Schlusse möge hier noch ein herrliches Marienlied von
 Friedrich Leopold Grafen von Stolberg stehen. 2)

Sei begrüßt, die außeroren
 Unter allen Weibern war,
 Die den Heiland uns geboren,
 Ihn, der sein wird, ist und war:

Jungfrau, deren Schoos die Sonne
 Der Gerechtigkeit empfing,
 Mutter, deren Blick mit Wonne
 An dem ew'gen Sohne hing.

1) Mainzer Gesangbuch. Neue Ausgabe S. 400.

2) Schloffer, a. a. D. S. 335 ff.

Wie der Engel dich begrüßte,
Grüßet dich die Christenheit:
Denn das Kindlein, so dich küßte,
Ist der Herr der Herrlichkeit:
Den du oft mit sanften Armen
An die Mutterbrust gelegt,
Ist der Herr, der mit Erbarmen
Aller Himmel Himmel trägt.

In dem Stroh des niedern Stalles,
Von den Menschen, die er schuf,
Unbemerkt, sag er, der Alles
Werden hieß auf seinen Ruf:
Sieh, in einer Krippe weinet
Er, durch den die Sternenwelt,
Wann als Richter er erscheint,
Wie ein Buch zusammenfällt.

Deren Brüste er gezogen,
Deren Lied in Schlaf ihn sang,
Die in Armuth ihn erzogen,
Deren Seel' ein Schwert durchdrang,

Als im Angesicht der Sonne
Finsterniß die Erd' umflug,
Weil er, aller Himmel Wonne,
Fluch gemacht, am Kreuze hing.

Heil'ge Mutter Gottes, bete
Du für uns am ew'gen Thron,
Und mit mächt'gem Fleh'n vertrete
Uns bei Jesu, deinem Sohn:
Daß er Guad' um Guad' uns spende,
Daß er seinen heil'gen Geist
Uns in unsre Herzen sende,
Der aus Lieb' in Liebe fleußt.

Preis dem Vater, Preis dem Sohne,
Der zur Mutter dich erkor,
Auch zum Geist auf gleichem Throne
Schalle Lobgesang empor:
Den der Engel sel'ge Chöre
Zubelnd rühmen immerdar,
Dir, Dreieiniger, sei Ehre,
Dir, der sein wird, ist und war.
Amen.

§ 52.

Fortsetzung.

II. Marianische Antiphonen.

Der Marianischen Antiphonen gibt es vier, die auf die verschiedenen Kreise des Kirchenjahres vertheilt sind. Sie pflegen von den Priestern nach Beendigung des ganzen Offiziums, sowie eines Haupttheiles desselben, von der Gemeinde am Schlusse der Nachmittagsandachten gesungen zu werden. Sie sind folgende:

1) Die Antiphon von Advent bis zum Feste Purificationis inclus.: Alma redemptoris mater, die aus Hexametern besteht. Ihr Verfasser ist Hermannus Contractus († 1054). Mit deutscher Übersetzung 1) lautet sie also:

1) Schloffer, a. a. D. Bd. I. S. 127.

Alma Redemptoris Mater, quae pervia coeli	Gnadenbeseeligte Mutter des Herrn, o ge- öffnete Pforte
Porta manes, et stella maris, succurre cadenti,	Du des Himmels, und Meeresgestirn, nah' helfend dem Volke,
Surgere qui curat, populo tu quae genuisti,	Welches versinkt und nach Rettung verlangt: Du, welche den Schöpfer,
Natura mirante, tuum sanctum Genitorem.	Daß die Natur darob staunend erbebt, im heiligen Schoos trugst,
Virgo prius ac posterius, Ga- brielis ab ore	Jungfrau zuvor und nach der Geburt: aus dem Munde des Engels
Sumens illud Ave, peccatorum miserere.	Lönt dir der Gruß: o vernimm ihn, und trag' mit uns Sündern Erbarmen.
V. Angelus Domini nun- tiavit Mariae.	V. Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft:
R. Et concepit de Spiritu sancto.	R. Und sie empfing von dem heiligen Geiste.

2) Die Antiphon von dem Feste Purificat. bis zum Gründonnerstage exclus.: Ave Regina coelorum. Sie rührt von einem unbekanntem Verfasser her, und lautet mit deutscher Übersetzung, ¹⁾ wie folgt:

Ave Regina coelorum,	Himmelskön'gin, Heil und Ehre,
Ave Domina Angelorum:	Herrin, dir, der Engel Ehre:
Salve radix, salve porta,	Wurzel, Pforte, auserkoren,
Ex qua mundo lux est orta:	D'raus das Licht der Welt geboren:

Gaude, Virgo gloriosa,	Preis dir, Jungfrau, quaderfüllte,
Super omnes speciosa,	Aller Schönheit schönstes Bilde,
Vale, o valde decora,	Heil'ger Liebe Ehrenkrone,
Et pro nobis Christum exora.	Bitt' für uns zu deinem Sohne.

V. Dignare me laudare te, Virgo sacrata.	V. O würd'ge mich, zu preisen dich, Jungfrau, du behre;
R. Da mihi virtutem contra hostes tuos.	R. Verleihe mir Stärke wider deine Feinde.

3) Die Antiphon von Ostern bis zu Pfingsten inclus.: Regina coeli laetare. Der Verfasser ist ebenfalls unbekannt. Sie lautet also ²⁾:

1) Schlosser, a. a. D. S. 221.

2) Ebd. S. 222.

Regina coeli, laetare, alleluja,	Himmelskön'gin, jauchz' in Wonne: Alleluja.
Quia quem meruisti portare, alleluja,	Den du trugst, des Lebens Sonne, Alleluja.
Resurrexit, sicut dixit, alleluja.	Er stand, wie er verheißten: Alleluja.
Ora pro nobis Deum, alleluja.	Bitt' für uns zum Herrn. Alleluja.
V. Gaude et laetare Virgo Maria, alleluja.	V. Freue dich und frolocke, o Jungfrau Maria, Alleluja.
R. Quia surrexit Dominus vere, alleluja.	R. Denn der Herr ist wahrhaftig erstanden, Alleluja.

4) Die Antiphon von Pfingsten bis Advent: *Salve Regina*, deren Verfasser Hermannus Contractus ist. Die Schlussworte: *O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria*, rühren von dem heiligen Bernhard her, der sie im Jahre 1144 bei seinem Einzug in den Dom zu Speier, wo er den zweiten Kreuzzug predigen sollte, unserer Antiphon hinzufügte. Diese so lieblichen und zarten Worte, welche von freien Stücken dem Herzen des heiligen Bernhard entquollen, blieben seitdem der Hymne *Salve Regina* angehängt, und vervollständigten die erhabene Dichtung. Zum Andenken an dieses Ereigniß sang man seit jener Zeit an der Kathedrale von Speier das *Salve Regina* feierlich jeden Tag des Jahres, und dieser Gebrauch besteht noch heutzutage.¹⁾

In wörtlicher Übersetzung²⁾ lautet unsere Antiphon, wie folgt:

<i>Salve, Regina, mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra, salve.</i>	Sei begrüßet, Königin, Mutter der Barmherzigkeit: Du, unser Leben, Süßigkeit und Hoffnung, sei begrüßet.
<i>Ad te clamamus exules, filii Hevae.</i>	Zu dir schreien wir verbannete Kinder Heva's:
<i>Ad te suspiramus gementes et flentes in hac lacrymarum valle.</i>	Zu dir seufzen wir ächzend und weinend in diesem Thale der Zähren.

1) Ratisbonne, Geschichte des heiligen Bernhard. Aus dem Französ. übersetzt von Carl Reising. Bd. II. S. 137.

2) Schloffer, a. a. D. Bd. I. S. 128.

Eja ergo, advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte.	Wohlan dann, du, unsre Fürsprecherin, kehre auf uns jene deine mittheil- vollen Augen:
Et Jesum, benedictum fructum ventris tui, nobis post hoc exilium ostende.	Und Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes, laß uns nach diesem Elende schauen:
O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria.	O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.
V. Ora pro nobis, sancta Dei genitrix.	V. Bitte für uns, heilige Gottes- gebäerin:
R. Ut digni efficiamur prom- issionibus Christi.	R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

In freier metrischer Übersetzung, ¹⁾ die als Gemeindegesang
gebraucht wird, lautet diese schöne Antiphon also:

Sei, Mutter der Barmherzigkeit, Sei, Königin, begrüßet, Der Seele Trost und Süßigkeit, Quell, d'raus uns Leben fließet: Zu dir, o Mutter, schreien wir, Mit Thränen seufzen wir zu dir.	D blick' herab voll Güt' und Guld Auf uns vom Himmelsthron: Erfleh' uns Nachlaß unsrer Schuld Von Jesu, deinem Sohne: Nach diesem Elend zeig' uns ihn, Bei ihm sei unsere Mittlerin.
--	---

In aller Trübsal, Angst und Noth
Sei unser Trost im Leiden:
Hilf, schirm' uns, fleh' für uns zu Gott,
Wann wir von hinnen scheiden:
Erwirb uns Sieg im letzten Streit,
O Mutter der Barmherzigkeit!

Amen.

§ 53.

15) Hymnen auf die heiligen Engel.

Wenn wir erwägen, welch' eine erhabene Stellung die Engel
in der Ökonomie des Reiches Gottes einnehmen, welch' einen
regen Eifer sie bei der Ein- und Ausführung des Erlösungs-
werkes bewiesen, welch' eine warme Theilnahme sie dem Wohle

1) Schloffer, a. a. D. Bd. II. S. 299.

und Wehe der Menschen schenken, mit welsch' hoher Obsorge sie in Bezug auf diese von Gott betraut, und welscher Ehre sie in dem Himmel gewürdigt sind, dann kann es uns nicht Wunder nehmen, daß die christliche Dichtkunst sich auch an ihrer Verherrlichung versucht habe. Die Kirche hat einige Erzeugnisse derselben dadurch verewigt, daß sie dieselben den Dffizien auf die Feste der heiligen Schutzengel (1ster Sonntag im September oder Oktober) und der einzelnen Engel (Michael, Gabriel u. s. w.) einverleibt hat. Wir führen zwei derselben hier an, nämlich: 1) Custodes hominum psallimus angelos, und 2) Aeterna Rector siderum. Beide werden dem Kardinal Robert Bellarmin zugeschrieben, und stehen Gott an, daß er durch die Hilfe der Engel uns seinen Schutz in zeitlichen und geistlichen Gefahren angeedeihen lassen möge.

Mit seiner deutschen Übersetzung ¹⁾ lautet der erste also:

Custodes hominum psallimus	Den Ruhm der Engelschaaren zu er-
Angelos,	heben,
Naturae fragili quos Pater ad-	Lön' unser Lied, die uns zur Huth ge-
didit	geben,
Coelestis comites, insidiantibus	Auf daß nicht arge Feinde'st uns schade,
Ne succumberet hostibus.	Des Vaters Gnade.
Nam quod corruerit proditor	In neid'scher Brust, entkleidet seiner
angelus,	Ehren,
Concessis merito pulsus hono-	regt stets der Fürst der Sünde dies Be-
ribus,	gehren,
Ardens invidia, pellere nititur	Daß er, die Gott berief zu Himmelskerben,
Quos coelo Deus advocat.	Stürz' in's Verderben.
Huc custos igitur pervigil ad-	D'rum stellt euch, Hefre, schirmend uns
vola,	zu Seiten,
Avertens patria de tibi credita	Vom euch vertrauten Land scheidt herbes
	Leiden,
Tam morbos animi, quam re-	Was trübt die Seele, scheidt, daß Ruh'
quiescere	und Frieden
Quidquid non sinit incolas.	Uns sei beschieden.

1) Schlosser, a. a. D. Bd. I. S. 328.

Christe, sanctorum decus Ange- lorum, Gentis humanae Sator et Re- demptor, Coelitum nobis tribuas beatas Scandere sedes. 1)	D. Christe, du, der Engel Zier und Krone, Der Menschheit Herr und König, unser Schone: Gesell' uns ewig einst, befreit von Mängeln, Zu deinen Engeln. 1)
Angelus pacis Michaël in aedes Coelitus nostras veniat, serenae Auctor ut pacis lacrymosa in orbem Bella releget.	Den Friedensboten, Michael, den werthen, Send' oft, o Herr! herab zu unsrer Erden: Daß Segen uns sein Rah'n und heil'ge Freude, Und Heil bereite.
Angelus fortis Gabriël, ut hostes Pellat antiquos, et amica coelo, Quae triumphator statuit per orbem, Templa revisat.	Auch Gabriel, die Stärke sonder Gleichen, Rah' häufig, unsrer Feinde Trost zu beugen: Daß wir ihn, schwebt er zu den ird'schen Auen, Als Retter schauen.
Angelus nostrae medicus sa- lutis Adsit e coelo Raphaël, ut omnes Sanet aegrotos, dubiosque vitae Dirigat actus.	Und Raphael, der Heil und Heilung spendet, Werd' oft von dir zu uns herab gesendet: Genesung schenk' er, lenk' auch unsre Thaten Zum Ziel der Gnaden.
Virgo, Dux pacis, Genitrixque lucis, Et sacer nobis chorus Angelorum Semper assistat, simul et mi- cantis Regia coeli.	D. Jungfrau, die das Licht gebar, du hehre Fürstin des Friedens, und ihr Engelschöre, Mit aller Sel'gen Schaar, steht uns zur Seiten Zu allen Zeiten.
Sanctae sit Triadi laus pia ju- giter, Cujus perpetuo numine machina Triplex haec regitur, cujus in omnia Regnat gloria saecula.	Preis dir, dreitein'ger Gott, und Ruhm und Ehre, Der Erde, Meer und alle Himmelsheere Allwaltend lenkt, die stets dein Lob ver- breiten Durch ew'ge Zeiten.

1) Nach Mone, lat. Hymnen des Mittelalters (Vd. 1. S. 444), gehört diese und die vier folgenden Strophen Rhabanus Maurus an.

Deo Patri sit gloria,	Preis Gott, dem Vater, immerdar,
Qui, quos redemit Filius,	Der die vom Sohn erlöste Schaar,
Et sanctus unxit Spiritus,	Die von dem heil'gen Geist geweiht,
Per Angelos custodiat.	Durch seine Engel schütz' allzeit.
Amen.	Amen.

§ 54.

16) Hymnen auf die Heiligen.

Nur wenige Heiligensfeste des römischen Breviers besitzen eigene Hymnen. Bei weitem die meisten haben mit andern, gleichartigen gemeinschaftliche. Während jene in dem Proprium, sind diese in dem Commune Sanctorum des Breviers aufgezeichnet. Wir beginnen mit den letzteren zuerst.

1) Gemeinschaftliche Hymnen auf die heiligen Apostel. Hierhin gehören:

a) Der Hymnus für die Vesper und Laudes der Aposteltage, welcher von einem unbekanntem Dichter des Mittelalters herrührt, und mit folgenden Worten beginnt: Exultet orbis gaudiis, der mit deutscher Übersetzung ¹⁾ also lautet:

Exultet orbis gaudiis,	Frohlock' und jauchz', o Erdenkreis,
Coelum resultat laudibus:	Im Himmel schalle Lob und Preis:
Apostolorum gloriam	Da der Apostel Herrlichkeit
Tellus et astra concinunt.	Das weite Weltall sich erfreut.

Vos saeculorum Iudices,	Der Völker Richter hoch verehrt,
Et vera mundi lumina,	Als Lichter aller Welt verklärt,
Votis precamur cordium,	Blickt huldvoll aus der Sel'gen Höh'n
Audite voces supplicum.	Hör ab auf eurer Diener Fleh'n.

Qui templa coeli clauditis,	Die ihr verschließt des Himmels Pfort',
Serasque verbo solvitis,	Die Kegel löst durch euer Wort:
Nos a reatu noxios	Fleht, daß der Herr der Gnad' und Huld
Solvi jubete, quaesumus.	Uns spreche frei von Sünd' und Schuld.

1) Schloffer, a. a. D. Bd. I. S. 199.

Praecepta quorum protinus	Krankheit und Siechthum wich alsbald
Languor, salusque sentiunt:	Vor cures hehren Wort's Gewalt:
Sanate mentes languidas;	Erbarmt der kranken Seelen euch;
Augete nos virtutibus:	Heilt sie, an Tugend macht uns reich:

Ut, cum redibit Arbitr	Daß, wenn der Richter aller Welt
In fine Christus saeculi,	Am jüngsten Tag das Urtheil fällt,
Nos sempiterni gaudii	Sein Spruch uns rufe mildiglich
Concedat esse compotes.	Zu seinen Sel'gen ewiglich.

Patri simulque Filio,	Dem Vater auf dem Himmelsthron,
Tibique sancte Spiritus,	Und, mit dem Geist, dem ew'gen Sohn,
Sicut fuit, sit jugiter	Gleichwie er sein wird, ist und war,
Saeculum per omne gloria.	Lob, Preis und Ehre immerdar.
Amen.	Amen.

b) Zur Matutin werden aus folgendem, dem heiligen Ambrosius angehörenden Hymnus, der mit den Worten: Aeterna Christi munera, beginnt, die Strophen 1, 2, 6 und 7 gesungen; die übrigen (3, 4, 5 und 8) bilden den Hymnus der Matutin für die Feste mehrerer heiligen Martyrer mit der Anfangstrophe: Christo profusum sanguinem. Mit deutscher Übersetzung ¹⁾ lautet er also:

Aeterna Christi munera,	Die Wonnen ew'ger Seligkeit,
Apostolorum gloriam,	Der Zeugen Christi Herrlichkeit,
Palmas et hymnos debitos	Die Palmen, so des Sieges Lohn,
Laetis canamus mentibus.	Preis' unser Lied im Jubelton.

Ecclesiarum Principes,	Der Kirchen Fürsten, reich an Macht,
Belli triumphales Duces,	Die Führer in der Siegeschlacht,
Coelestis aulae milites,	Die Helden in des Herren Schaar,
Et vera mundi lumina. ²⁾	Und Weltensichter hell und klar. ²⁾

1) Schloffer, a. a. D. S. 11.

2) An den Festen der Martyrer beginnt der Hymnus von hier an mit folgender Anfangstrophe:

Christo profusum sanguinem	Das Blut verströmt für Christi Ehr',
Et martyrum victorias,	Die Siegestrophä'n der Martyrer,
Dignamque coelo lauream	Die Kronen, die der Steger Lohn,
Laetis sequamur vocibus.	Preis' unser Lied im Jubelton.

Terrore victo saeculi, Poenisque spretis corporis, Mortis sacrae compendio Vitam beatam possident.	Nicht Dräu'n der Welt, noch Feindes Wuth, Nicht Qualen beugten ihren Muth: Zu Todesoffern Gott geweiht, Freu'n sie sich sein in Ewigkeit.
Traduntur igni martyres, Et bestiarum dentibus: Armata saevit unguis Tortoris insani manus.	Die Flamme wogt um sie hinan, Wild knirscht um sie des Tigers Zahn: Mit Pein und Martern mancherhand Quält sie des Henkers grimme Hand.
Nudata pendent viscera: Sanguis sacratus funditur: Sed permanent immobiles Vitae perennis gratia.	Zerissen hängt von grauer Wuth, Ihr Eingeweid', es strömt ihr Blut: Doch unbewegt in Qual und Schmerz Erhebt ihr Geist sich himmelwärts.
Devota Sanctorum fides, Invicta spes credentium, Perfecta Christi charitas Mundi tyrannum conterit.	Der Glaube, der ihr Herz belebt, Die Hoffnung, die gen Himmel strebt, Die Liebe, die an Gott sich hält, Bezwang den Fürsten dieser Welt.
In his Paterna gloria, In his triumphat Filius, In his voluntas Spiritus, Coelum repletur gaudio.	Des Vaters Ruhm, in ihrem Sieg, Des Sohns Triumph, und, Tröster, dich, Deß Kraft zum Kampfe Kraft verleiht, Preiß Erd' und Himmel hoch erfreut.
Te nunc, Redemptor, quaesumus, Ut martyrum consortio Jungas precantes servulos In sempiterna saecula. Amen.	Zu dir, o Herr, steig' unser Fleh'n, Schenk' uns, einst in den sel'gen Hbh'n, Mit deiner heil'gen Zeugen Schaar Dein Lob zu preisen immerdar. Amen.

In der österlichen Zeit werden die betreffenden Hymnen für die einzelnen Theile des Offiziums aus dem ambrosianischen Hymnus des Osterfestes: *Aurora coelum purpurat*, genommen. 1)

2) Auf das Fest eines Martyrers. Der für die Vespern und Matutin gemeinschaftliche Hymnus: *Deus tuorum militum*, welcher den Heldenmuth und die Stärke eines Blutzengen Christi, der aus Liebe zu diesem die Versuchungen der Welt und des

1) S. Hymnen für die Osterzeit. 4.

Fleisches befestigt und sein Blut vergossen hat, schildert, und um seiner Verdienste willen Verzeihung der Sünden ersucht, hat den heiligen Ambrosius zum Verfasser; jener der Laudes: *Invicta martyr unicum*, welcher die himmlische Glorie desselben besingt, und um seine Fürsprache bittet, ist das Werk eines unbekanntem Dichters, und ist zwischen dem zehnten und dreizehnten Jahrhundert entstanden. Der erste lautet mit seiner deutschen Uebersetzung ¹⁾:

Deus tuorum militum	Gott, deiner Krieger Ehrnkron',
Sors et corona, praemium:	Ihr Erbtheil und ihr ew'ger Lohn:
Laudes canentes Martyris	Lob singen wir dem Mart'rer dein,
Absolute nexu criminis.	Mach' uns von Schuld der Sünde rein.

Hic nempe mundi gaudia,	Preis ihm, der von der Lust der Welt,
Et blanda fraudum pabula	Und was den Sinnen wohlgefällt,
Imbuta felle deputans	Hat abgewandt sein reines Herz,
Pervenit ad coelestia.	Und seinen Lauf nah'n himmelwärts.

Poenas cucurrit fortiter,	Die Pein trug er mit Heldennuth,
Et sustulit viriliter,	Mit Freuden gab er hin sein Blut:
Fundensque pro te sanguinem,	Im Tod, in Qualen rief er dich,
Aeterna dona possidet.	Der du sein Lohn bist ewiglich.

Ob hoc precatu supplici	In deinem Sieger ehren wir
Te poscimus, piissime:	Dich, Fürst der Sieger, für und für:
In hoc triumpho Martyris	Um seinetwillen blick' mit Huld
Dimitte noxam servulis.	Auf uns, und mach' uns rein von Schuld.

Laus et perennis gloria	Dem Vater auf dem ew'gen Thron,
Patri sit, atque Filio,	Und seinem eingebornen Sohn,
Sancto simul Paraclito,	Dem heil'gen Tröster auch geweiht
In sempiterna saecula.	Sei Ehr' und Preis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

Der zweite lautet ²⁾:

Invicta martyr, unicum	O heil'ger Mart'rer, ruhmverklärt,
Patris secutus Filium,	Des Heilands Jünger treubewährt,
Victis triumphas hostibus,	Der du des Feindes Macht bezwangst,
Victor fruens coelestibus.	Und sel'gen Siegeslohn errangst:

1) Schloffer, a. a. D. S. 53.

2) Ebend. S. 201.

Tui precatus munere
Nostrum reatum dilue,
Arcens mali contagium,
Vitae repellens taedium.

Sieh' auf der Gläub'gen Noth voll Huld,
Erleib' uns Nachlaß unsrer Schuld:
Wehr' ab des Bösen Gift mit Macht,
Treib' aus des Trübsinns finst're Nacht.

Soluta sunt jam vincula
Tui sacrati corporis:
Nos solve vinclis saeculi,
Dono superni Numinis.

Frei bist du von der Fesseln Band,
Das deinen heil'gen Leib umwand:
Mach' uns, durch Gottes Huld und Tren',
Das Herz von ird'schen Banden frei.

Deo Patri sit gloria,
Ejusque soli Filio,
Cum Spiritu Paraclito,
Nunc et per omne saeculum.

Dem Vater auf dem ew'gen Thron,
Und seinem eingebornen Sohn,
Dem heil'gen Geist auch sei geweiht
Rühm, Ehr' und Preis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

3) Auf das Fest mehrerer Martyrer (*plurimorum martyrum*). Das kirchliche Offizium enthält hiesfür drei Hymnen, von denen der erste (*Sanctorum meritis inelyta gaudia*) über das neunte Jahrhundert hinausreicht, der zweite, für die Matutin bestimmte (*Christo profusum sanguinem*), wie schon bemerkt wurde, den heiligen Ambrosius zum Verfasser hat, der dritte, der Hymnus der Laudes (*Rex gloriose martyrum*), von einem unbekanntem Verfasser aus dem zehnten bis dreizehnten Jahrhundert herrührt. Da wir den zweiten bereits oben ¹⁾ aufgeführt haben, so lassen wir hier nur die beiden andern folgen. Der Hymnus der Vesper, der, auf den Schwingen erhabener Begeisterung sich bewegend, den Sieg der Martyrer über die Bosheit der Welt, und deren nunmehrige Verklärung im Himmel feiert, lautet mit seiner deutschen Übersetzung ²⁾ also:

Sanctorum meritis inelyta gaudia

Heiliger Helden Triumph' und erhab'nen Lohn

Pangamus socii, gestaque fortia:
Gliscens fert animus promere
cantibus

Singen einmüthig wir, feierend im Jubelton:
Flammend aus glüh'nder Brust ström' im
Begeisterungsdrang

Victorum genus optimum.

Den Siegern Preis und Lobgesang.

1) S. den Hymnus der Matutin auf die Apostelfeste § 54. b.

2) Schloffer, a. a. D. S. 116.

Hi sunt quos fatue mundus ab- horruit,	Ihbrichten Wahnes voll, hat sie die Welt gehaßt,
Hunc fructu vacuum, floribus aridum	Sie, die an Früchten arm und eifler Blüthen Glast,
Contempsero tui nominis as- seclae,	Kühnlich verschmähten, die dir sich zum Dienst geweiht,
Jesu, Rex bone Coelitum.	O Jesu, Herr der Ewigkeit.
Hi pro te furias atque minas truces	Trozig verachten sie zorniger Dränger Drän'n,
Calcarunt hominum, saevaque verbera:	Zu deines Namens Ruhm, und scharfer Geißeln Pein:
His cessit lacerans fortiter ungula,	Grausamer Folter Qual, grimmiger Tiger Wuth
Nec carpsit penetralia.	Bengt nicht der Helden Siegesmuth.
Caeduntur gladiis more biden- tium:	Harmlosen Schafen gleich würet sie hin das Schwert,
Non murmur resonat, non que- rimonia;	Nie tönt ein Klage laut, kein Murren wird gehört:
Sed corde impavido mens bene conscia	Furchtlos bewahren sie, rein, unbeflekt von Schuld,
Conservat patientiam.	Vertrau'n im Herzen und Geduld.
Quae vox, quae poterit lingua retexere,	Kein Menschenmund besingt würdig die Seligkeit,
Quae tu martyribus munera praeparas?	Die deinen Zeugen du schenkst in Ewig- keit:
Rubri nam fluido sanguine ful- gidis	Rosig bethauet, in purpurnen Blutes Glanz,
Cingunt tempora laureis.	Umflücht ihr Haupt der Siegeskranz.
Te, summa o Deitas, unaque poscimus,	Ein und dreifaltige Gottheit, wir stehen dich,
Ut culpas abigas, noxia sub- trahas,	Dirg' unster Sünden Schuld, schirm' uns barmherziglich:
Des pacem famulis, ut tibi gloriam	Friede verleih' uns, Herr! daß deine Knechte dich
Annorum in seriem canant.	Lobsingend preisen ewiglich.
Amen.	Amen.

Der Hymnus der Laudes, welcher die Macht Christi in seinen Blutzengen schildert, lautet 1):

Rex gloriose martyrum,	Glorreicher Fürst der Martyrer,
Corona confitentium,	Du Kron' und Zier der Beichtiger,
Qui respuentes terra	Die, so der Erde Land verschmäh'n,
Perducis ad coelestia.	Führst du empor zu Himmelsöh'n.

Aurem benignam protinus	Reig' huldvoll unserm Flehen dich,
Intende nostris vocibus:	Schent' uns Erhörung mildiglich:
Trophaea sacra pangimus:	Der Sieger Palmen künden wir,
Ignosce quod deliquimus.	Heil' unsre Schäden für und für.

Tu vincis inter Martyres,	In deinen Zeugen siegest du,
Parcisque Confessoribus:	Du bist der Beicht'ger Kraft und Ruh':
Tu vince nostra crimina,	Mit mächt'gem Arme, reich an Guld,
Largitor indulgentiae.	Zerbrich die Banden unsrer Schuld.

Deo Patri sit gloria,	Dem Vater auf dem ew'gen Thron,
Ejusque soli Filio,	Und seinem eingebornen Sohn,
Cum Spiritu Paraclito,	Dem heil'gen Geist auch sei geweiht
Nunc et per omne saeculum.	Ruhm, Ehr' und Preis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

4) Auf das Fest eines Bekenners, der zugleich Bischof war (Confessoris Pontificis). Der Hymnus der Vesper und Matutin: Iste Confessor Domini, colentes, datirt ebenfalls aus dem zehnten bis dreizehnten Jahrhundert von einem unbekanntem Verfasser her. Derselbe enthält neben der Aufforderung zum Lobe des Heiligen eine allgemeine Schilderung von dessen Tugenden und Wunderkraft. Der Hymnus der Laudes: Jesu, Redemptor omnium, von dessen Entstehungszeit und Verfasser das Nämlische gilt, gedenkt der Verherrlichung, die der Heilige nun im Himmel genießt, und fleht um die Gnade, in seinen Fußstapfen wandeln zu können, und um Erhörung seiner Fürbitten für uns.

Der erste lautet mit seiner deutschen Übersetzung 2) also:

1) Schloffer, a. a. D. S. 203.

2) Ebend. S. 204.

Der zweite lautet 1):

Jesu, Redemptor omnium,
Perpes corona Praesulum,
In hac die clementius
Indulgeas precantibus;

Tui sacri qua nominis
Confessor almus claruit:
Hujus celebrat annua
Devota plebs solemnia.

Qui rite mundi gaudia
Hujus caduca respuens,
Aeternitatis praemia
Potitur inter Angelos.

Hujus benignus annue
Nobis sequi vestigia:
Hujus precatu servilis
Dimitte noxam criminis.

Sit, Christe, Rex piissime,
Tibi, Patrique gloria,
Cum Spiritu Paraclito,
Nunc et per omne saeculum.

Amen.

O Jesu, der die Welt befreit,
Der Hirten Kron' in Ewigkeit,
Steh mild aus deinen sel'gen Höh'n
Herab auf deiner Knechte Fleh'n.

Den Tag, an dem du hast verkürt,
Herr, deinen Beicht'ger tren bewährt,
Deß Leben dir geheiligt war,
Begeht heut' deiner Diener Schaar.

Der von der Welt und ihrem Tand
Hielt sein Gemütthe abgewandt,
Der sich des Lohns der Seligkeit
Mit deiner Engel Heer erfreut.

Erhör', o Jesu, unser Fleh'n,
Auf seinen Pfaden laß uns geh'n:
Neig' seinen Bitten dich mit Huld,
Und mach' uns frei von Sünd' und Schuld.

Dir, Jesu, König, mild und hehr,
Dir und dem Vater Preis und Ehr',
Dem Geist auch, welcher Trost verleiht,
Setzt und in alle Ewigkeit.

Amen.

5) Auf das Fest eines Bekenners, der nicht Bischof war (Confessoris non Pontificis). Der Hymnus der Vesper und Matutin ist derselbe, wie für die eben genannte Klasse von Festen in diesen Tageszeiten. Verschieden ist nur jener der Laudes: Jesu, corona celsior. Dem heiligen Ambrosius angehörend, besingt er des Heiligen weltüberwindende Glaubensstärke und fleht den Heiland durch die Fürbitte desselben um Erbarmen an. Er lautet lateinisch und deutsch 2) also:

1) Schloffer, a. a. D. S. 206.

2) Ebend. S. 55.

Jesu, corona celsior,
Et veritas sublimior,
Qui confitenti servulo
Reddis perenne praemium.

Des Lebens Krone, Jesu Christ,
Der du der Wahrheit Fülle bist,
Der du dem Beicht'ger, dir geweiht,
Schenkst ew'gen Lohn der Seligkeit.

Da supplicanti coetui,
Hujus rogatu, noxii
Remissionem criminis,
Rumpendo nexum vinculi.

Hör' auf der Gläub'gen Fleh'n voll Huld,
Durch sein Gebet mach' uns von Schuld
Und von der Sünden Strafen frei:
Brich unsrer Fesseln Band' entzwei.

Anni reverso tempore,
Dies refulsit lumine,
Quo Sanctus hic de corpore
Migravit inter sidera.

Zurück im Lauf des Jahres kehrt
Der Tag, vom hehren Licht verklärt,
Da sich dem Erdenstaub entrang
Der Heil'ge, und gen Himmel schwang.

Hic vana terrae gaudia,
Et luculenta praedia,
Polluta sorte deputans,
Orans tenet coelestia.

Von flücht'ger Freuden Unbestand,
Und ird'scher Güter nicht'gem Tand
Ward nicht des Siegers Herz umstrickt,
Den nun die Himmelskrone schmückt.

Te, Christe, Rex piissime,
Hic confitendo jugiter
Calcavit artes daemonum,
Saevumque averni principem.

Dich, Christe, Herr voll Huld und Treu,
Bekannt' er freudig sonder Scheu:
In Staub trat er, mit gläub'gem Muth,
Der Höllenschaaren Trug und Wuth.

Virtute clarus, et fide,
Confessione sedulus,
Jejuna membra deferens,
Dapes supernas obtinet.

In Glaub' und Tugend lichtverklärt,
Und im Bekenntniß treu bewährt,
Lohnt ihn, der kühn sein Fleisch bezwang,
Nun sel'ger Wonnen Überschwang.

Proinde te, piissime,
Precamur omnes supplices:
Nobis ut hujus gratia
Poenas remittas debitas.

Gebeugt in Demuth fleh'n wir dich,
Schenk' uns Erhörung mildiglich:
Um feinetwillen gehe nicht,
Herr, mit uns Sündern in's Gericht.

Patri perennis gloria,
Natoque Patris unico,
Sanctoque sit Paraclito
Per omne semper saeculum.

Dem Vater auf dem höchsten Thron,
Und seinem eingebornen Sohn,
Dem heil'gen Tröster auch geweiht
Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

6) Nun folgt im römischen Brevier das *Commune Virginum* oder das *Offizium* für das Fest einer heiligen Jungfrau. Vesper und Laudes haben den Hymnus: *Jesu, corona Virginum*, gemeinschaftlich. Verfasser desselben ist der heilige Ambrosius, welcher darin die Krone der Jungfrauen, Jesus Christus, preist, ihn, wie er von jungfräulichen Seelen umgeben ist, schildert, und um die Tugend der Virginität bittet. Der Hymnus lautet, wie folgt 1):

*Jesu, corona Virginum,
Quem Mater illa concipit,
Quae sola Virgo parturit,
Haec vota clemens excipe.*

Der Jungfrau'n Krone, Jesu Christ,
Der du der Sohn der Jungfrau bist,
Die du gekrönt in Himmelshö'h'n,
Reiz' dich erbarmend unserm Fle'h'n.

*Qui pergis inter lilia,
Septus choreis Virginum,
Sponsus decorus gloria,
Sponsisque reddens praemia.*

Du wandelst mit der Jungfrau'n Chor,
Hast Lust am reinen Lilienflor,
Schenkst, Bräut'gam hochgebenedett,
Den Bräuten Lohn der Seligkeit.

*Quocunque tendis, Virgines
Sequuntur, atque laudibus
Post te canentes cursitant,
Hymnosque dulces personant.*

Wohin du ziehest, folgen dir
Die Jungfrau'n nach, die für und für
Mit süßen Stimmen, hell und rein,
Dir Preis und Lobgesänge weih'n.

*Te deprecamur supplices,
Nostris ut addas sensibus
Nescire prorsus omnia
Corruptionis vulnera.*

Dich bitten wir demüthiglich,
Stärk' unsre Sinne kräftiglich,
Daß wir jungfräulich, rein und klar,
Die Sünde meiden immerdar.

*Virtus, honor, laus, gloria
Deo Patri cum Filio,
Sancto simul Paraclito,
In saeculorum saecula.*

Lob, Ehr' und Preis erschall' zum Thron
Dem Vater und dem ew'gen Sohn,
Dem heil'gen Tröster auch geweiht
Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

Der Hymnus für die *Matutin*: *Virginis proles, opifexque matris*, das Werk eines unbekanntem Verfassers aus dem zehnten bis dreizehnten Jahrhundert, schildert in sehr gelungener Weise

1) Schloffer a. a. D. S. 57.

den Doppelsieg einer christlichen Jungfrau, die Martyrin ist, den Sieg über das eigene Fleisch, indem sie die Unschuld der Seele unbefleckt bewahrt, und jenen über den Tyrannen, der trotz der ausgesuchtesten Qualen sich als ohnmächtig erweist, sie ihrem Bräutigam Jesus Christus abtrünnig zu machen. Er lautet mit deutscher Übersetzung ¹⁾ also:

Virginis Proles, Opifexque Ma- tris,	D Sohn der Magd, der sein Geschöpf erfaren,
Virgo quem gessit, peperitque Virgo,	Die magdlich ihn empfangen und geboren,
Virginis partos canimus de- cora	Dem Sieg der Magd, in sel'gem Tod errungen,
Morte triumphos.	Sei Lob gesungen.
Haec enim palmae duplicis beata	Zwiefält'ger Palme Lohn hat sich er- kämpft
Sorte, dum gessit fragilem do- mare	Die Heldin, die des Fleisches Lust ge- dämpft,
Corporis sexum, domuit cru- entum	Und sterbend macht den Grimm des mord- entbrannten
Caede tyrannum.	Wüthrichs zu Schanden.
Unde nec mortem, nec amica mortis	Den Tod nicht scheuend, noch zahllose Plagen
Mille poenarum genera expa- vescens,	Qualvoller Todespein, gibt ohne Zagen
Sanguine effuso mernit sere- num	Sie hin ihr Blut, um zu den sel'gen Reichen
Scandere coelum.	Emporzusteigen.
Hujus oratu, Deus almae, nobis	Durch ihr Gebet, o Gott, laß unsrer Sünden
Debitas poenas scelerum re- mitte,	Bergebung uns und milde Gnade finden,
Ut tibi puro resonemus alnum Pectore carmen.	Daß reines Herzens deine Huld wir preisen In süßen Weisen.

1) Schloffer, a. a. D. S. 207.

Sit decus Patri, genitaeque Prolī,	Preis dir, o Vater, auf dem Himmels- thronē,
Et tibi compar utriusque virtus	Dir, seinem ew'gen, eingebornen Sohne,
Spiritus semper, Deus unus omni	Dir, Geist, auch Preis und Ehre, gleich den Beiden
Temporis aevo.	Zu allen Zeiten.
Amen.	Amen.

Wenn die Heilige nur Jungfrau und nicht auch Martyrin war, so wird Zeile 3 und 4 der ersten Strophe also abgeändert:

Virginis festum canimus bea- tae,	Der heil'gen Magd, die sel'gen Lohn er- rungen,
Accipe votum.	Sei Lob gesungen.

Die zweite und dritte Strophe aber wird ganz weggelassen.

7) Auf das Fest einer Heiligen, die nicht Jungfrau war (non Virginum). Den Hymnus für die Vesper und Laudes lieferte der bei der Revision des Breviers von Pius V. beschäftigte Kardinal Silvio Antoniano († 1603). Er ist ein Lobgesang auf eine Streiterin Christi, die durch Weltentsagung, durch Fasten und Gebet die Krone des Himmels erworben hat, und lautet mit seiner deutschen Übersetzung ¹⁾ also:

Fortem virili pectore	Die männlich kühn, dem Herrn geweiht,
Laudemus omnes feminam,	Den Preis erkämpft der Heiligkeit,
Quae sanctitatis gloria	Der hehren Frau, die Erd' entfang,
Ubique fulget incllyta.	Ertöne Ruhm und Lobgesang.

Haec sancto amore saucia,	Die, Liebewund in heil'ger Brust,
Dum mundi amorem noxium	Der Welt entsagt' und ihrer Lust,
Horrescit, ad coelestia	Preis ihr, die sich auf steiler Bahn
Iter peregit arduum.	Zum ew'gen Heile rang hinan.

Carnem domans jejuniis,	Mit Fasten sie das Fleisch bezwang,
Dulcique mentem pabulo	In brünstigem Gebet erschwang
Orationis nutriens,	Sich aus dem Thränenthal ihr Herz
Coeli potitur gaudiis.	Zum Herrn der Herren himmelwärts.

1) Schloffer, a. a. D. S. 324.

Stuck, Liturgif. II.

Rex Christe, virtus fortium,
Qui magna solus efficit,
Hujus precatu quaesumus,
Audi benignus supplices.

Der Starcken Kraft, Herr, der allein
Zu allem Großen schenkt Gedeih'n,
Für uns bringt sie ihr Flehen dar:
Erbarm' dich deiner Knechte Schaar.

Deo Patri sit gloria,
Ejusque soli Filio,
Cum Spiritu Paraclito,
Nunc et per omne saeculum.
Amen.

Dem Vater auf dem ew'gen Thron,
Und seinem eingebornen Sohn,
Dem heil'gen Geist auch sei geweiht
Ruhm, Ehr' und Preis in Ewigkeit.
Amen.

Als Hymnus der Matutin dient die dritte Strophe des für die Matutin der Feste einer heiligen Jungfrau bestimmten Lobgesanges: Durch ihr Gebet u. s. w., ¹⁾ der mit der Doxologie verbunden wird.

8) Auf das Fest aller Heiligen. Dasselbe hat zwei Hymnen: Placare, Christe, servulis, für die Vesper und Matutin, und: Salutis aeternae dator, für die Laudes. Von unbekanntem Verfasser herrührend, lenken dieselben der Gläubigen Blicke auf die triumphirende Kirche, und rufen deren Glieder, die heilige Jungfrau voran, sodann die neun Chöre der Engel, die Apostel und Propheten, die Martyrer und Jungfrauen um ihre Fürsprache für die Streitende an. Wir entnehmen die Übersetzungen wieder der Schlosser'schen Liedersammlung ²⁾:

a) Hymnus für die Vesper und Matutin:

Placare, Christe, servulis,
Quibus Patris clementiam
Tuae ad tribunal gratiae
Patrona Virgo postulat.

Sieh', Herr, verhöhet herab mit Guld
Auf deiner reu'gen Knechte Schuld,
Für die dem Vater bringet dar
Ihr Fleh'n die Magd, die dich gebar.

O vos beata, per novem
Distincta gyros, Agmina:
Antiqua cum praesentibus,
Futura damna pellite.

Ihr, die ihr in neun Chören kreist,
Und selig Gottes Glorie preist,
Wehrt ab die alt' und jez'ge Noth,
Die Noth auch, die zukünftig droht.

1) S. oben Nr. 6.

2) N. a. D. S. 217 und 219.

Apostoli cum Vatribus Apostel und Propheten, fleht
 Apud severum Judicem, Zum strengen Richter mit Gebet,
 Veris reorum fletibus Daß er aufricht'ger Reue sich
 Exposcite indulgentiam. Erbarm', und schone gnädiglich.

Vos purpurati Martyres, Im Purpurschmuck, ihr Martyrer,
 Vos candidati praemio Du, heil'ge Schaar der Beichtiger,
 Confessionis, exules Ruft uns, die elend und verbannt,
 Vocate nos in patriam. Durch euer Fleh'n in's Vaterland.

Chorèa casta Virginum, Dich fleh'n wir, keuscher Jungfrau'n Chor,
 Et quos eremus incolas Und die die Wüste sandt' empor
 Transmisit astris, Coelitum Zum Himmelsaal, Einsiedler, euch:
 Locate nos in sedibus. Führt uns in Christi sel'ges Reich.

Auferte gentem perfidam Der Feinde Schwarm, der uns umdräut,
 Credentium de finibus, Scheucht von der Gläub'gen Gränzen weit,
 Ut unus omnes unicum Daß wir all' Eine Heerde se'n,
 Ovine nos pastor regat. All' Eines Hirten uns erfreu'n.

Deo Patri sit gloria, Dem Vater auf dem ew'gen Thron,
 Natoque Patris unico, Und seinem eingebornen Sohn,
 Sancto simul Paraclito, Dem Geist auch, der uns Trost verleihet,
 In sempiterna saecula. Sei Ehr' und Preis in Ewigkeit.

Amen. Amen.

b) Hymnus für die Laudes:

Salutis aeternae Dator, Der du der Menschheit Heiland bist,
 Jesu, redemptis subveni: Hilf deinen Gläub'gen, Jesu Christ:
 Virgo, parens clementiae, Ersieh', o Jungfrau, reich an Guld,
 Dona salutem servulis. Für uns Vergebung unsrer Schuld.

Vos Angelorum millia, Ihr Engel, hoch von Gott erhöht,
 Patrumque coetus, agmina Ihr Väter, ihr Propheten, fleht
 Canora Vatum, vos reis Zum Herrn, daß unsrer Neu' er sich
 Precamini indulgentiam. Erbarm' und schone gnädiglich.

Baptista Christi praevisus, Zu dir, o Täufer, stehen wir,
 Summique coeli Claviger, Und, Himmelspfortner, auch zu dir,
 Cum ceteris Apostolis Für uns, mit der Apostel Schaar,
 Nexus resolvant eriminum. Bringt Gott, dem Herrn, Gebete dar.

Cohors triumphans Martyrum, Ihr Siegeshelden, Martyrer,
 Almus Sacerdotum chorus, Du, heil'ge Schaar der Beichtiger,
 Et virginalis castitas Und Chor der Jungfrau'n, keusch und rein,
 Nostros reatus abluant. Führt uns zur ew'gen Ruhstatt ein.

Quicumque in alta siderum Ihr Alle, die, vom Herrn erhöht,
 Regnatis aula Principes, Um Gottes Thron als Fürsten steht,
 Favete votis supplicum, Neigt aus den lichten Himmelshöh'n
 Qui dona coeli flagitant. Euch mild erbarmend unserm Fleh'n.

Virtus, honor, laus, gloria Lob, Ehr' und Preis erschall' zum Thron
 Deo Patri cum Filio, Dem Vater und dem ew'gen Sohn,
 Sancto simul Paraclito Dem heil'gen Tröster auch geweiht
 In saeculorum saecula. Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.
 Amen. Amen.

§ 55.

Fortsetzung.

Hymnen auf bestimmte Heilige.

Neben den bisher angeführten, das Lob einzelner Klassen von Heiligen, sowie der Heiligen überhaupt besingenden Hymnen gibt es noch eine große Anzahl anderer, welche die Verherrlichung bestimmter Heiligen zum Zwecke haben. Wir setzen von diesen nur die vorzüglichsten, nämlich jenen auf den heiligen Johannes den Täufer, die heiligen Apostel Petrus und Paulus, die heilige Maria Magdalena und die unschuldigen Kinder hierher.

1) Der erste, mit den Worten: Ut queant laxis resonare fibris, anfangende, und von Paul Diakonus († 800) gedichtete, hat eine große Berühmtheit dadurch erlangt, daß Guido von Arezzo (1014) zur Bezeichnung des von ihm erfundenen Notensystemes die ersten Silben der ersten Strophe desselben (ut, re, mi, fa, sol, la) wählte.¹⁾ Er ist seinem Inhalte nach

1) Man vergl. Guéranger, Liturgische Unterweisungen, Bd. I. Geschichte der Liturgie, übersetzt von Dr. Fluck. S. 316.

ein wundervoller Lobgesang auf unsern Heiligen, dessen Leben er von der Wiege bis zum Tode schildert, wobei er die Aussprüche Jesu über Johannes auf eine vortreffliche Art benützt. Der ganze Hymnus besteht aus vierzehn Strophen, die so auf die Vesper, Matutin und Laudes vertheilt sind, daß Strophe 1—4 und 14 den Hymnus der Vesper, Strophe 5—8 und 14 jenen der Matutin, und Strophe 9—13 mit einer veränderten Doxologie jenen der Laudes bilden. Mit deutscher Übersetzung ¹⁾ lautet derselbe also:

Ut queant laxis resonare fibris	Daß deinen Ruhm, dein wunderreiches Leben,
Mira gestorum famuli tuorum, Solve polluti labii reatum, Sancte Joannes.	Mit Jubelsang lobpreisend wir erheben, Hilf uns, Johannes, unser Herz erneuen, Die Lippen weihen.
Nuntius celso veniens olympo, Te patri magnum fore nasci- turum,	Ein Engel, dich dem Vater zu verkünden, Kam her vom Himmel zu der Erde Gründen,
Nomen et vitae seriem gerendae Ordine promit.	Der deinen Namen, deine Lebensweise That kund dem Greise.
Ille promissi dubius superni	Der Greis, deß Herz in Zweifel sich ver- loren,
Perdidit promptae modulus lo- quelae:	Verstummt alsbald: doch du, als du ge- boren,
Sed reformasti genitus perem- ptae Organa vocis.	Du löstest ihm, das hemmend sie um- rungen, Das Band der Zungen.
Ventris obstruso recubans cu- bili,	Im Mutter Schoos noch, wardst, in seiner Hülle,
Senseris Regem thalamo ma- nentem:	Des Herrn du inue, dessen Gnadenfülle
Hinc parens, nati meritis, uter- que Abdita pandit.	Das Mutterpaar, verzückt in heil'gem Drange, Pries im Gesange.

1) Schloffer, a. a. D. S. 101—103.

Antra deserti teneris sub annis, Civium turmas fugiens, petisti,	Hin in die Wüste, schon in zarten Jahren, Zogst du, von Menschen fern, dich zu bewahren,
Ne levi posses maculare vitam	Daß sich dein Leben rein, von keiner Sünde
Crimine linguae.	Entweihest finde.
Praebuit durum tegumen camelus Artubus sacris, strophium bi- dentes,	Das rauhe Kleid, das dir Kameele spenden, Umschließt ein Ledergurt um deine Lenden:
Cui latex haustum, sociata pastum Mella locustis.	Waldbonig, Wasser mit Heuschreckenbeeren Dient, dich zu nähren. ¹⁾
Ceteri tantum cecinere Vatum Corde praesago jubar affutu- rum:	Nur ahnend sah'n der alten Seher Schaaren Das Licht, das Gott einst sollte offen- baren;
Tu quidem mundi scelus afe- rentem Indice prodis.	Dir war vergönnt, ihn selber zu erblicken, Der Welt Entzücken. ²⁾
Non fuit vasti spatium per or- bis Sanctior quisquam genitus Jo- anne,	Nie ward ein Größ'rer je als du ge- boren, Den Gottes Huld vor Allen anerkoren,
Qui nefas saeculi meruit la- vantem Tingere lymphis.	Ihm, der die Sünde tilgt, voranzulaufen, Ihn selbst zu taufen. ³⁾
O nimis felix, meritique celsi, Nesciens labem nivei pudoris,	O Hochbeglückter, du so reich an Ehre, Der Seher Größt'rer, ⁴⁾ groß durch heil'ge Lehre,
Praepotens Martyr, nemorum- que cultor, Maxime Vatum.	Blutzunge du, in herber Prüfung Stunden, Unüberwunden.

1) Matth. 3, 1—4.

2) Ebend. 11, 13.

3) Ebend. 11, 10. 11. 3, 13 ff.

4) Ebend. 11, 9.

Serta ter denis alios coronant	Wohl schmücken Viele der Vergeltung Kronen,
Aucta crementis, duplicata quos- dam:	Die manchen heil'gen Kämpfer zwiefach lohnen:
Trina te fructu cumulata cen- tum	Dreifält'ger Kranz ward, Lehrer, dir zu Theile
Nexibus ornant.	Im ew'gen Heile.
Nunc potens nostri meritis opimis	Noch müssen um den Preis wir Kämpfer ringen:
Pectoris duros lapides revelle, Asperum planans iter, et re- flexos	D hilf uns, unser eig'nes Herz bezwingen: Die Hügel mache eben, mache grade
Dirige calles.	Die krummen Pfade.
Ut pius mundi Sator et Re- demptor,	Damit wir dem, der uns zum Himmel leitet,
Mentibus culpae sine labe puris,	Uns treulich weis'n, daß er den Weg bereitet,
Rite dignetur veniens beatos Ponere gressus.	Die Herzen würdig und von jeder Sünde Gereinigt finde.

(Doxologie des Hymnus der Laudes.)

Laudibus cives celebrent su- perni	Dir, ein'ger und dreiein'ger Gott, er- schalle
Te, Deus simplex, pariterque Trine,	Der Lobgesang der Himmelsbürger alle:
Supplices et nos veniam pre- camur:	Hör' unsrer Reue Fleh'n auf deinem Throne,
Parce redemptis.	Herr, und verschone.

(Doxologie des Vesper- und Matutin-Hymnus.)

Sit decus Patri, genitaeque Proli,	Preis dir, o Vater, auf dem Himmels- throne,
Et tibi compar utriusque virtus, Spiritus semper, Deus unus, omni	Dir, seinem ew'gen, eingebornen Sohne, Dir, Geist, auch Preis und Ehre, gleich den Beiden,
Temporis aevo.	Zu allen Zeiten.
Amen.	Amen.

2) Der zweite, auf die Apostelfürsten Petrus und Paulus, welcher mit den Worten: *Decora lux aeternitatis, auream*, anfängt, verdankt seinen Ursprung einer durch ihre Frömmigkeit wie durch ihre Liebe zu den Wissenschaften ausgezeichneten böotischen Frau, Namens Elpis, die in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts blühte. Der fragliche Hymnus des römischen Breviers ist indessen nur ein Auszug aus zweien von Elpis gedichteten, von denen der eine: *Aurea luce et decore roseo*, der andere: *Felix per omnes festum mundi cardines*, beginnt. 1) Die beiden ersten Strophen sammt den zwei letzten bilden den Hymnus der Vesper und Matutin, die dritte und vierte mit der Doxologie jenen der Laudes. Inhalt ist die hohe Würde der beiden Apostelfürsten, die Gott zu Wächtern der Himmelspforte bestellt, die Anrufung derselben um ihre Fürbitte, endlich der Vorrang Roms, weil sein Boden mit dem Blute dieser beiden Apostel gedüngt worden sei. Mit seiner deutschen Übersetzung 2) lautet derselbe also:

<i>Decora lux aeternitatis auream</i>	Das Licht, des Lichtes Urquell, das glänzt von Ewigkeit,
<i>Diem beatis irrigavit ignibus,</i>	Hat hell mit sel'gen Strahlen den Festtag eingeweicht,
<i>Apostolorum quae coronat Principes,</i>	Den, den Apostelfürsten zu Ehren, wir be- geh'n,
<i>Reisque in astra liberam pandit viam.</i>	Der ren'gen Sündern öffnet die Bahn zu Himmelsabh'n.
<i>Mundi Magister atque coeli Janitor,</i>	Lehrer der Welt, Beschließer des Himmels, Ehr' und Preis
<i>Romae parentes, Arbitrique Gentium,</i>	Euch, Vätern Roms, zu Richtern bestellt dem Erdenkreis:
<i>Per ensis ille, hic per Crucis victor necem</i>	Durch's Schwert sant hin der eine, durch's Kreuz der andre Held,
<i>Vitae senatum laureati possident.</i>	Als Sieger herrscht ihr Beide in sel'gem Himmelszelt.

1) Guerauger, a. a. D. S. 167. Die vollständige Übersetzung des *Felix per omnes* s. bei Schloffer, a. a. D. S. 196.

2) Schloffer, a. a. D. S. 83.

Beate Pastor Petre, clemens accipe	D Petrus, heil'ger Hirte, nimm gütig auf mit Huld
Voces precantum, criminumque vincula	Der Gläub'gen Fleh'n, und löse die Ban- den unsrer Schuld,
Verbo resolve, cui potestas tra- dita,	Du, welchem Macht gegeben der Herr, der dich erfor,
Aperire terris coelum, apertum claudere.	Zu öffnen und zu schließen das heil'ge Himmelsthor.
Egregie Doctor Paule, mores instrue,	Erhab'ner Lehrer, Paulus, erleucht' uns Herz und Sinn,
Et nostra tecum pectora in coe- lum trabe,	Zeuch unsre Seelen aufwärts mit dir gen Himmel hin,
Velata dum meridiem cernat fides,	Wo Glaube sich in Schauen verklärt, und, Sonnen gleich,
Et solis instar sola regnet charitas.	Nur sel'ge Liebe waltet in Gottes ew'gem Reich.
O Roma felix, quae duorum Principum	O Rom, du hochbeglückte, die beider Fürsten Huth
Es consecrata glorioso san- guine,	Vertraut ist, und geweiht durch ihr ruhmwürd'ges Blut,
Horum cruore purpurata ce- teras	Das, purpurroth erprangend, dir solchen Glanz verleiht,
Excellis orbis una pulchritu- dines.	Daß du all andern Städten vorragst an Würdigkeit.
Sit Trinitati sempiterna glo- ria,	Dir, o dreiein'ge Gottheit, und deiner ew'gen Macht
Honor, potestas atque jubi- lato,	Sei Lobgesang und Ehre anbetend dar- gebracht,
In unitate, quae gubernat omnia,	In deines Wesens Einheit, beherrschend weit und breit
Per universa saeculorum sae- cula. 1)	Die Himmel und den Erdfreis, jetzt und in Ewigkeit. 1)
Amen.	Amen.

1) Die entsprechenden Theile dieses Lobgesanges werden auch als besondere Hymnen benugt:

a) an dem Feste der Bekehrung Pauli (25. Jan.). Str. 4 u. 6.;

b) an jenem der Stuhlfeier Petri (18. Jan.). Str. 3 u. 6.

3) Von den Hymnen auf die heilige Maria Magdalena (22. Juli) hat jener der Vesper: Pater superni luminis, den Cardinal Robert Bellarmin († 1621) zum Verfasser. Er schildert in anziehender Weise die zarte Liebe dieser Heiligen zu dem Herrn, dessen Füße sie salbt, unter dessen Kreuze sie steht, und steht am Schlusse um gleiche Liebe. Er lautet ¹⁾ also:

Pater superni luminis,	Vater des Lichtes, neigest du
Cum Magdalenam respicis,	Den Blick auf Magdalena zu,
Flammam amoris excitas,	Gleich wird ihr Herz in Lieb' entzünd't,
Geluque solvis pectoris.	Und ihres Busens Eis zerrinnt.

An dem Feste der Kettenfeier Petri (1. Aug.) hat das römische Brevier aus Felix per omnes etc. folgende Strophen aufgenommen (Schlosser, a. a. D. S. 196):

a) Für die Vesper:

Miris modis repente liber, ferrea,	In wunderbarer Weise befreit, wirst ohne Raß,
Christo iubente, vincula Petrus	Auf's Wort des Engels, Petrus von sich der
exiit:	Kettenlast:
Ovillis ille Pastor et Rector	Er, welchen seiner Heerde zum Hirten gab der
gregis	Herr,
Vitae recludit pascua et fontes	Er schließt des Lebens Triften, den Heilsborn
sacros,	rein und hehr,
Ovesque servat creditas, arcet	Und weidet seine Schafe, die Böse scheuget er.
lupos.	

b) Für die Matutin:

Quodcumque in orbe nexibus	Was irgend du auf Erden wirst binden, wird
revinxeris,	zugleich
Erit revinctum, Petre, in arce	Gebunden sein, o Petrus, auch in dem ew'gen
siderum:	Reich:
Et quod resolvit hic potestas	Und was du hier wirst lösen, gelöst sein wird's
tradita,	sofort,
Erit solutum coeli in alto ver-	Wie Christus hat verheißen, auch in dem Himmel
tice:	dort:
In fine mundi judicabis sae-	Am Ziel der Tage richtet die Welt dein Richter-
culum.	wort.

In den Laudes dagegen kehrt die dritte Strophe des obigen Hymnus nämlich: Beate Pastor, Petre etc., O Petrus, heiliger Hirte, mit der Dogologie, wieder.

1) Schlosser, a. a. D. S. 326.

Amore currit saucia
Pedes beatos ungere,
Lavare fletu, tergere
Comis, et ore lambere.

Von Liebe wund eist sie heran,
Salbt ihm die Füße, wäscht sie dann
Mit ihren Zähren, trocknet sie
Mit ihrem Haupthaar, küsst sie.

Adstare non timet Cruci,
Sepulchro inhaeret anxia:
Truces nec horret milites,
Pellit timorem charitas.

Beim Kreuz zu seh'n, trägt sie nicht Scheu,
Am Grabe weilt sie liebetreu:
Die Wächter kann sie furchtlos seh'n,
Nicht mag mit Liebe Furcht besteh'n.

O vera, Christe, charitas,
Tu nostra purga crimina,
Tu corda reple gratia,
Tu redde coeli praemia.

O wahre Liebe, Herr der Huld,
Mach' unsre Herzen rein von Schuld:
Schenk' uns, in heil'ger Lieb' erneut,
Den Lohn der ew'gen Seligkeit.

Patri, simulque Filio,
Tibique, sancte Spiritus,
Sicut fuit, sit jugiter
Saeclum per omne gloria.

Dem Vater auf dem Himmelsthron,
Und mit dem Geist, dem ew'gen Sohn,
Gleichwie er sein wird, ist und war,
Lob, Preis und Ehre immerdar.

Amen.

Amen.

Der Hymnus der Matutin: Maria castis osculis, gehört dem heiligen Gregor dem Großen an, und lautet also ¹⁾:

Maria castis osculis
Lambit Dei vestigia:
Fletu rigat, tergit comis,
Detersa nardo perlinit.

Maria herzt demüthiglich
Des Heilands Füße brünstiglich,
Reht sie mit Thränen, trocknet sie
Mit ihrem Haupthaar, salbet sie.

Deo Patri sit gloria,
Ejusque soli Filio,
Cum Spiritu Paraclito,
Nunc et per omne saeculum.

Dem Vater auf dem ew'gen Thron,
Und seinem eingebornen Sohn,
Dem heil'gen Geist auch sei geweiht
Ruhm, Ehr' und Preis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

Der Hymnus der Laudes dieses Festes ist das Werk des heiligen Odo, Abtes von Klugny († 942). Er führt uns Magdalenen's Reueschmerz vor Augen, vergleicht sie mit der wiedergefundenen Drachme, stellt ihre Zähren als Vorbild für alle

1) Schloffer, a. a. D. S. 97.

Sünder auf, und wendet sich zum Schlusse bittend an die heilige Maria, sie möge dieselben durch die Reue hindurch zur ewigen Seligkeit führen. Er lautet also ¹⁾):

Summi Parentis Unice,	Des höchsten Vaters ew'ger Sohn,
Vultu pio nos respice,	Sieh mild auf uns vom lichten Thron:
Vocans ad arcem gloriae	Der du riefst Magdalenens Herz,
Cor Magdalenae poenitens.	Herzknirscht von Reue, himmelwärts.

Amissa drachma regio	Die Drachme, die verloren ward,
Recondita est aerario,	Ist nun im Königschatz bewahrt:
Et gemma, deterso luto,	Der rein gewasch'ne Edelstein
Nitore vincit sidera.	Glänzt heller als der Sterne Schein.

Jesu, medela vulnerum,	Herr, der der Seelen Wunden heilt,
Spes una poenitentium,	Und reu'gen Herzen Trost erteilt,
Per Magdalenae lacrymas	Durch Magdalenens Zähren Flut
Peccata nostra diluas.	Befrei' uns von der Hölle Glut.

Dei Parens piissima,	O Mutter Gottes, hehr und mild,
Hevae nepotes flebiles	Führ' Evens Kinder, reuerfüllt,
De mille vitae fluctibus	Durch's Wogenmeer der Zeitlichkeit
Salutis in portum vehas.	Zum Port der ew'gen Seligkeit.

Uni Deo sit gloria,	Preis, ew'ger Herr, Dreiein'ger, dir
Pro multiformi gatia,	Für deine Gnaden für und für:
Peccantium qui crimina	Der du der Sünder Schuld verzeihst,
Remittit, et dat praemia.	Und ew'gen Lebens Lohn verzeihst.

Amen.

Amen.

4) Zum Schlusse geben wir noch den Hymnus auf das Fest der unschuldigen Kinder (28. Dez.): Salvete, flores martyrum, der den Fürsten der christlichen Dichter Prudentius († um 405) zum Verfasser hat, und ausgezeichnet ist durch die Plastik seiner Darstellung und den Schwung seiner Gefühle. Obgleich das römische Brevier nur einen Theil desselben aufgenommen (nämlich Strophe 1, 2 und den dogologischen Schlußvers für die Vesper und die Laudes, Strophe 3, 4, 8 und den dogolo-

1) Schloffer, a. a. D. S. 123.

gischen Schlußvers für die Matutin), so können wir uns doch nicht enthalten, den ganzen Lobgesang wegen seiner unvergleichlichen Schönheit hier folgen zu lassen ¹⁾:

Salvete, flores Martyrum,
Quos lucis ipso in limine
Christi insecutor sustulit,
Ceum turbo nascentes rosas.

Heil, Blüten, Erstlings-
Zeugchor,
Die Christi Feind im Jugendflor
Hinjürgt, wie des Orkanes Kraft
Die jungen Rosenknospen rafft.

Vos prima Christi victima,
Grex immolatorum tener,
Aram sub ipsam simplices
Palma et coronis luditis.

Dem Heiland sanft ihr, zarte
Schaar,
Als Erstlingsopfer am Altar:
Mit Palm' und Kranz in heiterm Muth
Noch spielend, sanft ihr hin in's Blut.

Audit tyrannus anxius,
Adesse regum Principem.
Qui nomen Israel regat,
Teneatque David Regiam.

Der Wüthrich hört das Wort und bebt:
Geboren ist der Herr, er lebt,
Der Fürst, der Israel einst regiert,
Und Davids Königsceppter führt.

Exclamat amens nuntio:
Successor instat, pellimur!
Satelles i, ferrum rape,
Perfunde cunas sanguine!

Bell' Wuth schnaubt er den Boten an:
Seht, der mir nachstellt, seht ihn nah!
Eilt, Knechte, eilt, gebt grimmen Tod,
Im Blute färbt die Wiegen roth!

Mas omnis infans occidat,
Scrutare nutricum sinus,
Interque materna ubera
Ensem cruentet pusio.

Schlagt alle Knäblein, würgt mit Lust
Den Säugling an der Mutter Brust!
Kein Kindlein laßt, trotz Fleh'n und List,
Am Leben, kein's, das männlich ist!

Transfigit ergo carnifex
Mucrone districto furens
Effusa nuper corpora,
Animasque rimatur novas.

Der Henker hört's, er lechzt nach Blut,
Er schwenkt das Schwert in grimmer Wuth,
Wild spähend nach dem Blütenflor,
Der kaum sich rang an's Licht hervor.

O barbarum spectaculum!
Illisa cervix cautibus
Spargit cerebrum lacteum,
Oculosque per vulnus vomit.

O Schauspiel gran'nvoll anzuschau'n!
Der Mörder selbst fragt sich mit Graun,
Wo er den Stahl soll bohren ein
Zu die Gliedmaßen zart und klein.

1) Schlosser, a. a. D. S. 76 und 77.

Quid proficit tantum nefas?
 Quid crimen Herodem juvat?
 Unus tot inter funera
 Impune Christus tollitur.

Was frommt die blut'ge Frevelthat,
 Was dir, Herodes, der Verrath?
 Viel Blüthen liegen rings zertrübt,
 Doch fern ist Christus dir entrückt.

Sic stulta Pharaonis mali
 Edicta quondam fugerat,
 Christi figuram praeferens
 Moses, receptor civium.

So bei des wüth'gen Pharao Droh'n
 War Christi Vorbild, Moses, schon
 Durch Flucht entronnen der Gefahr,
 Der seines Volks Erretter war.

Jesu, tibi sit gloria,
 Qui natus es de Virgine,
 Cum Patre et almo Spiritu,
 In sempiterna saecula.

Preis dir, o Jesu, immerdar,
 Dir, den die Jungfrau uns gebar:
 Dir, Vater, Tröster, dir geweiht
 Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

Außer den bisher genannten Heiligentagen haben noch besondere Hymnen das Fest der heiligen Martina (30. Jan.), des heiligen Joseph (19. März), des heiligen Hermenegild (13. April), des heiligen Venantius (18. Mai), der heiligen Theresia (15. Oktober), u. m. a.

§ 56.

18) Hymnus für das Kirchweihfest.

Wenn sich der Herr eine Stätte unter den Sterblichen gebaut, um darin zu wohnen, die Wahrheit zu verkündigen, seine Gnadenschätze zu spenden, die Gebete der Gläubigen entgegen zu nehmen, so kann dieser Akt höchster Huld von jenen nicht gleichgültig hingenommen werden; er wird vielmehr ihr Gemüth zu heiliger Freude begeistern, und zu innigem Danke anfeuern. Wann aber sollten diese Gefühle lebendiger hervortreten, als an jenem Tage, wo das Gebäude seiner erhabenen Bestimmung übergeben, wann es eingeweiht, oder der Gedächtnistag der Einweihung begangen wird? Wie mit passenden Gebeten, so hat daher die Kirche diese Tage auch mit entsprechenden Liedern versehen. Dieselben sind Theile eines großartigen Hymnus, den ein unbekannter Dichter aus dem zehnten bis dreizehnten Jahrhundert verfaßt, und der mit den Worten: Coelestis urbs Je-

rusalem, beginnt. Der Dichter steht in dem irdischen Gotteshaufe das Bild des himmlischen Jerusalems, dessen Pforten allen Gläubigen offenstehen, und in welches diejenigen eintreten werden, die hienieden in Glaube und Liebe sich treu bewährt haben, und im Feuer der Trübsal erprobt worden sind, des himmlischen Jerusalems, dessen Eckstein Jesus Christus ist, und das von den Lobgesängen der Engel und Heiligen wiederhallt. Zum Schlusse fleht der Dichter zu Gott, er möge verleihen, daß dieser Tempel von Stein ein wahres Abbild des himmlischen sei, daß er durch seine Gnadenströme geheiligt werde, und daß die Gläubigen darin Erhörung ihrer Gebete finden mögen. Er lautet wie folgt 1):

(Hymnus der Vesper und Matutin.)

Coelestis urbs Jerusalem,
Beata pacis visio,
Quae celsa de viventibus
Saxis ad astra tolleris,
Sponsaeque ritu cingeris
Mille Angelorum millibus.

O sorte nupta prospera,
Dotata Patris gloria,
Respersa Sponsi gratia,
Regina formosissima,
Christo jugata Principi,
Coeli corusca Civitas.

Hic margaritis emicant,
Patentque cunctis ostia:
Virtute namque praevia
Mortalis illuc ducitur,
Amore Christi percitus
Tormenta quisquis sustinet.

Scalpri salubris ictibus,
Et tusione plurima,
Fabri polita malleo
Hanc saxa molem construunt,
Aptisque juncta nexibus
Locantur in fastigio.

Jerusalem, du Himmelsstadt,
Gesicht des Friedens, hehr und klar
Auftragend aus lebendigem
Gestein zum Himmel wunderbar,
Und bräutlich glänzend, wonniglich
Umkränzt von sel'ger Engel Schaar.

Du gnadenreiche Braut des Herrn,
Vom Vater herrlich ausgeschmückt,
Gold prangend in des Bräut'gams Huld,
O Kön'gin, schön und hochbeglückt,
Dem ew'gen Herrn der Herrn vermählt,
Stadt, die des Himmels Glanz durchzückt.

In reinsten Perlen Schimmer steh'n
Die Pforten offen allzumal,
Wo Jeder eingeht, der dem Herrn
Sich treu bewährt im Erdenthal,
Der, von der Liebe Blut entflammt,
Für Christum Pein erträgt und Qual.

Durch Druck und Schläge mannichfalt
Wird rein geglättet jeder Stein,
Bevor des weisen Meisters Hand
Dem hohen Bau ihn füget ein,
Der in erhab'nem Einklang sich
Erhebt in heil'gen Lichtes Schein.

1) Schloffer, a. a. D. S. 193.

(Hymnus der Laudes.)

Alto ex Olympi vertice	Fern aus des Himmels sel'gen Höb'n
Summi Parentis Filius,	Kam Gottes Sohn, von Gott gesandt,
Ceu monte desectus lapis	Dem Stein gleich, der, vom Berg gelöst,
Terras in imas decidens,	In's Thal stürzt von der Felsenwand:
Domus supernae et infimae	Den Himmel und der Erde Dom
Utrumque junxit angulum.	Bringt er als Eckstein in Verband.

Sed illa sedes Coelitum	Nie rastend durch die Gottesstadt
Semper resultat laudibus,	Tönt Jubelstid und Wonneklang:
Deumque Trinum et Unicum	Des Einen und Dreiein'gen Ruhm
Jugi canore praedicat:	Preist stets der Sel'gen Lobgesang:
Illi canentes jungimur	Mit Sions Hymnen steigt empör
Almae Sionis aemuli.	Wetteifernd unser Hochgesang.

Haec templa, Rex coelestium,	Füll' an mit deinem Himmelslicht,
Imple benigno lumine:	Herr, diesen Tempel, dir geweiht:
Huc o rogatus adveni,	Neig' dich zu ihm, erhö're mild
Plebisque vota suscipe,	Des Volks Gebet, das zu dir schreit:
Et nostra corda jugiter	Genß deiner Gnaden reichen Strom
Perfunde coeli gratia.	In uns're Herzen aus allzeit.

Hic impetrent fidelium	Laß deiner Gläub'gen Fleh'n allhier
Voces precesque supplicum	Gewährung finden gnädiglich:
Domus beatæ munera,	Laß deiner Gaben sie sich freu'n
Partisque donis gaudeant,	Mit deinen Heil'gen wonniglich:
Donec, soluti corpore,	Laß einst sie nach vollbrachtem Lauf
Sedes beatas impleant.	Dich ewig schauen seliglich.

(Gemeinschaftliche Doxologie.)

Decus Parenti debitum	Laut schalle würd'ger Lobgesang
Sit usquequaque altissimo,	Dem höchsten Vater allezeit,
Natoque Patris unico,	Preis seinem eingebornen Sohn,
Et inelyto Paraclito,	Dem Geist auch, welcher Trost verleihet,
Cui laus, potestas, gloria	Dem Ruhm gebührt und Ehr' und Macht
Aeterna sit per saecula.	Von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

§ 57.

19) Hymnus für die Todtenfeier.

(Dies irae, dies illa.)

Man war lange Zeit zweifelhaft über den Namen jenes begeisterten Dichters, welcher die Christenheit mit diesem so schauerlichen, und doch wieder so zarten Gesange beschenkte, der die Kirche ohne Zweifel bis zu jenem letzten Tage begleiten wird, dessen Schrecken darin so ergreifend ausgedrückt sind. Die neuesten Untersuchungen haben jedoch mit Bestimmtheit ergeben, daß es der Minorite Thomas von Celano sei, welcher in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte. Das Lied muß unser höchstes Staunen erregen. Welch' eine Salbung, welch' ein Rhythmus darin, würdig eines so furchtbaren Gegenstandes! Man fühlt sich zu dem Glauben gedrungen, daß ein besonderer Beistand des heiligen Geistes den Verfasser geleitet, und ihm die himmlischen Töne, die allein mit solchen Gegenständen harmoniren, entdeckt habe. Der Inhalt desselben ist zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, in eine Analyse einzugehen. Wir lassen denselben hier mit der in der Schloffer'schen Liedersammlung ¹⁾ enthaltenen Übersetzung folgen:

Dies irae, dies illa	Tag des Zorns, der Tag der Fülle,
Solvat saeculum in favilla,	Deckt die Welt mit Aschenhülle,
Teste David cum Sibylla.	David zeugt es und Sibylle.
Quantus tremor est futurus,	Welch' ein Graun'n wird sein und Beben,
Quando iudex est venturus,	Wird der Richter niederschweben,
Cuncta striete discussurus.	Strenge Prüfung zu erheben.
Tuba, mirum spargens sonum	Die Posaun' im Wundertone,
Per sepulchra regionum,	Aus den Gräbern jeder Zone,
Coget omnes ante thronum.	Sammelt Alle her zum Throne.

1) A. a. D. S. 181 ff.

Stück, Liturgik. II.

Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura,
Judicanti responsura.

Tod, Natur, mit Staunen sehen
Dann die Kreatur ersehen,
Zur Verantwortung zu gehen.

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.

Und ein Buch wird aufgefalten,
So das Ganze wird enthalten,
Ob der Welt Gericht zu halten.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet apparebit:
Nil inultum remanebit.

Wann der Richter also richtet,
Wird, was dunkel war, gelichtet,
Ungerochen nichts geschlichtet.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?

Ich, was werd' ich Armer sagen?
Wer vertritt mich vor den Klagen,
Da Gerechte selber zagen?

Rex tremendae majestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis.

Herr, dem sich der Weltkreis beuget,
Der aus Gnade Gnad' erzeiget,
Rette mich, zur Huld geneiget.

Recordare, Jesu pie,
Quod sum causa tuae viae:
Ne me perdas illa die.

Milder Jesu, woll' erwägen,
Daß du kamest meinnetwegen,
Um mein Heil alsdann zu hegen.

Quaerens me sedisti lassus,
Redemisti, crucem passus:
Tantus labor non sit cassus.

Ich war Ziel ja deines Strebens,
Kreuzestod der Preis des Lebens:
So viel Müh' sei nicht vergebens.

Juste judex ultionis,
Donum fac remissionis
Ante diem rationis.

Richter der gerechten Rache,
Nachsicht üß' in meiner Sache,
Oh' zum letzten ich erwache.

Ingemisco tanquam reus:
Culpa rubet vultus meus:
Suppliciante parce Deus.

Bang ersenk' ich, schuldbevangen,
Reue röthet meine Wangen:
Laß mich Fleh'nden Gnad' erlangen.

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihiquoque spem dedisti.

Du, der löst' sprach einst Marien,
Und dem Schächer selbst verziehen,
Hast mir Hoffnung auch verliehen.

Preces meae non sunt dignae, Sed tu bonus fac benigne, Ne perenni cremer igne.	Mein Gebet gilt nicht so theuer: Schonung übe, du Getreuer, Rette mich vom ew'gen Feuer.
Inter oves locum praesta, Et ab hoedis me sequestra, Statuens in parte dextra.	Mit den Schafen woll' mich weiden, Von den Böcken mich zu scheiden, Stell' mich dir zur rechten Seiten.
Confutatis maledictis, Flammis acribus addictis, Voca me cum benedictis.	Wann Verworfenen ohne Schonen Du mit Flammenpein wirst lohnen, Laß mich mit den Sel'gen wohnen.
Oro supplex et acclinis, Cor contritum quasi cinis: Gere curam mei finis.	Schuldgebeugt zu dir ich schreie, Ganz zerknirscht das Herz von Reue: Sel'ges Ende mir verleihe.
Lacrymosa dies illa, Qua resurget ex favilla Judicandus homo reus: Huic ergo parce Deus.	Thränen bringt der Tag der Wehen, Wo vom Staube wird erstehen Zum Gericht der Mensch voll Sünden: Laß ihn, Gott, Erbarmen finden.
Pie Jesu Domine, Dona eis requiem. ¹⁾	Jesu, milder Herrscher du, Gib den Todten ew'ge Ruh'. ¹⁾
Amen.	Amen.

§ 58.

20) Die täglichen Hymnen der kleineren Horen.

Die höheren Feste und ihre Festkreise sind allerdings für die Kirche eine Hauptveranlassung, das Lob des Herrn zu singen, da sie ihr die wunderbaren Veranstaltungen Gottes zum Heile der Menschheit vorführen. Gleichwie aber die Erweise der unendlichen Liebe Gottes sich nicht bloß auf diese außerordentlichen Momente beschränken, sondern sich an jedem Tage und zu jeder Stunde kundgeben, so verstummt auch sie nicht, wenn diese Feste vorüber sind, sondern singt täglich dieses Lob. Sie thut dies in der Matutin, der Laudes und der Vesper mit den der jeweiligen

1) Sowohl diese beiden Verse, als auch die vorausgehende vierzeilige Strophe: Lacrymosa dies etc. sind, wie Mone (lat. Hymnen des Mittelalters Bd. I. S. 408.) aus alten Handschriften überzeugend nachweist, älteren Kirchenliedern entnommen.

Festzeit eigenthümlichen Hymnen. Für die kleineren Horen dagegen bedient sie sich stehender. Diese sind:

1) Der Hymnus der Prim: *Jam lucis orto sidere.* Er rührt von dem heiligen Ambrosius her, und lautet lateinisch und deutsch, ¹⁾ wie folgt:

*Jam lucis orto sidere,
Deum precemur supplices,
Ut in dierum actibus
Nos servet a nocentibus.*

Nun, da des Morgens Licht erwacht,
Sei Gott die Bitte dargebracht,
Daß, dräut im Tagwerk uns Gefahr,
Er uns vor Feindes List bewahr'.

*Linguae refrænans temperet,
Ne litis horror insonet:
Visum fovendo contegat,
Ne vanitates hauriat.*

Die Zunge zähm' er, daß von Streit
Sie bleib' und Hader unentweilt:
Er schirm uns während das Gesicht,
Daß Gittles es beslecke nicht.

*Sint pura cordis intima,
Absistat et vecordia:
Carnis terat superbiam
Potus cibique parcitas.*

Rein sei des Herzens Sinn und Drang,
Fern bleib' uns träger Mäßiggang:
Des Fleisches Stolz und Üppigkeit
Besiege weise Mäßigkeit.

*Ut cum dies abscesserit,
Noctemque sors reduxerit,
Mundi per abstinentiam
Ipsi canamus gloriam.*

Daß wir, wann sich der Tag geneigt,
Und Nacht zur Erde niedersteigt,
Von aller Sünd' und Thorheit fern,
Die Ehre geben Gott dem Herrn.

*Deo Patri sit gloria,
Ejusque soli Filio,
Cum Spiritu Paraclito,
Nunc et per omne saeculum.*

Dem Vater auf dem ew'gen Thron,
Und seinem eingebornen Sohn,
Dem heil'gen Geist auch sei geweiht
Ruhm, Ehr' und Preis in Ewigkeit.

Amen.

Amen.

2) Der Hymnus der Terz: *Nunc, sancte nobis Spiritus.* Derselbe wird ebenfalls dem heiligen Ambrosius zugeschrieben, und ist ein Lobgesang auf den heiligen Geist, da die dritte Stunde, oder nach unserer Zeitrechnung, die neunte des Tages jene ist, in welcher der heilige Geist über die Apostel herabkam. Mit seiner deutschen Übersetzung ²⁾ lautet er also:

1) Schloffer, a. a. D. S. 28.

2) Ebend. S. 19.

Nunc, sancte nobis Spiritus, O heil'ger Geist vom höchsten Thron,
Unum Patri cum Filio, Eins mit dem Vater und dem Sohn:
Dignare promptus ingeri Geuß deiner Gaben lichten Schein
Nostro refusus pectori. Voll Huld in unsre Herzen ein.

Os, lingua, mens, sensus, vigor Gedank' und Sinn und Herz und Mund
Confessionem personent: Mach' unsers Glaubens Zeugniß kund:
Flammescat igne charitas, Die Lieb' entlod're himmelwärts,
Accendat ardor proximos. Entzündend auch der Brüder Herz.

Praesta, Pater piissime, Dies, Vater, gib vom Gnadenthron,
Patrique compar Unice, Und du, dem Vater gleicher Sohn,
Cum Spiritu Paraclito Dem mit dem Geist, der Trost verleihst,
Regnans per omne saeculum. Sei Ehr' und Preis in Ewigkeit.
Amen. Amen.

3) Der Hymnus der Sext: Rector potens, verax Deus.
Von dem nämlichen Verfasser herrührend, hat dieser Hymnus das
Lob der Vorsehung, und die Bitte um geistiges und leibliches
Wohl zum Gegenstande. (Er lautet also ¹⁾):

Rector potens, verax Deus, Wahrhaft'ger Gott, Herr, dessen Kraft
Qui temperas rerum vices, Der Zeiten steten Wechsel schafft:
Splendore mane illuminas, Der du die Dämm'ring führst heraus,
Et ignibus meridiem: Und lenkst der Sonne Mittagslauf:

Extingue flammam litium, Lösch' aus des Haders Flammenwuth,
Aufer calorem noxium: Der Leidenschaften sünd'ge Glut:
Confer salutem corporum, Des Leib's Gesundheit schenke du,
Veramque pacem cordium. Und gib den Herzen wahre Ruh'.

Praesta, Pater piissime, Dies, Vater, gib vom Gnadenthron,
Patrique compar Unice, Und du, dem Vater gleicher Sohn,
Cum Spiritu Paraclito Dem mit dem Geist, der Trost verleihst,
Regnans per omne saeculum. Sei Ehr' und Preis in Ewigkeit.
Amen. Amen.

4) Der Hymnus der Non: Rerum Deus, tenax vigor.
Auch er hat den heiligen Ambrosius zum Verfasser. In dem

1) Schloffer, a. a. D. S. 20.

bevorstehenden Tageschluß das Ende des Lebens sehend, bittet er den Herrn um die Gnade eines glückseligen Todes. Mit seiner deutschen Übersetzung ¹⁾ lautet er:

Rerum Deus tenax vigor,	Gott, der die Welten schuf und trägt,
Immotus in te permanens,	Der in sich selbst bleibt unbewegt:
Lucis diurnae tempora	Der du des Lichtes Lauf beschränkst,
Successibus determinans:	Der Tageszeiten Wechsel lenkst:

Largire lumen vespere,	Schenk' uns am Abend, Herr, dein Licht,
Quo vita nusquam decidat:	Des Lebens Blut entzueh' uns nicht:
Sed praemium mortis sacrae	Führ' uns, in sel'gem Tod erneut,
Perennis instet gloria.	In deines Reiches Herrlichkeit.

Praesta, Pater piissime,	Dies, Vater, gib vom Gnadenthron,
Patrique compar Unice,	Und du, dem Vater gleicher Sohn,
Cum Spiritu Paraclito	Dem mit dem Geist, der Trost verleihst,
Regnans per omne saeculum.	Sei Ehr' und Preis in Ewigkeit.
Amen.	Amen.

5) Der Hymnus des Kompletoriums: *Te lucis ante terminum*. Er theilt mit den bisher genannten den nämlichen Ursprung, und fleht um Schutz für Leib und Seele in der kommenden Nacht. Er lautet ²⁾:

Te lucis ante terminum,	Jetzt fleh'n wir, weil die Nacht will nah'n,
Rerum Creator, poscimus,	Dich, aller Dinge Schöpfer, an,
Ut pro tua clementia	Daß deine Güte mildiglich
Sis praesul et custodia.	Uns schütz' und schirme gnädiglich.

Procul recedant somnia,	Fern weiche jedes Truggebild,
Et noctium phantasmata:	Und Traumgesichte, schein und wild:
Hostemque nostrum comprime,	Durch dich vor Feindes Macht gedeckt,
Ne polluantur corpora.	Sei unser Leib stets unbesleckt.

Praesta, Pater piissime,	Dies, Vater, gib vom Gnadenthron,
Patrique compar Unice,	Und du, dem Vater gleicher Sohn,
Cum Spiritu Paraclito	Dem mit dem Geist, der Trost verleihst,
Regnans per omne saeculum.	Sei Ehr' und Preis in Ewigkeit.
Amen.	Amen.

1) Schlosser, a. a. D. S. 21.

2) Ebend. S. 22.

Zweiter Artikel.

Von der heiligen Musik.

Vorerinnerung.

Je nachdem die Musik mittelst der menschlichen Stimme oder durch Instrumente ausgeführt wird, unterscheidet man Vokal- und Instrumentalmusik. Da beide in dem katholischen Kultus, wenn auch nicht in gleichem Maße, zur Anwendung kommen, so muß auch von beiden hier die Rede sein.

I. Vokalmusik.

§ 59.

Geschichtliche Bemerkungen. Hohes Alter der Vokalmusik.

Die Vokalmusik oder der eigentliche Gesang ist so alt, wie das Menschengeschlecht. Sie treibt ihre Wurzeln in der eigenthümlichen Einrichtung der menschlichen Natur. Gleichwie nämlich der Mensch seine Gedanken und Gefühle im Worte zu objectiviren sich gedrungen fühlt, auf ebenso natürliche Weise suchen auch die Gefühle, wenn sie auf einen hohen Grad von Lebendigkeit gesteigert sind, in dem Gesange einen Ausdruck.

Wenn aber irgendwo, so hat der Gesang auf dem religiösen Gebiete einen heimischen Boden, da der Gegenstand der Religion es nothwendig mit sich bringt, daß wir hier nicht blos den erhabensten und reinsten, sondern auch den stärksten Gefühlen begegnen.

Daßer ist es denn auch zu erklären, daß wir keine Religion, welchen Namen sie auch tragen, welchem Volke sie auch angehören möge, ohne Gesang finden. Heiden und Juden hatten ihre religiösen Gesänge, wie unvollkommen dieselben auch sein mochten, wenn wir den Maßstab der heutigen Musik an sie anlegen.

Was nun insbesondere das Judenthum ¹⁾ angeht, so finden wir die Vokal- und Instrumentalmusik seit dem Zeitalter der Patriarchen in vielfachem Gebrauche. ²⁾ Sie ist die Begleiterin der Poesie und des Tanzes, ³⁾ und wird auch zur prophetischen Erweckung und bei prophetischen Vorträgen gebraucht, weshalb sie zu den Lehrgegenständen der Prophetenschulen gehörte. ⁴⁾ Ein Hauptbeförderer der Musik war David, der sie schon in früher Jugend übte und mit seiner Kunstfertigkeit im Saitenspiel den König Saul erquickte, wann der Geist der Schwermuth ihn quälte. ⁵⁾ König geworden, führte er sie mit der heiligen Poesie in den Kultus ein. Er bestimmte viertausend Leviten zum Gesange und Instrumentenspiel vor dem heiligen Zelte, ⁶⁾ theilte sie in vierundzwanzig Klassen, und setzte ihnen zwölf Direktoren vor. ⁷⁾ Einen noch umfassenderen Gebrauch machte von der heiligen Musik sein Sohn Salomo, unter dem sie zur höchsten Blüthe gelang. Später zerfiel sie, wurde aber von Hiskias und Josias wiederhergestellt. ⁸⁾ Im Exil verstummte Gesang und Saitenspiel: „An den Strömen Babels saßen wir und weinten, wann wir an Sion dachten; an die Weiden hingen wir unsere Zithern auf.“ ⁹⁾ Nach dem Wiederaufbau des Heiligthums wurde auch die Tempelmusik wieder eingerichtet. ¹⁰⁾ Nach einem abermaligen Verfalle fand sie später an Judas Makkabäus einen Restaurator. ¹¹⁾ Sie erhielt sich von da an bis zu den letzten Zeiten des jüdischen Staates, ohne

1) Kirchenlexikon von Wegner und Weste. Art. Musik und musikalische Instrumente bei den Hebräern. Bd. VII. S. 421.

2) 1 Mos. 31, 26 ff.

3) 2 Mos. 15, 1 ff.

4) 1 Sam. 10, 5. 6. 2 Kön. 3, 10 — 16.

5) 1 Sam. 16, 23.

6) 1 Chron. 23, 5.

7) Ebd. 25, 1 — 31.

8) 2 Chron. 29, 27 ff.

9) Ps. 136, 1 ff.

10) Esdr. 3, 10. Neh. 12, 27 ff.

11) 1 Makk. 4, 54.

jedoch je wieder die Höhe der davidischen und salomonischen Zeit zu erreichen.

Die Eigenthümlichkeit des jüdischen Gesanges liegt indessen im Dunkeln. Man vermuthet, daß er nur eine sogenannte *cantillatio*, d. i. eine gesangartige Deklamation oder Rezitation, ähnlich jener, mit welcher noch jetzt in den Synagogen die Thora gelesen wird, gewesen sei. Aus manchen Überschriften der Psalmen ¹⁾ will man jedoch schließen, daß ihnen auch eigentliche Gesangesweisen nicht fremd gewesen.

Indem wir nun zum Christenthum übergehen, bedarf es nach dem früher Gesagten kaum der Bemerkung, daß wir hier ganz besonders dem Gesange begegnen müssen. Läge derselbe auch nicht so tief in der menschlichen Natur begründet, er hätte schon deshalb nicht fehlen können, weil die ersten Christen ja bekanntlich in den Synagogen der Juden ihren gottesdienstlichen Verpflichtungen nachkamen, und weil es undenkbar ist, daß sie auch nach der Trennung so urplötzlich mit der durch Jahrhunderte geheiligten Tradition gebrochen hätten. Doch wir sind in dieser Beziehung nicht auf bloße Induktionen angewiesen, wir haben auch vollgültige Beweise für unsere Behauptung. Denn von Christus selbst wissen wir, daß er nach der Einsetzung des heiligen Abendmahles mit seinen Jüngern das große Hallel gesungen. Der Apostel Paulus erwähnt des Hymnengesanges zu Korinth und unterscheidet in seinen Sendschreiben an die Gemeinden zu Ephesus und Kolossa Psalmen, Lobgesänge und heilige Lieder, eine Unterscheidung, die sich gewiß nicht bloß auf den Inhalt, sondern auch auf die Melodie bezog, was durch den heiligen Klemens von Alexandria bestätigt wird, welcher den englischen Gesang der Christen den unzüchtigen Gesängen der Heiden entgegenseht, ²⁾ und dabei bemerkt: *Editur*

1) Man vergl. Ps. 22. Ps. 56. Ps. 57. 58. 59.

2) Clem. Alex.: *Orat. ad Gentes. Dei filiae, pulchrae agnae, quae veneranda Verbi orgia concelebrant, chorum moderatum congregantes: chorus sunt justi, canticum est hymnus Regis omnium: psallunt puellae . . . editur sonus musicus. Cf.*

sonus musicus. Ein anderer Zeuge für unsern Gegenstand ist Tertullian, welcher des Psalmengesangs bei der Feier der Agapen gedenkt,¹⁾ vor deren Beginn die Psalmen gebetet, nach deren Schluß aber gesungen zu werden pflegten. An ihn schließt sich der heilige Cyprian an, welcher in seiner Abhandlung über das Gebet des Herrn sagt: „Psalmen sollen ertönen, und mit wohlklingenden Stimmen soll vorgesungen werden.“²⁾

Für den Kirchengesang in der morgenländischen Kirche sind der heilige Basilius († 379), die apostolischen Konstitutionen entscheidend, deren Zeugnisse wir schon oben³⁾ bei der Darstellung der Psalmodie in der alten Kirche angeführt haben. Allerdings ist hier nur von dem Gesange Einzelner die Rede, welche das Amt der Vorsänger hatten; es fehlte übrigens auch der eigentliche Gemeindegang in jener Zeit nicht, indem das gesammte Volk ganze Lieder und Psalmen mit einander sang, wie uns dies die Kirchenhistoriker Sokrates und Sozomenus von der Kirche zu Alexandria berichten.

§ 60.

Verschiedene Anstalten zur Hebung des Kirchen-
Gesanges. Ambrosianische Singweise.

Wenn sich auch der Modus des Gesanges in damaliger Zeit nicht genau bestimmen läßt, so ist doch so viel gewiß, daß man sich an das griechische Tonsystem, jedoch unter Beibehaltung des Grundcharakters der Psalmodie, in der Art anschloß, daß

Paedag. Lib. II. c. 4.: Sunt admittendae modestae et pudicae harmoniae; a forte et nervosa nostra congregatione vere molles et enervatas harmonias amovendo quam longissime, quae improbo flexuum vocis artificio utentes, ad delicatam et ignavam vitae agenda rationem deducunt; graves vero et quae ad temperantiam pertinent, modulationes ebrietati et proterviae valde dicunt.

1) Apolog. c. 39.

2) Cyp. de orat. Domin.

3) §. 32.

man sich der Gesetze und Regeln desselben bediente, um die theils schon bekannten, theils neuen Singweisen zu fixiren. Da das griechische Tonsystem aber ziemlich verwickelt und darum von der Gesamtheit des Volkes schwer zu erlernen war, so ergab sich schon frühe die Nothwendigkeit, besondere, befähigte und geübte Sänger anzustellen. Und wirklich erwähnt schon Ignatius ¹⁾ im zweiten Jahrhundert dieses Institutes; desgleichen die apostolischen Konstitutionen, ²⁾ die ihnen unter den Ordines minores ihre Stelle anweisen, ohne ihnen jedoch das Recht, zu taufen, zu gestatten, und die Synode von Laodizäa (376), die ihre kirchliche Kleidung, und den Ort, wo sie in der Kirche singen sollen, näher bestimmt.

Diese Fürsorge für einen guten Gesang zeigte sich noch in erhöhtem Maße, als die Kirche seit Konstantin dem Großen aus den Katakomben herausgetreten, und durch den ihr vergönnten Frieden im Stande war, die ganze Pracht des katholischen Kultus zu entfalten. Es wurden daher Singschulen errichtet, in denen Knaben im Kirchengesange unterrichtet wurden. Die erste derselben wird dem Papste Sylvester (314—335) zugeschrieben. In seine Fußstapfen trat Papst Hilarius (461 bis 468). Da indessen diese Einrichtungen nur partikular waren, so konnten sie das nicht leisten, was sie wollten und sollten. Da überdies vorzüglich zwei Elemente sich bei der Entwicklung des Gesanges und dem Streben nach einer absoluten Norm geltend zu machen suchten, nämlich die Psalmodie mit ihrer heiligen Tradition, und das griechische System, welches alle Abstufungen von der einfachen Deklamation bis zur vollständigen Melodie unter den Begriff „Musik“ reihte, so darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir von einer Entartung der Kirchenmusik hören. Um den hierdurch bewirkten Übelständen abzuhelpen, wendeten zwei Männer der Verbesserung derselben ihr Augenmerk zu, nämlich der heilige Athanasius in Alexandria und der heilige Ambrosius in Mailand. Von jenem berichtet der heilige Augu-

1) Epist. ad Eph. c. 4.

2) Lib. III. c. 11.

stinus, ¹⁾ derselbe habe in seiner Kirche unter so mäßiger Anwendung von Modulation der Stimme singen lassen, daß der Psalmsänger eher zu reden, als zu singen schien.

Im Abendlande war es, wie gesagt, der heilige Ambrosius, der sich um die Reinigung des Kirchengesanges von heidnischen Elementen unsterbliche Verdienste erwarb. Er legte bei seiner Singweise zwar das altgriechische System zu Grunde, reinigte dasselbe aber von seinen späteren Entartungen. Er war es, der, wie schon früher gezeigt wurde, den Responsoriengefang in den Kultus der abendländischen Kirche einführte. Aus den griechischen Tonarten wählte Ambrosius nur vier, die dorische (D—d), die phrygische (E—e), die äolische (F—f) und die mixolydische (G—g). Die ambrosianische Singweise, welche auf Metrum, Rhythmus und Melodie Rücksicht nahm, hatte etwas außerordentlich Hartes an sich, so daß sie, wie Augustinus bemerkt, die Zuhörer zu Thränen rührte. Dadurch aber, daß dieselbe sich an das griechische Tonsystem angeschlossen, trug sie den Keim des Untergangs in sich. Und es dauerte in der That nicht lange, bis die heidnischen Elemente in ihr sich in allen ihren Konsequenzen entwickelten, und die Nothwendigkeit einer Reformation augenfällig machten.

§ 61.

Der gregorianische Kirchengesang.

Diese Reformation sollte, um die ganze Kirche zu durchdringen, von dem Oberhaupte der Kirche selber ausgehen. Ihr Organ war der um den Kultus der katholischen Kirche überhaupt so verdiente Papst Gregor der Große. Er sammelte aus dem vorhandenen Guten das Beste, ordnete es zu einem Ganzen, und bildete sich aus demselben seine eigene Theorie. Die von Gregor dem Großen eingeführte Singmethode, welche den Namen *cantus planus*, *c. firmus*, *c. Gregorianus* oder auch *c. Romanus* führt, unterscheidet sich von allen früheren wahrscheinlich

1) Confess. Lib. X. c. 33.

dadurch am Meisten, daß alle Töne ohne Metrum und Rhythmus in ganz gleichem Verhältnisse zueinander stehen, wodurch sie vorzüglich geeignet ist, von einer ganzen, selbst der größten Gemeinde gesungen zu werden (weßhalb sie auch *cantus choralis* genannt wurde). Es lag etwas höchst Feierliches darin. Obgleich diese Singweise ganz neu war, so trug sie doch den Typus absoluter Allgemeinheit an sich. Denn auf der einen Seite wurde darin der bisher in der christlichen Kirche üblichen Singweise Rechnung getragen, indem er das Gute derselben beibehielt und das griechische Tonsystem zu Grunde legte, auf der andern wurden die großen Schwierigkeiten dieses Systems durch die weiseste Vereinfachung beseitigt, dadurch aber die Erlernung derselben jeder Nationalität ungemein erleichtert. Um mehr Mannichfaltigkeit in die Kirchengesänge zu bringen, und die charakteristische Eigenthümlichkeit derselben mehr hervortreten zu lassen, soll Gregor den vier Tonarten des Ambrosius, den sogenannten authentischen, noch vier andere, welche plagale oder abgeleitete heißen, deren Anfangspunkt sich nach der Quarte der authentischen bestimmt, hinzugefügt haben. ¹⁾

Es handelte sich nun darum, diese neue Singmethode in das Volk einzuführen. Zu dem Ende gründete Gregor in Rom eine Singschule, mit welcher er den Grund legte zu der in den späteren Jahrhunderten so berühmt gewordenen römischen Singschule, die noch heute in der siztinischen Kapelle zu Rom ihre anderthalbtausendjährigen Triumphe feiert. Welchen Werth er auf diesen Unterricht legte, mag daraus hervorgehen, daß er trotz der ungeheuern, ihm von seinem Pontifikate aufgelegten Arbeiten immer

1) Die seit Gregor durch die Kirche sanktionirten Tonarten sind folgende:

- 1) Die dorische, *tonus primus* (auth.);
- 2) die hypodorische, *t. secundus* (plag.);
- 3) die phrygische, *t. tertius* (auth.);
- 4) die hypophrygische, *t. quartus* (plag.);
- 5) die lydische, *t. quintus* (auth.);
- 6) die hypolydische, *t. sextus* (plag.);
- 7) die mixolydische, *t. septimus* (auth.);
- 8) die hypomixolydische, *t. octavus* (plag.).

noch Zeit genug fand, den Übungen persönlich anzuwohnen und sie zu leiten. Sein Biograph, der Diakonus Johannes, der im neunten Jahrhundert lebte, behauptet, noch das Ruhebett gesehen zu haben, auf welchem Gregor die Sängerknaben unterrichtete, sowie das von ihm eigenhändig geschriebene Antiphonar. Er wies dieser Schule eigene Gebäude an, und nannte sie, da er vorzüglich Waisenknaaben in dieselbe aufnahm, Orphanotrophium. Als zur Zeit des Papstes Sergius die Gebäude verfallen waren, so wurden neue an ihrer Stelle aufgebaut. Die Vorsteher dieser Singschule, Primicerii genannt, gelangten später zu so großem Ansehen, daß sie bei neuen Papstwahlen ihre Stimme abzugeben hatten.

Die römische Sängerschule sollte später aber noch einen höhern Zweck erfüllen, als blos für die Kirchen Roms die Sänger heranzubilden. Denn aus ihr sollte, wie aus seiner Quelle, der gregorianische Gesang nach allen Theilen der Kirche verbreitet werden. Gregor selber gab dem Apostel Englands, Augustin, mehrere Zöglinge derselben mit nach Britannien. Ähnliches thaten Papst Vitalian und Agatho im siebenten Jahrhundert, von denen der erstere den Sänger Johannes mit dem Bischof Theodor von Kanterbury, dem mehrere andere nachfolgten, dorthin schickte, so daß der englische Klerus bald überall das tägliche Offizium nach römischer Art sang.

Nun kam Gallien an die Reihe. Hier hatte der ambrosianische Gesang Aufnahme gefunden, war aber bald so entstellt, daß laute Klagen darob ertönten. Den ersten Versuch, den gregorianischen in den Kirchen Galliens einzuführen, machte der König Pipin, unter dessen Regierung Papst Stephanus II. mit einem Theile seiner Hofkapelle vor den Longobarden nach Frankreich geflüchtet war. Nachdem Pipin den herrlichen Gesang derselben während einer Pontifikalmesse angehört hatte, erbat er sich von dem Papste zwölf Sänger, welche, in verschiedene Städte vertheilt, den französischen Klerus in dem gregorianischen Gesang unterrichten sollten. Der Versuch schlug indessen wegen der Ungelenkigkeit und Rauheit der deutschen und gallischen Kehlen, wie Johannes Diakonus erzählt, fehl.

Mit größerem Erfolge, wenn auch nicht ohne bedeutende Schwierigkeit, betrieb Karl der Große die Sache. Nicht nur schickte er französische Geistliche nach Rom, um sie in der Schule Gregors unterrichten zu lassen, sondern er erbat sich auch von Rom aus geübte Sänger, welche in den zu Metz und Soissons, Aachen, Lyon, Paris u. s. w. von ihm gegründeten Sängerschulen Unterricht ertheilen mußten. Bei der Ausführung dieses Planes hatte der Kaiser aber mit großen Hindernissen zu kämpfen; namentlich war es der Widerwille, der von Seiten der Geistlichen gegen die neue Singweise sich geltend machte. Doch Karl der Große, der gewohnt war, ganze Völker zu besiegen, wußte auch hier seinem Worte die nöthige Kraft zu geben. Er zwang die Widerspenstigen durch Drohungen und Strafen zur Annahme der römischen Methode, und ließ die Bücher des ambrosianischen Ritus verbrennen. Kein Kleriker durfte vor ihm erscheinen, der nicht geläufig die gregorianische Singweise kannte. Gleich Gregor dem Großen war Karl ein großer Kenner und Freund der Musik, weshalb er selbst dem Unterrichte in den Schulen persönlich beiwohnte, und auf seinen Reisen in den verschiedenen Kirchen sich unter die Sänger mischte und mit ihnen sang. Um sich zu versichern, daß man seinen Befehlen auch nachkäme, erließ er im Jahre 806 von Nimwegen aus eine Verordnung, nach welcher kaiserliche Kommissarien Rundreisen machen mußten, um den Zustand des Kirchengesanges zu prüfen. Fragen wir nach dem Motive, warum Karl der Große so eifrig für den gregorianischen Gesang bemüht war, so war es nicht etwa niedrige Augendienerei gegen den apostolischen Stuhl, sondern neben seiner persönlichen Vorliebe für jenen Gesang vorzugsweise die Ehrfurcht vor dem apostolischen Stuhle und die Rücksicht auf die Einheit in dem Kultus. ¹⁾

1) Capitular. Aquisgran. Cap. 81. (Tom. IV. Collect. Concil. Harduin. col. 843.): Ut cantum Romanum pleniter et ordinabiliter per nocturnale vel gradale officium peragant, secundum quod beatae memoriae genitor noster Pipinus rex decertavit, quando Gallicanum cantum tulit, ob unanimitatem apostolicae Sedis et Sanctae Dei Ecclesiae pacificam concordiam.

Auch seine Nachfolger waren nicht unthätig auf diesem Gebiete. So sandte Ludwig der Fromme den Amalarius nach Rom, um wegen der bereits wieder eingeschlichenen Abweichungen von der alten Weise dort Rath und Hilfe zu suchen, erhielt jedoch von Gregor IV. die Antwort: „Ich habe keine Antiphonarien, die ich meinem Sohne und Herrn, dem Kaiser, schicken könnte; die letzten, die ich noch übrig hatte, sind mit Walla, der als Gesandter hier war, nach Frankreich gegangen.“ Amalarius, welcher Vorsteher der Hofschule war, legte nun selber Hand an das Werk der Verbesserung, indem er die Abweichungen seiner Zeit von dem ursprünglichen gregorianischen Antiphonarium nach alten Dokumenten, die er in dem Kloster zu Korvey aufgefunden haben wollte, beseitigte, wobei er jedoch auf heftigen Widerspruch von Seiten des Bischofs Agobard von Lyon stieß, der ihn mit seiner Schrift: *De correctione Antiphonarii*, ¹⁾ bekämpfte.

§ 62.

Modifikationen des gregorianischen Kirchen-
Gesanges und Verfall desselben.

In ein neues Stadium trat die Entwicklung der Musik seit der Gründung der Universität von Paris. Hatten sich die Bemühungen um den Kirchengesang bisher hauptsächlich um den praktischen Theil der Musik gedreht, so erhielt sie jetzt, durch ihre Aufnahme unter die freien Künste, in das Quadrivium, auch eine theoretische Behandlung; allein sie fiel zugleich auch einer Sophistik anheim, die den Fortschritt zu ihrer jetzigen Ausbildung auf Jahrhunderte hemmte. Ein anderer Übelstand zeigte sich um diese Zeit und späterhin in Deutschland. Hier, wo Karl der Große, wie in Frankreich, an allen von ihm gestifteten Bistümern, z. B. Fulda, Mainz, Trier, Korvey, Reichenau und Hersfeld, Schulen errichtet hatte, neigte man wieder stark zu dem ambrosianischen Rhythmus hin. Aus dieser mehr denn vier Jahrhunderte lang fortgesetzten Mischung aus allen den fast

1) *Bibl. Patr.* Tom. XIV.

unzähligen Rezenstonen bildeten sich dann die beiden liturgischen Singarten, nämlich der Accentus und Conventus hervor, wie sie noch jetzt in der katholischen Kirche bestehen. Der erste, der von dem Liturgen oder einem assistirenden Kleriker allein vorgetragen und bei den Orationen oder Kollekten, Episteln und Evangelien, Prophezien, der Leidensgeschichte, den Versikeln, Segnungsformeln, Präfationen und dem Gebete des Herrn angewendet wurde, richtete sich theils nach der Interpunktion, theils nach dem Charakter des Textes, für den die Festzeiten entscheidend waren, und war mehr eine feierliche Rezitation, denn ein eigentlicher Gesang, weshalb man ihn auch mit dem Ausdrucke: Choraliter legere, bezeichnete. Am Meisten näherte er sich dem Hymnengesang in der Präfation und dem Pater noster. Das größte Meisterstück und die erhabenste Komposition in dieser Vortragsweise ist jedoch das Exullet jam angelica turba am Charssamstag. Da der Accentus nie in die Gewalt von Sängern und späteren Komponisten fiel, so hat er sich auch am Reinsten erhalten. Der Conventus, auch Chorgesang genannt, weil sich an ihm das Volk entweder selbst oder durch einen Sängerkhor betheiligte, fand bei der Psalmodie und den Antiphonen, bei den Litaneien, den sogenannten Canticis, dem Te Deum, den liturgischen Gesängen der Messe, welche von dem Volke, resp. Chore gesungen werden, z. B. dem Introitus, Offertorium, der Communio u. s. w., bei den Hymnen, dem Symbolum, dem Agnus Dei und dem Ite Missa est, statt. Bei dem letzteren (dem Conventus) schlichen sich aber nach und nach große Mißbräuche ein; namentlich war das bei dem Alleluja-Gesang nach der Epistel der Fall, dessen letzte Silbe von den Sängern ungebührlich gedehnt wurde, und zu den mannichfaltigsten Schändeln Veranlassung gab. Man nannte diese Dehnungen Neumen. An ihre Stelle traten später die Sequenzen.

So hatte sich denn bis zum zehnten Jahrhundert der liturgische Gesang nach dem von Gregor hinterlassenen Systeme in seiner unisonen Bewegung vollständig ausgebildet. Wir sehen aber auch, wie sich schon frühzeitig in den verschiedenen Kirchenprovinzen der abendländischen Kirche verschiedene Modifikationen des gregorianischen Gesangs Geltung zu verschaffen wußten, und

wie derselbe durch Verunstaltungen seines ursprünglichen Wesens Gefahr lief, ganz zu Grunde zu gehen. Es wurden zwar verschiedene Versuche gemacht, um dieses Unglück abzuwenden, aber, weil man sich wieder zu sehr an das griechische System anlehnte, ohne Erfolg. Dies bewirkte erst die Begründung des harmonischen Gesanges, dessen erste Spuren im zehnten Jahrhundert sich zeigen, und der zugleich als eine weitere Entwicklung des gregorianischen Gesanges anzusehen ist. Er bestand darin, daß man über den einfachen Unisonogefang hinausging, und ihn mit mancherlei Verzierungen umgab; daß man den Cantus firmus mit einer Nebenstimme begleitete. Durch diesen zweistimmigen Gesang, discantus genannt, in Verbindung mit den damit verbundenen Tonverzierungen wurde der erste Grund zur Ausbildung der Harmonie, der Mensur und des Figural-Gesanges gelegt. Denn sollte der discantus mit seinen Gesangsfiguren wirklich auch eine wohl- und zusammenklingende, harmonische Begleitung des Cantus firmus sein, so mußten die richtigen Akkorde beobachtet werden, und mußte man genau die Zeit (Mensur) wissen, in welcher jener fortschritt. Geübte Sänger fanden auch ohne bestimmte Regeln schon das Richtige. Für weniger geübte indeß, und für den Fall, daß man über die einfache Begleitung hinausging, war es nothwendig, daß bestimmte Gesetze gegeben, bestimmte Regeln festgestellt wurden. Der erste, der dies gethan, und der darum auch als Begründer des harmonischen Gesanges anzusehen, ist der Benediktiner Hukbald zu St. Amand in Flandern.¹⁾ Es fehlte ihm jedoch nicht an Gegnern. Denn er wurde bekämpft von dem Chronisten und Abt Regino in dem Kloster des heiligen Maximilian bei Trier († 915) und von Ddo von Klugny.

Auf der von Hukbald eröffneten Bahn schritt im elften Jahrhundert Guido von Arezzo, Benediktinermönch des

1) Die Schriften, in welchen er diese Regeln niederlegte, führen folgende Titel:

- 1) De harmoniae institutione;
- 2) de musica Enchiriadis;
- 3) Commentatio brevis de tonis et psalmis modulandis.

Klosters Pomposa bei Ferrara, fort. Sein Hauptverdienst besteht jedoch weniger in einer innern Fortbildung der Musik, als vielmehr in formalen Dingen, indem er eine neue und wesentlich bessere und leichtere Art erfand, den Gesang zu lehren, Höhe und Tiefe der Töne genauer zu bezeichnen, die Gesangsweisen mit mehr Sicherheit zu bestimmen, und mehr Ordnung und Gleichheit in dieselben zu bringen. Die musikalische Skala, bis zu Guido's Zeiten unsicher und unbestimmt, bekam durch ihn feste Gränzen. Dadurch wurde dem Lernenden der Überblick über das Tongebiet, das er zu durchwandern hatte, wesentlich erleichtert. Seine Skala war indessen rein diatonisch und umfaßte der Ordnung nach einundzwanzig Töne, sofern sich das *b*, damals schon neben *h* im Gebrauch, in den beiden oberen Oktaven eingeschlossen findet. Ihm wurde auch vielfach unsere Notenschrift zugeschrieben, jedoch mit Unrecht, da dieselbe älter ist. Die Erfindung des Linien-systems nebst Schlüssel, die das Lesen geschriebener Tonstücke bedeutend erleichterte, gehört ebenfalls einer früheren Zeit an; allein Guido hat doch das Verdienst, Übereinstimmung und Übersichtlichkeit hierin erzielt und verbreitet zu haben, so daß seine Schüler ohne alle Mühe und mit geringer Nachhilfe das ganze Antiphonarium in kurzer Zeit singen lernten. Eigenthümlich ist ihm nur die Erfindung der sogenannten Solmisation. Man versteht darunter den Gebrauch der sechs Sylben: *ut, re, mi, fa, sol, la*, zur Bezeichnung der sechs ersten Töne der Tonleiter. Diese sechs Sylben hatte Guido den rhythmischen Absatzwörtern des Hymnus:

*Ut queant laxis
Resonare fibris
Mira gestorum
Famuli tuorum,
Solve polluti
Labbii reatum, sancte Joannes.*

auf den heiligen Johannes den Täufer entnommen, weil dieser als Patron der Sänger galt. Überdies war die Melodie des Hymnus so beschaffen, daß die sechs ersten Abtheilungen der Verse immer um einen Ton höher anfangen, so daß auf die Sylbe

ut der Ton C, auf re der Ton D u. s. w. kam. Von dieser Zeit an war es üblich, der musikalischen Skala diese Benennungen zu geben, die indessen heute wieder fast ganz verschwunden sind. Man hat oft in diese Erfindung Guido's das Hauptverdienst gesetzt, jedoch mit Unrecht. Dasselbe besteht vielmehr in dem von ihm genauer bestimmten Liniensystem, wodurch es möglich wurde, die gegebenen Melodien nach bestimmten Zeichen in ihrer Figuration genauer zu verfolgen, und ebenso genau und unverfälscht der Nachwelt zu überliefern.¹⁾

Guido's Verbesserungen der Kirchenmusik, die ihm einen außerordentlichen Ruf verschafften, so daß ihn Papst Johann XIX. nach Rom, und mehrere Bischöfe Deutschlands, wie Adam von Bremen erzählt, in ihre Diöcesen zu kommen hießen, und die sich bald in ganz Italien und Deutschland verbreiteten, übten auch einen mächtigen Einfluß auf die weitere Ausbildung des mehrstimmigen Gesangs in der Figuralmusik aus. Namentlich wurde es dadurch möglich, die Nebenstimmen, welche bisher ohne Notenzeichen gesungen worden waren, genau zu fixiren, indem man Noten gegen Noten (*punctum contra punctum*) setzte, woraus sich der spätere, oft mit so großer Künstelei ausgebildete Kontrapunkt entwickelte.

Der harmonische Gesang hatte aber nicht bloß die bisher besprochene formale Einrichtung der Musik zur Folge, er trieb auch noch zu einer andern hin, die sich mehr auf das Materielle bezog, wir meinen die Bestimmung des Zeitmaßes oder der Mensur der Töne. Die älteste Anweisung zur Mensuralmusik, die wir besitzen, hat einen gewissen Franko von Köln im dreizehnten Jahrhundert (nicht zu verwechseln mit Franko, Magister Parisiensis, der zweihundert Jahre früher lebte) zum Verfasser, der sie also definiert: *Cantus mensurabilis est cantus longis brevisque temporibus mensuratus; . . . in omni parte sui tempore mensuratur.*²⁾ Diese Fortentwicklung schritt jedoch nur langsam voran.

1) Guido v. Arezzo in Wegers und Welte's Kirchenlexikon. Bd. IV. S. 817 ff.

2) Man unterschied *maximas, longas, breves, semibreves notas.*

Um diese Zeit bildete sich eine eigne Gattung des Discantus, Déchant, der anfangs noch nicht mensurirt war, sondern nach Verabredung der Sänger in der Art melismatischer Formeln iber dem gehaltenen Cantus firmus gleichsam als Verzierung desselben von den Sängern extemporirt wurde. Aus diesem, von den Franzosen sogenannten faux bourdon (falso bordone) entwickelte sich unter Anwendung der Mensur der eigentliche Kontrapunkt, der schon im Jahre 1322 jenes heftige Dekret des Papstes Johannes XXII. [Nonnulli novellae scholae discipuli etc.]¹⁾ hervorrief, welches jedoch den harmonischen Vortrag des gregorianischen Gesanges nicht geradezu verwirft, sondern nur gegen die maßlosen Verzierungen der Sänger in Schutz nimmt.

In Italien hatte sich der gregorianische Cantus planus forterhalten bis zur Rückkehr der Päpste aus der sogenannten babylonischen Gefangenschaft (1305—1377). Durch die mitgekommenen Sänger der päpstlichen Kapelle, meistens geborene Belgier, bluckte er jetzt auch hier seine ursprüngliche Einfachheit und Majestät ein, wurde mit unnatürlichen Zierrathen versehen, ja er mußte nicht selten ganz profanen Melodien weichen. Die Krone dieser Verirrungen war jedoch, daß man selbst den Text dieser Volksmelodien zwischen den kirchlichen hineinsang, sowohl in den Messen, als auch in den Motetten. Indessen fehlte es auch nicht an Männern, die dem bessern Style treu blieben. Dahin gehört namentlich das Haupt der niederländischen Schule, Johannes Okeghem, gewöhnlich Okenheim genannt, um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, ein sehr fruchtbarer Komponist, und seine Schüler Josquin de Pres (Jodocus pratensis), Anton Brumel u. v. A. Dasselbe gilt von mehreren deutschen Komponisten dieser Zeit, z. B. von Johann Godendach, Adam von Fulda u. A.

Später kamen durch den Benediktiner Walther Odington von Evesham noch *minimae* hinzu. Wer sieht hierin nicht dem Wesen nach den heutigen Unterschied zwischen ganzen, halben, Viertel-, Achtel- und Sechzehntel=Noten?

1) S. dasselbe bei Gueranger, Geschichte der Liturgie, iberseht von Dr. Fluck. Bd. I. S. 365.

Außer andern, in dem eigenthümlichen Geschmack jener Zeit gelegenen Ursachen trug zu dieser Verweltlichung der Musik nicht wenig der Einfluß bei, welchen die um diese Zeit aus Konstantinopel vertriebenen und nach Italien und andern lateinischen Ländern geflüchteten Griechen auf den Gesang ausübten.

§ 63.

Wiederherstellung des gregorianischen Kirchen-
Gesanges.

Aus diesem tiefen Verfall konnte die Musik sich nur dadurch erheben, daß man zu dem christlichen Alterthum wieder in die Schule ging, seine ebenso einfachen, als erhabenen Gesänge studirte, und in die ewigen Gesetze der Tonwelt einzudringen suchte, mit andern Worten, daß man der Theorie der Musik seine Aufmerksamkeit widmete. Wir haben oben vernommen, wie der Grund hiezu durch die Universität von Paris gelegt worden sei. Wenn auch bisher nicht ganz vernachlässigt, so war dieses Studium doch nicht in dem Grade betrieben worden, daß es die gerügten Auswüchse und Abwege der Musik hätte verhindern können. Dasselbe trat erst im fünfzehnten Jahrhundert wieder in ein neues Stadium durch die Gründung von Lehranstalten der Musik an verschiedenen Orten. So gründete Ferdinand I. (1470) eine solche in Neapel, an welcher zu gleicher Zeit drei berühmte niederländische Meister, Johannes Tinctor, Wilhelm Guarneri und Bernhard Hycart wirkten. Um dieselbe Zeit gründete Herzog Sforza eine ähnliche Anstalt, an welcher Franchinus Gafor glänzte. Im sechzehnten Jahrhundert (von 1520—1560) sehen wir durch den Niederländer Adrian Willaert die venetianische Schule entstehen, der zwei berühmte Schüler und Nachfolger an Cyprian de Nore und Jarlino hatte. In Rom eröffnete in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts Claude Goudimel († 1572) eine solche Schule. In ihr finden wir den berühmten Florentiner Animmuccia, den lebenswürdigen Nanini, und deren unsterblichen Mitschüler Pierluigi Giovanni aus Palestrina,

gewöhnlich Johannes Palestrina genannt. Mit Lekterem beginnt eine neue Ära in der kirchlichen Musik, weshalb wir etwas länger bei ihm verweilen wollen.

Im Jahre 1524 geboren, kam Palestrina als sechzehnjähriger Jüngling (1540) nach Rom, um dort (unter Goudimel) sich in der Musik auszubilden. Im Jahre 1551 trat er in die von Julius II. gestiftete Kapelle, nach ihrem Stifter die julesische genannt, als Magister puerorum, wurde jedoch bald Magister capellae. Sein erstes Werk, vier Messen zu vier, und eine zu fünf Stimmen, verschaffte ihm den Eintritt in die päpstliche Kapelle als Sänger, die er jedoch, weil er nicht Kleriker war, bald wieder verlassen mußte. Im Jahre 1555 ward er Kapellmeister zu St. Johann im Lateran, und sechs Jahre später trat er in die Dienste des Kapitels von St. Maria Maggiore. Hier komponirte er die Improperia, welche am Charfreitage des Jahres 1560 zum ersten Male gesungen und mit so allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, daß Papst Pius IV. eine Abschrift für die päpstliche Kapelle verlangte, von der sie seit jener Zeit alljährlich an demselben Tage wiederholt wurden. Die ergreifenden Worte dieses Textes verband Palestrina mit ebenso ergreifenden Tönen, die aller Künstelei entbehrten. Von jetzt an beginnt die Thätigkeit des Meisters auf dem Gebiete der heiligen Tonkunst, sowie die durch ihn bewirkte Regeneration derselben.

Umsonst hatten bisher Concilien, wie das zu Trier 1227 und zu Basel, Päpste, wie Johann XXII. zu Avignon, gegen den Mißbrauch der Kunstmittel, gegen die Vermengung des Heiligen mit dem Unheiligen geeifert. Dem Concil von Trient gelang es erst, eine wahre Reformation des Kirchengesanges durchzusetzen. Sie ward in der zweiundzwanzigsten und dreiundzwanzigsten Sitzung am 14. September 1562 beschlossen. Wie tief die Kirchenmusik damals gesunken gewesen sein müsse, mag daraus erhellen, daß die Väter einen Augenblick zweifelhaft waren, ob es nicht besser sei, den Figuralgesang aus den Kirchen ganz auszurotten. Und es wäre dieser Beschluß gefaßt worden, hätte nicht Ferdinand I., ein Verehrer der Tonkunst, die Kirchenversammlung durch seinen Gesandten ersuchen

lassen, es nicht zu thun, da derselbe in seiner richtigen Anwendung ein vorzügliches Erbauungsmittel sei. In Folge davon wurde verordnet, daß vor Allem ein gediegener Unterricht im gregorianischen Kirchengesange der Jugend ertheilt, und daß derselbe von den eingeschlichenen Mißbräuchen gereinigt, namentlich alles Schlipfrige und Unreine entfernt werden solle.¹⁾ Zur Ausführung dieser Beschlüsse ernannte Pius IV. im Jahre 1565 eine Kongregation von acht Kardinälen, unter denen Karl Borromeus und der sehr kunstverständige Vitellozzo Vitellozzi sich befanden. Man verständigte sich darin über folgende Grundsätze: 1) es sollten von nun an keine Messen und Motetten mit gemischten Texten, 2) keine solche mit profanen Themen, 3) keine Gesänge mit phantastisch zusammengesetzten, weder aus der heiligen Schrift, noch auch anerkannt christlichen Dichtern entnommenen Texten mehr gesungen werden. Eine Diskussion über Beibehaltung der harmonischen Tonkunst entschied zu Gunsten derselben, sofern die Verständlichkeit des Textes damit verbunden wäre. Demgemäß wurde Palestrina der Auftrag ertheilt, eine Messe zu komponiren, die durch vollkommene Harmonie, Reichthum an kunstvoller Verflechtung, Vermeidung von allen bereits verworfenen Ausschweifungen, durch einen würdigen und andächtigen Ausdruck, vollkommene Verständlichkeit des Wortes sich auszeichne, ein Auftrag, dessen sich dieser Meister auch auf das Vollständigste entledigte. Er komponirte drei Messen, die im Jahre 1565 den 28. April in Gegenwart aller acht Kardinäle vorgetragen wurden. Die dritte derselben (Missa papae Marcelli) trug den Preis davon. Nachdem Palestrina nach dem Tode Annimuccia's im Jahre 1571 zum Komponisten der päpstlichen Kapelle ernannt worden war, übertrug ihm Papst Pius V. die Emendation des Choralgesanges, insbesondere des Antiphonars. In Verbindung mit seinem Schüler, dem päpstlichen Kapellan

1) Conc. Trid. Sess. XXII.: Decretum de observandis et evitandis in celebratione Missae. Ab ecclesiis musicas eas, ubi sive organo, sive cantu lascivum aut impurum aliquid miscetur, arceant. Cf. Sess. XXIII. de ref. c. 18.

Guidetti, dem alle alten Kodizes der vatikanischen Bibliothek und das Archiv der Basilika zu Gebote standen, schritt er zur Ausführung dieses Werkes. Noch ehe es vollendet war, erschien 1580 zu Venedig in der Druckerei des Kölnner Patriziers Petrus Lichtenstein das Gradual, Antiphonarium und Hymenarium nach dem Dekret des Concils von Trient, und nach der Form des von Pius V. herausgegebenen Breviers und Missales in Text und Gesang korrigirt, in zwei Bänden, ein vorzügliches Werk, weil nach alten und guten Handschriften besorgt. Sein Verfasser war nicht genannt. Dessenungeachtet erschien im Jahre 1582 der erste Theil der von Guidetti besorgten, von Palestrina revidirten und von Gregor XIII. approbirten Gesänge, und im Jahre 1586 als Fortsetzung die Passion, im Jahre 1587 die Gesänge der heiligen Woche, und im Jahre 1588 die Prästationen nach den besten Handschriften der apostolischen Kapelle und der vatikanischen Bibliothek. Das Gradual und Antiphonarium aber, welche sich Palestrina selbst vorbehalten, blieben wegen dessen bald erfolgten Todes (1594) unedruckt. Erst unter Paul V. in den Jahren 1614 und 1615 erschien das Gradual, nachdem schon einige Jahre früher das Antiphonar erschienen war. Auch die Melodien der Hymnen wurden einer Revision unterworfen. Sie wurden im Sterbejahre Urbans VIII. 1644 in vortrefflicher, für die Festtage auch in vierstimmiger Bearbeitung veröffentlicht.

Der auf die eben beschriebene Weise verbesserte gregorianische Gesang verbreitete sich unter dem Namen des römischen bald überall, und hat sich bis heute unter diesem Namen fast unverändert erhalten. Bischöfe und Synoden kamen Rom in dieser Beziehung sehr bereitwillig entgegen. Die Synoden von Toledo 1566, von Augsburg 1570, von Mecheln in demselben Jahre, von Mailand 1575, die französischen zu Cambrai, Bordeaux, Lyon, Avignon u. s. w. geben davon Zeugniß.

Wir haben oben bemerkt, daß sich schon frühe neben der gregorianischen hauptsächlich in Deutschland noch andere Gesangsweisen bildeten, z. B. der Mainzer, Münster'sche und Kölnische Choral, die ein Gemisch von ambrosianischem, römischem und nationalem Gesange waren. Wenn es auch keinem

Zweifel unterliegt, daß der durch die Päpste revidirte römische Choral sich treuer an den alten gregorianischen anschließt, so haben sich doch auch diese besonderen Gesangsweisen bis jetzt erhalten.

Palestrina hatte einen mächtigen Impuls zu neuen Schöpfungen auf dem Gebiete der Musik gegeben. In seinem Geiste wirkten viele andere Komponisten; so z. B. seine Zeitgenossen Roland de Lattre, gewöhnlich Orlando di Lasso genannt, als Kapellmeister zu München 1595 gestorben, Alessandro Romano, Vittoria, Joh. Maria Mannino und dessen jüngerer Bruder Bernardo Mannino, die beiden Gabrieli, Andreas und dessen Nefte Giovanni, Allegri, Sänger der päpstlichen Kapelle, berühmt durch sein Miserere, das noch jetzt in Rom während der Charwoche in zwei Chören gesungen wird; Alessandro Scarlatti († 1728), Haupt der neapolitanischen Schule, einer der ersten, der die Instrumentalmusik in die Kirche einführte; Pergolesi († 1739), berühmt durch sein Stabat Mater; Cherubini, Joseph Vaini u. v. A.

Außer Italien geschah in Deutschland das Meiste für die Musik. Wer kennt nicht die Wiener und Münchner Schule; wer nicht die Namen eines Mozart († 1791 zu Wien), die beiden Haydn, Joseph († 1809 zu Wien) und Michael († 1806 zu Salzburg); Beethoven († zu Wien 1827), Vogler † zu Darmstadt als Hofkapellmeister und geistlicher Rath, u. v. A.?

§ 64.

Abermalige Verirrungen und reformatorische Maßregeln dagegen.

Wenn von den älteren dieser Meister gesagt werden muß, daß ihre Musik den Stempel des ächten Kirchenstyles an sich trägt, daß sie durch Majestät, Würde und Einfachheit sich auszeichnet, so gilt das nicht in gleicher Weise von den jüngern. Hat ihre Musik auch mehr Anmuth, bewegt sie sich auch in einem melodischeren Fluß, so ist dies doch nur auf Kosten des ächten Chorals geschehen. Es gibt sich darin ein Haschen nach Effect kund, das nur störend auf die Andacht wirkt. Ihre Musik ist zu

überladen mit Figurirtem und Fugen. Die Opernmusik, die sich vom siebenzehnten Jahrhunderte an entwickelte, trug hieran eine große Schuld, besonders dadurch, daß sie auch die Instrumentalmusik in die Kirche verpflanzte. Von diesen Verirrungen sind selbst die großen Meister Deutschlands, ein Mozart, Beethoven, Joseph Haydn, — Michael Haydn blieb dem Kirchenstyle treu — nicht ganz frei geblieben. Doch sie gaben gewissermaßen erst ein Signal zu den Abweichungen vom alten Kirchenstyle. Denn seit jener Zeit haben dieselben in einem erschreckenden Maße zugenommen. Die Kirchenmusik ist unter den Händen von Komponisten, die in völliger Unkunde des Kirchenstyles, und dem verderbten Geschmack der Zeit huldigend, fast ganz verschwunden. Die profane Opernmusik mit ihren Solo's, Duetten, Quartetten, mit ihren phantastischen Sprüngen von einem Extrem zum andern, fand immer mehr Eingang in die katholischen Kirchen und entweihte die heilige Stätte. Dies geschah nicht blos in Deutschland, sondern auch in Italien. Die päpstliche Kapelle machte allein eine ehrenvolle Ausnahme. Und von ihr scheint auch jetzt, wie schon so oft, eine Reformation des Kirchengesanges wieder auszugehen zu wollen. Die Bahn dazu brach der vor einigen Jahren verstorbene Abbatte und Direktor Baini in Rom, der sich ganz dem alten Style wieder zugewendet, und diesen Geist seinen Schülern einzuhauchen gesucht hat. Von einer nachhaltigen Wirkung waren diese Bemühungen erst dann, als, wahrscheinlich auf Baini's Anregung, das Oberhaupt der Kirche die Sache in die Hand nahm. Gregor XVI. ordnete zu dem Ende eine Reform der kirchenmusikalischen Kompositionen an. Um diesen Befehl auszuführen, setzte die Kongregation der heiligen Cecilia im J. 1839 eine Kommission nieder, mit dem Auftrage, einen Reformplan zu entwerfen. Der Vorsther derselben, Spontini, überreichte durch den Kardinal Lambruschini im J. 1840 denselben dem Papste, der ihn mit den Erzbischöfen auch annahm, und dessen Durchführung anempfahl. Ferner wurde die Ausführung harmonischer Gesänge beschränkt, und die Instrumentalmusik aus den römischen Kirchen möglichst verdrängt. Nach einer ausdrücklichen Verordnung des päpstlichen Generalvikariates vom

J. 1842 sollte dieselbe nur mit spezieller kirchlicher Erlaubniß und nur dann stattfinden dürfen, wenn wenige Instrumente im rechten Styl den Gesang begleiteten.

Diese Maßregeln zur Verbesserung des Kirchengefanges, ausgegangen von dem Mittelpunkte der Kirche, verbreiteten sich auch bald nach deren Peripherie. Denn schon zwei Jahre nachher (1842) erließ der Erzbischof von Mecheln eine ähnliche Verordnung für seine Diöcese. Und auch in Deutschland war man seit jener Zeit bemüht, den Mißbräuchen in der Kirchenmusik alles Ernstes zu steuern. Ja noch früher, schon im Jahre 1830 fing man in Bayern, wahrscheinlich in Folge der Bemühungen des Organisten an der Hofkirche zu St. Michael in München, Ett, der sich wie Baini ganz dem ältern Kirchenstyle zugewendet hatte, an, eine Reform anzubahnen. Denn das Königl. Ministerium erließ auf ausdrücklichen Befehl des Königs eine allgemeine Verordnung, daß Maßregeln getroffen werden sollten, um den Chorgesang und die Chormusik nach dem ältern guten Style wieder herzustellen, und daß namentlich an den Kathedralen, in den Seminarien, Schullehrerseminarien u. s. w., Anstalten zur Erreichung dieses Zweckes gegründet werden sollten. Indessen ist in Deutschland noch Vieles zu thun übrig.

Schließlich sei noch bemerkt, daß auch der Protestantismus nicht wenige bedeutende Musiker erzeugt. Unter ihnen ragen als Sterne erster Größe Seb. Bach, ein vorzüglicher Kontrapunktist, Händel, Feska, Telemann, Stölzel, und dessen Sohn Philipp Emanuel, Schneider, Rind, Grell u. A. hervor. Da dem Protestantismus aber der eigentlich liturgische Boden fehlt, so haben sich seine Musiker auch mehr in der geistlichen Musik, d. h. auf dem Gebiete der Motetten (figurirte Gesangstücke mit einem biblischen Texte und freierer Bewegung als die Kirchenmusik) und Oratorien (musikalische Dramen, deren Unterlagen meistens biblische Handlungen sind), als in der eigentlichen Kirchenmusik hervorgethan.

Den Choral anlangend, so kommt derselbe im Protestantismus dem katholischen weder in Bezug auf Mannichfaltigkeit und Umfang, noch in Bezug auf die Form gleich. Denn, welchen Reich-

thum von Choralgesängen büßte er nicht dadurch ein, daß er die Messe und die Heiligenverehrung verwarf, und bezüglich der Form, welche Steifheit und Unlebendigkeit herrscht nicht darin! Was er Gefälliges und Schönes an Chorälen hat, ist meistens der katholischen Kirche entlehnt, indem er die klassischen Melodien der lateinischen und deutschen Hymnen derselben mit hinübergenommen hat.

Ähnliches gilt von der griechischen Kirche. An den Psalmengesang sich anschließend, hat der Gesang derselben wohl etwas Liebliches und Frisches an sich; es fehlt ihm aber das Majestätische und Würdevolle der katholischen Gesänge. Ausgeführt wird derselbe durch Sängerschöre; die Gemeinde bleibt ohne allen Antheil. In neuerer Zeit hat allerdings der Kaiser von Rußland zur Hebung desselben Manches gethan, wobei man sich an Palestrina angeschlossen, ohne daß dadurch aber der trostlose Zustand des Kirchengesangs überhaupt beseitigt worden wäre. ¹⁾

II. Instrumentalmusik.

§ 65.

Kurze Geschichte der Instrumentalmusik, insbesondere des Orgelspieles.

Viel späteren Ursprungs als die Vokalmusik bei dem christlichen Gottesdienste ist die Instrumentalmusik, sei es, daß man sich ihrer zur bloßen Begleitung des Gesanges bediente, sei es, daß sie eine selbstständige Rolle spielte. Dem jüdischen Gottesdienste war sie allerdings nicht fremd, wie denn Josephus ²⁾ berichtet, Salomo habe behufs der Tempelweihe und zum ferneren gottesdienstlichen Gebrauche nicht weniger als 200,000 Trompeten und 40,000 andere musikalische Instrumente fertigen lassen. Ihrer Beschaffenheit nach waren dieselben theils Saitenin-

1) Kirchenlexikon von Beyer und Welte. Art. Musik. Bd. VII. S. 382—421. Lüft, Liturgik. Bd. II. S. 190—255. Winterim, Denkw. Bd. IV. S. 328—340.

2) Antiquitt. Lib. VIII. 3, 8.

strumente, z. B. die Zither, und ein der Harfe ähnliches Instrument, theils Blasinstrumente, z. B. die Sackpfeife oder Panflöte, die Posaune und Trompete, theils Schlaginstrumente, z. B. eine Art Handpauke, die Zymbel u. s. w. Umsonst aber suchen wir in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche nach Zeugnissen für den Gebrauch der Instrumentalmusik bei dem Gottesdienste. Er scheint ihr fremd geblieben zu sein. Wohl ist hie und da bei mehreren Kirchenvätern die Rede von Instrumenten. Dieselben dienten aber vermuthlich nur zum Privatgebrauche oder sind nur in allegorischem Sinne von der lebendigen Musik der menschlichen Stimme zu verstehen. Diese Erscheinung kann uns jedoch auch nicht Wunder nehmen, wenn wir auf der einen Seite die gedrückte Lage der Kirche in jenen Jahrhunderten, und auf der andern die niedrige Stufe der Ausbildung der Instrumentalmusik zu jener Zeit in's Auge fassen. Während jene die Anwendung dieser Musik unmöglich oder doch wenigstens unräthlich machte, so mußte diese dieselbe für ungeziemend erscheinen lassen.

Das erste Instrument, welches bei dem Gottesdienste gebraucht wurde, war die Orgel (organon).¹⁾ Jedoch geschah das kaum vor dem achten Jahrhunderte, wenn dieses Instrument auch schon früher bekannt war, ja selbst über das Christenthum hinausreichte. Denn schon die Heiden kannten dasselbe, ob auch noch in sehr unvollendeter Form. Man leitet die Orgel gewöhnlich von dem bei Heiden und Juden gebräuchlichen zusammengesetzten Pfeifenwerke ab, das anfangs aus Röhren von Holz, Schilf u. s. w., später von Metall bestand, und dem man dadurch Töne entlockte, daß man es am Munde hin- und herbewegte. Hieraus bildete sich die Wasserorgel (organon hydraulicum), so genannt, weil die Pfeifen durch den Wasserfall mit Luft gefüllt wurden, und so die gewünschten Töne hervorbrachten, deren Erfinder der berühmte Mechaniker Ktesibius von Alexandrien um das Jahr 230 v. Chr. [Ter-

1) Kreuser, der christliche Kirchenbau. Thl. I. S. 99 ff. Winterim, Denkwürdigkeiten, Bd. IV. Thl. I. S. 145 ff. Augusti, Denkwürdigkeiten. Bd. XI. S. 423 ff.

tullian ¹⁾ bezeichnet als solchen Archimedes] sein soll. Eine Verbesserung derselben ist die sogenannte Windorgel (*organon pneumaticum*), deren Pfeifen ihre Sprache durch Blaskbälge erhielten, und aus der unsere Orgeln hervorgegangen sind. Schon Hieronymus ²⁾ und Augustinus ³⁾ kennen dieselbe. Desgleichen erwähnt ihrer Kassiodor ⁴⁾ im sechsten Jahrhunderte, der ihr die Gestalt eines Thurmes zuschreibt und bemerkt, daß sie viele und große Pfeifen habe, die eine starke Sprache durch Blaskbälge hervorbringen. Von einem kirchlichen Gebrauche der Orgel ist bei diesen Schriftstellern jedoch keine Rede.

In Deutschland und Frankreich wußte man bis zum achten Jahrhunderte noch nichts von der Orgel. Und wo sie uns zum ersten Male begegnet, sehen wir sie von Konstantinopel kommen. Denn der griechische Kaiser Konstantin Kopronymus machte mit einer solchen dem König Pipin im Jahre 757 ein Geschenk. ⁵⁾ Eine weit größere, welche, wie der St. Gallische Chronist ⁶⁾ bemerkt, aus den groben und großen Pfeifen eine Donnerstimme, aus den kleinen aber die Geschwägigkeit einer Lyra hören ließ, erhielt Karl der Große von dem Kaiser Konstantin Michael zum Geschenke, und ließ sie in der Kirche zu Aachen aufstellen. ⁷⁾ Da es aber damals in Deutschland noch an Orgelspielern fehlte, so ließ Karl der Große zwei Sängern aus Rom berufen, welche die Kanoniker zu Metz und Aachen, wie im Gesange, so auch im Orgelspiele unterrichten sollten. ⁸⁾ Man sieht hieraus, daß um diese Zeit die Orgel schon in Italien bekannt gewesen, und daß auch in Metz eine solche sich

1) De anima.

2) Ep. ad Dardan. inter opp. Hieron.

3) In Psalm. 57, 150.: Non solum illud organum dicitur, quod grande est et inflatur follibus.

4) In Psalm. 150.

5) Pertz, Monumenta hist. germ. Tom. I. fol. 11. 28. 29. 74. 140. Sigbert, ad an. 766. Eginh. Annal. a. 757.

6) Canis. Thesaur. Monum. Tom. II. P. III. Lib. II. c. 10. fol. 74.

7) Walafrid Strab. Carmen de ornatu eccl. Aquisgran.

8) Eginh. Annal. ad an. 787.

befunden haben müsse. Binterim vermuthet, daß Pipin die ihm von Konstantinopel überschickte dort aufgestellt habe. Die Aachener Orgel scheint aber bald unbrauchbar geworden zu sein. Denn wir vernehmen von Eginhard, daß Ludwig der Fromme einen Orgelbauer aus Venedig, den Priester Georg, der mit dem Grafen Balderich an den Hof des Kaisers gekommen war, mit der Fertigung einer Orgel für Aachen beauftragt habe, ¹⁾ ein Auftrag, den dieser zur größten Zufriedenheit des Kaisers erfüllte. Zum Lohne dafür ward er bald nachher zum Abte des St. Salvinsklosters gemacht. Von nun an ward die Orgelbaukunst auch in Deutschland einheimisch; ja sie scheint hier eine bessere Pflege gefunden und eine höhere Stufe der Vollkommenheit erlangt zu haben, als selbst in Italien, da Papst Johannes VIII. noch in demselben Jahrhundert den Bischof Anno zu Freisingen ersucht, ihm doch eine recht gute Orgel mit einem Künstler zu überschicken, der dieselbe zusammensetzen und spielen könne. ²⁾ Und diesen Ruhm hat Deutschland bis auf den heutigen Tag bewahrt.

Seit dieser Zeit ging der Orgelbau und das Orgelspiel auch in andere Länder über. Wolstan berichtet uns von einer großen Orgel in England, die oben zwölf und unten vierzehn Blasbälge hatte, von siebenzig Männern gezogen wurde, und den Wind vierhundert Pfeifen mittheilte. Ihr Ton war so ungeheuer stark, daß die Zuhörer sich die Ohren zustopfen mußten. ³⁾ Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert hatten auch die Cathedral- und Klosterkirchen Frankreichs ihre Orgeln. Die Synode ad vallem Guidonis im Bisthum Tours im J. 1242 redet so von den Orgeln, als seien sie in damaliger Zeit etwas sehr Gewöhnliches

1) Eginh. l. c. ad an. 826.

2) Epist. Joann. apud Baluz. Miscell. Tom. V. p. 490.: Precamur, ut optimum organum cum artifice, qui hoc moderari et facere ad omnem modulationis efficaciam possit ad instructionem musicae disciplinae nobis aut deferat aut cum eisdem redditibus mittat.

3) Volstanus in Prolog. ad vit. S. Swithuni ap. Mabillon. Acta Bened. Saec. V. fol. 630.

gewesen. Diese Verbreitung konnte jedoch nicht hindern, daß sich hier und da Stimmen gegen ihren Gebrauch in der Kirche erhoben, sei es, weil man überhaupt den Gebrauch eines Instrumentes bei dem Gottesdienste für unerlaubt, sei es, weil man wegen der damals noch sehr mangelhaften Einrichtung der Orgel deren rauhe und lärmende Töne für unvereinbar mit der wahren Andacht hielt. Unter diesen Gegnern nimmt ohnstreitig der englische Abt Aelred, ein Zeitgenosse des heiligen Bernhard, die erste Stelle ein.

So häufig die Orgeln aber auch im Abendlande wurden — die päpstliche Kapelle ausgenommen, wo sie bis auf den heutigen Tag noch nicht zugelassen ist, ¹⁾ — so beharrlich war doch der Widerstand, den die griechische Kirche ihrer Aufnahme entgegensetzte. ²⁾

Das Orgelspiel theilte übrigens die Schicksale der Vokalmusik. Die Entartung der letzteren führte auch jene des ersteren mit sich. Zur Zeit des Conciliums von Trient muß dieselbe einen hohen Grad erreicht haben, da dieses nahe daran stand, das Orgelspiel überhaupt in den Kirchen zu verbieten, und sich nur auf das Zureden des Kaisers Ferdinand bewegen ließ, das schon entworfene Dekret zu mildern. Es wurde nun zwar der Gebrauch der Orgeln gestattet, den Bischöfen aber strengstens befohlen, alles Schlüpfrige und Unreine aus dem Orgelspiel zu entfernen, „damit das Haus Gottes wahrhaft als ein Bethaus erscheine, und ein solches genannt werden könne.“ ³⁾ Diese Verordnung erneuerte Papst Benedikt XIV. im Jahre 1749 durch eine Konstitution, worin er die Bischöfe ermahnt, keine unanständige Musik in den Kirchen zu erlauben. Eine Einschränkung dieser Verordnung und eine sorgfältige Überwachung der Organisten würde auch heutzutage sehr an ihrem Orte sein, da

1) Mabill. Mus. Ital. Tom. I. p. 47. : Nullus organorum musicorum usus in hujusmodi sacris.

2) Le Brun. Explicat. Missae. Tom. II. p. 215.

3) Conc. Trid. Sess. XXII. De observandis etc.

Stuck, Liturgik. II.

es nichts Seltenes ist, daß dieses ehrwürdige Instrument zu Opernstücken, Märschen und Tänzen mißbraucht wird.

Weit später als die Orgel finden wir andere Instrumente bei dem christlichen Gottesdienste angewendet. Vor dem vierzehnten Jahrhundert ist keine Spur davon zu sehen, da noch Thomas von Aquin als Grundsatz aufstellte: „Musikalische Instrumente, wie Zither und Psalter, läßt die Kirche nicht zu, damit sie nicht zu judaisiren scheine.“¹⁾ Erst als die Figuralmusik sich ausgebildet, findet auch sie, jedoch nur mit wenigen Instrumenten, Eingang. Sie hatte anfangs nur den Zweck, den Gesang zu unterstützen; bald aber beanspruchte sie dem Gesange gegenüber dasselbe Recht des selbstständigen Ausdruckes. Und dieses Recht beutete sie nun aus. In ihrem vollen Umfange wurde sie durch Lodovico Viadana's Kirchenkonzerte, welche 1602 erschienen, eingeführt. Was die Einführung der neuen Form in die Kirche besonders beförderte, war der Umstand, daß der Klerus die Leitung des Kirchengesanges Laien überließ, wodurch es geschah, daß man von nun an dieselben Persönlichkeiten Abends im Theater fand, die man des Morgens als Komponisten, Sänger, Instrumentisten, Dirigenten in der Kirche gesehen hatte. Durch diese nahe Berührung der Kirche mit dem Theater ergab sich dann auch die unausbleibliche Folge, daß die kirchliche Instrumentalmusik nach und nach ganz profan wurde und den größten Ausschweifungen sich überließ.

Wenn schon die Orgel ihre Gegner hatte, so noch vielmehr die Instrumentalmusik. Schon Karl V. hatte ein Verbot gegen ihre Anwendung erlassen. Dasselbe hatte Karl Borromäus durch eine Synode für das Erzbisthum Mailand verordnet. Auch in den Diöcesen Lyon und Köln war sie nach dem Berichte Bona's verpönt. Daß die päpstliche Kapelle keine Instrumentalmusik dulde, darf schon daraus geschlossen werden, daß sie nicht einmal die bloße Orgel zuläßt. Aber auch in den übrigen Kirchen Roms ist sie durch die obenerwähnte Verordnung Gregors XVI. fast ganz verschwunden. Wo sie aber auch sonst

1) Thom. Aqu. Summ. Theol. 2. II. qu. 91. art. 2.

geduldet wird, da muß sie doch in einzelnen Theilen des Kirchenjahres, im Advent und in der Fastenzeit, unterbleiben.

Die griechische Kirche hat, wie der Orgel, so auch jeder andern Instrumentalmusik den Zutritt zu ihren Gotteshäusern verschlossen.

§ 66.

Liturgische Grundsätze bezüglich der Anwendung der Musik bei dem Gottesdienste.

Da sowohl das Wesen der Vokalmusik oder des Gesanges, als auch die Geschichte derselben keinen Zweifel in Betreff der Statthaftigkeit ihrer Anwendung überhaupt übrig lassen, so fragt es sich jetzt, welche Grundsätze die Kirche bei dieser Anwendung befolgt habe und noch jetzt befolgt wissen wolle.

1) Die erste und allgemeinste Frage, die sich uns hier zur Beantwortung aufwirft, wird wohl die sein: Bei welchen Theilen des Kultus ist der Gesang anzuwenden? Das Wesen des Gesanges weist uns natürlich auf den latrentischen Gottesdienst hin, da ja nur in diesem die religiösen Gefühle zur Darstellung kommen. Und hier sind es wiederum vorzugsweise nur jene Bestandtheile, die ihrer Natur nach eine besondere Lebendigkeit der Gefühle voraussetzen und erfordern, wir meinen die Anbetung und Lobpreisung Gottes, die Dankagung, die Kundgebungen des Schmerzes und der Trauer, der Ruf um Erbarmung. Diesen Grundsatz befolgte daher auch die Kirche von jeher, wie die oben aufgezählten Theile des Kultus, bei welchen der *Concentus* angewendet wurde, beweisen. Wenn darunter auch das *Credo* genannt wird, so darf uns das nicht befremden, da dasselbe ja für jeden Christen der Gegenstand der höchsten Freude sein muß.

Aber verlegt die Kirche diesen Grundsatz nicht, indem sie auch noch Theile des sakramentalen Kultus, z. B. die biblischen Perikopen, die Epistel und das Evangelium, oder Theile des latrentischen, die wegen ihres Inhaltes sich nicht für den Gesang

eignen, z. B. die Kollekten, das Gebet des Herrn u. s. w., singen läßt? Es ist schon oben bemerkt worden, daß hier vom eigentlichen Gesange keine Rede sein könne, wie denn auch die Ausdrücke, welche die Kirchensprache für diese Darstellungsweise gebraucht, z. B. *Orationem dicere, legere, recitare Scripturas, Orationem Dominicam, choraliter legere etc.*, hinlänglich beweisen, daß die Kirche hierbei weniger an einen Gesang, als vielmehr an eine dem Zwecke der Mittheilung für die ganze Gemeinde entsprechende, über das gewöhnliche Sprechen hinausgehende Vortragsweise gedacht. Sie befolgte hierbei nur die schon im Judenthum übliche und gewiß höchst löbliche Weise, das Gesetz in einem erhöhten, feierlichen Tone vorzulesen. Wenn sie darin am Schlusse der einzelnen Sätze oder des ganzen Abschnittes eine gewisse Modulation der Stimme durch Kadenznoten gestattete oder anordnete, so geschah das abermals im Interesse der Zuhörer, damit sie den Zusammenhang der Worte besser verstünden. Ein eigentliches Singen beabsichtigte sie hiemit aber so wenig, daß sie vielmehr im Mittelalter, wo hier und da die biblischen Lesestücke, Orationen, das Gebet des Herrn u. s. w., förmlich abgesungen wurden, mit aller Entschiedenheit sich dagegen aussprach. Bekannt ist der Vorfall, der sich im Jahre 1053 zu Worms in einem Hochamte am Weihnachtsfeste, dem Papst Leo mit Kaiser Heinrich bewohnte, ereignete. Ein Diakon, Namens Humbert, sang, „wie Viele wegen der Größe dieses Festes damals zu thun pflegten,“ nachdem die Oration gesprochen war (*dicta oratione*), die Lektion (*decantavit lectionem*). Der Papst ließ es ihm untersagen. Als derselbe aber in jugendlichem Übermuth sich um das Verbot nicht kümmerte, wiederholte der Papst den Befehl, worauf er mit ebenso lauter Stimme, als er gesungen, die Lektion bis zum Ende fortsetzte (*eadem vocis sonoritate, qua prius cantavit, decenter lectionem usque ad finem perduxit*).¹⁾ Auch Concilien erhoben ihre Stimme gegen diese Unsitte, mit der ausdrücklichen Bemerkung, weil durch den Gesang der biblischen Lesestücke das Verständniß der Zuhörer gehindert, dadurch aber

1) Analist. Sax. ad a. 1053.

die Andacht der Gläubigen geschwächt werde. 1) Diese Vortragsweise der genannten Kultbestandtheile ist auch durch die im sechzehnten Jahrhunderte von Pius V. vorgenommene Reformation des Breviers und Missales bestätigt worden, und besteht bis heute noch.

2) Aus dem Wesen des Gesanges ergibt sich sodann bezüglich der Dauer ein neuer Grundsatz. Ist derselbe, wie wir vernommen, die Manifestirung gesteigerter Gefühle, so liegt es nahe, daß er nicht während des ganzen Gottesdienstes ununterbrochen fort dauern dürfe und könne, sondern von Zeit zu Zeit mit Gebet und andern Kultbestandtheilen abwechseln müsse. Ein Gottesdienst, nur aus Gesang bestehend, müßte im höchsten Grade unnatürlich erscheinen, und am Ende auch die stärkste Kraft aufreiben. Diesem Bedürfnis trägt der katholische Gottesdienst auch in der That die gebührende Rechnung, indem er sich zwischen Gesang, Gebet, biblischen Vorlesungen u. s. w. theilt.

3) Da der Gesang der Ausdruck potenzirter Gefühle ist, diese aber nicht urplötzlich, sondern nur nach und nach entstehen, so ergibt sich als weiteres Erforderniß, daß der Gesang durch Gebet und Betrachtung eingeleitet werden müsse. Durch diese nämlich werden die Gefühle überhaupt erst erregt. Streng genommen sollte daher kein Gottesdienst mit Gesang beginnen. Eine Ausnahme von dieser Regel dürfte nur in dem Falle gestattet sein, wenn jene Vorbereitung schon vor dem Beginne des Gottesdienstes stattgefunden hat, wie dies an Sonn- und Festtagen angenommen werden darf, an denen die Gläubigen bereits in

1) Conc. Grad. (a. 1297.) c. 7.: Ne melodiae seu cantilenaе in epistolis, evangeliiis et praefationibus, dum cantantur, intellectum audientium impediunt vel perturbent, et propter hoc in mentibus fidelium devotio minuat, auctoritate Concilii duximus statuendum, ut epistolae et evangelia et praefationes in Missis, exceptis liber generationis et factum est autem et primis evangeliiis diaconorum cum melodiis, praeter episcopi licentiam nullatenus decantentur, transgressores autem per septimanam ab officio et beneficio sint suspensi.

frommer Stimmung zur Kirche kommen, sonach also die Vorbedingung des Gesanges schon zu Hause erfüllt haben.

4) Ehen wir auf den Inhalt der in dem Kirchengesange zur Darstellung kommenden Gefühle, der nichts Geringeres ist, als die Ehrfurcht vor Gott, die Bewunderung Gottes, die Liebe zu Gott, die Freude über seine Verheißungen, die Trauer über unsere Unwürdigkeit u. s. w., so werden wir wohl als ein weiteres Erforderniß aufstellen müssen, daß der Kirchengesang je nach der Verschiedenheit der Gefühle auch verschieden sein, daß er bald den Charakter der Freude, bald jenen des Schmerzes an sich tragen, daß er sich bald rascher, bald langsamer bewegen müsse.

5) Da diese Gefühle aber allzeit in engster Beziehung zu Gott, der ewigen Majestät, stehen, so ist ferner nothwendig, daß ihm Würde und Feierlichkeit zukommen. Es ist eine ziemlich allgemeine Klage, daß der Kirchengesang in dieser Beziehung an vielen Orten Manches zu wünschen übrig lasse, daß er einen zu weltlichen und profanen Charakter an sich trage. Woher diese Erscheinung rühre, ist oben bereits angegeben worden. Sie wird in dem Maße wieder verschwinden, als man zu den alten Schätzen der Kirchenmusik wieder zurückkehrt, als die Komponisten des Kirchengesanges von einem gläubigen Gemüthe sich durchdringen lassen, und die Singenden selbst dieser Eigenschaft nicht entbehren.

6) Wie erhaben aber auch die religiösen Gefühle sein mögen, die in dem Gesange sich kundgeben, so sind es doch immer bestimmte Gefühle. Diese Bestimmtheit wird daher wie in dem ganzen Charakter des Gesanges, so auch in seinen einzelnen Worten hervortreten müssen. Dieselben sollen nämlich deutlich und verständlich sein. Da die Figuralmusik am Meisten der Gefahr ausgesetzt ist, dieses Erforderniß zu vernachlässigen, und da dem Zeugniß der Geschichte zu Folge dasselbe wirklich vielfach außer Acht gelassen wurde, so hat die obenerwähnte, Behufs der Verbesserung des Kirchengesanges in Rom zusammengetretene Kommission im sechzehnten Jahrhundert die Regel aufgestellt, daß

nur jene Figuralmusik in der Kirche zugelassen werden solle, deren Text verständlich sei.

Alle bisher genannten, von dem Wesen des Kirchengesanges geforderten Eigenschaften trägt in ausgezeichneter Weise der römische Choral an sich. Aus dem Leben der Kirche unmittelbar hervorgegangen, von der Kirche durch die Jahrhunderte herab mit zärtlichster Sorgfalt gepflegt und ausgebildet, ist er der Kirchengesang *κατ' ἔξοχην*. In majestätischem Gange vorwärtsschreitend, dem Texte, weil nur rhythmisch sich bewegend, stets die gebührende Rechnung tragend, verbindet er die Feierlichkeit mit Deutlichkeit, und ist darum vorzüglich geeignet, wahrhaft zu erbauen, die Seele in höhere Regionen zu erheben und mit unendlichem Bonnegefühl und Troste zu durchdringen, ja auch ahnen zu lassen die Göttlichkeit jener Religion und Kirche, welche die Mutter solcher Gesänge ist. Einen Beleg für das Letztere wird folgendes Faktum liefern. Ein Türke, der älteste Sohn eines Pascha, war in Italien von dem heiligen Karl, dem Erzbischofe von Mailand, getauft worden. Als man ihn fragte, aus welchem Grunde er den Muhamedanismus verlassen und das Christenthum angenommen hätte, antwortete er: „Eines Tages sei er zu Ragusa in die Kirche der dortigen Benediktiner getreten, als eben das Officium verrichtet wurde. Die lieblichen Töne der Orgel und die Schönheit des Kirchengesanges hätten einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er bei sich selbst gesagt hätte: „Unmöglich kann die Religion eine falsche sein, die das Lob Gottes durch einen so lieblichen Gesang verkündet.““

Freilich besitzen wir den gregorianischen Choral heutzutage nicht mehr in seiner ursprünglichen Eigenthümlichkeit und Reinheit, da der Strophengesang, wo die Melodie in den einzelnen Strophen wiederkehrt, die bloß rhythmische Bewegung desselben größtentheils verdrängt hat. Eine nothwendige Folge davon ist, daß Text und Melodie nicht immer Hand in Hand gehen. Doch kommt man in neuerer Zeit allmählig darauf zurück, dem rhythmischen Choral wieder mehr Recht einzuräumen, die alten majestätischen Choralmelodien, wenn auch mit deutschem

Texte wieder einzuführen, wie das neue Mainzer Gesangbuch zur Genüge beweist.

Was die Statthastigkeit des Gebrauches des harmonischen Gesanges oder der Figuralmusik angeht, so wird ihm wohl nicht gleiches Recht neben dem einfachen Choral, in dem sich das Wesen des Gesanges am Natürlichsten ausdrückt, zugeschrieben werden wollen; es wäre aber gewiß Unrecht, wollte man ihn ganz verurtheilen, wie denn auch die Kirche, jedoch mit dem Vorbehalte, daß der Verständlichkeit des Textes kein Eintrag geschehe, daß er alles Gefünstelte und Unnatürliche vermeide, und nur bei ganz besonderen Feierlichkeiten angewendet werde, ihn zugelassen hat. Wir haben schon oben bemerkt, wie man heutzutage diese Grundsätze der Kirche vielfach unberücksichtigt läßt, wie man Tonstücke in Kirchen zur Ausführung bringt, in denen wohl eine große Fertigkeit der Kehlen sich kundgibt, der kirchliche Charakter, und damit das wahrhaft Erhebende und Erbauliche aber ganz verschwunden ist.

Ähnliches gilt von der Anwendung der Instrumentalmusik bei dem Gottesdienste. Mäßig gebraucht, und ihrem Zwecke, eine Trägerin der Stimmen zu sein, entsprechend, wird sie von der Kirche freudig begrüßt. Und warum sollte sie es auch nicht? Verschmäht doch die Kirche kein Mittel, die Ehre Gottes zu fördern! Daß aber die Instrumentalmusik, namentlich in der heutigen Ausbildung der mannichfaltigen Instrumente, Vieles dazu beitragen könne, wer wollte daran zweifeln? Ein verkehrter Geschmack hat jedoch auch in dieser Beziehung in unserer Zeit große Fehler begangen. Die Kirche ist häufig zu einem Konzertsale, zu einem Theater gemacht worden, indem man darin ganz weltliche Stücke, Opernbestandtheile, oft ohne allen Gesang auführte. Die Rückwirkung konnte nicht ausbleiben. Um der Entweihung des Gotteshauses durch derartige Erscheinungen eine Gränze zu setzen, hat man bloß den Gebrauch der Orgel gestattet, jede andere Instrumentalmusik aber verboten, ohne daß dieses Verbot jedoch bis jetzt überall durchgedrungen wäre.